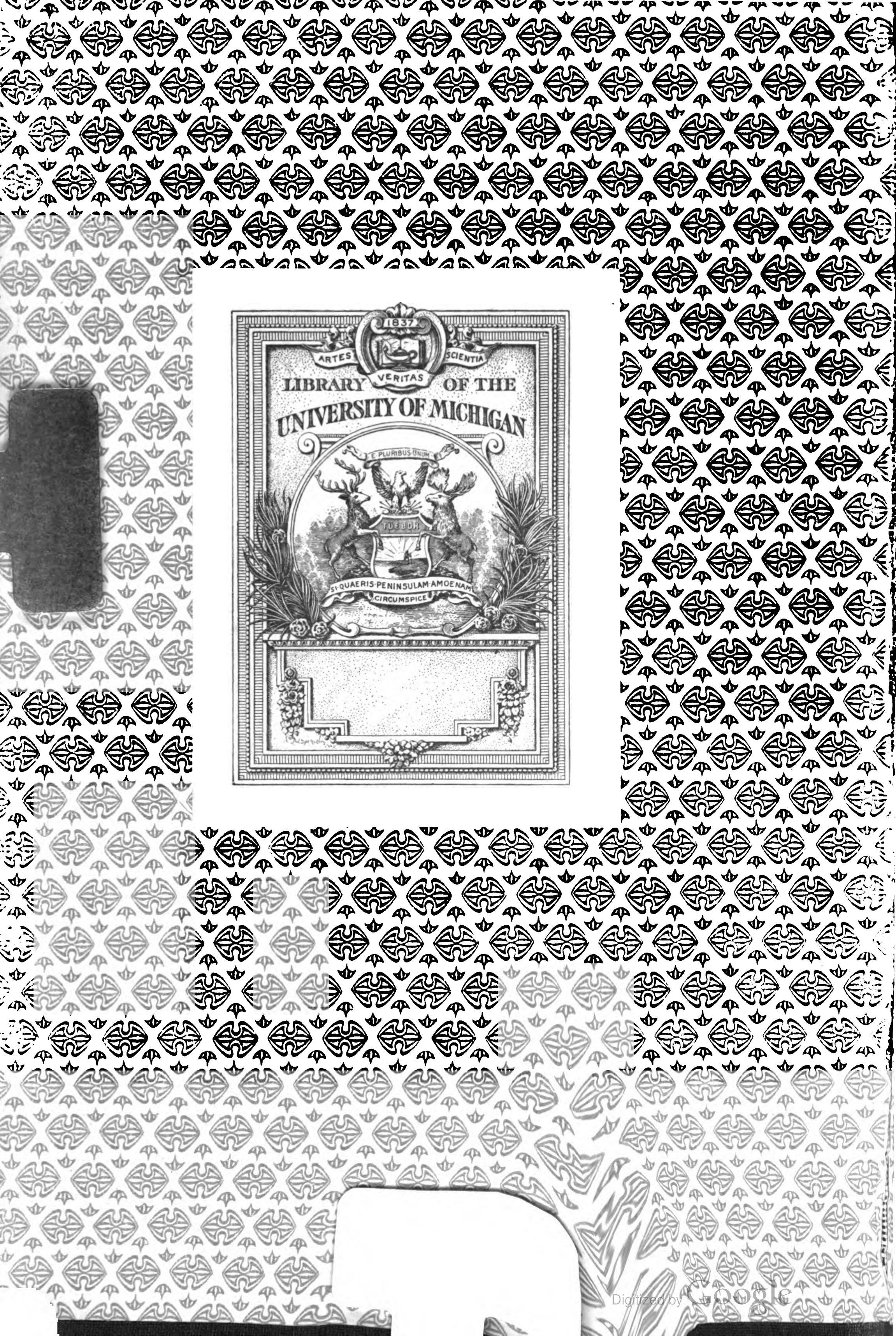
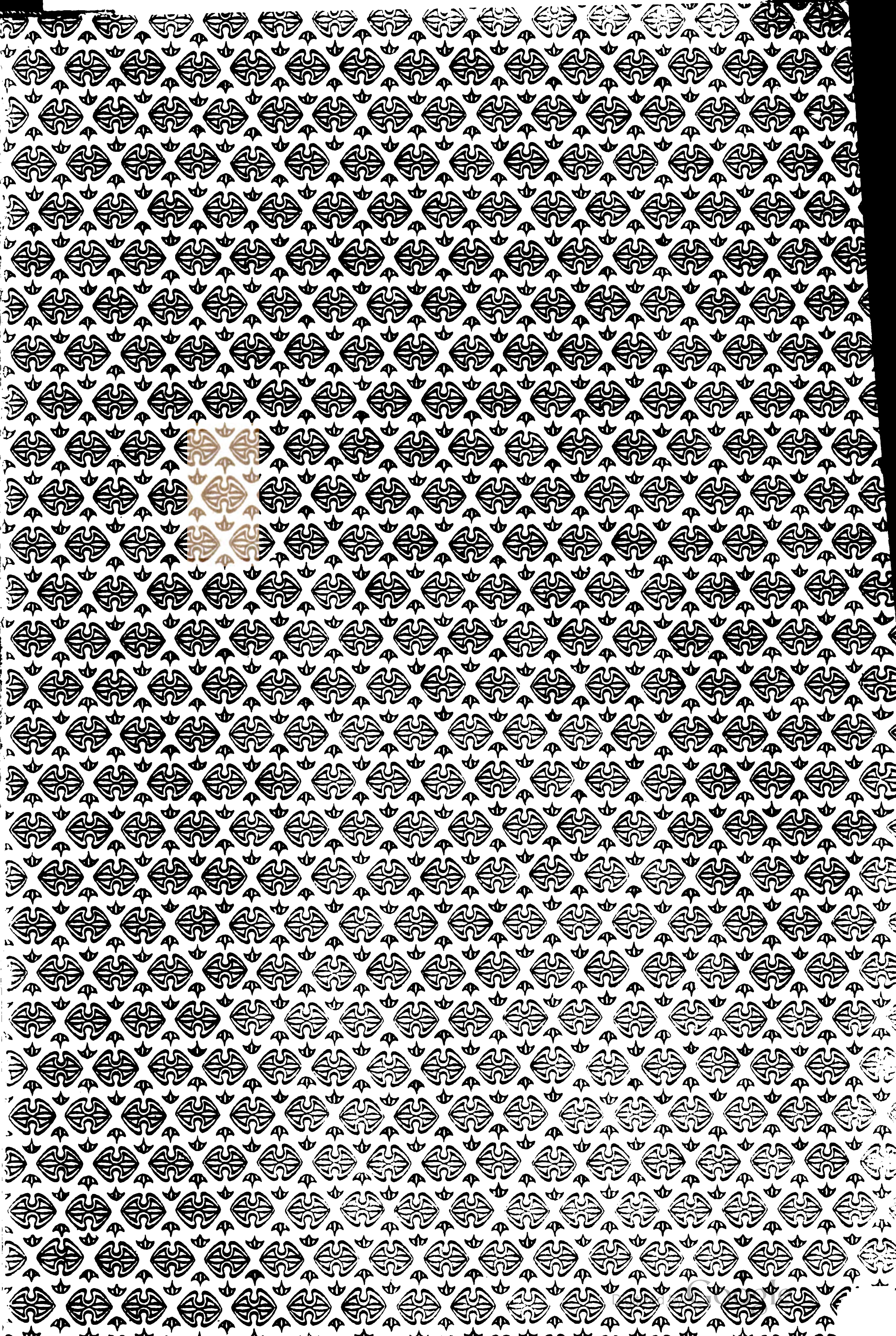

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
Digitized by Google



# ORENDEL

EIN

DEUTSCHES SPIELMANNSGEDICHT

MIT EINLEITUNG UND ANMERKUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

ARNOLD E. BERGER

BONN
EDUARD WEBER'S VERLAG
(JULIUS FLITTNER)
1888

SEINER EXCELLENZ

DEM WIRKLICHEN GEHEIMEN RATH

HERRN

# DR. MARTIN EDUARD SIMSON

PRÄSIDENTEN DES REICHSGERICHTS

EIN SCHLICHTES UNTERPFAND

TIEFER VEREHRUNG UND TREUER DANKBARKEIT.

# Vorrede.

Das Gedicht von Orendel lag uns bisher in zwei Ausgaben vor. Die Arbeit v. d. Hagens (Berlin 1844), welche die Hdschr. statt des Druckes zur Grundlage wählte und deren Text durch oft recht unglücklich gewählte Zusätze aus dem letzteren nur entstellte, gewährte nur ein unsicheres Mosaikbild der Ueberlieferung, dessen Unzulänglichkeit die Mängel des Variantenapparats nicht aufwiegen konnten. Mit grösserem Geschick folgte ihm Ettmüller (Zürich 1858); seine Textdarstellung entbehrt nicht glücklicher Einzelheiten, aber die Art, wie hier ein verfehltes Princip bis in seine letzten Consequenzen verfolgt wird steht einzig da in der Geschichte unserer Wissenschaft. Die vierzeilige Strophe ist das Prokrustesbett, nach dem die Ueberlieferung unbarmherzig zurechtgeschnitten wird: was sich nicht fügen will wird leichten Herzens bei Seite geworfen, vor gewaltsamen Aenderungen und Umstellungen scheut der Bearbeiter nicht zurück, und wo dieses aller Methode ins Gesicht schlagende Verfahren zuweilen Verlegenheit bereiten möchte, wird flugs der eigene poetische Genius zu Hilfe gerufen, der dann nicht zögert mit einer selbsterfundenen Strophe den klaffenden Riss zu decken.

Der Kritik, für die mir in Harkensee's sorgfältigen „Untersuchungen über das Spielmannsgedicht Orendel“ (Kiel 1879) eine dankenswerte Vorarbeit zur Verfügung stand, blieb somit Alles noch zu leisten übrig. Leider waren ihr die Grenzen nicht weit gesteckt. Von der ursprünglichen Gestalt hat sich unsere Ueberlieferung schon allzu weit entfernt, und so musste ich mich bescheiden jener nur hie und da nahe zu kommen oder den Weg anzudeuten, der zum Ziele leitet. Von ausserordentlichem Werthe war hier die Augsburger Prosa, die vom Gange des Gedichtes ein treueres Bild gibt, als die beiden Texte. Was ich in ihr als unzweifelhaft echt erkannte habe ich aufgenommen und die durchschimmernden Reime jedesmal

durch gesperrten Druck kenntlich gemacht. Was von einzelnen Lesarten aus der Prosa zu verwerthen war habe ich auf S. XXVIII ff. der Einleitung zusammengestellt. Auch mit dieser trefflichen Unterstützung gelang es indes nicht Alles aufzuhellen, und Manches bleibt noch künftiger Besserung vorbehalten. Aber den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit dürfte auch Niemand in dieser Richtung suchen wollen: bei den älteren Spielmannsgedichten vermag die Textkritik überhaupt nicht zu abschliessenden Ergebnissen zu gelangen. Wichtigere Aufgaben wollen hier gelöst sein.

Wenn unsre Litteraturgeschichte aus einem Gedichte, von dem sie seit mehr als vierzig Jahren Besitz ergriffen, und das ihr bisher als das „unstreitig roheste" seines Kreises gegolten, nachträglich einen so schönen Gewinn zu ziehen vermag, so legt das die Hoffnung nahe, es möchte ein solcher Fund nicht vereinzelt bleiben. Die Untersuchung des Orendel führt unmittelbar auf zwei grössere Quellen zurück, die ihrem Inhalte nach genau abzugrenzen sind und im Wesentlichen auf gleicher Grundlage ruhten: beides waren Spielmannslieder von so trefflicher Vollendung, dass ich der Versuchung nicht widerstehen möchte, sie in treuer Nachdichtung wieder aufleben zu lassen, um von ihrer einfachen, kräftigen Grösse, ihrem echt epischen Geiste den möglich vollsten Begriff zu geben. In der That glaube ich in allen spielmännischen Dichtungen deutliche Spuren solcher selbständigen Gedichte wahrzunehmen, bei keinem aber dürfte der Nachweis so überzeugend zu führen sein, wie gerade bei dem vorliegenden. Dies war der wichtigste Theil meiner Aufgabe.

Daneben galt es in erster Linie die Vorgeschichte jener beiden Spielmannsgedichte festzustellen. Es wäre mir nicht unwichtig, wenn diesem Abschnitte meiner Arbeit auch von Seiten classischer Philologen einige Beachtung vergönnt würde, nicht seiner Ergebnisse, sondern seiner Methode wegen: der griechische Roman von „Apollonius von Tyrus" hat in der auf uns gekommenen Fassung offenbar Züge von bedeutsamer Eigenart eingebüsst, die sich in der von mir behandelten Partie desselben mit Sicherheit wiederherstellen lassen, indem ihr Vorkommen in der dem „Apollonius" an jener Stelle zu Grunde liegenden Quelle einerseits, in dem deutschen, aus dem „Apollonius" schöpfenden, Gedichte andrerseits auf das vermittelnde Glied, den Roman, einen zwingenden Schluss verstattet. Aus einer planmässigen Durchforschung der mittelalterlichen Dichtung, soweit sie antike Erzählungsstoffe und Romanmotive verarbeitet, werden auch für die classische Litteraturgeschichte noch schätzenswerthe Ergebnisse zu gewinnen sein.

Aber auch eine neue Untersuchung des mythischen Kernes der

Orendelsage stellte sich als nothwendig heraus. Müllenhoffs scharfblickender Intuition, die allen seinen Sagenforschungen ihre eigenartige Bedeutung leiht, war die überraschende Entdeckung gelungen, dass die Brautwerbung Orendels erst als die jüngere Umbildung einer Heimkehrsage anzusehen ist. Musste von diesem grundlegenden Gedanken die Untersuchung selbstverständlich ihren Ausgang nehmen, so forderten doch die weiteren Ausführungen Müllenhoffs zu mannigfachem Widerspruche auf; zudem mussten ans einer vergleichenden Durchforschung der gesammten verwandten Mythenmasse noch weitere Aufschlüsse zu erwarten sein. Für diesen schwierigen Theil meiner Aufgabe fand ich zum Glück eine treffliche Unterstützung an meinem lieben Freunde Dr. Ludwig Beer. Hatten mich litterarhistorische Neigungen auf dieses Arbeitsfeld geführt, so leiteten ihn mythologische Interessen auf die Spielmannspoesie; und ich durfte seine Mitarbeiterschaft mit um so grösserer Freude begrüssen, als ich mich zu einer mythologischen Untersuchung nicht annähernd so gerüstet fühlte. Die ebenso durch neue und eigenartige Methodik wie durch Schärfe der Beweisführung und lichtvolle Anordnung eines reichen Materials ausgezeichnete Abhandlung Beers liegt seit Kurzem gedruckt vor in Paul und Braunes Beiträgen XIII, 1—120. Der fünfte Abschnitt meiner Einleitung fasst die Hauptpunkte dieser Arbeit in knapper Uebersicht zusammen, nur in einigen, nicht eben wesentlichen, Punkten musste ich abweichende Absichten geltend machen. Im Uebrigen möchte meine Darstellung die Lectüre jener trefflichen Untersuchung durchaus nicht überflüssig machen, sie will vielmehr alle Mythologen von Fach ausdrücklich darauf hinweisen. Auch sonst ist mir in Einzelheiten Beers freundschaftlicher Rath von Nutzen gewesen.

Die Entwicklungsgeschichte des Stoffes liegt nunmehr klar vor Augen, und ich wage dafür im Wesentlichen auf die Zustimmung der Fachgenossen zn hoffen. Weniger sicher bin ich derselben für die Auffassung der schwierigen Fragen, die die Geschichte des Textes zu lösen giebt. Dass ich in der Anführung von Varianten hätte sparsamer sein können sehe ich jetzt*) selbst: eine Reihe derselben ist durch die ausführliche Uebersicht der Lautverhältnisse des Druckes entbehrlich geworden, und auch die aus der Hdschr. mitgetheilten Lesarten hätten sich in etwas beschränken lassen. Ich hoffe, dass dieser Mangel in den späteren Theilen des Gedichts weniger zu bemerken ist. Wichtiger ist, ob man die Ansicht von einer zu Grunde liegenden fünfzeiligen Strophe für ausreichend be-

*) Dies Buch wurde bereits im November 1886 abgeschlossen. Ich erwähne das nur beiläufig, ohne der eigenthümlichen, theilweise peinlichen Schicksale weiter gedenken zu wollen, denen es lange Zeit ausgesetzt gewesen, bevor der jetzige Herr Verleger sich seiner annahm.

gründet hält, um ihr einen gelegentlichen Einfluss auf die Darstellung des Textes einzuräumen. Allerdings bin ich gerade hierin mit ängstlicher Vorsicht verfahren, ohne in solchen Fällen mehr als Ausscheidungen oder Umstellungen einzelner Verse vorzunehmen: die betreffenden Stellen findet man bei Erörterung der Strophen in der Einleitung sämmtlich angeführt.

Die Anmerkungen machen nicht den Anspruch ein vollständiger Commentar zu sein, wiewohl ich sprachlichen wie sachlichen Erörterungen nirgends ausgewichen bin. Mein Hauptabsehen war hier indes auf die eingehendere Verfolgung einer Erscheinung gerichtet, deren Wichtigkeit mir nicht genügend bisher gewürdigt schien. Man hat auf formelhafte Reimpaare in der Lyrik wiederholt geachtet, in der Epik nur vorübergehend, ohne weitere Schlüsse darauf zu bauen. Ich bin den epischen Reimtypen, soweit der „Orendel" dazu Anlass bot, in ihrer ganzen Verbreitung nachgegangen, ich habe aus Spielmanns- und Volkspoesie, aus höfischer und geistlicher Dichtung, hie und da auch aus Fastnachtsspielen und lateinischer Dichtung reichlich Belege zusammengetragen und eine Anzahl solcher Typen vom 9. bis ins 16. Jahrhundert verfolgen können. Doch sind meine Sammlungen keineswegs systematisch ausgezogen, sondern gelegentlich bei der Lectüre angemerkt: man mag daraus entnehmen, wie viel Material noch unbenutzt gelassen wurde. Selbstverständlich habe ich damit auch nur Vorarbeiten für eine Reihe von Untersuchungen liefern wollen, die daran anknüpfen müssen: ich habe nur zeitlich diese Formeln von ihrem frühesten Auftreten bis zu ihren letzten Spuren im ausgehenden Mittelalter verfolgen und zeigen wollen, wie alle Schichten der Dichtung nicht in gleichmässiger Stärke, aber ausnahmslos damit durchsetzt sind. Sie nach ihrer litterarhistorischen Bedeutung zu untersuchen verbot sich an diesem Orte von selbst; soll aber jene in ihrem ganzen Umfange klar werden, so muss jeder einzelne Dichter besonders auf seine Stellung zu diesen typischen Reimpaaren hin untersucht werden. Ich will die Gesichtspunkte andeuten, die ich in dieser Hinsicht betont wissen möchte.

Diese Formelreime sind einmal von Werth für die Beurtheilung der Varianten. Es liessen sich ohne Mühe Hunderte von Belegen dafür beibringen, dass Originallesarten verändert wurden unter dem Einfluss eines solchen Lieblingsreimes, der dem Schreiber zufällig im Ohre klang. Nicht selten wurden auch solche Reimpaare eingeschoben, wo sie durch irgend einen Anklang in der Vorstellung geweckt wurden. Wichtiger aber ist: diese formelhaften Reime sind ein nicht zu übersehender Factor in der Entwicklung der dichterischen Technik. Diese Entwicklung ist ein schrittweises Losreissen von denselben; je lebhafter das Bestreben ist sich

von ihnen frei zu machen, um so entschiedener muss die Technik darauf ausgehen, sich neue Mittel zu schaffen und mannigfaltigere Ausdrucksweisen zu suchen. Waren doch diese Formeln ein fester Rahmen, in den sich Alles bequem hineinimprovisieren liess; aber innerhalb dieses Rahmens musste auch alles Characteristische, alle Handlung und Schilderung schliesslich im Typischen aufgehen und das Individuelle vor dem Überlieferten verschwinden. Das war einer Zeit, da die epischen Stoffe Gemeingut waren, wohl gemäss: die Charactere standen Jedem fertig vor Augen, der Inhalt der Sagen war Allen geläufig. Sobald durch das Christentum, durch Berührungen mit keltischer Mission, durch Eindringen antiker und orientalischer Sagen ganz neue und fremde Stoffe sich aufthaten, musste auch die epische Technik nothwendig eine andere werden. Hier setzt der Wettstreit zwischen Spielleuten und Geistlichen, dann den höfischen Dichtern ein: Jene halten an der ererbten Technik durchaus fest, Diese suchen sich allmählich eine neue zu schaffen. Aber es gelingt ihnen niemals die frühere ganz zu vergessen und von Zeit zu Zeit fallen sie wieder in den alten Ton zurück. Nur diese Fälle konnte ich in meiner Sammlung berücksichtigen, es muss aber nunmehr bei jedem einzelnen Dichter beobachtet werden, wie er mit der Formel ringt und immer mehr von ihr frei zu werden sucht, und der Fortschritt in dieser Richtung von Otfried bis auf Conrad von Würzburg lässt sich stufenweise verfolgen.

Wo man die Formeln nicht ganz vermeiden kann, sucht man sich mit ihnen abzufinden, so wird z. B. der Lieblingsreim ...... *gienc er algerihte Dâ er ...... wiste* verbessert in ...... *gienc er alzehant Dâ er ...... vant.* Oder man sucht ihn durch Umstellung erträglicher zu machen: *Nu hoeret, wie ir vater sprach Dô er den werden Gâwân sach* Parz. 366,3. (vgl. Anmerkg. zu Or. 135). *Dô Parzivâl gruoz gein ir sprach An in si erkenneclîchen sach* Parz. 258,1. Oder man sucht neue Reime dazu nach Massgabe der jeweiligen Situation: ein alter Typus lautet *Er gap ......... einen slac Daz er ......... lac;* daraus macht Wolfram Parz. 126,1: *sîner worte si sô sêre erschrac Daz si unversunnen vor im lac.* Gottfried benutzt Tristan 6929 dieselbe Formel in folgender Veränderung: *er sluoc Einen alsô häzlîchen slac Der vil nâch hin zem tôde wac.* Aus ........ *gienc gedrâte Ze einer kemenâte* wird z. B. bei Lamprecht Alex. 2507 *Er quam dicke drâte Ze sînis vater râte.* Oder man behielt den Reim bei, brauchte aber ein Reimwort in anderer oder übertragener Bedeutung, sodass das Formelhafte nicht mehr störend empfunden wurde: so bildet Gottfried Trist. 619 nach der bekannten Formel *Er vant ....... spîse genuoc Sô man ....... ie für getruoc*

das minder triviale Reimpaar *Swâ zuo den man sîn wille truoc Des alles vant er dâ genuoc.* Oder man zerriss die Formel durch einen Gedankenabschnitt: die Reimbrechung wird in dem Bestreben das eintönige Klappern der Reimformeln zu vermeiden ihren nächstliegenden Grund haben. So lässt Gottfried Trist. 8050 innerhalb des Reimpaares einen neuen Satz beginnen: *Swaz fröude sî dem vater getete Daz fröutes alle gelîche: Arme unde rîche Si haeten an ir beide Eine saelege ougenweide.* Parz. 277,12: *Frou Jeschûte wart geholt Ûf ir pfärde . aldâ si saz . Der künec Artûs niht vergaz.* Parz. 262,4: *Ûf des schilde vander Einen trachen als er lebte. Ein ander trache strebte* (vgl. Anmkg. zu Or. 1208). Den bekannten Typus *Dô er ...... ersach Dem ....... leider nie geschach* erkennen wir sogleich wieder in der Umwandlung Parz. 124,27: *Jr volke leider nie geschach; Die er balde eren sach Si begunden saen,* ebenso Parz. 699,1 u. ö. Gewisse Formeln werden niemals in höfische Dichtung aufgenommen, so z. B. *Er hiez im balde springen:bringen,* wo der Grund nahe genug liegt. Andere Formeln werden von Dem und Jenem gänzlich vermieden, von einem Dritten ohne Anstand verwendet. Es muss eben jeder einzelne Dichter daraufhin besonders betrachtet werden, und bei Jedem werden sich einige andere Gesichtspunkte ergeben.

Doch genug der Möglichkeiten; eine wichtige Frage steht im Hintergrunde. Woher stammen diese Reimtypen? Wer hat sie geschaffen?

Formeln sind der Anfang aller Poesie, und die mündliche Ueberlieferung konnte ihrer nicht entrathen, indem sie einem vielumfassenden Gedächtnis wie einer mangelnden Kunstübung gleichmässig zu Hilfe kamen. Aber sie sind auch älter als alle Poesie. Das Denken des naiven Menschen bewegt sich in einer Folge von Gesichtsbildern, die er allmählich erst zu zergliedern und auf ihre einfachsten Vorstellungsbestandtheile zurückzuführen lernt. Der Begriff „Wald“ liess sich erst langsam durch Abstraction gewinnen: im Bewusstsein des Naturmenschen stand das ganze Bild des Waldes, grün, baumbeschattet, von düstrem Dickicht, von moosigen Matten durchzogen, von Vogelstimmen belebt, mit Gethier bevölkert, quellendurchrieselt. Erst wenn die Vorstellung in der Sprache zum Ausdruck kam, wählte der appercipierende Wille das Merkmal aus, welches sich der jeweiligen Stimmung als das bezeichnendste darzubieten schien. Dem von Leidenschaft nicht erregten Gemüthszustande geniessender Betrachtung wird sich das Merkmal „grün“ zumeist aufdrängen, und so machte wiederkehrende Gewohnheit den *grünen Wald* zu einer festen Formel, ähnlich den *hellen Tag,* die

*schwarze Nacht* u. s. w. Hier liegt der Ursprung der formelhaften Epitheta, die uns in der Sprache der alten Rechtsbücher so wundersam anmuthen und aller Volkspoesie ureigen wurden. Der beziehungslose Begriff des Landes ist dem naiven Denken noch nicht aufgegangen, ihm ist es noch die volle sinnliche Anschauung mit dem reichen Inhalte menschlichen Treibens, und die Sprache bannt *Land und Leute* in eine untrennliche Gemeinsamkeit: so verschwistern sich *Haus und Hof* oder *Haus und Heim, Hab und Gut, Gras und Klee, Leib und Leben* etc. zu feststehenden Bindungen. Doch die Association der Vorstellungen vollzieht sich auch nach dem Gesetze der Gegensätzlichkeit, und so vereinen sich auch *Tag und Nacht* oder *schwarz und weiss, terra marique* u. s. w. zu typischen Formeln.

In der Sprache selbst aber bot sich nun ein Mittel, welches, Schmuck und Band zugleich, dem Fortleben solcher Formeln besonders günstig werden musste, indem es der Zufall fügte, dass zwei so durch die Vorstellung verbundene Worte auf einander reimten. Formeln mit Anlautsreim wie *Land und Leute, Liebe und Leid, longe lateque, bene beateque, felix faustumque, va et vient, sain et sauf* u. s. w., sind Jedem aus verschiedenen Sprachen geläufig. Die urgermanische Zeit scheint schon daneben die endreimende Formel ausgebildet zu haben. Damit begann man auch ein aesthetisches Wohlgefallen an solchen Formeln zu finden, und dieses weckte den Trieb nach fortgesetzten spielenden Neubildungen, bei denen schliesslich nur das äussere Band des Kunstmittels noch sich wirksam erwies.

An dem im Organismus des Menschen und seiner Bewegungswerkzeuge begründeten Gesetze der Zweitheilung bildete sich der Rhythmus. Ein blos silbenzählender Urvers scheint mir ein Unding: der feierliche Schritt, der die gottesdienstliche Handlung begleitete, durfte nicht das gleichförmige Maass des gewöhnlichen Schrittes haben; zwischen der schweren Thesis und der minder gewichtigen, bald leichten, bald nur flüchtig anschlagenden Arsis mochten sich Intervalle von mannigfach wechselnder Länge einstellen, indes das pendelnde Gleichmass des gewohnten, unfeierlichen Schrittes beständig in der Seele mitklang und das Taktgefühl bildete. Der begleitenden Recitation fiel die schwierige Aufgabe zu, dem Rhythmus des Tanzschrittes den unfügsamen Sprachstoff nach Möglichkeit anzupassen. Das konnte mangelnder Uebung nur gelingen, wenn sie die bedeutungsvollsten Worte der kraftvoll betonten Thesis zuordnete und über die Arsis mit einer Reihe von Silben unbestimmter Geltung leicht hinweg glitt. Noch heute kennen wir Volkslieder mit viersilbigen Senkungen. Einen Vers von 4 Hebungen mit mehr oder minder

willkürlich behandelter Senkung als Gemeingut der europäischen Indogermanen nachgewiesen zu haben ist Useners Verdienst (Altgriech. Versbau. Bonn 1887 S. 63 ff.)*). Die nördlichen Glieder dieser Völkergruppe schieden sich von den Grichen und Italikern nur darin, dass Jene zum Träger des metrischen Hochtons den sprachlichen Hochton oder Wortaccent, Diese die schwere oder lange Silbe, die Quantität wählten. Eine strengere Gleichmässigkeit des musikalischen Taktes wurde erst durch das Aufkommen der Blasinstrumente möglich, deren Dauertöne diese Regelung erst zur unabweisbaren Pflicht des Künstlers machten (Usener a. a. O. S. 118). Die gleichmässigere Anordnung der Sprechtakte ergab sich zuerst durch die Trennung der Recitation vom Tanzschritt, welcher eine gesteigerte und ungeregelte Thätigkeit der Athmungsorgane bedingte. Der ruhige Exspirationsstrom stellt sich als eine gleichförmige Wellenbewegung dar, deren einzelne Abschnitte ihren physiologischen Voraussetzungen gemäss nach gleicher Dauer streben: der Sprachstoff musste also so vertheilt werden, dass diese Abschnitte möglichst gleichwerthig belastet wurden. Diese Fähigkeit schulte sich wieder an der feineren Ausbildung des musikalischen Taktgefühls und bedurfte Jahrhunderte, um sich völlig zu entwickeln. Die immer zunehmende Sicherheit in der Regelung der Sprechtakte lässt sich auch im deutschen Versbau deutlich verfolgen. Aus Wilmanns' und Sievers' lichtbringenden Untersuchungen haben wir gelernt, dass die germanische Allitterationszeile allmählich Formen entwickelt hatte, welche dem Verse Otfrieds bereits sehr nahe kamen und die das fremde Vorbild der lateinischen Hymnenstrophe endgültig zur Herrschaft brachte. Offenbar alte Verse wie

Diu *h*elle diust ein bitter *h*ol, daz *h*imelrîch genâden vol. Rugge MFrühl. 99, 8.
In der *h*elle ist michel unrât, swer dâ *h*eimüete hât. Sperv. MFrühl. 28, 20.
Staete ân allez ge*w*ankèn mit *w*orten und mit *w*erkèn. Wiener Osw. 1381.,

solche und ähnliche häufig genug auftretende Verse sehe ich jetzt als die Mittelglieder an, die den Vers Otfrieds vorbereitet haben. Damit ist ausgesprochen, dass auch das Auftreten des Endreims in diese Uebergangsperiode fällt, dass er also nicht aus der Hymnenstrophe übernommen, sondern nur in seiner Entwicklung zum Kunstprincip durch den Einfluss dieses Vorbilds gefördert wurde. Und

*) Nur darf man ihn meines Erachtens nicht mit Usener als hervorgegangen aus dem achtsilbigen Kurzvers ansehen, der durch die 4 Hebungen „gleichsam articuliert" worden sei. Einen silbenzählenden Vers an den Anfang der Entwicklung zu setzen erscheint mir durchaus doctrinär, weil von unnatürlichen Voraussetzungen ausgehend.

sein Ursprung liegt offenbar in den oben besprochenen Formeln, also zunächst in der Umgangssprache. Aus ags. Prosa hat O. Hoffmann (Reimformeln im Westgerman. Freiburger Diss. 1885. S. 73 ff.) eine stattliche Fülle solcher Formeln zusammengestellt.

Wenn stabreimende Formeln, wie z. B. *maniȝ and mislîc* im Verse Verwendung fanden, so wurden sie nicht selten auf beide Vershälften zertheilt, und die gespanntere Aufmerksamkeit des Hörers, welche von dem im ersten Halbvers auftretenden ersten Gliede einer bekannten Formel schon erwartungsvoll auf das im zweiten Halbverse nachfolgende zweite Glied derselben gerichtet war und so in dem Schmuck des Stabreims auch einen innigeren ideellen Zusammenhang dargestellt fand, konnte damit an dem Bau des Verses ein erhöhtes Wohlgefallen empfinden. Ganz dasselbe fand bei den endreimenden Formeln statt und war ähnlich auch in der Prosa beliebt, wo sich durch eine solche (z. B. *wlanc and ranc*), wenn sie getrennt wurde und ihre beiden Glieder zufällig mit einem Satzende zusammenfielen, oft ein Vers von selbst ergab, wie bei Wulfstân 81,14: *weordađ tô wlance and ealles tô rance.* Auch in manchen typischen Reimpaaren der mhd. Dichtung erkennt man zerrissene Formeln mit Endreim noch unschwer. Die sinnliche Vorstellung vermag das Anreden vom Sehen nicht zu trennen (*sach:sprach,* vgl. Anmkg. zu Or. 135), zum eiligen *bringen* gehört das *springen* (vgl. Anmkg. zu 241), das Sitzen zum Mahle (*sâzen:âzen,* vgl. Anmkg. zu 1799) u. s. w. So war der Ausbildung typischer Reimverse die Bahn geöffnet, und die Träger der mündlichen Überlieferung erkannten darin sogleich das Hauptmittel, den an ein vielbelastetes Gedächtniss und Behendigkeit der Arbeitsweise gestellten Anforderungen spielend gerecht zu werden. Kein Wunder, dass eine so leicht zu erlernende Technik rasch alle Kreise ergriff und am Ende Jedem durch fortgesetzten Umgang so geläufig wurde, dass wir nicht nur Otfried und seine Nachfolger, sondern noch die besten höfischen Dichter des 13. Jahrhunderts damit kämpfen sehen.

Den hier nur kurz umrissenen Entwicklungsgang der Reimformeln aus der Allitterationsdichtung heraus von Otfried bis zum Ausgange des Mittelalters in seine Einzelheiten zu verfolgen würde ein wichtiges Capitel in der Geschichte des poetischen Stils zu bilden haben.

Ich breche diese Betrachtungen, die mich an dieser Stelle fast schon zu weit führten, ab, um nachträglich noch einer bibliographischen Untersuchung über die das Trierer Heiligthum behandelnden Drucke von Dr. Hennen zu gedenken (Centralblatt f. Bibliothekswesen B. IV, H. 11 u. 12. Nov.-Dec. 1887). Derselbe giebt u. A. ausführliche Beschreibungen von *D* und *P* und weist von ersterem 3 Exemplare,

darunter ein unvollständiges, nach, ohne aber das Berliner Exemplar zu erwähnen, welches Harkensee noch im Jahre 1879 benutzte.

Mit Vergnügen erfülle ich schliesslich die angenehme Verpflichtung, den Königlichen Bibliotheksverwaltungen zu Berlin und München für die gütige Übersendung des zu dieser Ausgabe erforderten kritischen Materials meinen verbindlichsten Dank auch an dieser Stelle auszusprechen.

Die längst vorbereitete Ausgabe der beiden Oswaldgedichte, zu der ich alles Nöthige in Händen habe, werde ich, da ich gegenwärtig mit anderen und wichtigeren Untersuchungen beschäftigt bin, erst in einigen Jahren nachfolgen lassen.

Bonn, im December 1887.

**Arnold E. Berger.**

# Inhaltsübersicht.

# Einleitung.



# Einleitung.



# I. Ueberlieferung.

Das Gedicht von Orendel war in einer einzigen Handschrift erhalten, die zuletzt der Stadtbibliothek zu Strassburg (litt. B 92), ehemals der dortigen Johanniterbibliothek gehörte, 1870 aber mit jener verbrannte. Gegenwärtig besitzen wir nur noch Engelharts Abschrift derselben, welche sich auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin [Ms. Germ. 4⁰ 817a *)] befindet. Von dem Augsburger Drucke, auf den zuerst J. Grimm und Docen die Aufmerksamkeit lenkten, sind zwei Exemplare, eins in München, ein zweites in Berlin, vorhanden. Die gleichzeitige prosaische Auflösung des Gedichtes war bereits Panzer (Annalen d. ält. d. Litt. I, 340) bekannt; sie ist nur in einem Exemplare auf uns gekommen, welches sich in München befindet.

## Der Druck *(D)*.

*D* umfasst 9 Bogen zu je 8 Blättern ohne Seitenzahlen. Der Druckvermerk am Schlusse lautet: *Getruckt zů Augſpurg vonn Hannſen Froschauer Anno dñi. M.ccccc.xij.* Auf der Vorderseite des ersten Blattes steht als Ueberschrift: *Ein hübsche histori zu lesen von vnsers herrē rock wie der wunderbarlich einem künig (Orendel genant) worden ist. Der in gen Trier pracht hat vnd da selbst in ein sarch verschlossen. Der yetz bey kayser Maximilians zeit erfunden ist.* Das darunter befindliche Titelbild stellt den grauen Rock dar, gehalten von zwei Engeln. In den Text sind 32 nicht ungeschickte Holzschnitte eingedruckt, die ich der Reihe nach aufführe. Das zweite Blatt zeigt Maria am Spinnrocken, neben ihr Jesus und Joseph. V. 59: Der Jude empfängt von Herodes den

*) Eine Vergleichung dieser Abschrift mit v. d. Hagens Text ergab nur unwesentliche Abweichungen. Wo ich also mit dem letzteren nicht übereinstimme bin ich der Abschrift gefolgt.

grauen Rock. V. 78: Der Jude wirft den Rock im Sarge in das Meer, ein Seeungethüm taucht auf. V. 112: Tragemund findet den grauen Rock. V. 146: Tragemund wirft den Rock in das Meer, wo ihn ein Walfisch verschlingen will. V. 175: Orendel empfängt in der Kapelle das Schwert von einem Engel. V. 244: Fällen von Bäumen und Schiffsbau. V. 354: Abfahrt des Heeres. V. 464: Untergang der Schiffe, Orendel rettet sich ans Land. V. 513: Ise fährt heran, Orendel ganz nackt, nur die Krone auf dem Haupt (!), winkt ihm zu. V. 631: Ise und Orendel schneiden den Fisch auf und finden den grauen Rock. V. 698: Ein Engel empfängt für den hinter ihm stehenden mit Rock und Schuhen bekleideten Orendel das Geld von Maria. V. 789: Ein Riese in Rüstung mit Stange bewaffnet, Orendel hinter dem Kerkerfenster, ein Engel schwebt herab. V. 864: Begrüssung Orendels vor der Burg durch einen heidnischen Ritter. V. 915: Orendel begrüsst die schachspielenden Könige. V. 1061: Orendel durchsticht den König Sudan. V. 1142: Begegnung Orendels und Schiltwins. V. 1294 wird der Holzschnitt nach V. 1061 wiederholt. V. 1424: Bride begrüsst Orendel durch Umarmung, an einem Baume wartet sein Pferd. V. 1484: Mercian liegt von Orendel zu Boden gestreckt vor Brides Füssen. V. 1658: Orendel gerüstet zu Pferde von drei Engeln umschwebt kämpft unter den Heiden. V. 1766 wird der Holzschnitt nach V. 1424 wiederholt. V. 1802: Orendel legt das Schwert zwischen sich und Bride, ein Engel steht am Lager. V. 1888: Orendel und Bride knieen vor dem heiligen Grab, ein Engel steht vor ihnen. V. 2023: Orendel tötet Pelian, ein Engel schwebt hinter ihm. V. 2121: Taufe eines neben einem Wasserkübel knieenden Heiden durch den Priester, links Orendel und Bride, rechts Volk. V. 2539 wird der Holzschnitt nach V. 789 wiederholt. V. 2474: Orendel und Bride im Kerker, den der Zwerg, vom Engel gegeisselt, öffnet. V. 2960 wird der Holzschnitt nach V. 354 wiederholt. V. 3084: Orendel reitet zum Thore ein, das Volk beugt die Kniee vor ihm. V. 3175: Orendel mit drei Priestern vor einem Sarg, in den der Rock gelegt wird. V. 3408: Orendel und Ise bei dem Pförtner Achille.

Zur Charakteristik der Mundart von *D* diene die folgende Uebersicht. Es erscheint für mittelhochdeutsches

*a* : *o* nur 3 Mal in *on* 3746. 3747. 3748.
: *u* in *dâlung*.
*â* : *o* durchgängig in *wo* und *one* (ausser V. 1477). Ferner in *hohen* 527. 3319. *lon* 585. *mon* 1218. *bloszbalg* 1239. 1247. *wondent* 1744. *wonten* 2120. *hond* 2213. 3055. *hon* 3548. *tron* 2885. *brogen* 2274. 3000.
*ae* : *e* durchweg, nur einmal *verraeter* 43.

*e* : *ô* stets in hôr, môr, zwôlff. Fast stets im ind. plur. und im ganzen coni. praes. von *wellen* (ausser 292. 3014. 3395) und in *auszerwôlt* (ausser 2645).
: *a* in *handen* 115. 2067. 2707. 3204.
: *i* stets in *hilff* (subst.).
: *ai* in *lainte* 1546. 1840.
Epenthetisches *e* in *baren* 1732. *sporen* 308.
Anfügung von *e* sehr häufig z. B. *ersahe* 75, *gûte* 736, *trûge* 737. 1533, *mane* 940, *haubte* 1042. 1644. 1967 etc., *gepawte* 1043. 1645. 1968 etc., *iare* 2408, *geschahe* 2411, *sarche* 3177 etc.
Apokopirt ist *e* fast regelmässig in den Flexionsendungen. Synkope sehr häufig in *ains, deins, magt, mügt, gnad* etc. Bewahrt ist es im Auslaut in *ime* 5 Mal.
*i* : *y* meist, regelmässig in *sy, synne.*
: *j* in *jnnen* und *darjnnen.*
: *u* in der Nachsilbe *-nuss*. Einmal *wurt* für *wirt* 2165. *würff* 614.
: *e* in *scheffers* 664, *veriech* 2204.
*î* : *ei, ey* in der Regel. Ausgenommen sind *Marie* (daneben *Marey*), *erdtrich* und die Adjectiven und Adverbien auf -lîche mit einigen Ausnahmen; *künigein* kommt nur einmal vor 2975, auch *guldin* behält meist sein *i*, wo es nicht zu *e* geschwächt ist. *schin* 1211 wird Druckfehler für *schain* sein.
*j* : *i* immer in *iar, iehen, iude, iung, iüngeling.* Ferner in *veriaget, iagte, ichen* neben *j.* : *y* in *yenem* 1298.
*o* : *a* in *albende* 307.
: *e* in *kem* 959. : *ô* in *ôbersten* 1641. *schône* (adv.) 1646.
: *u* in *kumen, vernumen, frummen* etc. neben *komen* etc.
*oe* : *e* nur in *fegel, fegelein* neben *fôgel, fôgelein.*
*u* : *i* in *begirte* 2713. Geschwächt zu *e* in *reweste* 881. Mit übertriebenem Umlaut in *zündt* 2452. 3754.
*û* : *au* durchgängig, mit Ausnahme des praet. *leüchtet* 907. 1582. 1609.
*ü* : *i* in *brinnige* 1996. 2050. 2051. 2301.
: *ô* in *hôrnein.*
*ei* : *ai, ay* durchweg mit wenigen Ausnahmen.
*ie* : *i* nur in *nindert* neben *niendert.* Sonst : *ie, ye.*
: *eü* nur in *verleürstu* 943, *verleür* 959.
*iu* : *eu* durchgehends. In Flexionsendungen ist es allgemein zu *e* geworden. Einige Male steht statt *driu drey.*
*ou* : *au* in der Regel.
: *o* in *schloff* 31. : *a* in *getramte* 3154.

*öu* : *eu* in der Regel. : *au* in *baume* 245.
*iuw* : *ew*, *ouw* : *aw*, *öuw* : *ew*.
*uo* : *ů* durchgängig, nur einmal *grosz* für *gruoz* 1154.
*üe* : *ů* fast stets, selten *ü* oder *ů*, einmal *vertriege* 1294. Dass das *ů* für *üe* nur graphische Bequemlichkeit ist, zeigen die von *D* gemachten Reime *fůrte* : *zierte* 966 und *wůsten* : *treüen* 1524.

*l* wird geminiert in *Bellian* 405. 1839. *Schallunge* 1859. *woll* 3787.

*m* wird geminiert in *kommen, kummen, vernummen, kemmenate* mit Vorliebe. Ferner in *gezimmet* 593, *jammer* 1331, *getraummet* 3540. *mb* wird zu *mm* assimiliert in *kummer, kummerlichen, zimmerleüt* etc.

*n* wird geminiert sehr häufig in *wann, inn,. vnnd, lannge, vnns, sprunnge, brinnige, Danniel* etc.; abgestossen in *wayne* 879, *füre* 3235. 3316, *synne* 3266, *gefange* 3280. 3434, *lone* 3551; angefügt oft in Adverbien: *stillen, ferren, harten, zeissen* etc., auch in der 1. Pers. Praes.: *volbringen* 1166; mit *d* vertauscht wurde es in *gewunden* 438.

*r* wird immer geminiert in *herre* (= *hêre* adj.).

*f* wird im Auslaute, im Inlaute vor t und in der Verbindung pf verdoppelt, ferner in *kauffen, tieffen, schlaffen, waffen, tauffen, Steffan*.

*h* wird im Auslaut und im Inlaut vor Konsonanten stets *ch* geschrieben. Nach t tritt es ein in allen Formen von *thůn* und seinen Compositis *vnderthan, wolgethan, gůthete* etc., ferner in der Ableitungssilbe *-thum* (ausser 3678) und in einzelnen Wörtern: *than, thurn, theuer, thür, thor, durthel-taub*. Geschwunden ist *h* durchgängig in *nit* und in *sasz* 1632.

*s* ist vor Liquiden und *w* durchgehends zu *sch* geworden. Geschwunden in *sechzehen*.

*v* wird im Anlaut stets für *u* verwandt, dagegen wird für anlautendes *v* immer *f* geschrieben, mit Ausnahme von *vatter, vil, von* und selten *visch*. Im Inlaut *f* für *v* nur in *graffe* 635.

*z* wird häufig *tz* geschrieben, stets in *kreutz, holtz, stoltz, vntz, gantz, hertz, hertzog*, ferner in *kobelentz* 345, *schwartz* 954, *kertzen* 2452.

ʒ, ʒʒ wird durch *ſ, ſſ, ſz* ersetzt, im Auslaut öfter durch *s* als durch *ſz*, durch *ſ* stets in *weyſe* (weiss).

Für die Medien gilt im Allgemeinen das Gesetz, dass sie im Auslaut stehen bleiben und durchweg da, wo ein *e* apocopiert ist: Ausnahmen sind *brot, schilt* und *wîgant*, die in allen Casus die Tenuis festhalten.

*g* ist zu *ch* geworden in *mancher* neben *maniger,* geschwunden in *versan* 941, wechselt mit *h* in *stagel.*

*d* erscheint mit *t* wechselnd in *erdrenckte, erdruncken, drunck, drat, draut.* Regel ist es bei *dar* (verb.), einmal *wald* 2314 für *walte.* Zuweilen erscheint es statt eines *t* angefügt an die 2. Pers. plur. praes. ind. oder imp. und die 3. Pers. plur. praet. also: *hand, land, ratend, warend.* Stets in *thůnd.*

*b* wechselt im Anlaut mit *p* in *pild, gepot, verpott, prach, pillich, plick, pletlein, verprennen, pellian, verporgen, pleyben,* wo *p* die Regel ist; ferner in *bald, brust, bůch, burg, breit,* wo *b* überwiegt; *plůt* hat immer *p.* In *breys, breysen, berlein, briester* herrscht *b* unbeschränkt. Eingeschoben wird es zuweilen in *kumbt* 410. 621 und *frembden* 3056. 3138, geschwunden ist es in *ergent* 1501.

*c* erscheint nur in *crist,* für c im Auslaut findet sich *ch* in *pillich* 123a und immer in *sarch.* Sonst ist durchaus *k* gebräuchlich, das im Inlaut nach Consonanten und im Auslaut fast stets als *ck* geschrieben wird; durch *gk* wird es ersetzt in der Endung *-igklich.*

*t* wird verdoppelt in *getratte, trettent, litten, stette* immer, in *vater, můtter, verpott, rott* neben *vater* etc. Für auslautendes *t* tritt häufig *dt* ein, immer in *sandt, landt, fandt, kundt, Tragemundt,* seltner in *heldt* (daneben *held* und *helt*), *reydt, beraydt* u. a. Gern wird *t* angefügt an die 3. plur. praet. *giengent, fiengent, warent, lagent,* wo es öfter mit *d* wechselt (s. o.), auch zuweilen mit *dt*: *wistendt, warendt.* Auch an Adverbien wird *t* gern angefügt: *dennocht, dannocht, niendert, nahet.* Mit *d* wechselt es ab in *vnder* neben *vnter;* dagegen heisst es immer *megetein.* Für *d* erscheint es einmal in *trat* (= drehte) 1248, für *c* in *yetlichem* 1236. 3060. Die Verbindung *tw* wird stets durch *zw* vertreten: *zwingen, zwerck* etc.

*p* wechselt mit *pf* in *porte, portner* etwa gleich oft. Eingeschoben in *kumpt* 2392, *zimpt* 143. Bemerkt sei noch *krape* 2354. *ph* wird immer durch *pf* wiedergegeben.

Aus der Declination sei bemerkt, dass die starke und die schwache zuweilen ineinander übergehen: so findet sich *kemmenaten* (acc.) neben *kemmenate, die segeln* 395. 3198 neben *segel(e), die helden* 870. 1121, *des wegen* 3341, *eren* (dat. sg.) 36, *siten* (dat. sg.) 1073. Schwach sind immer *wüeste, klaffter,* einmal steht *künigen* als acc. plur. 3232. Eigentümlich sind ferner die vielen Nominative Sing. auf -n: *Breyden* gleich häufig neben *Breyd(e),*

*Achillen,* einmal auch *Eysen* 2985, ferner *stangen* 2068, *stoltzen* 2904, *maysten* 346, *küniginnen* 3252. 3309 neben *küniginne* und dem häufigeren *künigin (-ein).* *touff* wird als masculinum behandelt, ebenso *zwerck* (daneben auch als neutr. 2426. 2441. 2467. 2470. 2478. 2486). 2983 steht der Plural *pferde,* 602 der gen. pl. *weyber;* neben *here, mere* findet sich öfter *her, mer, gale* erscheint neben *galein.* Nach dem Artikel tritt einmal die starke Form des Adjectivs ein: *des tieffes* 1290. Die Endung *-iu* lautet immer *-e, diu* ist stets zu *die* geworden, nur einmal steht *de* 235, *sie* lautet immer *sy; ir* ist schon Possessivum wie im Nhd., wo daher einfaches *ir* erscheint, wie in *ir kiele* 396. 442, wird ein *-e* apocopiert sein. *Euch* wird gleichmässig für Dativ und Accusativ gebraucht, für *wir* tritt in der Regel *mir* ein mit einer Ausnahme 731.

Aus der Conjugation wurde schon bemerkt, dass die 2. und 3. plur. praes. die 2. plur. imp. und die 3. plur. praet. auf *-ent* oder *-end,* auch *-endt* ausgehen, zuweilen auch die 2. plur. praes. auf *-en* z. B. *ir schlaffen* 2415, *ir zwingen* 263. Einmal auch *wir sollent* 3353, *wir trawent* 1979. Bemerkenswert sind die zahlreichen Praeterita auf *-et: fastet* 34, *braytet* 68, *beraytet* 1037, *leuchtet* 907. 1583. 1609, *schütet* 1303, *antwurtet* 3025, *gelaytet* 2400, *richtet* 1532. 3464. Von *ruofen* kommen als Praeteritum neben *rieff* die Formen *růffte* und einmal *růff* 480 vor. 139 steht das Praeteritum *du empfiengst.* Die 2. und 3. Pers. plur. praes. des verbum substantivum lautet *seind,* selten *sein.* Neben vereinzeltem *du maht* begegnet in der Regel *du magst.* Von *lassen* erscheint neben regelmässigem *er last* einmal *er lest* 613, die 2. Pers. plur. lautet *last,* der imp. *lasz.* In *verlieren* ist der grammatische Wechsel aufgehoben. Einzelne beachtenswerte Formen sind *beschawen* (part.) 1132, *er leüt* (= liegt) 2789, *si reitten* (praet.) 3684, *began* 2374 neben dem regelmässigen *begund.* Neben dem praet. *wiste* und *wüste* erscheint zweimal *west(e)* 3632, 1004.

Die Vorsilbe *ge-* erscheint als *be-* in *beschaffen* 1570. 1866, *bestân* 2138. 2377; *zer-* als *zů-* in *zůgangen* 1407, *zů fůre* 3236. 3317. 3383.

*zů* wird stets für *zuo* und *ze* gebraucht, *vor* für *für. da* und *do* gehen bunt durcheinander; *nu* lautet durchgängig *nun, biss* wird fast immer für *unz* gesetzt, neben dem regelmässigen *nit* erscheint *nicht* nur an zwei Stellen 335. 939. Zu beachten ist die Interjection *aube* 880 (sonst *owe*).

Der Dialekt von *D* weist also in seiner Mischung schwäbischer und bairischer Elemente etwa auf die Gegend von Augsburg.

## Die Handschrift *(H)*.

*H* stammte aus dem Jahre 1477; eine kurze Beschreibung gab v. d. Hagen in seiner Ausgabe S. XXIII.

Eine Reihe mundartlicher und orthographischer Eigentümlichkeiten hat *H* mit *D* gemein: *e* für *ae* und *oe*, *o* für *a* und *â* (nur viel ausgedehnter), *y* und *j* für *i*, *o* für *u*, *u* für *ȯ*, ferner die häufigen Geminationen von Liquiden, von *f* und *t*, die Verdoppelungen *ck, tz, ch* vor *t* und im Auslaut, *p* für *b* im Anlaut (auch dies viel ausgedehnter), die Entwicklung des *s* vor Liquiden und *w* zu *sch*, den Einschub von *p* in *kumpt, zimpt* etc., die Vertretung des ȝ durch *s* (doch hat sich ȝ zuweilen erhalten), die Anfügung von *t* in der 3. plur. praes. und praet., die 2. plur. praes. auf *-en* oder *-ent*, endlich einzelne Formen wie *mancher* neben häufigerem *man(i)ger, ir sint, ruffte* u. s. w.

Daneben treten aber Lauterscheinungen auf, die weiter nach Westen weisen, so vor allem die durchgängige Bewahrung der alten *î, û, ei* (*i* für *ei* in *frisam*), *ou* und *iu* (daneben ü). An drei Stellen reimt *iu* auf *i*: *tivfel*:*zwifel* 1398, *hivtte*:*stritte* 2587, *Bride*:*lüyde* 3590. Das zuweilen auftretende *i* für *e* z. b. in *hilde*, das häufige *u* für *o*, das reich belegte *ie* für *i* (in *mier, siehe, siechtig*), das *o* für *e* (z. b. *fromde*), das gelegentliche *ö* für *ü* (z. b. *könnig*) oder *üe* (*wösten* 1542), das *e* für *â* (z. b. *greffen*) oder für *ei* (*heltum, teding*), vor Allem aber die vielen Reime von *o*:*a* (*worent*:*geboren* 6a. *bedochte*:*zochte* 997. *do*:*gro* 1110. *hor*:*burgtor* 1482. *hor*:*vor* 1622. *wot*:*rock* 1980. 2709. 3350. *not*:*rot* 2287. *hol*:*westfal* 2355. *gon*:*schon* 2478. *schon*:*plon* 2682. 3366) machen den elsässischen Charakter von *H* unzweifelhaft. Das in *D* einmal belegte *ie* für *üe* findet sich auch in *H*: *gemiette* 1058, *griessen* 1427. Sonst ist für *üe* immer einfaches *ü* eingetreten. Verdoppelungen sind auch nach langem Vocal beliebt: *zwiffel, stritte, verretter, selle, merre, grünne* etc. Andrerseits werden *mm, nn* gern vereinfacht. Die Medien werden im Auslaut, mit Ausnahme von *g* gern zu Tenues. Einzelne beachtenswerte Formen sind *hertzouwe* neben *herzoge, growen, grouwen, grogen* neben *grawen, geschen* 2054, *schworent* 1940, *löuwe* 1254, der übertriebene Umlaut in *zöbeln* 865, *brüder* 1014, *koüffen* 654. Von *legen* lautet das Praet. immer *leite*. Die Endung *-nt* hat auch die 1. Pers. Plur. ergriffen, wie der von *H* gefälschte Reim *wir hant*: *lant* 3764 zeigt.

Eine erschöpfende Uebersicht über Laut- und Formenverhältnisse in *H* kann um so weniger in meiner Absicht liegen, als die Ausgabe v. d. Hagens noch Jedem zur Hand ist.

In einer Heidelberger Papierhdschr. vom Jahre 1447, die u. a. Boners Edelstein, Dietrichs Flucht und die Rabenschlacht enthält, wird bei einer Aufzählung von Hdschrr. auch erwähnt *Ain hübsch buoch genant der graw rock* *) (Wilken, Verz. d. Heidelb. Hdschr. S. 406). Einer Papierhdschr. unsres Gedichtes, von der er sich aber selbst wenig versprach, war Docen auf der Spur (Schellings Allg. Zeitschr. von Deutschen für Deutsche I, 395).

Das Verhältnis der beiden Texte hat zuerst Wackernagel, nachdem er Fundgruben I, 213, wo er Anfang und Schluss von *D* mit den Lesarten von *H* zum Abdruck brachte, *D* für die Originalform erklärt, in seiner Litt.-Gesch.[2] I, 231 Anm. richtig erkannt.

*H* ist ziemlich lückenhaft, es fehlen darin die Verse 68 f. 93-96. 123. 243 f. 287 f. 309 f. 323-328. 345-348. 383 f. 392-394. 417. 506-509. 638. 693. 776 f. 809 f. 954. 1015-1019. 1114. 1234. 1337. 1385 f. 1458. 1510 f. 1578 f. 1590-1593. 1668. 1676. 1732. 1781. 1791-1793. 1993 f. 2119 f. 2200 f. 2239-2278. 2307 f. 2334 f. 2336. 2365 f. 2373 f. 2467. 2511-2520. 2539 f. 2573-2580. 2599. 2616. 2754-2757. 2844. 2894. 3001. 3051 f. 3103. 3180-3185. 3188 f. 3262. 3375-3378. 3447-3450. 3470-3473. 3483 f. 3491 f. 3572-3575. 3576 f. 3606 f. 3614 f. 3656 f. 3730-3735. 3754 f. 3834 f. 3856 f.

Eine Reihe von Versen mussten bei grösseren Ueberarbeitungen des Textes geopfert werden. Der Ueberarbeiter ging nämlich vor Allem auf Reinigung der Reime aus, die er durch Aenderung der Reimworte, Anhängung neuer Reime oder durch eingreifendere Umgestaltungen des Textes zu erreichen strebte. Ich gebe einige Beispiele.

Aenderung von Reimworten: *magen* (: *wale*) — *über alle* 147. *hêrren* (: *sêle*) — *Michahele* 267. *bêde* (: *zwene*) — *schene* 321. *geringe* (: *winde*) — *geschwinde* 458. *zwâre* : *grâwe* — *do* : *gro* 1110. *begurte* (: *swerte*) — *bewerte* 1964. *bringen* (: *sinnen*) — *gewinnen* 2361. *für wâr* (: *gân*) — *an wan* 2585. *gêren* (: *werden*) — *uff diser erden* 2826. *handen* (: *belangen*) — *stangen* 2992. *gelas* (: *sprach*) — *uff gebrach* 3664. *begurte* (: *bewarte*) — *zartte* 3832.

Anhängung von Reimworten: *willen* (: *zwingent*) — *wilen tringent* 263. *strîten* : *zwîfel* — *stritten do* : *zwiffel so* 427. *burge* : *künige* — *burge zwor* : *k. geneme das ist wor* 592. Ferner 711. 760. 806. 1344. 1696. 1801. 2567. 2714. 3379 u. s. w.

---

*) Es war keine gemalte Hdschr. wie es nach v. d. Hagens Angabe (S. XXIII) scheint, sonst hätte dies der Schreiber wie bei den anderen ausdrücklich hinzugefügt.

Grössere Aenderungen gestattet sich *H* 1005 f. und 2806, um den Reim *himele*: *hernidere* zu beseitigen, 3392 f., um dem Reim *Îse*: *plîben* zu entgehen; 2846 wegen der Bindung *Orendel*: *gesendet*. Andre Beispiele: 2281 f. 2848 f. 2852 f. 3144 f. 3638 f. 3737 ff. u. s. w. (Vgl. auch Harkensee S. 4 ff.).

Den häufig begegnenden Reim *gerihte*: *wiste* hat *H* nur einmal bewahrt 1813, sonst ihn stets verändert in *mit lüste*: *wüste* (mit jüste 1626). Ebenso wird die stehende Reimformel *springen*: *bringen* von *H* regelmässig, abgesehen von V. 241, in *geschwinde*: *bringen* geändert, freilich nicht zum Vorteil des Reimes.

Ferner beseitigt *H* Reime, wo sie seiner Mundart nicht gemäss sind: *gebôt*: *blôt* — *geb. blut rot* 130, *stunde*: *nûwe* — *trüwen*: *nüwen* 752, *trûwen*: *mûren* — *trûren*: *m.* 1546, *niet*: *liet* — *niecht*: *geriecht* 3662.

Anlass zu Reimwandlungen gaben endlich veraltete Worte wie *hâlwîg* 722, *folcwîg* 1399. 2588. 2769, *wîcgeserwe* 3497. 3511. 3829 oder die alten Substantivformen auf -êre 12. 57. 596. 642. 797. 3276.

Neben dem Streben nach Reimgenauigkeit zeigt *H* die Neigung lange Verse zu kürzen, zuweilen in sinnstörender Weise, so 402. 436. 645. 867 (vgl. dazu 861). 1073. 1342. 1397. 1806 (vgl. dazu 706. 1673. 3165). 3000 u. s. w. (S. auch Harkensee S. 15 f.).

Was dagegen in *D* fehlt ist verschwindend: 379 f. 780. 1598-1605 (durch Abirren zum gleichen Versende). 2019-2021 (durch Abirren zum gleichen Versanfang). 2153-2158 (ebenfalls durch Abirren), 2442 (aus demselben Grunde). 2464 (wegen des dreifachen Reims). 2800 f. 2877. 2879. 2963 f. (durch Abirren). 2973 f. 3172 f.

Auch *D* strebt zuweilen nach Glättung der Reime, wo *H* das Ursprüngliche bewahrte: *ersach* (: *daz*) — *ersach das* 75. *geladen* (: *tragen*) — *beschlagen* 306. *glouben*: *ougen* — *glauben eben*: *leben* 471. *ime*: *pfenninge* — *im an*: *dem selben nackenden man* 664. *küniginnen*: *springen* — *künige herre*: *springen sere* 856. *begurte* (: *swerte*) — *begurte werdt* 985. *jüngeling* (: *sîn*) — *iungeling fein* 1452. *sêle* (: *mêre*) — *êre* 2203. *trûrig* (: *mich*) — *traurig vnd siech* 2365. *glouben* (: *toufen*) — *glauben lauffen* 2581. *empfâhen* (: *nâher*) — *empf. vnd die mer* 2658. *ime* (: *küniginne*) — *synne* 3142.

Ferner hat *D* durchweg, auch im Reime, *minne* durch *liebe* ersetzt, was meist eine grössere Aenderung des Textes nach sich zog.

Wenn *H* die Verse geflissentlich kürzt, so hat *D* die Neigung sie durch Flickwörter und Zusätze zu verlängern, die meist an ihrer Plumpheit leicht kenntlich sind. Z. B. *Du solt auch fechten (mit*

*den hayden) on zwiyfel Mit den haiden fünffzehen halweyge* 721. *Fraw breyd hiesz schreiben auff den hoff Jetlichem herren (auff den hoff) fünfftzig ros* 3059. *Ir seyd entrunnen ewerm (rechten) herren* 2598. *Dasz der grawe rock do hin (gieng vnd) schrayt* 2817. Mit Vorliebe schiebt *D auch* ein: *Auch reicher künig vnd auch schon* 54. *Der grawe rock vnd auch der weygant* 989. *Die sind im auch alle versuncken* 1444. *Wie wunderlich und auch harte* 1522. *Si nam in auch bey dem hare* 1614. *Es wer in auch lieb oder layd Der grawe rock auch fast hinach strait* 1726 f. (Vgl. auch Harkensee S. 16 f.) Ebenso werden Flickwörter wie *nun, do, so, und, dort* nicht selten eingeschoben.

Im Ganzen verfährt *D* in der Wiedergabe seiner Vorlage gewissenhaft, auch da, wo es dieselbe nicht mehr versteht, z. B. *den sasz* (: was) 1632, *salg* (= schalc) 2595, *folck feyge* (= folcwîge) 1397, *voltweyge* 2757. 2769, *sich genante* 1062. 2127. 3850 (denn dass es *D* nicht mehr verstand, beweisen die Lesarten zu V. 1052 und 1306), *weit geserwe* 3829 (vgl. die Lesarten zu V. 3497. 3511), *gebot mit* 3144 (wo *H* wenigstens *mit* gestrichen hat).

Es ergiebt sich also, dass *D* zwar höher steht als *H,* letzteres aber nirgends ausser Acht gelassen werden darf.

An einer grossen Zahl von Stellen bietet nun weder *H* noch *D* den richtigen Text, indem beide durch ähnliche Bedenken zur Umarbeitung veranlasst wurden. Wo sich alsdann das Ursprüngliche nicht aus Vergleichung der beiden Recensionen erschliessen lässt, hat man die Prosa herbeizuziehen, welche für die Textgestaltung von solcher Bedeutung ist, dass einer Darlegung der kritischen Grundsätze eine eingehende Betrachtung von *P* notwendig vorausgehen muss.

## Die Prosa *(P).*

*P*)* entstand in demselben Jahre und aus dem gleichen Anlasse (der Auffindung des Rockes Christi) wie *D.* Dass aber *P* später, als *D* herausgekommen ist, lehrt der Titel: *Von dem vn-*

---

*) Es enthält nur 6 Holzschnitte: auf Bl. 1 zeigt sich der graue Rock gehalten von zwei Engeln, auf Bl. 2 Joseph und Maria, die den Rock wirkt. Nach V. 155 des Gedichts; Orendel knieet vor dem Marienbild und empfängt von einem Engel das Schwert, nach V. 305 und 3202 das gleiche Bild: Abfahrt der Schiffe, nach V. 3030 Orendel reitet zum Tore ein. Das sind Alles Darstellungen, die wir auch in *D* fanden, und da auch die Capitelüberschriften der Prosa zum grössten Teile mit *HD* übereinstimmen (vgl. S. XLI), so wird auch bereits X, wie *U* (vgl. ebda.) eine Bilderhandschrift gewesen sein.

*trenlichen Rock vnsers herren Jesu christi | deñ jm sein ausserwelte müter (vnser liebe fraw | die ewig fruchtbar | vñ vnbeflect junckfraw) selbs mit jren keuschen henden gewürckt hat | wie der | ainem alten Juden | von Pylato vnd Herode gegeben ward. Vnd nach vil geschichten | wunderbarlich ainem künig (Arenndel genant) worden ist | der jn gen Trier bracht | vnd daselbst in aiñ sarch verschlossen | auch yetzo bey vnnsern zeitten | von der gepurt Christi in dem Fünfftzehenhundert vñ zwelfften jare | auf dem grossen Reichstag zu Trier | in gegenwertigkait Römischer kaiserlicher maiestat vnsers aller gnädigsten herrñ . auch Churfürsten | Fürsten | herrn vñ anderer Stende des heiligen Reichs erfunden | wie am Ennde diss büchlins weiter angezaigt vnd erklärt ist.*

Die gesperrt gedruckten Worte geben zusammen ziemlich genau den Titel von *D* wieder. Gleichwol ist *P* nicht eine prosaische Auflösung von *D*. Der Drucker, Hanns Othmar, bemerkt am Schlusse: *Die Hystori dises büchlins | hab ich genom̄en ausz ainem gar alten büchlin | das fast maisterlich vnd mitt grossem fleiss geschriben ist | vnd so der graw rock (dariñ künig Arenndel die Haiden bestritten | erfochten vñ erobert das hailig grab | durch wunderbarliche hilff defzs Allmächtigen gottes | der so vil vnzalliche wunderliche ding durch sein geliebten fründ gewürckt hat | der die götlich hailig geschrift vol ist) yetz bey vnnsern zeitten | an der selben stat zů Trier erfunden ist | wie dann die Hystori in disem büchlin anzaigt . so ist leichtlich zů glauben vnd zů halten | das diser Rock sey der hailig rock | in dem vnser erlöser vnd säligmacher vnser hayl gewürckt. Vnd also jn geoffenbart hat in beywesen Römischer Kaiserlicher Maiestat | vnsers allergnädigsten herrn | mit sam̄t den Curfürsten | Fürsten vñ herrn. Vnd damit das dise geschichten nit abfallen ausz gedechtnusz der menschen hab ich Mai. Hannsz Othmar disz büchlin wöllen drucken . zů lob dem Allmächtigen got | in der Kaiserlichen stat Augspurg bey sant Vrsulen closter am Lech | In dem jar do diser Rock zů Trier gefunden ward .x. Do man zalt nach Christi geburt .* MDXII. Darauf folgt ein kurzer Anhang über die Auffindung der Trierer Reliquien und die Ordnung *wie man zu kor gestanden ist* (vgl. Anmerkungen).

Othmars Quelle war also eine Handschrift, und zwar eine poetische Hdschr.: darauf deuten die zahlreichen durchschimmernden Reime, die bereits v. d. Hagen bemerkt und zum Teil ausgezogen hat (Ausg. S. XXVI). Und diese Reime sind die Reime unsres Gedichtes: von 100 Reimpaaren hat *P* durchschnitt-

lich immer 25 bewahrt, abgesehen von den Partieen, wo es sich überhaupt freiere Abweichungen erlaubt.

Aber weder *H* noch *D* kann der Prosa als Vorlage gedient haben, dagegen spricht sowol der Inhalt, der das Gedicht durch eine Reihe neuer und unzweifelhaft alter Züge vervollständigt, als auch eine grosse Anzahl von Lesarten die sich bald mit *H,* bald mit *D* decken.

Ich gebe zunächst eine Uebersicht aller derjenigen Züge, in denen *P* von der Darstellung in *HD* abweicht, wobei zu untersuchen sein wird, welche dem ursprünglichen Texte, welche der Erfindung von *P* zuzuweisen sind. Dann gebe ich ein Verzeichnis der zu *H,* bez. zu *D* stimmenden Lesarten sowie derjenigen Stellen, an denen *P* allein das Richtige bietet.

Gleich den Anfang hat *P* etwas freier gestaltet. *Der selb rock wůchs auch auff mit dem kind Jesu | allso | das er jm allweg lang vñ grosz genůg was* ist aus der Legende vom grauen Rocke Christi entnommen, wie sie z. B. Bruder Philipp erzählt (Marienleben 3638—73). Der naive Anachronismus, dass Helena den Rock gewirkt habe (V. 26) ist in *P* weggefallen, ebenso das Verbot des Herodes, der Jude solle den Rock Christi nicht an seinem Leibe tragen (V. 76 ff.). König Ougel *(Anngel P)* sagt von Brîde (vgl. V. 220): *Die haisset die schôn junckfrauw Breyd | vnd ist allain ain erbkind | wann ir ist vatter vnd můter tod | vnd wirt von iren landtsässen ertzogen.* Dies wie die Abweichung, dass Ougel die Ausrüstung der 72 Schiffe von selbst anbietet, mag Eigentum von *P* sein. Die Zahl der Teilnehmer an der Expedition wird ebenfalls abweichend angegeben, doch stimmen fast alle Zahlenangaben mit *HD* nicht überein, weshalb ich diese ganz unberücksichtigt lasse. Dagegen fehlt die Angabe, dass Ougel vor der Abfahrt seines Sohnes alle Mannen zu Hofe beruft, in *HD* gewiss mit Unrecht, für ihre Echtheit spricht schon der Reim *gesandt : land* (vgl. V. 287). Auf dem Lebermeer stirbt das Vieh in Folge der schlechten Luft: *auch was bôser geschmack da selbst so grosz | das jn das vich dauon starb,* jedenfalls eine durch die Andeutung der Rosse V. 369 veranlasste Einfügung. Als Christus den Schiffen durch einen Sturm aus dem Lebermeer hilft, heisst es: *„dauon ain solch krachen vñ gedôn ward | das sy all mainten | das wär jr jüngster tag doch kamen sy on schaden auf das recht lauter mör“.* Das Heranfahren der Schiffe Orendels meldet ein Fischer nicht den 72 babylonischen Königen, sondern Peliân, dem Mächtigsten unter ihnen, was doch offenbar das Richtige ist: *vnd kamen in die wůsten Babiloniam | in der gesessen waren | zwen vnd sibentzig künig | doch so was ainer vnder jn | mitt namen*

*Pelion | dem die andern all dienen můsten | der was gar stoltz vnd vermessen vnd hett auch den Cristen die auff dem mőr dar für fůren | gar vil laides gethon | zů dem kam ain vischer | jm sagend das ain grosz hőr | mit zway vnd sibentzig kyelen | christenlicher leüt | auff dem mőre låg | die fůrten auch grosz gůt mit jn | Vnd do dem hayden | das gůt genant ward | ward er hochgemůt | vnd berůfft die andern künig alle | mit ainem lauten horn | do sy das horn vernamen | do kamen sy mit gemainem Rat | vnd fragten | wartzů er jr bedőrffte | Er sprach | seyt all wol gemůt | es komen der christen ain grosz hőr | die fůren vnzallich vil gůttes mit jn | das můsz vnsz werden | vnd wir wőllen sy all darumb tődten.* Auch die Berufung durch das Horn kann echt sein. Es wären also nach *P* die Verse 403—406 an ihren Platz zu stellen und *jn* (407. 412) in *im* zu ändern. Nachdem Orendel Schiffbruch gelitten, wird sein wunder Körper auch von Bremsen zerstochen: *So stachen jn auch die brennen so seer | das jm desz blůttes zerran.* Nach V. 515 sind, wie der Reim *genant*: *land* ergiebt, in *HD* einige Verse ausgefallen (s. u. S. 19). Als Orendel mit Ise nach dessen Schlosse kommt, hält ihn die Frau für einen Räuber: *ich main | er sey ein rechter Rauber | oder ain dieb | er laszt vnsz heindt die ainen nacht nicht vngestolen | darumb werfft jn ausz in das mőr | das wir vor jm sycher sein.* Dass diese Stelle echt ist zeigt V. 614 ff.:

er sprach [nun würff in *D*] an den stunden
[nu würff in *H*] zů (an *H*) des [wilden *D*] mőres (meres *H*) grunde.

Nach V. 637 sind nämlich diese Verse ganz sinnlos, da hier vom glücklichen Wiederfinden des grauen Rockes die Rede ist und Niemand daran denkt, denselben ins Meer zu werfen. Diese beiden Zeilen sind also mit einer leichten Aenderung nach V. 613 einzusetzen.

*Wañ der vorgenant vischer maister Eyss | von geburdt ain hertzog was* (nach V. 599) mag ein Zusatz von *P* sein, ebenso V. 658: *Des antwurt die frauw | kaufft jr jm klaider | so würt er euch zů herrs oder zů tősch.* Dagegen ist die sprichwortartige Wendung nach V. 779 jedenfalls echt: *er ist nicht recht weisz der die leüt helt als er sy sicht,* vgl. Oswald 45 ff.:

Man hât den man nu als man in siht
und phliget dar zuo guoter witze niht.

Auch Walther 35, 34: nieman ûzen nâch der varwe loben sol. — Ebenso sind nach V. 781 2 Verse in *HD* ausgefallen, die *P* bietet (S. 29).

Als Orendel Urlaub nimmt, heisst es: *sein Maister gienge mit jm vnd gab jm gelait verr von seinem hausz hyndan | vñ*

*weiszt jm die recht strasz gen Jerusalem | vnd also gieng er siben tagraisz in holtz hayd vnd aglay | das stache den werden fürsten das jm das blůt durch die schůch ran.* Ueber die Echtheit dieser Stelle lässt sich ebenso wenig entscheiden*), wie über eine folgende (nach V. 797): *vnd stůnd auch in dem wasser bisz zů der gürttel.* Der Zusatz zu V. 813: *dar hete er dannoch siben Tagraisz | die weiszt jm der engel gottes in dreyen tagen* sieht allerdings ganz nach unserm Dichter aus. Was nach V. 825 folgt (s. S. 31) ist entschieden echt, sonst fehlte ja zu V. 828, wo bedauert wird, dass dem König Niemand zu essen gebe, jeder Grund. Ausführlich schildert *P,* wie Orendel das ihm geliehene Ross Mercians bändigt: *Hiemit hiesz er die acht mañ* u. s. w. (vgl. S. 36). Diese drastische Scene deutet auf Spielmannserfindung, sie ist auch nach allem Vorangegangenen durchaus erforderlich; die ganze Partie (964—968) muss in *HD** verderbt gewesen sein. Dass Orendel den Harnisch Mercians ablehnt (*„ich bedarff nit harnaschs noch kaines stâchlen ringes | allain willeich reytten in meinem Rock durch meines gottes Eer vnd seines hailigen grabes willen“*) kommt ähnlich im Gedichte noch öfter vor, wird also auch an dieser Stelle gestanden haben, wofür der Reim spricht. Wie Orendel ohne Stegreif in den Sattel springt (V. 990) *„des verwunndert sich künig Mertzian vnd die andern all die das sahen“.* Mercian rät seinem Bruder vom Kampfe abzustehen (V. 1035): *vnd darumb rat ich eüch auff mein treüw | das jr sein nicht besteet | lassent von erst sich aiñ andern an jm versůchen* — vermutlich ein Zusatz Othmars. Von Sudans Helm (V. 1043) berichtet *P: der gemachet was mit souil ôcken | wo man darauff schlůge | da můsten die schwert zerbrechen.* Wie er in den Sattel springt (V. 1047) fügt *P* hinzu: *das jm nicht vnmüglich was wañ er het allain acht man sterck.* Was in *P* nach V. 1051 folgt (s. S. 39) enthält augenscheinlich Ursprüngliches, besonders die Wechselreden der Kämpfer sind ganz im Stile des alten Epos. Auch dass Orendel, nachdem er den Heiden aus den Sattel gehoben, ihn dreimal am Speere hinter sich über den Hof schleift und ihn dann höhnend unter die Heiden wirft, sieht aus wie ein echter Zug (V. 1067). Herzog Schiltwin nimmt als Bote zu Orendel gesandt *ainen Palm vnd ain fridfândlin* mit sich — gewiss eine Zutat von *P.* Schiltwin wird beauftragt, dem jungen König die Minne seiner Herrin anzubieten; der Verfasser von *P,* der diesen Brauch einer früheren Zeit nicht mehr verstand, fügt entschuldigend hinzu: *aber er redt solichs ausz forcht | vñ das er jm den Hôld damit wollt gůnstig machen.*

*) Aehnlich lautet ein formelhaftes Reimpaar *heide*: *tageweide* 2341. 3681.

Darauf bittet Schiltwin den Graurock *„bald hernach zů kumen“*. Die lange Schilderung der Rüstung des Riesen Mentwin 1206—1260 lässt *P* ganz fort mit der Bemerkung: *das thůt nit not dañ das die Historj dardurch gelengert würd.* Bemerkenswert ist aber ein kleiner Zug: *Er fůrtt auch Sunn vnd Mon | vnd darumb beetten jn die Hayden an als ainen gott.* So heisst es auch vom Riesen Ymelot Rother 2568: *her wolde selve wesen got.* (Andre Beispiele s. bei Jänicke zu Biterolf 299 und aus der geistlichen Dichtung bei Rödiger Anz. f. d. A. I, 73.) Die mit den stehenden Versen eingeführte wiederholte Hilfe der Engel wird übergangen 1387 ff. Als Mentwin nach dem Graurock fragt, heisst es: *do sprach ainer seiner mañ | secht wie er dort her gegen euch reyttet mit seinem grůenen schilt | er fürcht euch auch gar klain. Der werd vnd kůn hőld.* Der Reim *grüene*:*küene* macht die Echtheit dieser Stelle wahrscheinlich. Nach V. 1332 folgt in *P*: *Aber der graw Rock | mitt dem die gőttlich hilff alltzeit was | mitt desz hilff vnd krafft er disen Rysen gefellet vnd überwunden het | der sprach | ich lob dich allmáchtiger got | das ich mit deiner gőtlichen hilff | dise grosse not überwunden hab. Nun wolt an jr Haiden | ewer abgott ist tod | der mich in das mőre wolt werffen | nun ligt er hye | vnd mag eüch | noch jm selbs nymmer helffen | so will ich yn auch da nicht lenger ligen lassen* — jedenfalls eine Einfügung Othmars. Dass aber Orendel dem Mercian einen solchen Faustschlag giebt, dass dieser zu Boden fällt und vier seiner besten Zähne einbüsst (s. nach V. 1489), sieht so nach spielmännischer Darstellung aus, dass es ohne Zweifel dem alten Gedichte angehört hat. Die Art, wie Orendel das feindselige Auftreten Mercians gegen ihn zu entschuldigen sucht, wird durch die Reime ebenfalls als ursprünglich erwiesen (V. 1505). Als Mercian von dannen reitet (V. 1521) fährt *P* fort: *vnd als er nun für die stat kam | sach er sich vmb vnd sprach | der Teufel habe im disen mane | der Edlen künigen vnd fürsten so gar vnhoflichen dienet | Ich hab seiner dienst schaden in meinem mund bisz an meinen tod vnd also rait er hin durch die wüsten Salonie,* eine Stelle, von der sich nichts Bestimmtes behaupten lässt. Nach V. 1573 folgt wieder ein Zusatz von *P*: *damit gieng er hyn | zů dem hailigen grab | vnd knyet nider auf seine knye | růffet got andáchtigklichen an das er jm zů hilffe kám | also thet auch junckfraw Breid | die werd vnd schőn künigin | sy sprach. Hymelischer vatter vnd herre | behůt vnd bewar mir disen Edlen Cristenlichen degen mit dem ich dein hailiges grabe in pfleg vnd hůtt haben soll.* Der in *HD* fehlende Vers 1603 wird von *P* richtig überliefert. Nach V. 1613 lässt *P* die Königin zum

Kämmerer sagen: *er solt jr lieber dreü maln vmb das recht schwert geloffen sein.* Nach V. 1710 ist im Gedichte offenbar eine Lücke, und da eine Rache Mercians im Gedicht nicht eintritt, so wird sie mit *P* an dieser Stelle anzunehmen sein: *Darnach an dem dritten tage | kame der Haidnisch künig Mertzion mitt ailff hundert mannen | die vertraib er auch all mitt der hilff gottes durch sein ainen hand | in das dick lebermôr | darinnen versuncken baide man vnd pfård.* Nach V. 1749 folgt in *P* eine kleine Episode, die möglicher Weise dem Originale angehörte: *wie er sich auff dem nachjagen verritten hett | do sandt jm gott der herr ain turteltauvb | das sasz für jn auff sein pfård | vnd fůrt jn den rechten weg | er sprach. Ach reicher got | wie ist disz vôgelein so zåm | vnd wolt nach jm greiffen | do floge es vor jm auff ainen baum | so bezaichenlich vnd bedeutlich das er wol sach | wo hyn er reytten solt.* Dies unmittelbare Eingreifen des Himmels ist ganz im Geiste unsres Dichters, eine Sendung der Turteltaube begegnet im Gedicht noch einmal V. 3646 ff. Als Orendel zurückkehrt fragt ihn Bride zum zweiten Male: *wann die gottes stym̄ hatt mir zum andern mal gesagt von künig Anngels sun | wie der vmb sein leütt vnd gůt kum̄en sey | darfür ich eüch nåmlich haltt | er laugnet aber vnd sprach | Ich bin sein nicht | ich bin nicht mer dann ain ellender man | darumb nempt ainen künig der Euwer leüt vnd landt mit Eern gehaben müg.* Das dürfte eine Einschaltung Othmars sein. Auch dass Orendel, als er von Bride kostbar gekleidet wird (V. 1789 ff.), den grauen Rock ins heilige Grab legt, wird seine Zutat sein: *Vnd als er dise klayder anthet | legt er von jm den grawen Rock | mit grosser wirdigkaite in das hailig grab.* Der Schluss der Rede Pelians (V. 1847) in *P: Auch mügt jr eüch selbs vor mir nicht behaltten | ich will eüch zů weyb haben | vnd ob jr nicht wôlt so můszt jr* wird ähnlich noch einmal V. 1888 wiederholt (auch in *P*), ist also an dieser Stelle unnöthig, kann aber wohl im Original gestanden haben, wie auch nach V. 1887 2 in *HD* fehlende Verse sich aus *P* ergänzen lassen (vgl. S. 69). Dass Orendel die Königin zur Berufung der Tempelherren veranlasst *(O edle künigin lasset mich euch beuolhen sein | vnd helfft das die Tempelherrn das hailig grab in hůt halten vor den argen Haiden | das gelobt sy jm zů thůn),* während dies in *HD* der stereotype Engel tut, ist Aenderung von *P,* dem diese auch in *HD** verderbt überlieferte Stelle nicht mehr verständlich sein mochte. Nach V. 1931 schaltet *P* ein: *Den herrn was sollich geschicht laid | vnd kunden doch ye nichts Endtlichs darzů ratten | was über solch sein drow mit fůg zů thůn wår.* Als Orendels Ausrüstung beendet

ist (V. 1975) heisst es in *P* weiter: *Als aber jn die Tempelherrn vor jn reytten sahen | redten sy vnder ainander | sol diser hye vnser künig sein | so ist er ye ain seltzamer künig | nun hat er nicht mer an seinem leib dann aiñ grawen rock | der da ist on all nát vnd on geern | recht als ob er ain münich | vnd ausz ainem closter entrunnen sey | darumb wóllen wir dalang kainen fusztrit nach jm reytten.* Diese Stelle entspricht den nach 1651 folgenden Versen, die von dort aus erst nach V. 1975 einzusetzen sind, denn dort unterbrechen sie plötzlich die Ausrüstung Orendels, während sie hier, nachdem die Verse:

1940 die swuoren im triuw und [ouch] eide,
si swuorent aber alle meineide

vorangegangen sind, durchaus am richtigen Platze stehen: erst die Treulosigkeit der Tempelherren veranlasst ja Bride, als Amazone selbst in den Kampf zu reiten.

Von den Versen 2103—2108 giebt uns *P* ein viel anschaulicheres Bild: *do nam sy das pferde bey dem zaum | vnd fúrt es dar jrem liebhaber | sy erwórt auch allen Haiden vnd schlûge die mitt gewalt dannen | das sy jn mûsten auff das pferd lassen vnd hielt jm selbs den stegraiff (Hórer wie grosz vnd wundersam ist weiblich trew | do dise junckfraw | weiblich gezierd vnd alle forcht zû rugk schlûg | vnd an sich name harnasch vnd manlich gemût mitt Ritterlicher gethat | die sy durch recht trew disz mals begieng).* Den Eindruck der Echtheit macht das gleich folgende Gleichnis: *also giengen die vngetawfften hayden vor jn bayden ernyder als der schnee von hohen bergen.**) Die Erkennung Orendels führt *P* folgendermassen ein (V. 2131): *fraw lasset disen streyt durch got vñ mich | vñ seyt gedultig gegen jn | lasset sy mein nicht entgelten | wañ sy seind mir nicht bessers schuldig. In dem schlûgen sy wider an die Haiden | vnd schlûgen sy all zu tod. Darnach kort sich der graw Rock zû der künigin vnd sprach . Seitmaln gott der herr mir den sig gegeben vñ mich dartzû erkorn hat | das ich dises landes herr sein soll So wille ich sagen mein art vñ namen | das ich doch biszher verlauget vñ verschwigen hab.*

So mochte dem Verfasser von *P* auch der schlichte Ausdruck der Freude, als Bride im Graurock Orendel erkennt (2141 ff.) zu matt erscheinen, er erzählt: *Als die künigin daz vernam | viel jr das sper vor grossen freuden ausz der hannd | doch ermant sy bald wider | vnd fieng den stoltzen werden hólld freüntlich*

*) Dasselbe Gleichnis in Reinbods Georg 5461 und bei Otacher 75 b. 215 b (vgl. Jänicke zu Biterolf 10193. DHB I, 272).

*in jr arm vnd sprach Nun bisz gott vnd mir zů tausent maln willkomen | mein allerliebster herr O wee warum hastu mir deiñ namen vnd art so lang verlaugnet vñ ich dich doch zů zwayen maln darumb fragt | auch dir dobey saget | das mir dise geschicht | die góttlich stym geofenbart vñ verklindet (!) het | ach mein herr, warumb hast du dich so lang vnbekannt bey mir gehalten | Doch ist mir lieb | das ich dir ye und ye mit treüen beygestanden bin vnd kainest von dir nye gewichen.*

Darauf schiebt *P* einen Waffenstillstand von 6 Wochen ein: *Nun hetten ettlich Hayden jr botschafft noch da | vnd kam ain merckliche samnung hernach | die maineten mit jm zů fechten yetz in dem ring | do redten die Tempelherrn souil mitt den Haydenn | das sy frid schlůgen auff sechsz wochen | das den Haydenn auch vast wolgemaint was wann sy sich in der zeytt Erst recht zůrichteten | vnd ward jr schar zu mal seer gemeret.*

Sehr ausführlich schildert *P* die Ankunft Ises: *der wallet Bilgrins weisz zů dem hailigen grab | auch sůchend seinen getreüen knecht | er sůcht drey gantz tag mit allem fleisz | aber er kund in nyendert finden | zů letzst bekam jm ain alter Sarracen der jm bekant was | den begund er fragen | ob er seinen getreüen knecht yendert weszt oder gesehen hett | vnd sprach | gedenck daran | das ich dir vil liebes gethon hab | vnd weisz mir meinen getreüen fromen knecht | wañ ich main | solt ich jn nur ain jar haben jch würd selig. Der sarracen sprach | ich enwaisz ob ich jn erkenne oder nicht | sag mir seinen namen vñ was klaider er antrag | er sprach | er tregt ainen grawen rock . der hat kain nate | ich waisz jn auch sunst nicht zu nennen | do antwurdt jm der alt Sarracen vnd sprach | ey maister Eysz | ich main jr habt eüwer synn nicht | habt jr aber sinne | so rat ich eüch mit gantzen treüwen das jr des zů kainem knecht verjehent | wann ich hab gesehen mit meinen augen | do sein der künig Mertzion zů dienern verjach | do schlůg er jn mitt seiner hand | das jm sein zán ausz dem mund fielen | er hat auch seiner dienst ymer genůg. Maister eys sprach wie erbarmen dich mein zán so hart | mainest du er thů mir auch also | lasz michs wogen | zaig mir jn | als lieb ich dir sey vñ hab dir die marck golds zu myete. Der sarracen sprach | ich weisze dir gern sein kamer oder kemnatten | aber ich kume mit dir darein nicht | des acht ich nicht | sprach maister Eys | bringe mich nur dar da ich yn finden müg. Do fůrt jn der sarracen über den hoff vnd weiszt jm die kemnaten | darinnen der graw Rock was | der geleich dieweil mit seinen herren zů tisch | sasz. Maister eysz gieng vnerschrockenlich für den tisch |*

*daran der graw rock sas | Vnd als der seinen maister von erst ansach sprang er vō dem tisch | vnd empfieng jn wirdigklich vn̄ sprach | mein lieber maister | jr sollet gott vnd mir willikom̄en sein | vnd mir vergeben das ich so lang ausz euwerm dienst bin | das will ich für hyn vmb eüch v'dienen etc.*

Die Echtheit dieser Stelle ist sehr wahrscheinlich, zumal *P* sonst nirgends selbständige Ausschmückungen von solchem Umfange anzubringen versucht hat. Auch das Gespräch zwischen Bride und Ise, als Dieser seinen Knecht fordert, stellt sich in *P* mit einigen andern Wendungen dar, die zum Teil ursprünglich anmuten. Bride empfängt den Fischer freundlich „*wan̄ er was jr bekant*“ und fragt nach seinem Begehr, er verlangt seinen Knecht zurück, den sie ihm so lange „*entspenet*“ habe, „*aber wárt jr ain man als ich | es múst euch nymmer als leicht ankum̄en.* Sie erwidert ihm: *Maister Eysz was ist | das jr sagt | kan ich nun mein sach nicht auszgerichten noch das hailig grab behaltten on vischerknecht | so stůnd mein sach fast übel. doch waisz ich wol | das ich eüer knecht noch kainen nye gesehen hab. Antwurdt der vischer | fraw wie habt jr dann ain weisz an eüch | nu hab ich jn doch in eüwerem hoff funden | was bedürfft jr für jn laugnen. Sy sprach das seind seltzame ding mit den ich von eüch angefochten wird | sagt doch wie eüwer knecht haisse | ich waisz aber das er mir vnbekannt ist. Do sprach er | frauw er haisset der graw Rock. Also hór ich jn nu nennen | der was etwan mein knecht | wiewol ich yetz vil volckes vmb jn sich | das jn herrn haiszt. Do die künigin das vernam | erschrack sy seer | doch tet sy der geleichen nicht | vnd redt haimlich in jrem hertzen. Ach Allmechtiger got vnd herre | was ist disz ding | aber es ist villeicht also dein will gewesen | was ist mir nun zů thůn anders dann das ich den vischer miet vnd belon | dasz er des grawen Rocks zů ainem knecht geschweig.* Als Orendel Isen zum Danke für das alte Beinkleid einen Zobelmantel schenkt (2223 ff.), ruft Dieser erschrocken aus: *O wee das die selb alt niderwat verflůchet músz sein | das sy ye in mein̄ gewalt kame | wie hatt sy mich heut so schamrot gesetzt.* Nach V. 2268 bringt *P* wieder eine breitere Ausführung: *Allererst sagt er jr | wie | vnd in wólicher weisz | er sein knecht gewesen wár | das warde die künigin hoch erfreüwet | In dem het maister Eysz sich auch zů gericht in mainunnge | das er wider gen Jerusalem wolt zů seinem herrn | des er vormaln zů knecht verjach. Der warb nun ander vischer Achtzehen tausendt | über die er herr vnnd Maister was | das die den zynnsz brechten | vnd mit jm zů hof kámen.* Statt der Verse 2331—38 hat *P*

Folgendes, das vermutlich auch aus dem alten Gedichte stammt: *die (künigin) hiesz dar für sich tragen pfåll vnd ander gůte klaider | die ergab sy all den spilleütten vñ farender dyet | vmb das | das sy der vngetaufften Hayden schand vnd laster in allen landen solten offenbaren | sagen vñ singen | als verr sy künden vnd móchten. Vnder disen allen was ainer | der für über mór | vnd sagt dem hertzogen Marsilion vnd hertzog Steffan seinem brůder | die dann bayde hertzog Eysen Sün waren Wie jr baider vatter zů Jerusalem offenbarlich Hertzog vñ Ritter worden wåre | des wurden sy erfreüwett | gaben dem Spilman ain gůt bòttenbrott. Besetzten zů stund jre landt nach notdurffte vnd fůren über móre | brachten dem grawen rock vmb jres vaters willen dreyssig tausent mañ zů hilff.*

Die Klage Ises bei Orendels Gefangennahme (V. 2363 ff.): *O wee das ich ye geborn warde | Nun verleüsz ich allen meiñ weltlichen trost | ach waffen was sollen wir arm leüt nun thůn* wird von *P* selbst herrühren, ebenso die Ohnmacht Brides, als sie Ises Brief erhält (V. 2373): *da erschrack sy das sy onmåchtig ward | viel also hyn | vnd lag vnversunnen. Als aber sy zů jr selber kame | růfft sy mit grosser klag tzů dem allmåchtigen got.* Die nun folgenden Blasphemieen Brides glaubt *P* mit ihrer erschreckten Gemütsverfassung entschuldigen zu müssen: *Solichs redt die werd künigin nicht in fråuel | oder daz sy das vnnserm herrn wollt aber tzürnen | oder aber drowen | allain kam dise red ausz dem erschrocken betrůbtten hertzen. Durch wólich vnmåslich erschrecken vnd betrůbnusz | sy nicht mer het gebrauchung jrer vernunfft | sy weszt auch selbs nit was sy redet.*

Die Trauer der jungen Königin wird dann in den gegen Ise gerichteten Vorwürfen und Klagen noch weiter ausgemalt: *O wee Hertzog Eysz | wie habtt jr mir armen junckfrawen so gar grosz hertzenlichs laid gefůgt durch eüer schreiben | vnd zů uoran mit eüwerm dannen fůrn. Er sprach | frauw | da habe ich nicht schuld an | vnd was er leydt ist mir mit gantzen trewen laid | als wol als eüch. Hirauff antwurdt sy | jr solltet jn dahaim gelassen haben | vnd nicht mit eüch auszgefůret | so wårn wir diser grossen hertzenlichen not wol erlassen vnd überhaben. Ach waffen | das ich jm dise raisz ye vergünstet.* Von unzweifelhafter, durch eine Anzahl von Reimen verbürgter Echtheit ist dagegen wieder das Versprechen des Zwerges Alban und seine Hilfe bei der Belagerung (s. S. 91), die ganz spielmännischen Charakters ist.

Von König Elin berichtet *P,* er sei der Nachfolger Pelians, der über die Babilonier herrschte *„zů der zeitt do künig Arendel*

*mit seiner Ritterschaft auff dem mór was | ee dañ er zů dem hailigen grab kam*“ und seinem Bruder Durian wird nachgerühmt, dass er „*der allerórgest vnd bóst man was | so man jn in aller welt finden mocht*“. Der in *HD* fehlende Auftrag, mit dem König Elin den Herzog Daniel nach Jerusalem sendet, ist vermutlich in *P* echt erhalten: *Daniel du from̄er bider Ritter | reyt bald hin gen Jerusalem | vñ wider sag dem grawen Rock vnd allen seinen mañen | von mir vñ allen den meinen | vnd sag jm | well er Machmeten vnd Appollen anbeeten | so welle ich jm vnderthánig machen | zwen vnd sibentzig künig | welle er aber nicht | so műsz er vnd alles sein volck darumb sterben.* Wenigstens ist die Form desselben, als er V. 2567 ff. wiederholt wird, eine ganz ähnliche.

Die ganze folgende Scene ist nur in *P* richtig erhalten. Die Könige Elin und Durian lassen Orendel Fehde ankündigen. Dieser antwortet mit zwei furchtbaren Ohrfeigen, die Daniel als Bote in Empfang nimmt: *Do hůb der künig auff sein hand vnd gab jm aiñ so starcken schlag | das er zů der erden viel | vnd gestrackter vor jm lag. Daniel sprang bald wider auff | vnd wolt den künig hynwider schlahen | do gab jm der herr aber aiñ backenschlag an den andern backen | das er aber ernyder uiel | als vor.* Sowol 2671 wie in *H* 2621 ist von zwei Briefen die Rede, da jeder König einen zu bekommen hat, dazu passt auch V. 2672 f.:

und wêr ich lenger dâ beliben,
unz mir der drite wêr geschriben . . .

Dennoch empfängt Daniel in *HD* nur einen Schlag. Dass aber hier nur eine Verderbnis vorliegt, zeigen die Verse 2615 f.:

Der herzog der was biderbe,
er sprang ûf und wolt in slahen widere,

die an dieser Stelle keinen Sinn haben, da doch Daniel erst wieder aufspringen und wiederschlagen kann, wenn er den ersten Schlag erhalten hat, was hier noch nicht geschehen ist. Nachdem Daniel die Briefe solchergestalt empfangen hat, kehrt er zurück und findet die 72 babylonischen Könige zum Rate versammelt. Dass hier in *HD* wieder eine Lücke anzunehmen ist, bestätigt V. 2654: *Wô hêrn vnd grâfen bî einander wâren.* Auf die Frage Elins: *ist der graw Rock wild oder zâm?* (vgl. V. 2642) antwortet Daniel: *der graw Rock ist wild vnd zâm | er ist ain christ | vnd thar allain wol dreyssig tausent Hayden besteen.* Diese Antwort ist in *HD* ebenfalls verschoben und zwar ganz sinnlos an das Ende der Unterredung V. 2675. Nach 2665 ist in *HD* abermals eine Lücke, die sich aus *P* berichtigen lässt, denn V. 2662 tritt Elin näher,

die Botschaft zu empfangen, während doch 2668 Durian den Schlag erhält. Der Text ist also nach Massgabe von *P* zu ordnen, die Lücken lassen sich bei der Formelhaftigkeit der hier verarbeiteten Verse mit ziemlicher Sicherheit ergänzen. Die Worte Durians nach V. 2675: *nu hat mir der ain schlag so wee gethon | das mich wundert wie jr die zwen habt erleyden mügen | vertrage aber ich jm den brieff | so bin ich nicht ain man* werden aus Othmars Fabrik stammen.

Auf Durians Herausforderung (V. 2690—95) erwidert Orendel: *das will ich auch gern thůn | vnd du solt auch frid haben vor allen meiñ mannen | on mich allain,* was gewiss von *P* hinzugefügt ist.

Die Verse 2742—70, die allerdings fast nur frühere Verse wiederholen, hat *P* übergangen. Nach V. 2843 bemerkt *P*, dass „*die Neün jar | die jm der Engel verkündet het vergangen warn*". Als der Engel den König auffordert, seinem Vater in Trier zu Hilfe zu kommen V. 2846 ff., schiebt *P* ein kurzes Gebet Orendels ein: *hailiger Engel gottes bit den Allmáchtigen got das er mir meiñ vatter behůt | ich will mein keusch behalten | bisz ich meinem lieben vatter zů hilff kome | vñ jn an seinen feinden rich.* Ebenso ist vermutlich von *P* erfunden, dass die beiden Herzöge, denen das heilige Grab anvertraut wird (V. 2888 ff.), Bridens Schwestersöhne sind, und dass, als das Heer auf der Rückfahrt nach Rom kǫmmt (V. 3187), der Papst ihnen entgegenreitet, um sie zu segnen. Die weitere Ausführung des Gespräches zwischen Ise und Herzog Warmund, als Jener die Rosse zusammentreibt (V. 3019 ff.) scheint wiederum Eigentum von *P: Damitt sprang er auff ain pferd | růfft Hertzog Eysen nach mitt solchen worten | warumb jagt jr vnser voln auff disem gefilld | oder wer hat eüch das erlaubt | es sey denn das jr mir enpfliecht | sunst schaidet vnsz nyemand dañ der tod. Antwurdt hertzog Eysz | hǒlld du bist vnweisz ob du mir die voln wǒrn wilt | wann mainestu mirs zů wǒrn | so můstu darum̃ sterben. Hertzog Warmund sprache | das wille ich versůchen. Nun sollen wir eüch doch nicht gelten | sagt doch was man eüch dartzů gethon habe | das jr solchen übermůt in vnserm land treibt | des wir vormalen ungewon sein. Er sprach | es seind heüt sechsz wochen | das mein lieber herr künig Arenndel vnd mein frauw | die schǒn junckfraw Breyd von Jerusalem auszfůrn | vnd seind pferd bedürffend | souil man jr nun gehaben mag.*

Als Orendel mit seinem Heere nach Metz kommt (V. 3084) „*da giengen die Burger ausz der Stat all barfůsz gegen jn | vñ enpfiengen sy mit hailtumb vnd lobgesang | yedoch kunden sy*

*den künig nicht überbitten | das er zů jn in die stat geritten wår | vnd er es doch in vnwillen nicht liesz | sonnder er eylet dannen | das er bald gen Trier kåm*".

In sehr freier Weise hat *P* die Verse 3144—79 ausgeführt: *Vnder den freüden so da warn | erstůndñ auch grosse vnsågliche hertzenlaid | von den frawen | die jr mann verlorn hetten | die vormaln mit künig Arenndeln dannen gefarn waren wann den selben ward jr alte klag allererst widerumb erneüwet. Yedoch ergötzet der künig die frawen all nach jrem begern | wôlche wider ainen man nemen wolt | der gab er ainn vnd ain stat oder Burg dartzů. Wôlche aber on aiñ man beleiben wolt | der gab er grossen hort von silber vnd gold. Als er das nu alles auszgericht | vnd verendet het | vermaint er sein hochtzeit bey seinem vater vnd seinen fründen zů haben | schicket er sich zů dem dritten male dartzů. Vnd als er an das beth trat | kam aber d' Engel gotes vñ sprach. Hôr künig Arenndel | du solt diser hochtzeit lenger beiten | wañ das hailig grab | vñ das gantz land daselbst | steet alles wider in der Haiden hend wann die | den du das beuolhen hast die haben jr trew verunraint vnd zerbrochen | vñ vmb klains gůtes willen haben sy es den hayden übergeben vnd eingeantwurdt. Des erschrack der künig zu mal seer | vñ sprach. Allmåchtiger got das klag ich dir in dein leyden. Darnach sprach er. O mein liebe künigin wie wôllen wir es nun anfahen. Jerusalem | das hailig grab | vñ das gantz land | ist alles wider in der haiden gewalt. Sy sprach. Herr wie mag ich das glaubñ das meiner schwester kind so gar vntreü an vnsz worden sein. Er antwurdt jr | ich will hyn haim ziehen zů besehen wie disen dingen sey | ye doch klag ich dem Ewigen got | das ich mit dir | meiner allerliebsten frauwen weder freüden noch kurtzweil pflegen soll | Desselben morgens vrlaubt er sich mit schnellem abschaidñ vnd zoch wider ab durch wålsche land. Die künigin bat gott Allmåchtigen got das er jm mit freuden haim hülff. Als sy nun drey tagraisz gefarn hetten | kam an dem vierden tage aber ain Engel der jm schwåre potschafft sagte | vñ sprach | Künig Arenndel | mich hat gott der herr zů dir gesandt | das du den grawen Rock hye zů Trier lassest | das ist sein will vñ sein gebott | wann er will jn da haben | darumb schick jn wider gen Trier | thůst du es nicht | so bringest du weder leütt noch gůt haym | sonder es würt dir alles ertrincken in dem Môr | damit verschwand der Enngel gottes. Aber künig Arenndel ward diser potschafft zů mal seer betrůbt | vnd nam zu stund aiñ kostlichen sarch den er bey jm in dem schiffe hett | darein verschlosz er den*

*Rock vnsers herrn Jesu christi | vñ beualch den ainem Bischoff | seinem vater künig Anngeln gen Trier zů bringen | das ward allso verbracht. Darnach wurden von gott dem herrn dartzů geordnet vier mann | die desz Rockes pflagñ | vñ weñ ainer abgieng so ward ain anderer darzů geordnet. Also das jr allweg vier warn | vnd nit meer die vmb den rock weszten. Vnd als ich in diser Hystori funden hab | ist er noch zů Trier | soll auch daselbst beleibñ | disz lasz ich sein.*

Zu den Martern, die Bride im Kerker zu leiden hat (V. 3257 ff.) fügt *P* hinzu, dass dies täglich drei Mal geschah. Wertvoll ist wieder die Erzählung vom Entrinnen des Wallers, der die Botschaft von Brides Gefangenschaft bringt (vgl. S. 119), *HD* macht in der entsprechenden Partie den Eindruck der Lückenhaftigkeit. Die Verse 3368—3400 hat *P* wieder ziemlich frei wiedergegeben: *do fůrt man die Edlen künigin junckfrauw Breyden | gegen jn herausz | vnd wolte sy aber martern vnd peinigen. Als der künig das ersach | mócht jm sein hertz von rechtem laid zerspaltten sein | vnd sprach zů hertzog Eysen. Ach lieber herr vnd Maister lasz dich mein grossen vngemach vnd hertzenliches layd hewt erbarmen vnd geklaget sein | Damitt graiffe er zů dem schwert vñ vermaint seiñ vnfal an den zů rechen. Aber hertzog Eisz wolt jm des nit v'hengen vñ sprach. Lasz steen werder Hólld | bisz das wir sehen was sy mitt jr begeen wóllen. Aber der bósz vngetrew Hayden Magprentzean der was listig | vnd fůrt die frawen wider in die burg | wañ er hett villeicht die zwen mañ ersehen. Die erschracken gar seer do man sy wider weg fůrt | doch giengen sy dem spor nach | bisz sy kamen zů der Portt.*

Die Antwort Achills V. 3443—45 lautet in *P* folgendermassen: *Ir herrn ich thát es gern das waiszt got. Aber das jr baid meiner schwester Sün wárt die ich doch lieb hab | so thórst ichs doch nymmer gethůn. Auch wurd Minelot euwer hye gewar. er liesz eüch bayd mir zů layd ertrenncken | wann er warde mir noch kainem Christen nye holld etc.*

Dass Achill von Ise den Kuss verlangt (vgl. V. 3486) und Orendel sich durch Ise zu erkennen giebt ist wieder Änderung von *P*: *Er sprach | jr solt mich vor kussen zů aim̄ zaichen | das ich gantze freüntschafft zů eüch hab. Vnd in dem kusz nam er war das Hertzog Eysz sein freündt was | vñ sprach | du bist beynamen meiner Schwester sun | so ist der graw Rock mein herr | wo aber der ist | das waisz ich nicht. Hertzog Eysz sprach | du sichste in hye steen an meiner seytten. Hertzog Achill weszt nicht wie er vor freüden gebarn solte | vnd sprach | nun bin ich nye frólicher worden.* Der Schluss von Minolts Traum-

erzählung *„vnd der Rapp biss mir mein haupt ab“* ist wegen des Reimes ebenso sicher echt, wie das Erschrecken Minolts nach V. 3555, das durch die Situation geradezu gefordert wird, indem der König gleich die Erfüllung seines Traumes ahnt. Dagegen ist die Rede des Priesters vor dem Volke nach Ankunft der Brieftaube 3666 ff. von *P* weiter ausgeschmückt: *Hoeret jr kinder gottes diser brieff ist vnnsz von gott dem herrn gesandt | der thůt vnsz zů wissen | das vnser künig in tódtlichen vnd ångstlichen nóten gefangen vnd vmbgeben ist | vnd kummen wir jm nicht zů hilff | so můsz er sterbenn. Darumb vermane ich eüch all | das wir jm mit grosser eyle zů stund zů hilff komen. Auch sagt diser brieff | wer da erschlagen werd | das sein seel on vnderlasz zů hymel komen soll. Hiemit warff er das messgewant von jm | liesz die mess beleiben | vnd eylten all jrem herren zů helffen | das Turtelteüblin floge jn vor | vnd laittet sy den rechten weg.* Dass Achill die Burg verbrennt, während dies in *HD* V. 3752 ff. Ise thut, ist eine unbedeutende Änderung, ebenso dass nicht Durian (V. 3820 ff.), sondern der Kämmerer dem König Wolfhart den Schlaftrunk bringt *(der gieng hyn vnd mischet kalg vnder das getranck vnd bot dem herrn zů trincken)* und ihm das Haupt abschlägt. Dieser Kämmerer sorgt auch für Brides Bewaffnung. Während Bride nach V. 3851 dem Graurock erst Boten senden muss, kommt in *P* Orendel selbst der Königin zu Hilfe. Von den beiden Verrätern des heiligen Grabes, deren in *HD* nicht mehr gedacht wird, heisst es in *P*: *die namen sy herausz* (aus der Burg) *vnd versanckten sy baid in das mór.*

Characteristisch ist, wie *P* bei seinen Lesern etwa aufsteigende Bedenken zu beschwichtigen sucht: *Nun mócht man fragen | wie dise ding alle allso móchten geschehen sein | vnd besonder das junckfraw Breid die schón christenlich künigin | vor der stat Jerusalem gefangen wår | vnd sy doch Arenndel fand in der wůsten Babilonia. Hierauff zů antwurten | vnd besonder auff das Erst | So sag ich das gott dem herrn alle ding müglich vnd leicht tzů thůn seind. Auch vindet man in allen geschrifften gaistlich vnd weltlich | das der kainer nye verlassen noch betrogen sey worden | der da gehoffet hatt in gott den herren vnd zů seiner werden můtter | wes wolt er denn dise sein getrew diener vnd lieb Bilgrin gezygen haben | die doch ye und ye in allen nóten bey ym gestanden seind. Zů dem andern | so ist die künigin zů nåchst bey Jerusalem gefangen worden | vnd ain da geleget darnach erst gefůrt in die wůsten Babiloni.*

Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich das durch *HD* ermöglichte Bild des alten Gedichtes mit Hilfe von *P* durch eine

Reihe wesentlicher, zum Teil auch recht feiner Züge vervollständigen lässt: nicht weniger als 26 Stellen waren sicher als echte zu erkennen (286. 401. 515. 614. 779. 782. 825. 963. 966. 968. 982. 1051. 1067. 1489. 1505. 1603. 1711. 1887. 1976. 2500. 2615. 2638. 2666. 3272. 3545. 3555), während sich für die Ursprünglichkeit zahlreicher andrer Partieen eine hohe Wahrscheinlichkeit ergab.

Doch ist damit der Wert von *P* nicht erschöpft, auch für die spezielle Textkritik bietet es willkommene Stützpunkte. Ich gehe zunächst zu einer Zusammenstellung der Lesarten über, in denen sich *P* zu *D* gegen *H* stellt.

Die in *H* fehlenden Verse 68 f. sind durch *P* bezeugt: vnd trücknet jn an der Sunnen. — 110 zway vñ sibentzig *P*, sübenzig *H*. — 123 fehlt in *H*, bestätigt durch *P:* du waist auch das mir diser wat vast not ist. — 183 Auff der künigin sandt Marie gnad *D*, auff dein můterliche g. *P*, *H* bessert: zwor : jor. — 287 f. fehlen in *H*, bestätigt durch *P* (vgl. S. XXXI). — 323-28 fehlen in *H*, bezeugt durch *P:* Auch liesz er machen ain gantz gulden Creütz | daran ain bild geformt | als jesus am kreütz gehangen ist | daz wolt er opfern zů jerusalem dem hailigen grab. — 369 rosz und auch die leüte *D* bestätigt durch *P* (v. o. S. XIV), *H* weicht ab. — 377 erbarmdte *P*, erwarp *H*. — 383 fehlt in *H*, bezeugt durch *P:* Dise pilgrein haben sich umb deinent willen ausserhaben. — 388 warff *P*, brachte *H*. — 392-94 fehlen in *H*, bestätigt durch *P:* wann sy in dreyen gantzen jaren | nye nicht hetten gefaren mügen. — 402 zwen vnd sibentzig künig *P*, Heren und kunyge *H*. — 409 mit ainem grossen hŏre *D*, ain grosz hŏr *P*, *H* weicht ab. — 453 himelischer vater vnd herr *D*, O herr vnd hym. vatter *P*, himelscher vatter here *H*. — 454 ab dem wilden Mŏre *P*, durch din vatterlich ere *H*. — 466 künig *P*, her *H*. — 505 das geflügel *P*, Die vogel *H*. — 506-9 fehlen in *H*, bezeugt durch *P:* vnd lag also vngeessen vnd vngetruncken drey gantz tag. An dem vierden morgen | hort er das Mŏr gar laut diessen. — 535 ain reicher fischer *P*, Ein f. und ein her *H*. — 536 f. meine garen v n d m e i n g e s e l l e n sind mir all ertruncken *P*, Min garn sint mier versuncken Vnd in dem wilden mer ertr. *H*. — 549 rauchen l o u b e s *P*, waltruche *H*. — 557 ain als r e i c h e r vischer als ich *P*, ein vischer als ich *H*. — 560 mir *P*, fehlt *H*. in a i n e r k l a i n e n weil *P*, in einer wile *H*. — 571 nit wol fischen kan *P*, vischens nit enkan *H*. — 573 und w a r f f sy ein *P*, *H* ändert des Reimes wegen. — 574 Des vaters des suns vnd hayligen gaist *D*. bestätigt durch *P:* der hailigen Triualtigkaitte. Fehlt *H*. — 587 haben grossen lon und danc *D*, bezeugt durch *P:* ich will dir .... nicht v n g e d a n n c k e t noch v n g e l o n e t lassen, h. jmer danck *H*. — 610 Mich bedunckt *D*, bestätigt durch *P:* ich main, ich sieh *H*. — 638 fehlt in *H*, bestätigt durch *P:* vnd nach dem blůt hat jn der visch in sich gesogen. — 644 dein *P*, dier *H*. — 650 Do sprach mayster Eyse *P*, Die frouw sp. meister Yse *H*. — 703 Der engel s c h w e b t ob dem künig *P*, *H* weicht ab. — 708 ritterschaft *D* bezeugt durch *P:* dein ritterlich vnd künigkliche Eere *P*, riter *H*. — 751 vnd ward ain freudenreycher man *P*, Zu grossen frŏuden er do kam *H*. — 761 vnd d e i n frauwen *P*, vnd miner frouwen *H*. — 771 Drey *P*, Fünff *H*. — 776 f. fehlen in *H*, bezeugt durch *P:* als sy jn von erst sach nacket in dem schiffel steen. — 812 Vnd *P*, Er *H*. — 839 Do b e g e g n e t jm *P*, do sach er *H*. — 842 h e r r grawer Rocke *P*, hêr fehlt *H*. — 901 Sy zugent im schachzagelspil

*D*, bestätigt durch *P:* sach er in dem Schache zyehen, Sy spieltent hoffliches spil *H.* — 954 fehlt in *H,* bestätigt durch *P:* Das was schwartz als ain Kol. — 959 kem *D,* bestätigt durch *P:* das du darauf mügest kümen, Sitz *H.* — 997 buckt *P,* bedochte *H.* — 1001 disem schůster *P,* den schuen *H.* — 1015-19 fehlen in *H,* bezeugt durch *P:* brůder secht jr den grauwen rock den schafft schütten | ich sich wol | das die Sarracen von seinen handen sterben můssen | so hab ich manigem aiñ bősen dienst thon. — 1025 Das rosz *D,* bezeugt durch *P:* der eüch brăcht eüwer pferd, *H* weicht ab. — 1114 fehlt in *H,* bezeugt durch *P:* got behůt vnsz hinnen vor jm .... ich fürcht er wőll mir benemen .... all mein man. — 1130 Frauw *P,* fehlt *H.* — 1160 das můss jr got .... vergeltten *P, H* weicht ab. — 1162 in jrem dienst *P,* an jrem tisch *H.* — 1195 über das landt *D,* bestätigt durch *P:* als weytt das landt was, allersant *H.* — 1202 von silber weyse *D,* bezeugt durch *P:* auff ainer silbrin decken; gantz wisse *H.* — 1285 klainen *P,* nackten *H.* — 1293 So het ich ain vil gůt gemůte *D,* bezeugt durch *P:* so můst ich ain gůt gedultig gemůt haben; Ich han es noch an dem gemüte *H.* — 1413 mit im fechten wolt *P,* stach *H.* — 1456 ellender *P,* armer *H.* — 1467 koset *P,* küssent *H.* — 1471 deinen *P,* die *H.* zů hoff *P,* fehlt *H.* — 1491 Das *P,* Disz *H.* — 1501 Frauw *P,* fehlt *H.* — 1510 fehlt in *H,* bestätigt durch *P:* thů jm was du wilt. — 1512 sein *P,* die *H.* — 1590-93 fehlen in *H,* bezeugt durch *P:* junckfraw Breyd schőne vnd Edle künigin | lasset eüwer tugent vnd gůtigkeit erscheinen an mir ellenden man durch die liebe gottes. — 1611 in ain steinwannd *P,* umb ein steinin want *H.* — 1612 zů dreyen stucken *P,* in dry stücke *H.* — 1622 Das můstu thůn zware *D,* bestätigt durch *P:* wiltu nicht so můst du. *H* weicht ab. — 1629 gulden *P,* guten *H.* — 1638 behaltt *P,* halt *H.* — 1676 fehlt *H,* bezeugt durch *P:* ob du vnder vnnsz dreyen erschlagen würst. — 1672 Hoerst du *P,* fehlt *H.* — 1678 Do mocht er *P,* Do von mahtu *H.* — 1722 finstern *P,* wüsten *H.* — 1785 bad *P,* bet *H.* — 1791-93 fehlen in *H,* bezeugt durch *P:* gab sy jm ain Seidin hembd mit andern gůtten klaidern | vnd aiñ zoblen mantell. — 1803 an das bet *P,* in d. b. *H.* — 1809 bisz võ *P,* Noch von *H.* — 1834 on man *P,* magt *H.* — 1886 f. Jedoch wil ich den grawen Rock fahen Vnd an ainen galgen hahen *D,* bestätigt durch *P:* ich will jn on wer fahen | binden vñ darnach an ainen galgen hencken, *H* weicht ab. — 1933 Frauw *P,* fehlt *H.* — 1985 dalang kainen fůsztrit *P, H* weicht ab. — 2071 jr *P,* fehlt *H.* — 2072 allain *P,* fehlt *H.* — 2076 Die junckfraw *D,* bestätigt durch *P:* da fachte der junckfrewlich leib, D. frouw *H.* — 2078 schlůg *D,* bezeugt durch *P:* hawet, mach (!) *H.* — 2083 hőlld *P,* Tegen *H.* — 2085 erkant *P,* verstund *H.* — 2126 selbs *P,* fehlt *H.* — 2138 wărn *P,* soltent *H.* — 2199 myet jr *P,* dingestu *H.* — 2231 die gab *D,* bestätigt durch *P:* das gůt; den mantel *H.* — 2239-78 fehlen in *H,* sind aber durch *P* bezeugt. — 2280 Vnd sollent hertzoge werden zů dem hailigen grab *D,* bezeugt durch *P:* jr sollet .... ain reicher Hertzog vñ an meinem hof sein, *H* ändert. — 2282 ich bedunck eüch *P,* So bin ich *H.* — 2294 Er sprach *D,* bestätigt durch *P:* vñ sprach, fehlt *H.* ich vergilt es euch so ich schirst mag *P,* Er vergült in jm ob er mag *H.* — 2384 Turiant *P,* Dercian *H.* — 2467 fehlt *H,* bezeugt durch *P:* die weil gieng das getzwerglin ausz vor jn. — 2452 Do zundt das tzwerglin ain liecht an *P,* Das getwerck mit einem kertzen liecht *H.* — 2502 der burg *P,* fehlt *H.* — 2511-20 fehlen in *H,* sind durch *P* bezeugt. — 2541 Turiant *P,* Surian *H.* — 2573-80 bestätigt durch *P,* fehlen in *H.* — 2599 Do sprach der grawe rock *D,* bezeugt durch *P:* Antwurt der graw Rock, *H* ändert. — 2601 ich byn *P,* Ich was hie vor *H.* — 2616 fehlt *H,* bestätigt durch *P* (s. o. S. XXIII). —

2623 die bůchstaben klagen *P*, *H* ändert des Reimes wegen. — 2692 dir frid bannen *P*, in aller fröuden b. *H*. — 2818 Eleyn *P*, Elemy *H*. — 2931 u. ö. Marsilion *P*, Mercian *H*. — 3001 f. fehlen in *H*, bezeugt durch *P*: vnnder den jaget er vmb | ainen hyn den andern dar. — 3007 hertzog *P*, riter *H*. — 3018 erwer *D*, bezeugt durch *P*: so will ich jms wőrn. *H* weicht ab. — 3103 fehlt in *H*, bestätigt durch *P*: legten an wullen gewand | vnd giengen all barfůsz gegen jn. — 3268 niemands *P*, man *H*. — 3413 Herr ich glaub dein hailige vrstend *P*, *H* weicht ab. — 3444-47 fehlen in *H*, bezeugt durch *P* (vgl. o. S. XXVI). — 3467-70 fehlen in *H*, bezeugt durch *P*: da gab er jn aller hand speysz vnd getranck | als reichen künigen gebürt. — 3480 f. fehlen in *H*, bestätigt durch *P*: ich will eüch des ymmer genad und danck sagen. — 3576 f. fehlen in *H*, bestätigt durch *P*: Do was der haid Magprentzean allda vñ riet dem künig. — 3606 f. fehlt *H*, bezeugt durch *P*: weñ ich mich solches gegen dir erwåg | zů dir sůsz vnd freüntlich gegen dir gebart. — 3614 f. fehlen in *H*, bezeugt durch *P*: das můst er leiden. — 3610 zů der thůr herein gienge *P*, *H* ändert. — 3730-35 fehlen in *H*, bezeugt durch *P*: Darnach giengen sy zů Oberst in den Turn | vnd funden den künig Mineloten | do redeten sy all drey ausz ainem mund vnd sprachen: Minelot du solt dich lassen taufen | got vnd dem hailigen grab vnderthånig werden | oder du můst sterben. — 3737 waere ichts würsens oder hårbers dann der tod das wolt ich on alle swår gern leyden *P*, *H* weicht ab. — 3753 nam ain grossen brandt vnd zundt allenthalben an *P*, *H* ändert. —

Ich schliesse die durch *P* bestätigten Lesarten von *H* an.

121 darinn *P*, in dem rock *D*. — 387 sturmwind *P*, strengen windt *D*. — 406 hette *P*, hat *D*. — 427 streit *P*, sturm *D*. — 464 in den grund des mőrs *P*, zů grunde *D*. — 505 fressen *P*, essen *D*. — 511 mit siner galen *H*, bestätigt durch *P*: mit aim schifflin; dort her *D*. — 531 Wissent das *H*, bestätigt durch *P*: nun waiszt got das; fehlt *D*. — 541 sich selbs anliegen *P*, sich ligen lan *D*. — 562 würff *P*, schlag *D*. — 569 der mir helf *H*, bestätigt durch *P*: vnd kum̃ mir zů hilff, *D* weicht ab. — 631 den rock *P*, ainen r. *D*. — 642 ellende *P*, nackende *D*. — 647 nacket *P*, nahent *D*. — 676 gern verclagen *H*, bestätigt durch *P*: geren lassen, auff disen tag beklagen *D*. — 678 getragen *P*, gan *D*. — 707 trawrest *P*, zweyfeln *D*. — 734 Do bot er jn *P*, Er bot jn *D*. — 738 ain grosz zaichen *P*, grosse z. *D*. — 744 Do *P*, Als *D*. — 746 Do gab er *P*, Er gab *D*. — 747 umb die dreyssig *P*, die fehlt *D*. — 750 genam *P*, gewan *D*. — 780 fehlt in *D*, bezeugt durch *P*: er sprach. — 793 Der *P*, Er *D*. — 794 Und *P*, Er *D*. — 835 grossen *P*, lauten *D*. — 903 vnd das gestein *P*, Die spangen *D*. — 959 vnd es dich nicht in laid bring *P*, das es dich b. zů leyde *D*. — 998 (ab) den füessen *P*, fehlt *D*. — 1081 herren *H*, bestätigt durch *P*: künig, hayden *D*. — 1112 als ob er wüet *P*, waten *D*. — 1120 thőrst *P*, dőrfte *D*. — 1130 das *P*, des *D*. — 1136 schaden *P*, von ime *D*. — 1148 gruwelich *H*, bestätigt durch *P*: feindtlich, gůtlichen *D*. — 1300 ernőr *P*, ernerte *D*. — 1437 jr wår kainer lebendig von mir kom̃en *P*, Ez můst eüch allen an das leben gan *D*. — 1473 frauw *P*, fehlt *D*. — 1512 zerschneyd *P*, schneyd *D*. — 1566 heischent *H*, bestätigt durch *P*: fodert, haissent *D*. (Doch 1862 hat auch *D*: fodern). — 1571 geb *P*, gibt *D*. — 1598-1605 fehlen in *D*, bezeugt durch *P*. — 1691 zů vorderst in der Haydenn schar *P*, zů aller f. an der sch. *D*. — 1799 fehlt in *D*, bezeugt durch *P*: Vnd allso sasz sy aber mit jm zů tisch. — 2014 uff der erden lag *H*, bestätigt durch *P*: gestrackter vor jm l., vnder seinem schilte l. *D*. — 2068 ausz meiner hand *P*, vor meinen handen

*D.* — 2071 Die port *F*, Das thor *D.* — 2095 die stang *P*, mein st. *D.* — 2128 Uff den wal *H*, bestätigt durch *P*: auff die walstatt, An den grawen rock *D.* — 2137 das mir dieselben mein mañ solten belyben ... sein *P*, Hettent mir auszgefolget d. s. m. *D.* — 2157 f. fehlen in *D*, bestätigt durch *P*: mein lieber maister | jr sollet gott vnd mir willikomen sein. — 2346 u. ö. Westval *P*, Westemal *D.* — 2392 gesundt *P*, fehlt *D.* — 2399 die panner *P*, das baner *D.* — 2454 vor fröuden jr nye so lieb geschach *H*, bezeugt durch *P*: ward sy vor fröuden vnd auch vor laid ser wainen, Gern mügt ir hören wie sy sprach *D.* — 2536 ru *H*, bestätigt durch *P*: Also rŭweten sy sechs wochen, treü *D.* — 2567 enbeüt *P*, sagt *D.* — 2604 do halff er mir *P*, Er halff mir *D.* — 2621 bayd *P*, alle *D.* — 2623 vñ haisz dein herrn die bŭchstaben klagen *P*. *D* weicht ab. — 2655 eim *H*, bestätigt durch *P*: wirt dem allerminsten ausz den allen ain brieff gesant, im *D.* — 2691 allain *P*, fehlt *D.* — 2787 gestrackter vor jm nyderüiel *P*, under seinem schilte lag *D.* — 2896 seyder *P*, fehlt *D.* — 2969 geschlussent *H*, bestätigt durch *P*: do zugen sy die ancker hoch, ausz schussent *D.* — 2994 nam *P*, graiff *D.* — 3014 nit *P*, nun *D.* — 3395 lugen *H*, bestätigt durch *P*: sehen; warten *D.* — 3519 antwurdt *P*, entwerd *D.* — 3521 al die eide *H*, bestätigt durch *P*: vñ ob ich jm halt tausent Ayd geschworn het | so mŭsen sy all zerbrochen werden, alle rede *D.* — 3611 umb sin leben *H*, bestätigt durch *P*: wie mŭst es jm ergeen, vmb vnser l. *D.* —

Die Zahl der Uebereinstimmungen mit *H* ist also bedeutend geringer, und auch diese Vergleichung führt zu dem Ergebnis, dass *D* die bessere Ueberlieferung bietet. Da nun *P* aus einer älteren Quelle stammt, als *HD*, sind wir in der glücklichen Lage, eine Anzahl von Stellen, wo weder *H* noch *D* richtig lesen, aus *P* berichtigen zu können.

184 ff. Das sy mir helff auff diser erden Und bit die künigin Maria uff erde
daz ich ein guoter riter werde
über (Zŭ beschützen *D*) witeben unde weisen.

*P: das du mir helffest das ich dein Ritter | vñ auch ain rechter richter werd auff disem erdtreich | über wittwen vnd waisen.* Das ist offenbar richtig, denn „ein Ritter über W. u. W.“ ist unmöglich, was *D* gefühlt und geändert hat; deshalb ist *vnd ein rehter rihter* mit *P* notwendig einzusetzen. — 187 setzt *D kayserin,* weil Orendel am Marienbilde betet: auf *weisen* darf aber nur *keiser* reimen, was indes auch nicht stehen bleiben darf, da das Gebet eben an Maria gerichtet ist. Hier hilfft *P: vnd bitt für mich den hymelischen kayser.* Dann war aber auch 188 nach *P* zu ändern: *des hilff mir werde magt.* — 288 ist für *steheln* in den Text zu setzen *stellen* nach *P: die stalt man an aiñ ring.* Erst dann wird auch V. 304 f. verständlich. — 324 ist das unverständige *gleissen* in *D* in *giezen* zu ändern nach *P: ein bild geformt.* — 392 *Das sy nye waren kummen D* ist nach *P: wann sy in dreyen gantzen jaren nye nicht hetten gefaren mügen* zu bessern. — Zu V. 407. 412 vgl. o. S. XIV. — 483

ist natürlich mit *P nacket* zu lesen. — Zu V. 614 f. vgl. o. S. XV. — 661 hat *H Ein ander wat, D Ein nyderklayd, P nyderwat.* Das ist das Richtige. — 847 Das von *P* überlieferte *gab* ist zweifellos ursprünglich, denn *benam D* ist falsch, und *leite an H* ist Aenderung dem Reim zu Liebe. — 895. 925 ist mit *P zuo miete* zu bessern, worauf *zů lone D* ebenfalls deutet. An zweiter Stelle hat *D minne,* wie durchgängig, durch *liebe* ersetzt. — 1160 ist mit *P ir* einzusetzen. — 965 weist das unpassende *vor zehen D* auf das von *P* überlieferte *viertzehen.* — 1275 ist *wo HD* mit *P* in *wie* zu bessern. — Zu V. 1284 vgl. Anmkg. — 1509 giebt *P nim hin* die einzig zutreffende Lesart. — 1517 Das nur von *P* überlieferte unerlässliche *zuo einem knehte* ist auch im Hinblick auf V. 2204 gerechtfertigt. — 1569 *des walte got* war nach *P: des lassen wir waldten den Allmáchtigen got* herzustellen, zur Seite steht V. 1865. — 1603 fiel in *HD* aus und ist aus *P* zu ergänzen: *vnd hůte dich woll eben* | *das du mich mitt kainem anndern icht betriegest.* — 1637 ist mit *P nim* zu lesen. — 1639 hat *P* allein richtig *Pangracien* (vgl. Wolfdietr. B 349. 688. 729. D VI, 160). — 1741 lässt sich der gemeinsame Fehler von *HD: sâhen* aus *P* berichtigen: *fluhen.* — 1874 bietet *P* die treffliche Lesart: *waeher (ir lannger vnd wáher herr).* — 1885 ist *kleiner P* einzig angemessen. — 2597 hat *P* allein richtig *on geern.* — Zu 2621 vgl. Anmkg. — 2650 ist *dem HD* mit *P* in *den* zu bessern. — 2819 giebt *P do geschach jm so gar vnmáslichñ laid* eine bessere Lesart an die Hand. — 3725 heisst es in *HD: Der grâwe roc wart în gelân.* Das ist falsch, er ist ja schon in der Burg. Da giebt *P* Aufschluss: *vnd liesz alles sein volck tzů jm ein.* — Ganz verworren hat *HD* die Verse 87—102 überliefert. Der Zusammenhang in *H* ist völlig unverständlich, etwas klarer scheint *D.* Danach erbricht ein Syren den Sarg, der graue Rock schwimmt mit diesem „drey summer tage“, bis er auf einem „sandt“ liegen bleibt. V. 95 *Er barg sich* etc. kann sich doch aber nur auf den Syren beziehen. Dennoch heisst es weiter, der Rock kam im neunten Jahre wieder auf die Erde. Hier hilft *P: Nu kamen die vngestům des mŏrs* | *vnd zerstiessen den sarch* | *da der rock ynnen was* | *der rhan durch das landt der vngetaufften hayden* | *da schlůg jn das mŏr ausz auff ainen sandt. Der enngel gottes* | *wolt jn da so vnwerd nit lenger ligen lassen* | *vnd verbarg jn vnnder die erd* | *da der verborgen lag* | *bisz in das Neündt jar* | *do schůff das mŏr souil mit seinem auslauff* | *das der grauw Rock aber wider über das erdtrich kam.* Danach habe ich den Text einigermassen zu bessern gesucht. V. 88 war augenscheinlich sehr

verderbt überliefert, weshalb *D* zur Interpolation eines „syren“, der doch sonst nirgends als Wasserdämon vorkommt, seine Zuflucht nahm. — Ebenso hilft *P* V. 1112 aus der Verwirrung. Wenn *P* hier liest: *recht als ob er wüet | got behůt vnsz hinnen vor jm | vnd darumb schliesset zů die thor,* so ist damit *Beschliessent* D 1113 und der in *H* fehlende V. 1114 belegt. Ebenso ist andrerseits sofort deutlich dass H 1118: *Sprach frouw Bride die kynigin* und D 1118: *Als man ainem künige pillichen sol* elende Flickverse sind; ich habe den Text deshalb mit Hilfe von *P: des günde ich jm recht wol vmb seiner manhait willen* zu glätten versucht.

Aus dieser Untersuchung der Ueberlieferung ergeben sich Plan und Methode einer kritischen Ausgabe von selbst. Eine Wiederherstellung der *H* und *D* gemeinsamen Vorlage, die wir mit *U* bezeichnen, ist das Ziel. Mit Hilfe der Prosa wird es gelingen, an einer Reihe von Stellen über *U* hinaus dem Originale näher zu kommen. Das erste Erfordernis muss demnach sein, *U* nach seiner Abfassungszeit und Heimat näher zu bestimmen. Leider bieten sich hier nur dürftige Stützpunkte.

Wie bereits Harkensee bemerkt hat, geht *U* sowol auf Reinigung der Reime wie auf regelrechten Versbau aus.

*Hêrôdes* : *lônen* [*des*] 50. *Hêrôdes* : *gelônet* [*des*] 60. *buoche* [*alsô*] : *Mûselen* [*dô*] 155. *zwâre* : *lâze* [*bî dem hâre*] 1622. 2447. *begurte* [*sich*] : *swerte* [*rîch*] 2055. *fischêre* [*stête*] : *tête* 2204. *gewunnen* : *künige* [*darinnen*] 2503. *slâfen* [*getrâte*] : *kemenâte* 2842. *missewende* : *ellen* [*de*] 2882. *wer* [*t*] : *swert* 3360. *ersach* [*daz*] : *was* 3620. *verstanden* : *danne* [*von mînen handen*] 3628. *gerihte* [*mit luste*] : *wüste* 3774. *gewinne* : *minne* für *gewunne* : *lône* 924, vgl. 894.

V. 130 hat *U* um die Worte *Jhêsus Cristus* gekürzt, wie V. 70 zeigt. 3867 hat *U Mit frouwen Brîden* in sinnstörender Weise gestrichen, wie auch die Vergleichung von 1802. 2843 zeigt. Freilich wollen diese zwei Beispiele gegenüber der grossen Menge überladener Verse wenig besagen. Dagegen führt das Streben nach Reimgenauigkeit auf das 13. Jahrhundert. Auch wo *U* deutliche Flickverse einschiebt, reimt es meist tadellos: *fuoz* : *muoz* 1204. *hant* : *wîgant* 1526. *fant* : *wîgant* 1852. 2494. 2559. *eiden* : *scheiden* 1815. *kneht* : *reht* 2200. *lîbe* : *Brîde* 1151. *entgegen* : *edel* 2925.

Eine genauere Zeitbestimmung gewähren die Verse 107 f., da die gekürzte Form *galîn* vor dem Ausgange des 13. Jahrhunderts nicht wol möglich ist. Ferner die Verse 1218 f., wo *H* und *D*, wie das gleiche Reimwort (*môn* :) *schôn* ergiebt, auf einen verderbten Vers in *U* zurückgehen müssen. Dieser aber ist von *U*

hinzugedichtet, wie seine völlige Entbehrlichkeit und der im Gedichte sonst nirgends belegte Reim von *â* : *ô* beweist. Dies *ô* für *â* begegnet aber zuerst seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., am Häufigsten in bairischen und österreichischen Quellen. Für den oberdeutschen Charakter von *U* lassen sich ferner noch geltend machen V. 155 (s. o.), vielleicht 3260 (wenn da '*guote* d. i. *gôde* : *pluot rôte d. i. rôde* zu lesen sein sollte, cf. V. 71. 131), und endlich 850. 1352, wo ein unaufmerksamer Schreiber das Adjectiv bez. Adverb *lûte* für das Substantiv ansah und deshalb *liute* schrieb. Der Reim *ou* : *ô* 3694 ist bekanntlich auch oberdeutsch beliebt.

Sonst lässt sich über *U* nur noch ermitteln, dass es bereits mit Bildern versehen war, welche im Allgemeinen Darstellungen derselben Scenen waren, die wir in den Holzschnitten des Druckes wiederfinden und die wir auch für *H** voraussetzen dürfen. Am Deutlichsten wird dies durch eine Gegenüberstellung der einzelnen Capitelüberschriften in *H* und *D*, die natürlich zunächst zur Erläuterung der Bilder dienen sollten.

| *D.* | *H.* |
|---|---|
| Wie vnser liebe fraw den rock selber gespunnen hat. | |
| 59. Also ward d' grawe rock vnsers herrē vō Herodes ainem iuden gegeben vnnd der iud wolt das plůt herausz waschen es wolt aber nit herausz. | Wie einem Juden vnsers herren rock wart gegeben von Herodes. |
| 78. Darnach ward vnsers herrē rock in einen steynen sarch verwürcket vnd ward in das Mo̊re geworffen. | Wie der growe rock in ein steinen sarck verwürcket wart und in das mer geworffen wart. |
| 116. Wie ain brůder Tragemundt genandt vnsers herren rock auff ainem sandt ligen fandt. | |
| 146. Also warff der brůder den rock wider in das mo̊r do kam ain walfisch der verschlandt in vnd fůrte in zů grunde. | |
| 175. Also gieng der iung künig Orendel in ain Cappellen vnd knyete für vnser frawen bild vnd empfieng sein schwert. | Wie künig Orendel sin schwert entpfing. |
| 244. Wie der künig Eygel seinem sun Orendel baum fellen hiesz zu .LXXII. kyelen. | Wie der künig Origel (!) sinen sun hiesz boüm houwen zu zwein und sübenzig kielen. |
| 354. Wie künig Orendel mit seinen herren vñ diener in die schiff sassent vnd ir segel auff zugent. | Wie der jung künig Orendel mit sinen herñ und dienern mit jren kiellen wart in das cleber mer geworffen wart. |
| 464. Hienach folt wie die zwen vnd sybentzig kyel versuncken in dem Mo̊re vñ der künig Orendel ausz kam vñ die andern ertruncken. | Wie die zwen vnd zwentzig (!) kiel versunken und der künig Orendel allein uszkam. |

| | |
|---|---|
| 513. Do kam gefaren ain fischer vnd fand den künig Orendel nacket auff dem sandt ligen. | 515. Wie ein vischer vant den künig Orendel nackent uff einem sande. |
| 631. Wie der künig Orendel vnnd mayster Eysen ainen fisch auff schniten der hiesz der wal darinn funden sy den grawen rock. | Also meister Yse ein visch uff schneit vnd dar jnne vnsers herren gottes rock vant derselbe visch hiesz walle. |
| 698. Do sandt vnser fraw bey dem engel sandt Gabriel dem künig Orendel .XXX. guldiner pfenning. | Also der künig Orendel XXX gulden pfenninge entpfing die jm unser frouw sant mit eim engel genant Gabriel. |
| 789. Wie der künig Orendel in seinem grawen rock von ainem hayden gefangen ward vnnd in ain kerker gelegt ward. | Also der künig Orendel jn sim grouwen rock gefangen wart von einem heidenn. |
| 841. Hie nach wirstu versten wie dem künig Orendel sein name benumē ward vn̄ ward gehayssen der grawe rock vnd was wunder werck durch den grawen rock geschahen. | |
| 915. Wie der grawe rock zwen haydenisch künig bat vmb rosz vnd schilt. | Wie künig Orendel zwen heidisch künyge bittet umb ein rosz harnasch und schilt. |
| 1061. Wie der künig Orendel in seinem grawen rock den hayden Schudan durch stach vor dem haydenischen künige. | |
| 1142. Do schickt fraw Breyd den hertzog Schiltwein zů dem grawen rock das er zů ir keme. | Wie frouw Bride den hertzouwen Schiltwin noch dem growen Rock sante das er zu jr in die burck keme. |
| 1294. Wie der künig Orendel in vnsers herren rock den grossen risen Mentwein zů tod stach. | Wie der Growe Rock künig Orendel den grossen Risen Metwin und ander mit jm tot stach zu der erden. |
| 1425. Wie fraw Breyden zů dem grawen rock kam vnnd in gar freündtlichen grůste. | Wie frouw Bride zum Grouwen Rock kam und jnen frintlichen grüste. |
| 1485. Do gab der graw rock dē haiden Mertzian ain schlag dz er vor fraw Breyden auff der erden lag. | Wie der Growe Rock künig Orendel dem heiden Mercian einen schlack gap das er vor der frouwen Briden gelag. |
| 1659. Wie künig Orendel in seinē grawē rock .XIIII. tausent haiden bestůnd vn̄ got im zů hilff .III. engel sandt. | Wie der Groge Rock künig Orendel XIIII$^{c}$ heiden bestont vnd im got drig engel sant zu helffe. |
| 1767. Wie fraw Breyd den künig Orendel in seinem grawen rock hiesz wilkummen sein. | Wie frouw Brid künig Orendel hiesz wilkum sin jn sim grogen rock. |
| 1803. Do d' junge künig Orendel schlaffen gieng mit frawen Breyden an das bett do kam der engel von got zů im vnnd verbot im das er kain vnkeüschhayt mit ir solte treyben. | Als künig Orendel wolt schloffen gen mit frouw Briden vnd ein engel jm verbot unküscheit. |
| 1889. Wie künig Orendel vn̄ fraw Breyd für das haylige grab knieten vn̄ baten got vmb hilff. | Wie künig Orendel vnd frouw Brid für das heilig grap komen und battent got vmb hilff. |

| | |
|---|---|
| 2024. Wie vnser herr dē grawē rock ein engel sandt d' im hulff fechtē vn̄ dē haidē das haubt ab schlůg. | Als Got dem Grogen Rock einen Engel sant das er jm zu hilff keme und dem heiden das houbt ab schlüge. |
| 2122. Wie der grawe Rock die hayden thet tauffen vn̄ im fraw Breyd vnd ein bischoff halff. | |
| 2362. Wie der grawe rock zů westmale in ainen thurn ward gelegt. | |
| 2477. Wie der gezwerg dem engel entgegen kam do es von frawen Breyden gieng vn̄ wie der engel dz gezwerg mit einer geyseln schlůg vn̄ zwang es dz es dē kerker můst auff schliessen. | Wie ein engel das zwerchlin schlug mit einer geischlen das es den kercker must wider uff schliessen und sy vsz lossen. |
| | 2827. Also die priester den touff segentent vnd vil heiden getoufft wurdent. |
| 2962. Wie der grawe rock auff dem mer fůr mit seinen dienern vnd encker ausz warff vnd die künigin (!) im entgegen fůr mit iren dienern. | 2964. Wie der Grog Rock uff dem mer fur mit sinen dienern und jm die herzougen entgegen flussent. |
| 3086. Wie künig Orendel den man nent den grawe rock mit grossen eren zů Metz vō den herren empfangen ward. | 3088. Wie der kunig Orendel in sim Grogen Rock mit grossen eren wart empfangen jn seiner kintheit von den heren von Metz. |
| 3177. Wie der künig Orendel mit dreyen priestern vnd werckmaystern liesz den grawen rock in ainen steynnen sarch verwürcken maysterlichen. | |
| | 3334. Also künig Orendel zu land fur mit frouw Briden und mit ein grosz volck. |
| 3405. Wie der grawe rock vnd mayster Eyse zů dem pfortner giengē der was greyse. | |
| | 3640. Wie der Growe Rock streit mit den heiden vor der burge zu Babilonie vnd bestanden wart von vil heiden. |
| | 3764. Als die heren frouw Bride in bilgerins wise vber mer furten wider zum heilgen grab. |

Die zuweilen wörtliche Uebereinstimmung der Ueberschriften ist augenfällig; auch wo *H* nicht *D* gegenübersteht, ist doch meist entweder bei demselben Verse oder nicht weit davon der Abschnitt markiert.

Lässt sich nun über die Heimat von *U* nichts Sicheres ermitteln, so bleibt nichts übrig, als in der orthographischen Darstellung sich im Allgemeinen dem Drucke anzuschliessen, natürlich mit gewissen Einschränkungen. Da die jungen Diphthonge *ei* und

*au* nicht durch einen einzigen Reim belegt sind,*) waren dafür durchweg die alten Längen *î* und *û* wiederherzustellen, daneben wurden auch *ai* und *au* für *ei* und *ou* durchgehends beseitigt, ebenso für *eu* stets das alte *iu* eingesetzt, zumal hier überall *H* zur Seite stand. Die in *ů* zusammengefallenen Laute *uo* und *üe* mussten auseinandergehalten werden, auch in *D* sind sie ja, wie wir sahen, nur in der Schreibung zusammengefallen. Wo *aw* einem mhd. *ouw* entspricht, wurde es stets durch letzteres, wie in *H*, ersetzt; *ŏ*, wo es mhd. *oe* vertritt, wurde aufgelöst, in *hŏre, mŏre* u. s. w. durch *e* wiedergegeben, wie es auch in *H* erscheint. Apocope im Reime bei Versen von mehr als drei Hebungen wurde nur dann belassen, wenn sie durch beide Texte bezeugt war. Dagegen wurde gegen *H* und *D* das *sch* vor *l, m, n, r, w* überall durch *s* ersetzt, weil jene Lautentwickelung in dieser Ausdehnung viel jüngeren Ursprungs ist. Statt der verschiedenen Bezeichnungen *ſ, ſſ, ſz* wurde *z* durchgeführt. Störende Consonantendopplungen habe ich vereinfacht, wobei ich *dt*, abgesehen von dem Worte *sant* (= sanctus) und einigen Stellen, wo der Reim dagegen sprach, durch *d* wiedergab. Wo der Reim eine Tenuis erforderte, habe ich sie gegen die Ueberlieferung stillschweigend eingesetzt, ebenso die Media, wo es nötig war (z. B. wol*d*e : golde 326). Auch das *th* in *thůn, thurn* u. s. w. habe ich durchgängig aufgegeben. Ferner wurde der durcheinander gehende Gebrauch von *j, i, y* geregelt, auch *v* für *u* in *vnd, vns, vnder* etc. beseitigt. Da *wir* einmal neben *mir* in *D* sich findet, habe ich es überall durchgeführt, ebenso *âne* für das gewöhnliche *one*. Die für das Original geforderte Schreibung *hêre* (subst.) habe ich jedesmal befolgt, weil sie auch in *H* üblich ist. Die Endung *-ent* in der 3. plur. praet. wurde nur beibehalten, wo sie auch durch *H* gestützt wurde. Bei Wörtern, die in wechselnder Gestalt auftreten, wie *rief* neben *ruoffte, kumen, vernumen* neben *komen, vernomen, mancher* neben *maniger* u. s. w. wurden die mundartlichen Formen nur eingeführt, wo auch *H* zur Seite stand, oder wenn sie in Partieen überliefert waren, wo nur einer der beiden Texte zur Verfügung war. Ueberhaupt wurde auch für die Schreibung auf *H* überall Bedacht genommen. Ob ich darin hie und da zu weit gegangen bin, vermag nach der oben gegebenen Darstellung der Laut- und Formenverhältnisse in *D* Jeder nachzuprüfen.

Vermag aber eine kritische Textdarstellung über *U* im Ganzen nicht hinauszukommen, so müssen auch die Widersprüche zwischen

*) Denn *geheizen* : *reicher* 161. *reicher* : *meister* 163 sind durch Umstellung zu beseitigen.



den mitteldeutschen Reimen und ihrer oberdeutschen Schreibung bestehen bleiben. Für die Kenntlichmachung dieser mitteldeutschen Reime ist in einem späteren Abschnitt hinreichend Sorge getragen. Bisweilen konnten aber solche Reime auch für das Auge hergestellt werden, wo einer der beiden Texte dazu Gelegenheit bot, oder wo sie auch oberdeutsch nicht unmöglich waren. So habe ich, wie schon bemerkt, mit *H* stets *hêre* geschrieben, das vom Original geforderte *trûwen* (: *mûren*) 1840. *getrûwet* : *pûwet* 124 ebenfalls mit *H*, aus demselben Grunde das adjectivische *schône* (: *lônen*) 54. 1080. 1171. 3550, *handen* 115. 2067. 2707. 3204, weil es an diesen Stellen beide Texte boten, und *ruort* : *überfuor* 1410. *stunde* : *nûwe* 752. *bouwen* (: *juncfrouwen*) 231. *trouwen* (: *jungfrouwen*) 239. 1789. 1817, weil letztere Formen auch oberdeutsch nicht unerhört sind.

Den metrischen Gesetzen irgendwelchen Einfluss auf die Schreibung zu gönnen, ist bei dem rohen Versbau der älteren Spielmannsgedichte unzulässig. Die einzigen Zugeständnisse, die ich in dieser Richtung für erlaubt halte, sind folgende: wo ein Text Syncope oder Apocope zeigt, der andere aber nicht, Bevorzugung derjenigen Lesung, die dem regelrechten Versbau entspricht; ferner Berichtigungen falscher Apocope, die am Cursivdruck kenntlich sind, die Schreibung *da, do, so* im Auftakt vor unbetonter Silbe und zuweilen Ausscheidungen überflüssiger und den Vers unnütz verlängernder Flickwörter durch eckige Klammern innerhalb des Textes. Ebenso wurde Alles, was erst von *U* eingefügt schien, in eckige Klammern eingeschlossen, Alles aber, was gegen die Ueberlieferung in den Text gesetzt wurde — mochte es nun durch *P* oder durch Conjectur veranlasst sein — cursiv gedruckt.

---

# II. Metrik.

Das Streben nach regelmässigem Wechsel von Hebung und Senkung ist unverkennbar, wenn auch durch das Fehlen von Senkungen und andrerseits eine Belastung derselben die Gesetzmässigkeit oft genug durchbrochen wird.

Zwei Hebungen ohne dazwischenliegende Senkung fallen 1) auf die hochtonige und die tieftonige Silbe des nämlichen Wortes. Am Häufigsten im Vorausgange: *tréhtín* 137. *wístúom* 216. *júncfroúwen* 232. 240. *wấrlíche* 274. *hḗrlích* 327. 591. *hérschấft* 356. *stúrmwínd* 363. 387. *fischḗre* 407. 542 u. ö. *wígánt* 483. 1046. 1054 u. ö. *diénstwíbe* 602. *hấlwíge* 722. *Sûdân* 1033 u. ö. *Schíltwín* 1129. 1143 u. ö. *jốchánt* 1211. *mérrínd* 1339. *búochstáben* 1229. 2623. *freíslíche* 1374. *fólkwíge* 1397 u. ö. *kérkḗre* 1499. *Schấlúnge* 1563 u. ö. *búrgmúren* 1841. *pálást* 1922. *Jórdán* 2075. *stégreíf* 2107. *schífmán* 2284. *Albấn* 2414 u. ö. *Êlín* 2539 u. ö. *Wấrmúnd* 3007. *Bérwín* 3015. *jấrláng* 3018. *hándrós* 3064. *bárfúoz* 3103. *Wólfhárt* 3218. *bótschấft* 3448. *Mînolt* 3556. 3570 u. s. w. — Beispiele aus dem Versinnern sind: *snḗwízen* 115. 452. *értrích* 144. *gúldínen* 285. 308. *ólbénde* 307. *únsánften* 460. *nóthélferîn* 695. *Méntwín* 1194. *wéltlíchen* 2434. *bótschấft* 2675. *hérzógen* 2953. 3096. *júngfroúw* 3255 u. a.

2) Auf zwei verschiedene Worte und zwar a) auf ein Substantiv mit Adjectiv: *róc gúot* 113. 128. 145 u. ö. *héld gúot* 1870. 1986 u. ö. *túrn gúot* 3632 u. s. w. b) auf ein Substantiv mit Verbum: *líb leít* 33. *kíel fínden* 106. *líb légen* 118. *róc sín* 137. *mán zwíngent* 269. *weíz gót* 1097 u. ö. *róc fánt* 2559. *bríef schreíp* 3646 u. a. c) auf ein Verbum mit voraufgehender Adverbialpräposition: *úf húob, úf sprúngen, úf prách, áb slúog, án hát, án sách, úz lóst, úmb bánt* u. s. w. d) sonstige Verbindungen: *róc zwấre* 100. *úf zeíze* 168. *swért zwấr* 175. *gúot*

*wás* 757. *feil trúog* 729. *getân réht* 1466. *für gân* 1906. *dár strécken* 2195. *gân slâfen* 3866 u. a. Auch diese Erscheinung ist also am Versende am Häufigsten zu beobachten. Beispiele aus dem Versinnern: *róc zímt* 143. *híez bálde* 241 u. ö. *lóch grúob* 500. *hôf füeren* 1029. *sprách únser* 693. *gráb únsers* 816. *róc nágelnûwe* 753. *schílt bréch* 2100. *herfür gân* 3558.

Ist in diesen Beispielen das erste Wort meist dem zweiten an Tonhöhe überlegen, so finden sich doch andrerseits Fälle, in denen das zweite Wort den stärkeren Accent trägt, so wenn das erste Wort ein Pronomen ist: *sín swért zwâr* 175. *dín mérrind* 1339. *sích tóufen lân* 2385 u. ö. oder ein Zahlwort: *drí jâr* 367. *fünf húndert* 433. *drí kêre* 892 oder ein Adverb: *níe eígen* 1476. *án zwâre* 1584 oder eine Partikel: *dô sprách* 1568. 1588 u. ö. Niemals kann eine Präposition, ein Personalpronomen oder der Artikel (wo er nicht demonstrativ gemeint ist) Hebung und Senkung zugleich tragen.

Dass tonloses *e* eine Hebung trägt lässt sich aus dem Orendel nicht gerade häufig belegen.

Drei Hebungen ohne dazwischenliegende Senkung finden sich nicht eben selten, doch nur im Versausgange: *sárc úf prách* 89. *sín swért zwâr* 175. *sín éllénde* 485. *róc án sách* 632. *róc feil trúog* 729. *dín mérrínd* 1338. *ê tôd was* 1329. *swért úf húob* 2011.

Mehrsilbigkeit des Auftaktes wie der Senkungen sind auf jeder Seite zu beobachten, ohne dass zwischen den einzelnen Versfüssen ein besonderer Unterschied sich fühlbar machte: vielmehr kommen überfüllte Senkungen in allen Teilen des Verses gleichmässig vor. Der Auftakt ist nirgends überlastet, indem er, wo er zweisilbig auftritt, fast durchweg aus zwei logisch unbetonten und verschleifbaren Silben besteht, von denen die zweite stets noch einen niedrigeren Tonwert hat, als die erste; wo der Auftakt dreisilbig ist, lässt er sich meist auf den zweisilbigen zurückführen durch dieselben Mittel, die auch die Mehrsilbigkeit der Senkungen zum grössten Teile aufheben: Synalöphe, Verschleifung, Syncope, Elision, Apocope und Verkürzung. Einige Beispiele mögen das belegen.

Verschleifung auf der Hebung: *Die edęle* 225. *Dô swebętent* 394. *daz gefügęl nit* 505. *gewesęn dar an* 1251. *dâ bobęn sî* 1299. *nim widęr* 1515. *ez stahęl noch* 1631. *Gegęn im* 1764. *Die litęnt ouch* 2007. *stehęlîn stangen* 2066. *Gern mügęt ir* 2212. *Sô wil ịch iuch* 2317. *Sô wil ịch ûf* 2583. *Sô sag ịch iuch* 2586. *Sô wil ịch mit* 2768. Besonders gehören hierher Wörter wie *künig, manig* u. ä.

Verschleifung auf der Senkung: *willen ęr* 383. *fünfzehęn*

*hâlwîge* 722. *wesẹn künig* 1450. *sechzehẹn tûsent* 1837. *ez wende dẹn got* 1880. *Er ẹnfürt* 1980. *heiden ẹrslagen* 2023. *helle gẹlâzen* 2328. *begund er ẹz* 2485. *kêrte dẹr* 2552. Sehr häufig ist die Verschleifung von *-ige* in *heilige manige* u. s. w.

Synalöphe: *Dô‿er in* 552. *tuo‿im* 694. *Daz si‿im* 1939. *Dâ‿er daz* 1949. *Dô si‿in* 2081. *Do‿erkant er* 2085. *Sô‿ist mir* 2143. *Den si‿iuch* 2173. *Si‿ergâbent sich* 2123. *Dô‿er den marner* 2927. *Dâ‿er den* 3050. *Dô‿er daz wort* 3162. *Aber si‿im daz* 3457. *alsô‿ich dir bin* 3559. *Dô‿er den brief* 3664.

Syncope: *Verzîhẹn ûf* 266. *Daz sollẹnt ir* 471. *Jr sprechẹnt ich* 530. *der ellẹnde man* 642. *Wârẹnt mit* 1216. *Sol ich fehtẹn mit* 1285. *behüeten sollẹn* 1397. *Si heischẹnt iuch* 1566. *Ein engẹl im* 1804. *Jr hêrẹn* 1926. *Si sprâchẹn* 1979. *heidẹn an* 2036. *Si wêrẹn mir* 2138. *lachẹn began* 2110. *wârẹnt gesezzen* 2513. *Si wollẹnt iuch* 2571. *Daz gâbẹnt si sît* 2896.

Elision: *enkundẹ er* 304. *künigẹ Orendel* 380. *fuortẹ ich* 672. *Dô saztẹ er* 1042. *Er zuctẹ in* 1344. *Dô kêrtẹ er* 1748. *Sî leitẹ ouch* 2049. *Ich dunkẹ iuch* 2282. *geleitẹ er* 2400. *biderẹ unde hêre* 2546. *Sich hêrẹ ob* 3598. *Die schoenstẹ ob allen wîben.*

Apocope: *Und mohtẹ nit* 374. *Daz enwertẹ nit* 429. *Er wellẹ dan* 265. *Alsô muostẹ der* 540. *Er bereitẹ sich* 1037. *Hêrẹ nun* 1832. *Er lûhtẹ reht* 1901. *die manchem mannẹ zuo sûre wart* 2340. *Man legtẹ den degen* 2357. *Er wîstẹ die* 2449. *Er saztẹ sich* 2550. *kêrtẹ der* 2552. *Der Grâwẹ Roc kam* 3084. *Er rihtẹ den hêren* 3464. Dazu kommen die zahlreichen Kürzungen *umb, und, schôn* u. s. w.

Verkürzung: Hierher rechne ich die kürzeren Formen *al* für *alle, aller* etc., *mügt* für *mügent, gekleit* für *gekleidet, schouwten* für *schouweten, eins, ein* für *eines, einen, sîns, sîn* für *sînes, sînen, enbiut* für *enbiutet, od* für *oder* u. a. m., durch die der Vers zu einem regelrechten wird. Ferner lese man überall *Jêrsalême* statt *Jêrusalême.* Auch das durchgehende *zuo* des Textes lässt sich in vielen Fällen als *ze* in der Senkung verschleifen. Die Vorsilbe *ge*- muss ihren Vocal einbüssen z. B. in *gẹloufen* 1353. *gẹnam* 2064. *nidergẹwête* 2247. *gẹwinnen* 2350. *gẹleite* 2400. *gẹwan* 2483 u. s. w.

Mehrfach hilft bei der Verslesung die Annahme von Inclinationen: *si an dạz* 47. *Si truogent ẹz* 1359. *über dạz land* 1450. *über dẹn hof* 1514. *enkan ẹz uns* 2115. *Si mohten ẹz* 2150. *wie bald ẹz* 2488. *Daz si ẹz* 3119. *legte sị über* 3834. Verquickung des Artikels mit folgendem Vokal ist anzunehmen in *unz*

*ûf die erden* 1208. *under die arme* 1287. *under die erden* 1625. Die Form *deich* glättet den Vers z. B. 3425, *deist* 1470. 2260. 2602. Aphäresis ist z. B. in *der ist* 1448. *ob ich* 1623. 1770 u. ö. anzunehmen.

Eine ausführliche metrische Untersuchung mit Ausnutzung des gesammten Materials würde in Anbetracht der späten Ueberlieferung nur geringen Wert haben. Alle Feinheiten der gesetzmässigen Metrik, die Differenzen zwischen Vers- und Wortbetonung, die Regeln über Versausgang, Hiatus u. a. lasse ich deshalb ebenfalls unberücksichtigt.

Liest man mit Beachtung der genannten in volksmässiger Aussprache begründeten Hilfsmittel unser Gedicht, so wird man über das Grundschema der 4 Hebungen nicht in Zweifel sein. Verse mit weniger als 3 Hebungen klingend kommen nicht vor, wol aber eine grosse Zahl solcher, die das gewöhnliche Mass überschreiten. Harkensee hat bereits eine Zusammenstellung derselben versucht, aber viele seiner Langverse lassen sich durch andere Lesung beseitigen oder können vor der kritischen Textbehandlung nicht bestehen. Andrerseits aber sind ihm viele entgangen, da er dem Drucke zu einseitig folgte. Wir sahen oben, dass *H* die Verse geflissentlich kürzt, eine Neigung, die auch in *D* zuweilen wahrzunehmen ist. Wo aber *H*'s Verse länger sind, kann man mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass *H* hier ursprünglicher ist, ein Schluss, der durch Vergleichung von *P* einige Male willkommene Bestätigung erhält: ich verweise auf die Lesarten zu V. 464. 998. 1691. 2691 u. a. S. XXX.

Nach meiner Zählung finden sich im Orendel rund 450 solcher überlangen Verse. Einzelne derselben sind ohne merklichen Einschnitt: *Ez ward an einem tiutschen buoche funden* 41. *Unser hêre Jhêsus Cristus daz gebôt* 70. *Du bist ab einer roubgalên entrunnen* 523. *Der truog den grâwen roc in sînem magen* 631. *zuo sînem meister und zuo sîner frouwen dar* 785. *die rindrîn schuoch nit in die stegreif bringen* 994. *Dô noch hielten gegen dem Grâwen Roc ûf dem plân* 1371. *Der Grâwe Roc zersneit im sîn gepende* 1512. *Ich muoz mit mînem meister über mere* 2258. *Mit den si möhten behalten und bezwingen* 3117. *Ich gloub daz du durch mînen willen ersturbst* 3414 u. s. w. Der weitaus grösste Teil aber nähert sich der epischen Langzeile, indem vor der Caesur 3 Hebungen mit stumpfem oder klingendem oder 4 Hebungen mit stumpfem Ausgang erscheinen, nach der Caesur entweder 2 Hebungen stumpf oder klingend, 3 Hebungen stumpf oder klingend, oder 4 Hebungen stumpf: *Ez muoz mich immer riuwen sprach daz wîb* 1124. *Und was der heiden kempfer über daz land* 1195. *Wizzent daz mir stelen nie ward lieb* 531. *Der truog*

*den grâwen roc in sînem magen* 631. *Ich bin für einen guoten fischer gezalt* 624. *Zwên und sibenzig künige wol vermezzen* 402. *Ich enkan iuch nit anders nennen weiz got* 843. *So vergich des Grâwen Rocks zuo einem knehte nimmer mêre* 1517. *Im wârent zwei und sibenzig künigrîche kund* 110. *Daz in daz gefügel nit ûf dem felde frezze* 505. *Die mir des heiligen grabes solten gehüetet hân* 1429. *Er sprach nun weiz ich nit warumb ich her solte* 1283. *Dar in bistu baz beslozzen dan in stehelen ringen* 719. *Doch wil ich iuch mîns rosses und schiltes nit versagen* 941. *Er huob ûf den grâwen roc und truog in frôlîchen hin dan* 63.

Die letzten Verse sind regelrechte epische Langzeilen. Ueber deren Entstehung und ihren Zusammenhang mit der allitterierenden Langzeile habe ich in den „Beitr. z. Gesch. d. d. Spr. u. Litt.“ XI, 460 ff. gehandelt (vgl. auch Zeitschr. f. d. Phil. XIX, 473 ff.). Auch aus dem Orendel lässt sich das Fortleben des Stabreims belegen: das Wichtigste ist bereits von Harkensee S. 57 f. zusammengestellt. Ich beschränke mich hier auf die Anführung der erhaltenen allitterierenden Langzeilen.*)

Er het über sîner *b*rüste drî *b*rünigen stark und feste 1990. 2050. 2299. 2733. 3836.
Daz in daz ge*f*ügel nit ûf dem *f*elde *f*rezze 505.
*F*âhestu mir nit in kleiner wîle fische vol die grôzen galîen 561.
*H*imelischer vater und *h*êre noch *h*iute hilf mir ab dem wilden mere 453.
Daz empfâch *h*iut *h*eilgez grab unsers *h*êren 819.
Zwên *h*eidenische *h*êren mit *h*arte grôzen êren 898.
Dô sazte er ûf sîn *h*oubet einen *h*elm was schôn gepouwet 1042 u. ö.
Si sprach *h*imelischer *h*êre be*h*üet mir den degen werde 1894 u. ö.
Wie bald er dem *h*eiden daz *h*oubt ab sluoc 2034.
Daz er*h*ôrt ein *h*eiden *h*iez Dûriân 2384.
O du *h*imelischer *h*êre *h*ilf mir hiut zuo mînen êren 2705.
Si sprach *h*imelischer *h*êre nun *h*ilf mir mîner êre 3264.
Under der *l*inden gestrecket *l*ac ein *l*ewe und ein trac 1253.
Er *w*arf si wol mit êren hin in daz *w*ilde mere 576.
Daz vil *w*underlîche here ûf daz *w*ilde klebermere 365. 1710.

Die Frage nach der strophischen Form hat bereits Harkensee (S. 30—38) eingehend untersucht, ist jedoch zu recht unglücklichen Resultaten gelangt. Er scheint als die Grundform ein System von 4 Langzeilen anzunehmen (S. 52 f. 59). Daneben aber glaubt er Morolfstrophen, fünfzeilige Strophen mit der Waise vor oder hinter dem zweiten Reimpaar, dreifache Reime isoliert oder als Schluss einer Strophe, Strophen von zwei Reimversen mit Waise und sieben-

*) Dass sie nicht mehr in der strengen Kunstmässigkeit der alten Zeit gebaut sind kann in dieser Zeit nicht Wunder nehmen.

zeilige Strophen zu erkennen. Ob er wirklich meint, dass dieses bunte Gemisch in irgendeiner Redaction jemals vorgelegen, oder ob es nur das Resultat immer neuer Bearbeitungen gewesen sei, darüber bleibt man im Unklaren. Jedenfalls ist aber die Annahme einer ursprünglichen Langzeilenstrophe ganz zu verwerfen.

Wie dem Morolf und dem längeren Oswald (vgl. Beitr. XI, 445) — für den Rother und den kürzeren Oswald erlaubt die Ueberlieferung keine sicheren Schlüsse — so hat, glaube ich, auch dem Orendel die sogenannte Morolfstrophe zu Grunde gelegen.*) Da diese 4 Spielmannsgedichte so ganz nach derselben Schablone gearbeitet sind, so verwant in der Handhabung der Motive, der Ausdrucksformen und ihrer rohen Kunstmittel, so legt sich die Annahme auch einer gleichen metrischen Form von selbst nahe. Und im Orendel führt die Vergleichung der Ueberlieferung entschieden darauf; nur darf man den Begriff der Morolfstrophe nicht zu ängstlich fassen, als ob die Waise immer klingend, die Reimverse stets stumpf ausgehen müssten: oft ist das Umgekehrte der Fall, und die Ausgänge wechseln vielfach. Man tut deshalb gut, unter der Morolfstrophe nicht mehr zu verstehen als eine fünfzeilige Strophe mit einer Waise innerhalb des zweiten Reimpaares.

Die Auflösung der Strophen erfolgte erst in *U*, und zwar wenig sorgfältig: eine Reihe blieb unverändert stehen, wie die Vergleichung von *H* und *D* lehrt.

Eine regelrechte Strophe hat *H* V. 60 ff. erhalten, wo *D* kürzt:

Dô sprach der künig Hêrôdes:
„Dâ mit sî dir gelônet [des]“.
Dô der jud die red vernam
Er huob ûf den grâwen roc
und truog in frôlîchen hin dan.

V. 168:

| *H.* | *D.* |
|---|---|
| Der eine wart gezogen uff beissen | Der ein ward gezogen auff zeissen |
| Der jung künig Orendel ward er geheissen | Der iunge künig Orendel ward er geheyssen |
| Er wart also rich und also here, | Er ward also reich vnd also herr |
| Im wart undertan das heilig grap uber mere | Im ward vnderthan |
| und das gut lant zu Yherusalem. | Das haylige grab vnd die stat Jerusalem. |

*) Docen in Schellings Allg. Zschr. von Deutschen für Deutsche (1813, I, 393) hat zuerst die Morolfsstrophe für unser Gedicht in Anspruch genommen und wegen der Gleichheit der Form sowie des „leichten Tons der Erzählung, des Eigentümlichen der Darstellung und der Sprache“, die so „auffallend an Salomon und Morolf erinnern“ für beide Gedichte wo nicht den gleichen Verfasser, so doch zwei Dichter „unter dem nämlichen Landesstrich in ziemlicher Zeitnähe und auf gleicher Stufe der Cultur“ an-

*uber mere* hat *H* angehängt, um die Waise reimfahig zu machen, auch *P* liest nicht so: *das er das hailig grab tzů Jerusalem erstrayt | vñ das hailig land daselbst.* Damit ist auch *das guot lant* in *H* bestätigt, und es ergiebt sich für *U* eine Morolfstrophe.

461—464 hat *U* wiederum eine Strophe bewahrt.

1015—1019 hat *D* eine Strophe gerettet, die in *H* verloren ist, und zwar hat *D* die Waise *noch hiute tôd geligen* auch in der Schreibung an ihrem Platze unversehrt stehen lassen.

Die Verse 1110—14 sind bereits oben S. XXXIII besprochen, wobei sich auch hier eine Morolfstrophe ergab.

V. 1181—85 hat *H* die Strophe rein bewahrt, während *D* die Waise mit der letzten Zeile zusammenzog. V. 1230—34 liest

| *H.* | *D.* |
|---|---|
| Dar uff schwebte also schon | Darauff schwebt also schon |
| Ein güldine kron | Von goldt ein liechte kron |
| Dar jn was gegossen ein linden doülde | Darein was gossen ain linde |
| Von schonem reinen golde. | Die schönsten so man sy mag finden |
| | Von schönem roten golde |
| | Als sy der rise füren wolte. |

Der letzte Vers in *D* ist offenbar ein Notbehelf: *von schoenem rôten golde* war offenbar die Waise, der zu Liebe *H* aus der Linde einen Lindenzweig machte, um dafür einen Reim zu gewinnen, während es den ursprünglichen Reimvers :*finden* einfach strich. So ergiebt sich für *U* eine Morolfstrophe.

1628—31 hat *D* die Strophe echt bewahrt, während *H* Waise und Schlussvers kürzend zusammenzog. 2197—2202 liest

| *H.* | *D.* |
|---|---|
| Do sprach das edele megetin | Do sprach das edel megtein |
| Helt das sol din eigen sin | Heldt das sol dein aygen sein |
| Do mit dingestu XII knecht | Damit mietestu zwölff knecht |
| Sin dienst kumet dir nit recht. | Die dir zů dienst kumment recht |
| | Der grawe rock mein herr vnd knecht |
| | Kommet dir zů dienst gar vnrecht. |

*Die dir zů dienst kummet recht* hat *D* augenscheinlich eingefügt, Gedanke und Reim dazu aus V. 2202 entnehmend. Der unsinnige Zusatz *vnd knecht* im vorletzten Verse entsprang aus Reimnot: *Der Grâwe Roc mîn hêr* war die Waise, die *H* ausliess. Damit wäre wieder eine sichere Strophe gewonnen.

Auch 3015—18 steht in *HD* eine regelrechte Strophe. 3259—63 liest

genommen. „Ein von aller Musengunst verlassener Geist zerstörte die Form", nach Docens Meinung „ein Geistlicher, den die Gesangstrophe zu profan dünkte".

| *H.* | *D.* |
| --- | --- |
| Do schlugent sy die gute | Do schlůgent sy die gůte |
| Das jr das rote blute | Das ir das rote plůte |
| uber jren lip zu tal ran. | Vber den leib zů tal flosz |
| Frouw Bride heisz weinen began. | Vnd von ir auff die erden gosz |
| | Vnd über iren leib zů tal ran |
| | Fraw Breyd heysz weynen began. |

Der vorletzte Vers in *D* ist nach dem vorangegangenen widersinnig und nach 3261 zurechtgemacht. *Und von ir ûf die erden gôz* ist aber durch *P* bestätigt: *vñ zerschlůg allen jren leib* | *daz das blůt von jr flosz.* Folglich war dies die Waise, die *H* fallen liess, während *D,* ihr einen Reimvers beigebend, das Reimwort *ran* sich für den übernächsten Vers aufsparte und an dieser Stelle *flosz* dafür einsetzte.

Ausser diesen Strophen sind in *U* eine Anzahl mit dreifachem Schlussreim erhalten. 674—78 liest

| *H.* | *D.* |
| --- | --- |
| Die sint mier alle versuncken | Die sind mir alle versuncken |
| Und in dem wilden mer ertrunken | Vnd in dem wilden Mőr ertruncken |
| Die wolte ich gern verclagen | Die wolt ich auff disen tag beklagen |
| Mochte ich nit me dan ein cleit haben | Mőcht ich noch ain gewandt haben |
| Das ich vor den livtten mochte getragen. | Das ich dise hochzeyt für die leüt mőcht gan |
| | Als ain ander bider man. |

*P* bietet Folgendes: *Nun wolt ich armer vnd ellender das alles geren lassen* | *mőcht ich nur ain ainig kleid gehaben* | *das ich mit Eeren für die leut getragen mőcht.* Damit ist *getragen* in *H* bestätigt. *D* ändert es in *gân* und fügt einen Vers hinzu.

V. 1990—94 bilden eine Morolfstrophe mit Dreireim. Wie der fehlende Vers 1992 zu ergänzen ist, lehrt *die hürnîn brinige* V. 1996 und die gleichlautende Partie V. 2733 ff., wo aber *D,* um dem dreifachen Reim zu entgehen, ändert. — V. 2461 ff. liest

| *H.* | *D.* |
| --- | --- |
| Des antwurt jm frouw Bride | Des antwurt jm fraw Breyde |
| Das wissest her on zwifel | Sy sprach herr wissend on zweyfel |
| Ich bring dier drissig tusent man | Ich bringe dir dreyssig tausent man |
| Die ligent alle uff einem plan | Mit stahel ich sy vmbfangen han |
| Mit dem stahel umbfangen | Die weil was mir nit zů lang |
| Die wile was nit langen | Das zwerg für die pforten sprang |
| Das getwerck schlug zu die tür . . | Noch im schlůg es zů die thűr. — |

Der Vers *Das zwerg für die pforten sprang* in *D* ist durch *P* bezeugt: *die weil gieng das getzwerglin ausz von yn. H* lässt ihn weg, macht aus *lanc* das unmögliche *langen* und reimt es auf *umbfangen.* Andrerseits hat *D* 2464 unterdrückt. Folglich hatte *U* den dreifachen Reim *man* : *plân* : *umbefân.*

In der Strophe 2700—2704 hat *H* die beiden Schlussverse, um den Dreireim zu umgehen, in einen zusammengezogen.

V. 2888—92 hat *H* den dreifachen Reim bewahrt, während *D* noch einen vierten Reimvers *Vnd warent gewesen dem grawen rock gehorsam* unpassend einschiebt.

Es sind somit in *U* noch 17 vollständige Morolfstrophen stehen geblieben, von denen 6 mit dreifachem Reim versehen waren. *U* hat also die Strophen nicht sehr sorgfältig aufgelöst, *H* und *D* setzten jedes für sich diese Auflösung fort. Um zu verdeutlichen, wie *U* bei seiner Bearbeitung verfuhr, gebe ich einige Beispiele, wobei sich zwei Strophen über *U* hinaus erschliessen lassen werden. V. 1522—27 liest

| *H.* | *D.* |
|---|---|
| Wie wunderlich und hart | Wie wunderlich vnd auch harte |
| Rant er durch den Abrahamischen gart | Durch den Abrahamischen garten |
| In die wüste Schalim also heiset ein lant | In ain landt das hiesz die wůsten |
| Die künigin nam mit trüwen zu hant | Die künigin nam in mit treüen |
| Den Grogen Rock by der hant | Den grawen rock mit seiner handt |
| Er was ein schoner wigant. | Er was ain kůner weygant. |

Da auch *P* die Wüste mit Namen bezeichnet *(Salonie)*, so hat *H* 1524 das Richtige. 1525 aber ist die Waise, erst *H* hat ihr *zu hant* angehängt, und der letzte Vers ist von *U* interpoliert (vgl. 1853. 2494 u. s. w.).

V. 1200 ff. heisst es: Daz was ein helfant junge,
der gieng sô wol zuo sprunge,
der rise kam dô mit flîze;
sîn gedecke was von silber wîze
und gieng dem helfant ûf den fuoz
sô man doch den risen brîsen muoz.

*U* ist vermutlich von *der gieng* 1201 zu *und gieng* 1204 abgeirrt und liess deshalb auf 1201 den an dieser Stelle ganz unsinnigen Vers *der rise kam* etc. folgen. 1205 ist ein alberner Notbehelf von *U*. Im Texte habe ich die Verderbnis berichtigt, wodurch sich eine Morolfstrophe ergiebt.

Wie wenig sorgfältig *U* in der Strophenauflösung verfuhr, ergiebt sich ferner aus der grossen Zahl von Waisen, die es noch bewahrt hat. An den meisten Stellen, wo solche reimlose Verse auftreten, schimmert immer noch die fünfzeilige Strophe durch, und es würde nicht schwer fallen, auch in den folgenden Beispielen solche herzustellen; doch ist die Gewähr, das Echte zu treffen, hier geringer, weshalb ich im Folgenden auf diesen Versuch verzichte.

70—74: Unser hêre Jhêsus Cristus daz gebôt
daz sîn vil rôsenfarbez pluot
in dem grâwen rocke stuont

Also es noch wol ist kunt *H* Als er es empfieng am kreütz wundt *D*,
in allen den gepêrden,
als er allerêrst gemartert wêre.

V. 72 ist die Waise, denn sowol *H* wie *D* bemühen sich, einen Reimvers dafür zu finden. Als sich die Stelle V. 130 ff. wiederholt, lässt *H* die Waise stehen, während *D* darauf reimt *Gleich also er erste frisch wer wundt.* 122 ff. liest

*H*: Du weist wol himelscher krist
Wer nu Got wol getruwet,
Wie rechte wol der buwet.

*D*: Du wayst wol himelischer crist
Das ich sein bedarff gar wol
Als ich von recht und pillich sol
Der nu got wol getrawet. —

Durch *P: du waist auch | das mir diser wat vast not ist* ist der zweite Vers in *D* gesichert. *H* hat die Waise gestrichen, während *D* das Reimpaar ungeschickt vervollständigte. 226 ff. liest

*H*: Du soltest werden niemer so here
Du soltest din lip und ouch din sele
Opffern dem heiligen grab uber mere
Do sprach der konnig Orendel
Vatter das ellende will ich gerne buwen.

*D*: Du soltest werden nymmer so hart
Du soltest dein leib vnd auch dein sele
Opfern vnserm herren dem heiligen grab
Do sprach der künig Orendel des ich willen hab
Vater . . . .

Die Waise ist *Opfern unserm hêren dem heiligen grab.* Dass *D* hier richtig *unserm herren* liest und *H* das nur ausgelassen erhellt aus *P: Auch lieber Sun | vor allen dingen | habt got vor augen | vnd opffert ym sel vnd leib. H* fügte der Waise *uber mere* hinzu, um einen Reim zu haben. *D* lässt die Waise unverändert und bindet mit ihr den folgenden Vers, der doch offenbar eine neue Strophe begann, indem es ihn durch *des ich willen hab* reimfähig machte. In *U* reimte *Orendel : ellende.*

727: Er het getân ein guote fart,
er huob sich schiere ûf den markt,
dâ man den grâwen roc feil truog
[Er gewan ainen frôlichen mût *D*]
730: gegen sîns meisters des fischers knaben,
als wir daz buoch hoeren sagen.

Der eingeklammerte Vers ist natürlich Product von *D,* um auf die in *U* vorgefundene Waise einen Reim zu haben. 730 muss aber ursprünglich vor 729 gestanden haben wie auch *P* lehrt: *auff den markt do ain knab den grauwen Rock vail trůg,* sonst hat der Vers keinen Sinn. Demnach ergäbe sich eine Morolfstrophe, gebildet aus 727. 8. 730. 729. 731, welche *U* durch Umstellung zerstörte.

Ebenso lässt sich in den Versen 1848—50. 1852. 1851 noch eine Morolfstrophe erkennen, 1853 *Daz was ein küener wîgant*

ist ja, wie wir sahen, ein beliebter Notbehelf von *U*, um die Waise zu vermeiden. Dasselbe gilt für die Verse 2555—59.

2379—83: Oder ich wil dînen alter zertrechen
dîn heiltuom wil ich brechen;
heiligez grab unsers hêren
ich enlasz dir kein opfer nimmer mer *D* kein opffer lasz ich dir werden mere *H.*
wô ich ez kan gewenden
[So lasz ich dir kein opffer mer senden *D*].

Die beiden letzten Verse fehlen in *H*, aber *wô ich ez kan gewenden* ist durch *P* gesichert: *(will) auch alle die wenden* | *die dir dienen und opffer bringen.* Andrerseits ist der letzte, nach dem Muster von 2382 fabricierte Vers auf den ersten Blick als Flickwerk von *D* kenntlich.

3101 *H*: Do zoch sich ab an den stunden
Vil manig ritter junge
Die gingen jm al engegen
Mit einer grossen menigen.

*D*: Do zoch sich ab an den stunde
Vil manig stoltzer ritter junge
wullen vnd auch barfûsz
Vil mancher stoltzer degen gût
Sy giengent im alle entgegen
Mit einer herlichen mengen.

*wullen und ouch barfuoz* ist durch *P* bewiesen: *legten an wullen gewand* | *vnd giengen all barfûsz gegen jm.* Es blickt also wieder eine fünfzeilige Strophe durch, deren Waise *H* unterdrückte, während sie *D* zu einem Reimpaar verwante, dessen zweiten Teil es, wie wir schon öfter bemerkten, nach einem vorangegangenen Verse (3102) zurechtmachte.

Ausserdem ergeben sich als reimlose Verse aus der Vergleichung von *H* und *D* noch die folgenden: 167. 295. 308. 431. 1796. 2494. 2496. 2656. 2925. 3687. 3690. Dreifacher Reim zeigt sich noch 173. 432. 479. 1389. 2022. 2384. 3220. 3666. Vierzeilige Gebände mit schliessender Langzeile finden sich häufig, z. B. 764—67. 776—79. 782—85. 938—41. 1032—35. 1426—29. 1476—79. 1831—34. 2277—80. 2893—96. 3047—50. 3768—71. 3772—75 u. s. w.

An allen solchen Stellen schimmert die alte Strophe noch durch, ohne dass sie sich mit einiger Sicherheit wiederherstellen liesse. Die zahlreichen ausführlicher behandelten Beispiele aber dürften ausreichend gewesen sein, die Morolfstrophe als die metrische Form des Originals wo nicht unwiderleglich zu erweisen, so doch in hohem Grade wahrscheinlich zu machen.

---

# III. Reimkunst. Heimat. Abfassungszeit.

Die zunächst überrraschende Menge unreiner Reime hebt sich zu einem Teile im ursprünglichen Dialecte auf, der bereits von Harkensee als ein mitteldeutscher eingehend nachgewiesen ist.

*a* wiederstrebt teilweise dem Umlaut, wie die Reime *handen* : *sande* 115 : *danne* 2067 : *mannen* 2707 : *stuonde* 3204 zeigen. Daneben aber erscheinen zahlreiche Reime von *henden* : *Orendel, ende, engel, senden*. *a* : *e* wird zweimal gebunden: *her* : *schar* 2035 : *adelar* 3542; unter dem Einfluss des *r* nimmt *e* im Mitteldeutschen eine hellere Färbung an. Die vereinzelten Reime von *a* : *o* und *a* : *u* scheinen mundartlich ebenfalls rein zu sein: *harte* : *porte* 1566. 1862. *zobel* : *haben* 1790. *porten* : *torwarter* 3404 (aber : *forhte* 3768. 3844). *lange* : *Schâlunge* 1835. *begurte* : *bewarte* 2045. 2295. 3832. *brüste* : *feste* (d. i. *bruste* : *faste*) 1990. 2049. 2299. 2733. 3836.

*e* wird unbedenklich auf *i* gereimt: *wellen* : *willen* 291. *verprennen* : *darinnen* 1552. 1846. *bete* : *mite* 3518. Parasitisches *e* zeigt sich in *toufe* (masc.) : *glouben* 2830. 3128. *burge* : *kunige* 3754. In Fällen wie *tier* : *schier* 1347, *schar* : *tag* (dat. sg.) 1710. 1720 habe ich dagegen Apocope angenommen, die auch sonst durch Reime belegt wird.

*i* für *e* in Nebensilben ist durch die Reime *entgegene* : *menigen* 3104, *fehten* : *trehtin* 1678, *erden* : *berlin* 1208 gesichert. Die beiden letztgenannten Reime zeigen zugleich die besonders in Mitteldeutschland beliebte Kürzung des *î*, ebenso *Babilônien* : *künigîn* 3220.

*o* leistet auch dem Umlaut Widerstand, wie der Reim *gewunne* : *lône* 894. 924. Reime: *u* sind ferner *entsluzzen* : *geflozzen* 87 *komen* : *frumen* 697 : *Schâlunge* 1562. 1858. Wir dürfen

an diesen Stellen die md. Formen *gewonne, entslozzen, kumen* annehmen. Der typische Reim *begurte* : *swerte* 985. 1040. 1642. 1964. *2055. 2713. 3838 scheint auch dialectisch rein, da hier wol durch *w* veranlasste Verdumpfung des *e* vorliegt. Der Reim *handen* : *stuonde* 3204 spricht für die Form *stonde.*

***u*** widerstrebt dem Umlaut: *brüste* : *feste* (= bruste : faste s. o.) : *kuste* 2455. *wunne* : *sungen* 439 : *sunne* 906. 1582. 1900 : *gewunnen* 218. 1350 *gewunnen* : *kunige* 2503.

***â*** ist überall umgelautet, wie die zahlreichen Reime von *wêre, mêre* (subst.) u. s. w. zu *hêre, sêre, êre* u. s. w. bezeugen. Zusammenziehung von *age* zu *â* fordern die Reime *saget* : *rat* 1243, *versagen* : *man* 918, 940, *sagt* : *stat* 1700. 3065. Dehnung von *a* wird in den Reimen *beslahen* : *genâhen* 3069 *wâge* : *geladen* 2886 anzunehmen sein.

***ê*** für hochd. *ie* zeigt der formelhafte Reim *schiere* : *Jêrusalême* 2369. 2553. 2682. 2838. 3856. Dehnung von *e* verlangen die Reime *gegeben* : *schöpfêre* 11. *verzeren* : *êren* 237 *hêre* : *mere* 255. 566. 2233. 2257.

***î*** entstand durch Contraction in *Brîde.* *î* : *ie* reimt nur in *lieben* : *trîben* 1888.

***ô*** reimt : *uo* in *gepôt* : *pluot* 70. 130. *guoter (-en)* : *noeten* 379. 479. 687. 800. 1381. 2017. 2794 *guote* : *rôte* ist vielleicht 3259 herzustellen. Widerstreben gegen den Umlaut zeigen ausserdem *schôn* (adj.) : *lôn* 54. 1080. 1171. 3550 *noeten* : *guoten.*

***û*** für *iu* zeigen die Reime *trûwen* : *mûren* 1546. 1840. *nûwe* : *stunde* 752 und vielleicht *lûte* (= liute) : *bedûte* 369, doch wird hier das Praeteritum ein Fehler der Ueberlieferung sein, ich habe *liute* : *bediutet* in den Text gesetzt. *û* für *uo* wird bewiesen durch die Reime *buoche* : *Mûselen* 155 und *fruo* : *dû* 534, wo ich mit *D duo* eingesetzt habe.

***ûw*** wird zu *ouw* in *bouwen* 231 und *trouwen* 239. 1817 (: *jungfrouwen*). Andrerseits reimt aber auch *trûwen* : *mûren* 1546. 1840 und *stunde* : *nûwe* 752. Formelhaft ist der Reim *houbet* : *gepouwet* 987. 1042. 1644. 1967. 2057. 2307. 2715. 3840.

***uo*** widersteht dem Umlaut in *ruorte* : *überfuore* 1410, und dem typischen Reime *guote* (subst.) : *wuote* 1912. 2738, wo ich es aber vorzog nach Massgabe von *H güete* : *wüete* zu schreiben. Ebenso habe ich den Reim *füeze* : *süeze* (adv.) 180. 3106 (vgl. 1335) in dieser Form stehen lassen, im Original lautete es natürlich *vûze* : *sûze.* Bezeugt ist andrerseits der Umlaut durch den Reim *füeren* : *Triere* 3166. 3235. 3316. 3382. V. 1082 ist der Reim *kûne* : *lûwe* herzustellen.

***l*** reimt mit *d* in der Verbindung *ll* : *ld,* wo jedenfalls Assi-

milation anzunehmen ist: *helde*:*helle* 311. *snelle*:*felde* 1698. 2005. 2778. *wilde*:*stille* 3067. Derselbe Vorgang erklärt die Reime von

**n** : *d* : *sinnen* : *finden* 105. *stunden* : *gewunnen* 279 : *entrunnen* 494. 432. 522. 610. 1414. 1982. 3282. 3436. *danne(n)* : *bestanden* 373 : *verstanden* *3658 : *hande* 2067. *entrunnen*: *wunden* 1408. *mannen*:*handen* 2707 :*bestanden* 1660. Als reine Reime haben dem Dichter auch die Bindungen *nd* : *ng* gegolten, denn das Mitteldeutsche vertauscht beide in der Schreibung (Weinhold, Mhd. Gr.[2] 219). Es sind die folgenden: *lang*:*land* 91. *sungen*:*kunden* 392. *winde*:*geringe* 457. *ergangen*:*lande* 778. *jüngeling*:*kind* 1438. *entspringen*:*binden* *1496. *Schâlunge*:*hundert* 1542. *stunden*: *junge(n)* 1918. 3085. 3101. *handen*:*ergangen* 2095. *belangen*: *handen* 2991. *mund*:*jung* 3007. 3031. 3608. *empfangen*:*landen* 3055. *kinden*:*bezwingen* 3116. *gefangen*:*lande(n)* 2389. 3280. 3302. 3434. 3644. 3671. *lang*:*band* 3408. *hangen*:*landen* 3574. Ferner *hant*:*danc* 586. 1494. *wîgant*:*spranc* 989. 1045. 1321. 1660. 1970. 2311. 2723. 3622 :*zwanc* 1746. 2611. *2617 :*swanc* 2814 :*sanc* 1956. *hant*:*lanc* 1404. *genant*:*lanc* 1261. *engel*:*henden* 1392. 1668. Auch die Reime: *beginnen*:*singen* 19. *sinnen*:*bringen* 304. 993. 2359. 3003. 3266. *junge*:*gewunnen* 437. *sungen*:*wunne* 439. *ringen*:*gewinnen* 719. *küniginne*: *springen* 856. 1106. 1420. *gefangen*:*dannen* 2359. 2474 :*mannen* 3292. *manne(n)*:*umbfangen* 3075 :*empfangen* 2633. 3136. 3172. *brinnen* : *singen* 3660. *zwingen* : *küniginne* 3251. 3308 :*gewinnen* 3454. *langer*:*dannen* 1874. *jüngeling*:*sîn* 1452 erklären sich aus dem gutturalen Klangcharacter des Nasals.

**r** wird zweimal im Reime verschwiegen *barn*:*freisam* 1732. *man*:*farn* 3600. Öfter findet sich das bei

**h** : *niet*:*verriet* 44 :*diep* 524. 612 :*liet* 3662. *sa(h)s*:*was* 1632. *tête*:*brêhten* 1758. 2227. 2547. *tief*:*lieht* 2451. *porte*: *forhte* 3768. 3844.

**s** wird mit *z* gebunden in *daz*:*was* 1186. 2121. 2125. 2145. 2363. 3372. 3426. *hûs*:*ûz* 3398. 3528. 3626. 3708. *palas*:*saz* 1922.

**b** reimt :*f* in *gâben*:*grâfen* 198. *glouben*:*toufen* 2581. 2764. 2822. 3114. 3243 :*toufe* 2830. 3128. *zwîfel*:*Tîber* 3079. 3188. :*lîbe* 3716. *grab*:*heidenschaft* 222. Der Reim *houbet*:*gepouwet* (s. o.) verlangt die Labialaspirata. Ausfall des *b* in *biderbe* (:*widere*) 1311. 2549. *2609. *2612. 2660. 2914. 2758 (:*nidere*) kommt mitteldeutsch zuweilen vor (Weinhold § 162).

**d** blieb unverschoben in *muoter*:*bruoder* 331. Wahrscheinlich ist auch für *gemüete* (:*vertrüege*) 1058. 1293 *d* anzunehmen.

**g** hat palatalen Character, weshalb es unbedenklich reimt auf

*h* in *wâge*:*gefâhen* 622. *schuohe*:*ungefuoge* 662, auf *ch* in *lag*: *prach* 89 :*trach* 1267 (wo ich nach *track D trac* geschrieben habe). *mich*:*trûrig* 2365. *naht*:*mag* 3154, sowie auf *r* in *wâge*: *jâre* 249. 393. *mâge(n)*:*wâren* 1730. 3168. *schar*:*tag* *1704. 1714. 1720. Deshalb schwindet *g* auch zwischen *i* und *e*, wie die Reime *künige(n)*:*Babilônie(r)* 2521. 2537. 2567. 3281. 3312. 3378. 3638 :*Montêlie* 2510. *menige*:*Babilônie* 399 zeigen.

***p*** für obd. *ph* erscheint in *krapen* 2354, aber nicht im beweisenden Reime.

***t*** blieb unverschoben in *sit*[*z*]*en*:*erschüten* 1011 und vermutlich auch in *schat*[*z*]:*wart* 748. Apocope des *t* nach Consonanten fordern die Reime *was*:*wart* 1. *daz*:*fast* 13. *grab*:*schaft* 223. *stunden*:*hundert* 432. *krist*:*ich* 556. *klûsen*:*tûsent* 628. *Schâlunge*:*hundert* *1542. *was*:*schaft* 2903. 3334. 3677. 3758. 3854. *ersach*:*faht* 1414. *Duriân*:*erkant* 3786. *mund*:*sun* 3486.

***k*** fiel aus in *markt* (:*fart*) 727.

Ausserdem sei bemerkt, dass die Form *hêre* unumschränkt herrscht, wie die zahlreichen Reime: *êre, sêre, mêre* u. s. w. beweisen. Von Pronominibus ist nur die Form *ime* (:*pfenninge* 664 :*küniginne* 3142) bemerkenswert. Apocope des *n* im Infinitiv findet sich 30 Mal (36. 54. 176. 289. 375. 626. 648. 766. 878. 1232. 1281. 1807. 1827. 2183. 2317. 2476. 2842. 2985. 3136. 3167. 3169. 3207. 3235. 3251. 3316. 3328. 3382. 3407. 3451. 3551), beim Participium Praet. 8 Mal (168. 218. 505. 1084. 1350. 2633. 3076. *3628). Was Harkensee etwa noch aus der Flexionslehre beibringt (S. 75 ff.) hat keine Beweiskraft.

Dass das Gedicht auf mitteldeutschem Gebiete entstand, ist somit unzweifelhaft. Einiges wie *ô* für mhd. *uo*, *û* für *iu*, *f* für *b*, unverschobenes *d* und *t*, *ch* für *g* im Auslaut weist entschieden auf das Mittelfränkische. Der daneben, vor Allem im Consonantismus sich geltend machende oberdeutsche Einfluss, der in der folgenden Reimübersicht deutlicher hervortreten wird, spricht aber für den südlichen Teil dieser Mundart, und die örtlichen Beziehungen des Gedichtes machen als seine Heimat die Gegend von Trier unzweifelhaft. Hier befand sich der heilige Rock, dessen Verherrlichung das Gedicht zunächst zu dienen bestimmt war, hier residiert König Ougel, von hier unternimmt Orendel seine Brautfahrt. In der Umgebung seiner Stadt weiss der Dichter sehr wol Bescheid: *gar wîten ist si erkant* rühmt er ihr V. 158 nach. Trier liegt an der Mosel (V. 156), diese mündet bei Koblenz in den Rhein (V. 345), auf dem man hinabfahrend in das Meer gelangt (V. 349). Nach V. 3092 ist Metz 14 Meilen von Trier entfernt. Gegenüber der sonstigen geographischen Unkenntnis des Dichters (s. u.) fällt seine Vertraut-

heit im Moselgebiete um so mehr ins Gewicht, und der Dialect, soweit er sich aus den Reimen erschliessen lässt, steht denn auch mit der von Heinzel (Niederfrk. Geschäftsspr. S. 315 ff.) gegebenen Characteristik des Trierer Dialectes in bestem Einklang (vgl. die Uebersicht von Harkensee S. 78). Wie viel dem Dichter am Ruhme seiner Stadt gelegen ist, zeigen auch die Verse 3168 ff., wo ein Engel verkündet, dass Gott in Trier das jüngste Gericht halten und Christus daselbst seine heiligen fünf Wunden zeigen werde.

Bei der nun folgenden Uebersicht der Reimungenauigkeiten wird also von den dialectisch reinen Reimen abgesehen, wenn auch eine Anzahl der letzteren nicht ganz tadelfrei im strengsten Sinne genannt werden kann.

*a* : *â* im einsilbigen stumpfen Reime erscheint 113 Mal.
*e* : *ê* 18 Mal.
*i* : *î* 6 Mal.
*u* : *û* einmal: *stunde* : *nûwe* 752.

Unreine vocalische Reime sind *sitzen* : *erschüten* 1011. *schüten* : *plicken* 1015. *lüften* : *kreften* 3418. *füeren* : *Triere* 3136. 3235. 3316. 3382. Reime auf Flexions-*e* finden sich nur 3: *werde* : *Marîe* 188. *würkten* : *smidten* 283. *künige* : *widere* 2591.

Ueberragendes *l* : *zwîfel* : *wîge* 721. 1397. *1674 : *Brîde* 2461. 3374 : *Îse* 3344. 3566 : *lîbe* 3716. *Orendel* : *ellende* 229 : *missewende* 259. 780 : *hende* 461. 563. *zîsel* : *prîse* 979. *mêre* : *Orendel* 3097. *inne* : *himel* 3667. *schiere* : *spiegel* 1608.
- *m* : *helm* : *snel* 1222.
- *n* findet sich abgesehen von den apocopierten Infinitiven und Participien 67 Mal.
- *r* : *rîcher* : *künigrîche* 163. *guote* : *muoter* 656. 1367. 2263. 2605. 3039. 3140. *hêr* : *sê* 2213. 2858. 2868. 3158. *sê* : *êr* 3440. 3516. *steine* : *kleider* 475. *Schâlunge* : *hundert* 1542.
- *s* : *geistes* : *volleiste* 574. *schiltes* : *milte* 920.
- *st* : *liute* : *gebiutest* 257.
- *t* : *rîtet* : *rabîte* 1275. *solte* : *woltet* *1283. *entloufe* : *verkoufet* 1340. *geschertet* : *geferte* *2482. *fruo* : *stuot* 2987. *wer* : *swert* *3360. *fuort* : *sluoc* 1692.

Verschwiegenes *d* : *geperden* : *wêre(n)* 73. 133. 435. 742. 754. 964. 3071. *hêre* : *werde* 1894. *werden* : *gêren* 2826. 3124. 3132.

Verschwiegenes *g* : *hêre* : *berge* 2449. 2492.
- *l* : *wîle* : *Marîe* 3. *galîen* : *îlen* 417. 2923. 2995 : *wîle* 560. 578. *Mînolt* : *tôt* 3612. 3630. 3736. *got* : *holt* 3675.
- *r* : *schatz* : *wart* 748. *gürtte* : *erschütte* 966. *leben* : *sterben* 1586. *Wolfhart* : *stât* 3218.
- *n* : *stunde* : *nûwe* 752.

*l* : *m* : *lobesam* : *schal* 834.

: *n* : *Ougel* : *frouwen* 204. *stille* : *meisterinne* 760. *ginnen* : *willen* 1117. *twalten* : *santen* 1190. *strîten* : *zwîfel* 427. *Achille* : *inne* 3546. *schalle* : *lange* 361. 2347. *2907. 3150. *engel* : *henden* 1392. 1668. *zwîfel* : *gerîten* 1984 : *Îsen* 2694. 3047. 3344 : *lîden* 3614. 3738. — *stahel* : *haben* 1997. 2740 : *sagen* 975. *entgegen* : *edel* 2926. *stuol* : *tuon* 2149. *nagel* : *geslagen* 3782. *segele* : *ebene* 357. 395. 441. 2905. 3198. 3336. 3760.

: *r* : *himele* : *nidere* 806. 1005. 1389. 1662. 2029. 2806. *hêre* : *sêle* 226. 267. 3326. *schiere* : *kiele* 233. 247. 351. 411. 2911. 3194. *Triere* : *kiele(n)* 488. 672. 882. 1442. 2133. *hêre* : *Gabriêle* 701. 808. 1007. 1664. 2031. 2808. *sêle* : *mêre* 2206 : *hêren* 818. *Danîêlen* : *hêre* 2545. *zwâre* : *Westvâle* 2345. 2355. 2405. *zwîfel* : *Tîber* 3079. 3188.

*m* : *n* : *man* : *genam* 725. 750. 1048. 2207. 2231 : *lobesam* 788. 2531 : *freisam* 792. 1837 : *kam* 1066. 1688. 2101. 2555. 2629 : *zam* 1127 : *vernam* 2221. 3460. 3492. *dan* : *vernam* 62 : *genam* 2836 : *nam* 3134. *lobesam* : *began* 287. 323. *freisam* : *plân* 1373 : *Liberiân* 1544 : *bestân* 1192. *wunnesam* : *getân* 1179. 2641 : *Albân* 2413 : *trân* 2635. *kam* : *began* 2109 : *an* 2269 : *wolgetân* 2235. *zam* : *hân* 1538. 3473. — *küniginne* : *stimme* 1825 : *ime* 3142. *himel* : *inne* 3667. *fallen* : *allem* 1327. *himele* : *nidere* s. o. *schame* : *ane* 550. *schône* : *Rôme* 580. 594. 3081. 3186. *turn* : *sturm* 1934.

: *nd* : *stunden* : *frume* 253. : *ng* : *ime* : *pfenninge* 664. *komen* : *Schâlunge* 1562. 1858.

: *r* : *Jêrusalême* : *hêre* 170. 866. 1450. 1774. 1782. 2219. 2243. 2389 : *êren* 1175. 1748. 2533. 2627 : *schiere* 2369. 2553. 2682. 2838. 3856.

*n* : *r* : *getân* : *jâr* 52. *gân* : *wâr* 2585. 2766. *geheizen* : *meister* 161. *weisen* : *keiser* 186. *stunden* : *hundert*

432. *ersâhen* : *jâmer* 1331. *selber* : *helmen* 2939. 2959. *guoten* : *muoter* 1478. 1756. 2159. *langer* : *dannen* 1874. *nâher* : *empfâhen* 2607. 2658. 2662. *porten* : *warter* 3407. *küene* : *füeren* 2317. *wênen* : *wêre* 3148.

**mm** : **nd** : *stimme* : *kinde* 1440. *flammen* : *einander* 2004. 2776.
: **ng** : *grimme* : *ringe* 1038. 1686.

**mb** : **ng** : *umbe* : *gesungen* 826.

**ll** : **ng** : *zwingent* : *willen* 263. *schalle* : *lange* 361. 2347. *2907. 3150. *alle* : *lange* 2977. 3286. 3688. *willen* : *volbringe* 1165.

**f** : **ch** : *hof* : *doch* 309 : *noch* 868. 1263. 1345. 2319.
: **r** : *grâfen* : *zwâre* 2821. 2850. 3095 : *wâren* 3146.
: **s** : *hof* : *ros* 1514. 1576. 3059. 3063. *was* : *schaft* 3677. 3758. 3854. *Ise(n)* : *zwîfel* 2694. 3047. 3344. 3566.
: **w** : *grâfe* : *grâwen* 634.
: **z** : *greif* : *sleiz* *740.

**h** : **m** *ersâhen* : *jâmer* 1331.
: **r** : *zwâre* : *empfâhen* 618. *wêre* : *sehen* 2053. 2303 : *besêhe* 888.
: **s** : *gerihte* : *wiste* *64. 1626. 1813. 1890. 1912. 1948. 2105. 2209. 2251. 2289. 2698. 2945. 3049. 3306. 3774. 3788. 3798.

**s** : **ch** : *was* : *ersach* 744. 756. 956. 3620 : *scharsach* 1696 : *geschach* 2411. *sprach* : *gras* 999 : *gelas* 3664. *kris(t)* : *ich* 556.
: **n** : *wîne* : *spîse* 339. 353. 1536. 2901. 3468. 3746. *Hêrôdes* : *lônen* *50. *eigen* : *keines* 1476.
: **r** : *was* : *wart* 1. *genesen* : *hêren* 1618.
: **sch** : *hals* : *falsch* 736.

**w** : **m** : *frouwe* : *zoume* 2103.
: **r** : *zwâre* : *grâwe* 1024. 1110. 1277. 1584. 1960. 1980. 2709. *trûwen* : *mûren* 1546. 1839.

**z** : **st** : *geheizen* : *meister* 161.
: **ch** : *ersach* : *daz* 75.

**b** : **g** : *huob* : *sluog* 2011. 2784. 3722. 3740. 3820. 3846. *geben* : *legen* 117 : *degen* 1093. 3438. 3514. 3556. *haben* : *tragen* 143 : *tage(n)* 275. 2593. 3168 : *versagen* *383. 691. 804. 2021. 2798 : *verklagen* 676. 886 : *erslagen* 1400. 1676 : *getragen* 2089. *sagen* : *knaben* 730 : *grabe* 2181 : *habe* 3200. 3450. 3764. *tragen* : *habe* 235. *engegen* : *eben* 419. *leben* : *degen* 1572. 1808. *traben* : *slagen* 2484. *buochstaben* :

*klagen* *2623. *tagete* : *habete* 1574. 3506. *glouben* : *ougen* 471. *ergâbent* : *pflâgent* 2507. 2517. 2527. *lîbe* : *wîge* 2575. 2587. 2756. 2768.

: *d* : *nîd* : *wîb* 1188. *wîbe* : *sîden* 602. *lîbe* : *gesmîde* 1220. 1359. *Brîde(n)* : *wîben* 1163. 1422. 1464. 1543. 1620. 1750. 1764. 1842. 1902. 2039. 2091. 2111. 2139. 2217. 2241. 2255. 2415. 2427. 2445. 2469. 2856. 2965. 2979. 3029. 3108. 3144. 3152. 3225. 3290. 3370. 3590. 3794. 3804. 3880 : *trîben* 854 : *lîbe* 1151 : *blîben* 1833. 2265. 2427. 2866. 3206. 3241. 3710. 3808. *sterben* : *werden* 3330. 3894 : *erden* 1936. *ersturbst* : *wurdst* 3414. *erwerben* : *werde* 1034. *swebte* : *redte* 703. *1680.

: *h* : *stahel* : *haben* 1997. 2740.

: *ch* : *grab* : *sprach* 48.

: *m* : *selber* : *helmen* 2939. 2959.

: *n* : *liebe* : *dienen* 544. *man* : *gab* *846.

: *r* : *gegeben* : *schöpfêre* 11. *fischêre* : *gêbe* 642. *aren* : *gehaben* 954.

: *s* : *vergeben* : *gewesen* 2161. *belîben* : *Îse* 2985. 3328. 3354. 3392.

*d* : *ch* : *Brîde* : *tugentlîchen* 2699.

: *f* : *zwîfel* : *Brîde* 2461. 3374 : *lîden* 3614. 3738.

: *g* : *laden* : *tragen* 306 : *sagen* 337. 445. 2899 : *haben* 1119. *edel* : *entgegen* 2926. *unwerde* : *berge* *794. *wâge* : *gnâden* 538 : *geladen* 2886.

: *l* : *erden* : *berlin* 1201.

: *n* : *zwêne* : *bêde* 321. 1068. *heide* : *aleine* 786 : *alterseine* 3011. *steine* : *leide* 958 : *kleider* 475. *heiden* : *keinen* 2915. *eide* : *reine* 2509. 2519. *alterseine* : *weide* 3362. *Hêrôdes* : *lônen* *50. : *gelônet* *60.

: *r* : *bêde* : *hêre(n)* 2621. 2670. 2933. 2953. *3182. 3490.

: *s* : *Brîde* : *Îse* 3180. 3636.

*g* : *f* : *wîge* : *zwîfel* 721. 1397. *1674.

: *h* : *stahel* : *sagen* 975.

: *l* : *wale* : *magen* 147. 630.

: *n* : *einer* : *erzeiget* 712. *eigen* : *keines* 1476. *entgegene* : *menigen* 3104. *küene* : *ungefüege* 971. 1050. 1064. 1654. 1974. 2727.

: *r* : *schiere* : *spiegel* 1608.

: *w* : *Ougel* : *frouwen* 204. : *z* : *wâge* : *âze* 271.

*p* : *t* : *zît* : *wîp* 194 : *lîp* 2852. 2864. *diep* : *niet* 524. *guot* : *huop* 1656. 1870. 1943. 1986. 2249. 2696. 2729.

3632. *muot* : *huop* 2812. *scheip* : *schreit* 2816. *vertreip* : *arbeit* 3420. *schreip* : *gemeit* 3646. *grap* : *schat(z)* 2895.

: *z* : *sippe* : *wizzen* 208.

*t* : *ch* : *trat* : *sprach* 552. 2425. *stat* : *brach* 668. *getrat* : *sach* 1803. 2844. 3868.

: *f* : *ergreif* : *reit* 1520. *hof* : *got* 1108. *reif* : *geschreit* 2107. *tief* : *lieht* 2451. *slâfen* : *kemenâte* 1801. *2842. 3866. *zwîfel* : *gerîten* 1984. : *strîten* 427.

: *l* : *Orendel* : *gesendet* 705. 1396. 1672. 1805. 2141. 2846. 3164. 3698. 3870.

: *n* : *unverzaget* : *sagen* 723. *koufen* : *geroufet* 2472.

: *r* : *nât* : *klâr* 2287. *einer* : *erzeiget* 712. *wêre* : *tête* *78. *fischêre* : *tête* *2205.

: *s* : *pfat* : *was* 812. *Hêrôdes* : *gelônet* *60.

*c* : *f* : *hof* : *roc* 1090. 1324.

: *r* : *fuort* : *sluoc* 1692.

: *t* : *hart* : *sarc* 79. 3176. *roc* : *gebot* 991 : *spot* 1291. 1367. 1712 : *got* 85. 842. 848. 858. 916. 932. 938. 946. 962. 1055. 1096. 1159. 1271. 1334. 1426. 1430. 1454. 1472. 1500. 1560. 1568. 1588. 1768. 1776. 1823. 1856. 1864. 1932. 2131. 2167. 2191. 2313. 2563. 2577. 2599. 2686. 2744. 2758. 2824. 2949. 2963. 3122. 3202. 3322. 3350. 3388. 3526. 3634. 3707. 3878. *guot* : *truoc* 717 : *ersluoc* 1408. 1718. *muot* : *sluoc* 2033. *schalc* : *gewalt* 2595. *stat* : *mac* 2637. *Wolfhart* : *stark* 3304. *genuoc* : *tuot* 3470.

Eine kleine Anzahl von Reimen liessen sich nicht wol rubricieren: *hêre* : *ferre* 212. *stunde* : *nûwe* 752 (vgl. oben S. LI). *bedêhte* : *gêbe* 828. *schüten* : *plicken* 1015. *stimme* : *Brîde* 2085. *wânten* : *gelâzen* 2327. *küene* : *lihe* 1082 (vgl. S. LI). *missewende* : *ellen* 2882. *wochen* : *geflozzen* 2909. *mêre* : *Orendel* 3097. *himel* : *Marîe* 3667. *menige* : *Babilônie* 399. *künige* : *bürge* 592. 2848. 2860. 3093. 3368. 3754 : *Babilônie* 2521. 2537. 2567. 3231. 3312. 3378. 3638 : *gewunnen* 2503 : *Montêlien* 2511. *Babilônie(n)* : *künigîn* 3220 : *burge* 3304. 3685. *sande* : *tage* 506. *garn* : *grab* 2297. *schatz* : *baz* 3482.

Rührende Reime: *rîcher* : *rîche* (subst.) 163. *gewunnen* : *wunne* 218. *gereit* : *bereit* 252. *helde* : *helle* 311. *sîn* : *sîn* 1198. *eide* : *meineide* 1940. 2529. *hêre* (subst.) : *hêre* (adi.) 2041. 2375. *hêren* : *hêre* 2073. 2387. 2443. *mîn* (gen.) : *mîn* (poss.) 2113. *herzogen* : *überzogen* 2862. *hant* : *hant* 3824.

Von alten Flexionsendungen ist erhalten *forderôst* (: *trôst*) 3679. *gemarterôt* *3616. Durch ein Missverständnis ist auch im Innern des Verses (3144) die alte Form *gebôt* (von *gebôn*) bewart, die *H* von *gebieten* ableitete und deshalb *mit* 3446 entfernte, während *D*, trotzdem es die Stelle nicht verstand, gewissenhaft überlieferte. V. 1680 ist die alte Form *dannan* (: *Jordan*), V. 346 *menigîn* (: *Rîn*), V. 1991. 1996 u. ö. *brüinige* erhalten. Reime auf Flexions-*e* lassen sich, wie gesagt, nur drei nachweisen.

Dass wir es hier mit der Reimkunst des 12. Jahrhunderts zu tun haben, leidet somit keinen Zweifel. Um eine genauere Zeitbestimmung zu gewinnen muss zunächst das Gedicht selbst befragt werden.

Gestützt auf eine Reihe angeblich vom Dichter des Orendel verarbeiteter historischer Tatsachen hat E. H. Meyer (Zschr. f. d. A. XII, 387—95) das Gedicht bald nach 1190 angesetzt, ein Datierungsversuch, der von Harkensee (S. 63—66) schlagend widerlegt wurde. In der Uebergabe Jerusalems an die Heiden „umb einen schatz" (V. 2895) die Eroberung der Stadt durch Saladin im Jahre 1187 wiederfinden zu wollen ist unerlaubt. Dann müsste auch die Wiedergewinnung am Schlusse historisch sein, könnte also nur der Auslieferung der Stadt im Jahre 1229 entsprechen, was ganz unmöglich ist. Auch die Parallele Bride-Sibylle, Orendel-Guido von Lusignan ist hinfällig, denn von einer Wittwenschaft Brides, wie sie Meyer annimmt, weiss das Gedicht ebensowenig wie von Feindseligkeiten der Templer gegen sie, und zwischen Orendel und Guido lässt sich keine weitere Aehnlichkeit entdecken, als dass Beide tapfre Fürsten waren, denn von einer Feindschaft der Templer gegen Guido berichtet die Geschichte nichts, und wie wenig Orendels Gefangenschaft, seine Befreiung durch Bride, die Episode vom Zwerg Alban, Brides Gefangennahme u. a. sich mit historischen Tatsachen decken, hat Harkensee unwiderleglich dargetan. Meyer hat die historische Weisheit des Dichters viel zu hoch angeschlagen. Von einer Belagerung und Befreiung Triers im 12. Jahrhundert (noch dazu durch Heiden) ist auch nichts bekannt,*) und ist diese Fiction nicht eine kühnere, als die von der Eroberung und Wiedergewinnung Jerusalems? Wie die erstere zu dem Zwecke erfunden wurde, um den heiligen Rock nach Trier zu bringen, so die letztere, um die Geschichte wieder von vorn anfangen zu können. Historisch ist nichts in unserm Gedichte ausser dem Königreich Jerusalem, den Tempelherren und einigen geographischen Namen. Mit des Dichters

*) Sollte sie vielleicht an die sagenhafte Belagerung Triers durch Julius Caesar anknüpfen, von der die Kchr. D 13, 12 ff. erzählt?



geographischen Kenntnissen ist es aber auch nicht zum Besten bestellt. *Jerusalem* denkt er sich in der Nähe des Meeres liegend, vgl. V. 450. 2896. Sonst nennt er nur noch *Ackers* als Hafenstadt 3200. 3450. 3764, den *Jordan* 1681. 1876. 2075. 2572 etc. und den *Oelberg* 30. Im Uebrigen erfüllt er den Orient mit allerlei phantastischen Namen, die er entweder selbst erfunden oder aus anderen Quellen entnommen haben mag. So verlegt er das *Klebermeer* und das *Weterische Meer* in die Nähe Jerusalems, vgl. V. 1707. 1716 zu 1749. 1542 nennt *H* eine Wüste *Düschkan* (*Deschan D*), die an *Tischcâl, Tuschgan* im Wolfdietrich erinnert. Zu der Wüste *Babilônie* 400. 2522. 2567 u. s. w. vgl. Rother 2564 f., zu der Burg *Westvâl* 2346. 2356. 2406 vgl. Biterolf 5077. Karl Meinet 311. Ueber die übrigen Namen gibt das Namenverzeichnis Auskunft.

Ebenso sind die Personennamen frei erfunden, dafür spricht schon der Umstand, dass der weitaus grösste Teil derselben auf *-ân* ausgeht, natürlich der Reimbequemlichkeit halber: *Beliân, Mersiliân, Merciân, Sûdân, Denciân, Duriân, Liberiân, Albân, Stefân, Suriân, Princiân*. Der Name *Beliân* kommt sehr häufig vor, im Morolf, Wolfdietrich, Biterolf, Karl Meinet, Roland u. a. Auch *Mersiliân* findet sich im Morolf 302, 3 als *Marsiliân* wieder, ebenso im Wolfdietrich D VII, 53. 55. 61 u. s. w. *Merciân* begegnet ebenfalls im Wolfdietr. D V, 165. 190 u. s. w., auch Biterolf 307. *Princiân* heisst der zweite Entführer im Morolf. *Tûriân* heisst ein Mann Dietwarts Dietr. Fl. 63. Die Namen *Ougel, Orendel, Ise* und *Bride* fanden sich bereits in der Sage vor. Von den übrigen nenne ich hier *Schiltwîn* 1125. 1129 u. ö. (vgl. Virginal 463. 620 u. ö. Wolfdietr. D X 100 in *g*), *Berwîn* 3009. 3015 (vgl. *Berhtwîn* Wolfdietr. D X, 100), *Danîêl* 2545. 2664 u. s. w. (vgl. Wolfdietr. D VIII, 123), *Wolfhart* 3218. 3304 u. ö. (vgl. Nibelungenlied, Biterolf, Laurin, Alphart, Wolfdietrich, Virginal u. s. w.) und den bekannten *Tragemund* 109.

Solcher Unwissenheit und Willkür gegenüber muss man aber jede aus historischen Beziehungen gewonnene Datierung des Gedichtes ablehnen. Darum kann ich mich auch mit Harkensees Behauptung, dass es vor 1187 fallen müsse, weil Ackers das ganze Gedicht hindurch in den Händen der Christen sei, nicht mehr einverstanden erklären. Nur ein Moment verdient vielleicht einige Beachtung. Wie sich Orendel V. 342 ff. nach dem heiligen Lande begeben will, fährt er mit seinen Schiffen von Trier die Mosel hinunter bis nach Koblenz, dann den Rhein abwärts. Diesen Weg nahm nach Wilken (Kreuzzüge III, 1, 264 ff.) im Jahre 1147 eine Pilgerflotte, welche von Köln abfuhr, sich mit einer englisch-flandrischen Flotte vereinigte, mit dieser Lissabon erstürmte und schliesslich in Akkon

landete. Doch ist auch mit dieser Tatsache nichts gewonnen, da das Gedicht schon seinem ganzen Anschauungskreise nach sicher in die Zeit nach dem zweiten Kreuzzuge fällt (vgl. auch PBr. Beiträge XI, 381). Auch die Fahrt zu Schiff bis Bari, dann zu Land über Rom durch Italien nach Metz und Trier, wie sie V. 2903 ff. und umgekehrt 3180 ff. geschildert wird, mochte an solche Pilgerfahrten anknüpfen (vgl. auch Herzog Ernst B 5774 ff.).

Da sich Entlehnungen aus anderen Gedichten ebensowenig mit Bestimmtheit nachweisen lassen, — auch das Lebermeer braucht ja nicht erst aus dem Herzog Ernst zu stammen —, so bleibt für die Datierung kein weiterer Anhalt übrig, als die Vergleichung mit den anderen Spielmannsepen des 12. Jahrhunderts. Und da ergibt sich denn, dass die Reimweise des König Rother — der allerdings in einer bedeutend älteren Ueberlieferung vorliegt — um Vieles altertümlicher ist. Dagegen überragen die Verfasser des Morolf und vollends die der beiden Oswaldgedichte den unsrigen an Reimgenauigkeit. Eine ausführliche Vergleichung der Reimweise des Rother, Orendel und Morolf, welche Fr. Vogt auf S. XCVIII ff. seiner Ausgabe des Morolf angestellt hat, bestätigt diese Reihenfolge.

Wie ich PBr. Beitr. XI, 378 angedeutet habe sind in dem kürzeren Oswaldgedichte deutliche Einflüsse des Orendel bemerkbar. Wie es nicht nur einzelne Züge daraus entlehnte, sondern auch einen grossen Teil seines Stoffes danach umgestaltete, werde ich in meiner Ausgabe näher auszuführen haben. Hier genügt ein Hinweis, welcher deutlich genug dafür spricht. Als der Rabe auf dem Rückflug den Verlobungsring im Meere verloren hat, fährt Meister Ise heran V. 673:

Eyn fischer gut vnd weise
der hysz meister reys
der den selbin rot bevant
do mete der engil den konig bewant.

Das erste Verspaar ist das typische unsres Gedichtes, deutlicher tritt es noch hervor in der Olmützer Hdschr.:

der hys mayster eya (!)
ein vischer klug vnd weyß
der furt den konig aus engel lanth
der den grossen roth vant.
das her das heylig grab gewan.

Den folgenden arg verderbten Versen merkt man nicht sogleich an, dass eine klare Beziehung auf den Orendel darin steckt, aber die Olmützer Hdschr. zeigt den Weg, der auf das Ursprüngliche führt, denn ich halte es für zweifellos, dass gelesen werden muss:

der hiez meister Îse,
ein vischer kluoc und wîse,

der den grâwen roc vant
dâ mite er den künic Orendel bewant,
daz er daz heilege grap gewan.

Aus dieser Lesung erklären sich die Verderbnisse leicht, und es ergibt sich unzweifelhaft, dass dem Verfasser des Oswaldgedichtes der Orendel in derselben Form vorlag wie uns heute, also bereits zur Legende umgestaltet: Orendel zieht im heiligen Rocke Christi aus, das heilige Grab zu gewinnen. Da nun der kürzere Oswald ziemlich sicher in das 8. Decennium des 12. Jahrhunderts fällt (Beitr. XI, 382 f.) und zwischen diesen und den Orendel der Morolf und wahrscheinlich auch der Herzog Ernst zu setzen ist, so dürfen wir für unser Gedicht als Entstehungszeit ungefähr das Jahr 1160 feststellen.

# IV. Stoff und Composition.

Von den Ausführungen Müllenhoffs (DA I, 32—43) abgesehen ist der stoffliche Gehalt unsres Gedichtes noch keiner kritischen Betrachtung unterzogen worden. Doch die Skizze Müllenhoffs sollte keine erschöpfende Untersuchung sein, sie hat in seinem Werke eine nur episodische Bedeutung. Er analysirte den Orendel lediglich mit der Absicht, von dieser Seite für seine Deutung des Odysseusmythus eine schärfere Beleuchtung zu gewinnen. Und dies Bestreben raubt seiner Darstellung die rechte Unbefangenheit, gibt ihr mehr das Ansehen des Gewollten, als des objectiv Entwickelten. Zudem ist meines Erachtens Müllenhoff in der Scheidung zwischen altüberliefertem Sagenbestand und den Einfällen der Spielmannswillkür nicht immer glücklich gewesen, und eine Geschichte des epischen Stoffes zu geben lag, wie bemerkt, nicht in seiner Absicht.

Wie im Rother nnd Morolf wird auch im Orendel der abgesponnene Faden von Neuem wieder aufgenommen: mit Orendels Vermälung, Tronbesteigung und Rückkehr nach Trier ist die Haupthandlung zu Ende. Der zweite Teil trägt die Entführungsgeschichte nur in veränderter Manier vor, was natürlich nicht ausschliesst, dass auch hier alte Sagenelemente verarbeitet sind. Einstweilen soll nur der erste Teil des Gedichtes betrachtet werden.

In der Spielmannspoesie haben wir es überall mit einem oft schon recht verdunkelten und entstellten Sagenkern und einer Masse von angewachsenen Motiven zu tun. Drastische Wirkung galt ja als das erste Ziel: man nahm also interessante Motive wo sie sich fanden und warf sie in sorgloser Willkür durcheinander. Erst nach Abtrennung aller nicht streng im Gange der Handlung begründeten Motive gelangt man also zu der eigentlichen Fabel, die aber auch niemals einen einheitlichen Character trägt, sondern stets um

einen innersten Kern crystallisiert erscheint, dessen reinliche Herausschälung nicht immer möglich ist. Ehe ich dieses Verfahren auf den ersten Teil unsres Gedichtes anwende, muss ich eine gedrängte Uebersicht seines Inhalts vorausschicken.

Die Einleitung, in der die Geschichte des heiligen Rockes berichtet wird, bleibt vorläufig besser bei Seite. Die eigentliche Handlung setzt V. 155 ein.

Der junge König Orendel, Sohn König Ougels von Trier, wird zum Ritter geschlagen, und gleich steigen Heiratsgedanken in ihm auf: er befragt seinen Vater um eine würdige Braut. Der weiss ihm keine andere zu raten, als Königin Bride von Jerusalem. Orendel ist zur Werbung bereit, drei Jahre lang wird die Abfahrt gerüstet, dann werden die Mannen berufen, die Mitziehenden legen goldene Sporen an. Sie fahren die Mosel hinab bis nach Koblenz, dann den Rhein abwärts in das Weterische Meer. Nach sechs Wochen erhebt sich ein heftiger Sturm, der sie auf das Klebermeer wirft, wo Mannen und Rosse grosse Not leiden. Auf Marias Fürbitte sendet Christus abermals einen Sturmwind, der sie wieder auf die fahrbare See bringt. Sie kommen nach Babylonien, wo Belian über 72 Heidenkönige herrscht. Durch die Schätze der Christen angelockt greift Dieser die Schiffe an und wird besiegt. Als bald darauf das heilige Grab in der Ferne sichtbar wird und sie sich fast am Ziele glauben, bricht plötzlich ein Unwetter aus, sämmtliche Schiffe verschlingt das Meer, Orendel allein erreicht an eine Diele geklammert nackt das Land. Dort beklagt er sein Schicksal und gräbt sich in den Sand ein, um nicht den wilden Vögeln zur Beute zu werden. Am vierten Morgen hört er das Wasser rauschen und sieht einen Fischer heranfahren, den er anruft. Dieser, Meister Ise genannt, hält ihn für einen Räuber und will ihn aufknüpfen lassen. Aber Orendel erbietet sich zu seinem Knechte, er sei auch ein Fischer, dem Schiffe und Gesellen versunken seien. Mit einem Zweige die Scham bedeckend, tritt er in das Boot, doch er soll sogleich beweisen, dass er wahr gesprochen: er soll einen Fang tun oder sterben. Mit himmlischer Hilfe gelingt der Fang: das ganze Boot liegt voller Fische. Des Fischers Behausung ist eine herrliche Burg, er ist ein Herr über 800 Fischer; seine Frau steht mit ihren Dienerinnen auf der Zinne in Prachtgewändern. Auch sie hält den Fremdling für einen Räuber: Ise solle ihn in das Meer werfen. Doch Der erklärt ihn für seinen Knecht, er könne selbst von ihm noch fischen lernen. Als sie einen Fisch aufschneiden, finden sie in seinem Magen den grauen Rock. Ise hält diesen für eines Herzogs Kleid, den die Räuber erschlagen haben und schätzt ihn auf fünf Goldschillinge. Orendel bittet um den Rock, doch er soll sich ihn zuvor verdienen.

Hier folgt eine ganz plumpe Interpolation*): nach sechs Wochen am Thomastage schlägt Ise vor, dem nackten Fremdling ein Gewand zu kaufen. Er erhält ein billiges Kleid, zwei grobe Schuhe und einen Schiffermantel. Darauf fährt V. 666 fort:

Dô noch sach man den ellenden man
ân den grâwen roc nacket stân.

Er klagt dem Himmel sein Leid, und Maria sendet ihm durch einen Engel 30 Goldpfennige, dass er damit den grauen Rock erstehe, der ihn besser schützen werde, als alle Stahlringe. Erfreut eilt Orendel auf den Markt, wo der graue Rock feilgeboten wird, und hier geschieht ein Wunder: wo man den Rock angreift, da fällt er wie faul auseinander. Da gibt Ise ihm den Rock um die dreissig Pfennige, doch sobald ihn Orendel anlegt, wird er nagelneu.

Ein neuer Widerspruch folgt: wie Ise sich von der Trefflichkeit des Rockes überzeugt hat, verlangt er, Orendel solle sich denselben erst bei ihm verdienen. Dieser sagt es gerne zu, doch gleich darauf bittet er um Urlaub, er wolle zum heiligen Grabe wallen; und Ise gewährt ihm nicht nur den Abschied, sondern er stattet ihn auch mit einem Paar Hosen aus, und seine Frau, die ihn ebenfalls mit 3 Goldpfennigen beschenkt, bittet ihn um Vergebung ob des Unrechts, das sie ihm angetan, er müsse wol ein Herzog sein.

Wie Orendel nun allein über die Haide wandert, begegnen ihm 300 Heiden mit einem Riesen, der ihn fängt und in einen Kerker wirft. Doch auf Marias Bitten sendet Christus einen Engel, der ihm aus dem Kerker hilft und den Pfad nach Jerusalem weist. Er opfert am heiligen Grabe und wohnt einer Messe bei, dann wendet er sich der Burg zu, wo er lauten Schall vernimmt. Ein Ritter, der ihn zuerst als „Graurock“ begrüsst, wie er von nun an immer genannt wird, zeigt ihm die Königin auf der Zinne, der zu Ehren die Tempelherren ritterliche Kurzweil treiben. Wie er im Burghof die Helden reiten sieht, blickt er empor zur Königin und fängt bitterlich an zu weinen, dass er nicht Ross noch Schild und Speer besitze. Da sieht er in einer Laube zwei heidnische Fürsten beim Schachspiel: es sind Merzian und Sudan, zwei Brüder und Freier der Königin. Er bittet sie um Ross und Waffen, Sudan

*) *P* hat die Stelle auch, sie muss also bereits der *U* und *P* gemeinsamen Quelle *X* angehört haben. *P* fühlt aber das Unpassende derselben und lässt deshalb Orendel V. 677 ff. nur beklagen, dass seine dürftige Kleidung seinem Stande so wenig angemessen sei: *so ärmeglich beklaidt seinem stand so vngeleich.* Die Reime der Interpolation *man* : *gân* 652. *guote* : *muoter* 656. *schuohe* : *ungefuoge* 662. *ime* : *pfenninge* 664 weisen in das 12. Jahrhdt. und speciell die beiden letzten nach Mitteldeutschland.

fährt ihn höhnisch an, doch Merzian ist geneigt ihm den Wunsch zu erfüllen, wenn er ihm Sicherheit gewähre. Orendel verspricht, er wolle Merzians Knecht sein, wenn er sein Ross und Schild verliere. So wappnet er sich denn und springt auf Merzians unbändiges Ross, das ihm willig gehorcht. Aber seine groben Schuhe passen nicht in den Stegreif, er wirft sie in das Gras, und Christus sendet ihm vom Himmel zwei goldene Schuhe. Merzian ist erstaunt über sein ritterliches Gebahren, Sudan aber gelobt seinem Bruder noch an demselben Tage Ross und Schild zurückzubringen. Er fällt den Graurock an, doch er muss es mit dem Tode büssen, und so besiegt der Held Einen nach dem Andern, dann fängt er 12 Rosse und bringt sie Merzian zum Lohne. Dieser verwünscht den Fremdling, der ihm den Bruder erstochen, doch vor Orendels Drohungen entflieht er eilig. Bride hat den Sieg des Graurocks wahrgenommen, sie will ihm einen Boten senden, und Schiltwin erbietet sich dazu, indem er alle Waffen ablegt. Er entbietet dem Graurock die Minne der Königin, und Orendel gibt ihm 6 Rosse als Botenlohn. Wie die Tempelherren das sehen, schicken sie nach einem Riesen Mentwin, der auf einem Elephanten herbeireitet, doch auch diesen tötet der junge Held, seine Rüstung schenkt er dem fahrenden Volke. Bride begrüsst ihn darauf als König Ougels Sohn und König von Jerusalem. Doch er leugnet seine Herkunft. Wie sie ihn umarmt tritt Merzian hinzu und schilt die Königin, dass sie seinen Knecht küsse; aber Orendel versichert, dass er nie eines Mannes Knecht gewesen, und den ihn mit Züchtigung bedrohenden Heiden streckt er mit einem Faustschlag zu Boden. Bride lässt Merzian binden und in einen Kerker legen, doch Orendel bittet um Verzeihung für ihn, und die Königin lässt ihn wider frei, worauf er in die Wüste flieht. Bald darauf zieht ein neues heidnisches Heer mit einem furchtbaren Riesen Liberian heran. Orendel rüstet sich und verlangt nach einem guten Schwerte. Bride sendet einen Kämmerer nach dem Schwerte Davids. Dieser bringt es in einer kostbaren mit drei Schlössern verwahrten Lade. Doch kaum schlägt die Königin das Schwert an die Steinwand, so springt es in Stücke. Erzürnt fasst sie den Diener beim Haare und tritt ihn mit Füssen, bis er verspricht, ihr das rechte Schwert zu zeigen, das tief in der Erde verborgen liegt und immerdar Sieg verleiht. Wiederum sendet der Himmel drei Engel, mit deren Hilfe Orendel den Riesen und Tausende von Heiden überwindet. Bride begrüsst ihn wieder als ihren Herren und König, doch er lehnt es abermals ab: sie solle eines Königs harren, der Land und Leute habe. Darauf bereitet sie ihm ein Bad, kleidet ihn köstlich und schickt sich an mit ihm das Lager zu teilen. Da erscheint ein Engel, der ihnen 9 Jahre Keuschheit auferlegt. Orendel legt

das Schwert zwischen sich und die Königin, doch sie bittet ihn das Schwert wieder einzustecken, sie könne wol 10 Jahre „âne man“ bleiben. Nach 6 Wochen erscheint widerum eine Schaar von Heiden mit dem Riesen Pelian, der Jerusalem und die Christen vernichten will und Bride zum Weibe begehrt. Die Königin beruft alle Tempelherren und fordert sie auf, dem Graurock beizustehen; sie schwören, doch will Orendel den Riesen allein bestehen. Nachdem er eine Messe gehört, das Abendmal empfangen und am heiligen Grabe gebetet hat, rüstet er sich und reitet vor das Tor. Mit Gottes Hilfe erschlägt er den Riesen. Als dann aber von allen Seiten die Heiden auf ihn einstürmen, wappnet sich auch Frau Bride und schlägt sich durch die Feinde wie ein Mann, bis sie an die Seite des Graurocks kommt. Dieser erkennt sie an der Stimme und wünscht sich ein besseres Pferd; Bride erschlägt den nächsten Heiden, führt ihm dessen Pferd zu und hilft ihm selber in den Sattel. Mit vereinten Kräften besiegen sie alle Heiden. Wie die Tempelherren die Königin im Kampfe erblicken, eilen auch sie auf die Walstatt: Bride will erbittert die treulosen Mannen anfallen, doch Orendel hält sie zurück und gibt sich zu erkennen. Nunmehr wird er als rechtmässiger König anerkannt und besteigt den Tron.

Da erscheint Meister Ise nach seinem Knechte zu fragen. Orendel bittet ihn um Vergebung, dass er so lange aus seinem Dienste gewesen und weist ihn an die Königin. Als Diese von Orendels Knechtschaft vernimmt, lässt sie einen Schild mit rotem Golde füllen und kauft ihn damit los. Von Orendel noch mit einem kostbaren Zobelmantel beschenkt zieht Ise erfreut nach Haus. Doch Orendel bittet nun selbst Bride um Urlaub, er sei eines Fischers Knecht nnd müsse über Meer. Ise wird darauf an den Hof berufen und zum Herzog geschlagen. Ise gebietet nun eine Heerfahrt nach der Feste Westval. Nachdem sie drei Jahre erfolglos die Burg belagert, wird eines Tages Orendel mit einer Eisenzange über die Burgmauer hineingezogen und eingekerkert. Ise berichtet es betrübt der Königin, die mit 30000 Mannen zu Hilfe eilt. Noch 2 Tage und ein halbes Jahr liegen sie vor der Burg; da erscheint eines Morgens ein Zwerg Alban bei der Königin und verspricht ihr, sie zum Graurock zu geleiten, wenn sie ihm hold sein wolle. Doch sie fasst ihn bei den Haaren und misshandelt ihn, bis er ihr jammernd verspricht, er wolle sie in den Kerker Orendels führen. Als sie beisammen sind und sich des Wiedersehens freuen, schlägt der Zwerg höhnend die Tür zu, so dass sie beide gefangen sind. Doch schon naht ein Engel, der den Zwerg mit Geisselhieben zwingt, das Gefängniss zu öffnen. Mit Hilfe Albans wird dann die Burg erobert, viele heidnische Könige werden unterworfen, und siegreich

kehrt Orendel nach Jerusalem zurück. Hier widersagen ihm die babilonischen Könige Elin und Durian durch Herzog Daniel, auf dessen Botschaft Orendel mit zwei furchtbaren Ohrfeigen antwortet. Daniel gibt diese Antwort seinen Herren treulich zurück, und sie rüsten ein grosses Heer. Mit abermaliger himmlischer Hilfe tötet Orendel den König Durian, worauf sich alle Heiden taufen lassen. Fröhlich kehrt er nach Jerusalem zurück und will mit Bride das Lager besteigen, als widerum ein Engel erscheint, der ihnen verkündet, dass Trier belagert sei von den Heiden. Bride will mit ihrem Gemahl über das Meer fahren, und Ise soll inzwischen das heilige Grab beschützen. Doch Dieser weigert sich, er könne ihnen nützlicher sein auf der See. Nachdem sie das Grab zwei getauften Heiden, die es später um Geld verrieten, anvertraut, fahren sie ab; unterwegs schliessen sich ihnen Ises Schwestersöhne Mersilian und Stefan mit ihren Mannen an. Bride bittet den Graurock für ihre Mannen Rosse und neue Gewänder zu kaufen. Ise hat am Strande Rosse in Menge laufen sehen, er steigt aus mit einem Ruder in der Hand sie einzufangen. Der Besitzer des Gestüts, Herzog Warmund, will es ihm wehren, doch sein Bruder Berwin rät ihm ab. Als aber Ise erzählt, dass der Graurock mit Frau Bride über Meer gekommen sei, helfen ihm die erfreuten Herzöge selbst beim Rossfang. Darauf ziehen sie von Bari über Rom durch Welschland nach Metz, wo ihnen die Bürger huldigend entgegenziehen. Als die Heiden vor Trier von Orendels Ankunft hören, gehen sie ihm ebenfalls barfuss im Bussgewande entgegen, bitten ihn um Vergebung und lassen sich alle taufen. Freundlich wird das Paar von den Eltern empfangen, und sie ruhen 14 festliche Tage. Da träumt es Briden, das heilige Grab sei wieder in der Heiden Gewalt. So rüsten sie denn zur Rückfahrt, doch ein Engel befiehlt ihnen zuvor, den grauen Rock in Trier zu lassen, wo Gott einst das Gericht halten werde. Orendel lässt den Rock in einem Steinsarg in Trier verwahren und nimmt Abschied.

Hiermit schliesst die Hauptmasse des Gedichtes ab, die nun zunächst nach ihren einzelnen Bestandteilen näher in's Auge gefasst werden muss.

Die Handlung wird zum ersten Male unterbrochen durch das Abenteuer im Lebermeer, das zu den beliebtesten Fabelmotiven des Mittelalters gehört (vgl. Bartsch, H. Ernst S. CXLV ff.). Es scheint nach dieser Stelle allerdings, als ob der Dichter es sich im Einklang mit unseren ältesten Zeugnissen und im Gegensatz z. B. zum „Herzog Ernst“ im Nordwesten Europas denkt, während es später (V. 1709) wieder in's Morgenland verlegt wird. Wahrscheinlich machte sich aber der Dichter gar keine bestimmte Vorstellung von

seiner Lage, sondern verwante es als beliebtes Requisit, wo es ihm gerade zusagte. Die Art der Befreiung aus dem Lebermeere kennzeichnet die Erfindungsarmut des Spielmannes. Der darauf folgende Seekampf mit den Heiden unter Pelian hat ebenfalls nichts mit der Handlung zu tun. Nach Orendels Abschied von Ise wird die Entwicklung durch Orendels Gefangennahme wieder unnütz aufgehalten, und das typische Auskunftsmittel der Befreiung durch himmlische Hilfe zeigt, dass dieser Zug erst vom Spielmann hineingebracht ist, der an der Einflechtung von Riesenabenteuern offenbar besondere Freude empfand. Auch Orendels Opfer in der Kirche zu Jerusalem gehört der Erfindung des Dichters an und hängt mit seiner später zu erörternden Neigung zu geistlicher Ausschmückung zusammen.

Bei der nun folgenden Erzählung fällt sogleich die Wiederholung eines Motivs ins Auge: Orendel erhält von Merzian Ross und Schild wie von Ise den grauen Rock, beide Male gegen das Versprechen der Dienstbarkeit, das sowol von Ise wie von Merzian später wieder geltend gemacht wird. Eine nähere Vergleichung der beiden Situationen führt auf das Ursprüngliche zurück. V. 670 ff. beklagt Orendel sein Schicksal und wünscht sich ein Gewand seine Blösse zu decken. In fast denselben Worten spricht er V. 880 ff. seinen Wunsch nach Ross und Schild aus. Als er den Rock anlegt gelobt er Isen dienstbar sein zu wollen (V. 763), das gleiche Versprechen gibt er Merzian, als Dieser ihm Ross und Schild überlässt (V. 951). Sobald aber Orendel erklärt hat, dass er zum heiligen Grabe zu wallen gelobt habe, ändert Ise plötzlich seine Meinung: er lässt ihn ruhig ziehen, beschenkt ihn sogar, und auch seine Frau, die dem nackten Ankömmling erst so übel gesinnt war, bittet ihn auf einmal um Verzeihung, stattet ihn mit Geld aus und meint, er müsse wol ein Herzog sein.

Diese widerspruchsvolle Wendung ist so sonderbar, dass man versucht sein könnte, die Verse 756—763 für eine Interpolation zu halten, wenn man Anlass oder Zweck einer solchen irgendwo zu finden vermöchte. Der Widerspruch löst sich aber im Hinblick auf die zweite Situation: nachdem Orendel das wilde Ross Merzians mühelos gebändigt, ohne Stegreif hinauf gesprungen ist und nun, als ein stattlicher Ritter im Sattel sitzend, nach Heldenweise den Speer in den Lüften schwingt, da wird es Merzian klar, dass der unscheinbare „filzgebûre“ ein gewaltiger Recke ist, und seine Worte 1015 ff.: *Ich sihe an des Grâwes Rockes schüten Vnd an sîn nîdelîchen plicken Ez muoz von sînen handen Noch hiute tôd geligen Vil küener wîgande* entsprechen den Worten der Fischerin V. 779: *Du maht wol ein herzog sîn in dînem lande,* die an dieser Stelle einfach unverständlich und durch nichts berechtigt sind.

Es liegt also eine deutliche Spaltung vor: in der Quelle unseres Gedichtes hat Orendel den grauen Rock zugleich mit Ross und Schild erhalten, und zwar von Ise; das ist das Wesentliche und Echte, und das wird auch aus der Abfindung Ises durch Orendel und Bride deutlich: für den Schild empfängt er einen mit Gold gefüllten Schild als Lösung, für den grauen Rock empfängt er einen kostbaren Mantel, und auch das Ross wird ihm vergolten. Ist diese Erklärung richtig, so fällt auch die Scene zwischen Orendel, Mercian und Sudan 896 ff. der Erfindung des Ueberarbeiters zu. Ueber Mercians Einkerkerung und edelmütige Befreiung durch Orendel (1460 ff.) werde ich später zu sprechen haben: jedenfalls konnte die tatsächliche Unrichtigkeit V. 1477, wo Orendel behauptet nie auf Erden eines Mannes Knecht gewesen zu sein, nur einem gedankenlosen Bearbeiter begegnen.

Die drei Riesenkämpfe zeigen zwar im Einzelnen manche Ähnlichkeiten, aber gleichwol ist es bedenklich sie auf einen zurückzuführen: wie sich gleich zeigen wird, hat jeder einzelne seine besonderen poetischen Vorzüge, und in ihrer wolberechneten Steigerung werden sie sich einer aufmerksamen Betrachtung als das Werk eines nicht unbedeutenden Dichters ergeben. Nicht minder als diese dient auch die Erzählung vom Schwerte Davids und der Trennung der Ehegatten durch das Schwert nur scheinbar der episodischen Ausschmückung: von ihrem innigen Zusammenhang mit dem Kern der Handlung wird später die Rede sein.

Dass Orendels Benehmen gegen Bride sich mit dem Zwecke seiner Fahrt, der Brautwerbung, schlechterdings nicht vereinigen lässt, hatte schon Ettmüller beobachtet, ohne weitere Schlüsse darauf zu bauen. In der Tat lässt er weder gegen die mitziehenden Genossen, noch gegen Ise etwas von der Brautfahrt verlauten. Als er dann alle Gegner im Turnier niedergeworfen hat und Bride dem Sieger ihre Minne anträgt, weicht er aus, er sei nur ein armer Mann; als sie ihm zum zweiten Male Hand und Königreich anbietet und ihn fragt, ob er nicht Orendel, König Ougels Sohn sei, greift er abermals nicht zu, sondern verläugnet seine Abkunft; auch das dritte Mal zeigt er sich spröde und vertröstet sie auf einen reichen König, dessen sie harren solle. Erst als Bride ihm im Kampfe gegen die Heiden hilfreich gewesen und im Zorn über die Untreue ihrer Mannen dieselben mit dem Schwerte anfallen will, gibt er sich als König Orendel zu erkennen, und sogleich huldigen ihm alle Edlen als ihrem Herrscher.

Die letzte Situation in ihrer Haltlosigkeit gibt aber den Schlüssel in die Hand: das Ursprüngliche blickt deutlich durch. Das Benehmen der Mannen Brides ist mit einem Schlage verwandelt: aus den er-

bittertsten Feinden Orendels sind sie auf einmal seine untertänigsten Diener geworden. Kann ihnen aber dieser fremde König nicht ganz gleichgiltig sein? warum übt sein Name eine so gewaltige Wirkung? Nach dem Gedichte: weil die Stimme Gottes der Königin verkündet hat, dass König Orendel kommen werde und Herr sein über ihr Land. Es wird Niemand einfallen, diese kindische Motivierung für einen echten Bestandtheil zu halten: sie entspricht ganz der geistlichen Uebertünchung, mit der der Spielmann das ganze Gedicht versehen hat. Aber Alles wird auf einmal klar und gewinnt Sinn und Bedeutung, wenn wir, worauf zuerst Müllenhoff hingewiesen hat, die Brautwerbung als eine jüngere Umbildung betrachten: in der ursprünglichen Gestalt handelte es sich nicht um Orendels Brautfahrt sondern um seine Rückkehr. Er hat Schiffbruch gelitten und kommt in elender Kleidung zurück in die Heimat, findet seine Gattin von Freiern*) umlagert, besiegt sie alle, bleibt aber zunächst unerkannt, und erst, nachdem er sich Land und Leute zurückgewonnen, der Gattin Treue wiederholt erprobt und diese ihm sogar im Kampfe siegreich beigestanden, gibt er sich als Herr und König zu erkennen, und die Mannen huldigten ihm. Und diese ursprüngliche Gestalt war bereits ein Gedicht. Schon die eben besprochene Verschiebung und die entstellende Trennung von Rock, Ross und Schild lassen eine andere Annahme gar nicht zu, noch weniger die drei Riesenkämpfe. Der Verfasser unseres Gedichtes ist in jeder Beziehung ein Stümper: das lehrt schon seine unglaublich unbeholfne Einleitung V. 1—154, in der er ganz auf eignen Füssen steht, und der 6. Abschnitt wird das noch deutlicher zeigen. Unmöglich konnte ihm aber eine so schöne Steigerung und lebendige Mannigfaltigkeit gelingen, wie sie die drei Kampfscenen aufweisen. In prachtvollem Aufzuge erscheint zuerst Mentwin, von Rittern und Frauen angestaunt. Er fragt nach dem Graurock, wo er denn wäre. „Er reitet ja dort heran der kühne Held!“ ruft ihm Merzian zu. „Darum habt ihr mich gerufen?“ erwidert der Riese unwillig, „sollte ich mit einem so kleinen Mann kämpfen, des müsste ich mich ja mein Lebtag schämen! ich nehme ihn unter den Arm und werfe ihn ins Wasser!“ Der Graurock gibt ihm höhnend zurück, er solle doch in den Wald hinauf gehen, das Land urbar machen und die kleinen Leute mit seiner Arbeit ernähren. Da ergrimmt der Riese, er stürmt auf den Graurock ein, doch er muss erliegen. Wie das die Heiden sehen, fangen sie an laut zu

*) Als Freier werden im Gedicht Merzian und Sudan, aber auch Pelian bezeichnet. Daraus dürfen wir aber schliessen, dass auch die beiden andern Riesen, Mentwin und Liberian, Brides Freier sind.

jammern, doch der Graurock tröstet sie mit köstlichem Humor: „Macht doch nicht solchen Lärm, er ist ja so sanft eingeschlafen!" Dann ruft er den Toten an: „Steh doch auf, liebes Söhnchen, und binde dein Meerrind (den Elephanten), sonst läuft dir's weg und es gibt dir Niemand was dafür!" Am Helme schleift er den Leichnam über den Hof und ruft nach den Fahrenden, die kommen schreiend gelaufen, fallen über die seltene Beute her und verjubeln sie auf des Graurocks Gesundheit. Die folgenden Kämpfe mit Liberian und seinem Heer bieten wider treffliche Züge von einer kräftigen Anschaulichkeit, wie sie nur einem bedeutenden Dichter gelingen. Nachdem Orendel den Riesen niedergestochen, schlägt er dem Bannerträger das Haupt ab und dreimal haut er durch das Heer eine Gasse mit seinem trefflichen Scheermesser (V. 1696). In wilder Flucht jagen schliesslich die Feinde in den Wald, der so finster ist, dass sie wider Willen des Graurocks warten müssen, der von Neuem auf sie einstürmt und ihnen eine unsanfte Ruhestatt bereitet. Die ihm aber entkommen konnten, verbargen sich in ihrer Angst, denn sie wähnten, dass der Graurock immerfort bei ihnen wäre, und wenn Einer in hastiger Flucht auf den Andern stiess, so war es ihm schon, als käme der Graurock über ihn. Der Höhepunkt wird aber im dritten Kampfe erreicht: die treulosen Mannen lassen Orendel im Stich, er allein ist einem ganzen Heere preisgegeben. Da wappnet sich Bride, haut sich wie ein Mann durch die Feinde, bis sie mitten im Kampfgetümmel des Graurocks gewahr wird. Besorgt ruft sie ihn an, ob er wund sei, doch er ist noch ganz gesund, nur sein Ross ist ermattet. Die Heldenjungfrau schlägt den nächsten Helden vom Pferde und bringt es dem Graurock, dem sie selber den Steigbügel hält. Wie er im Sattel sitzt, muss er lachen. Auf Brides Rat fechten sie nun Seite an Seite und mähen ringsum Alles nieder. Wie das die zurückgebliebenen Mannen sehen, eilen sie auch auf das Schlachtfeld, doch die ergrimmte Herrin will sie mit dem Schwerte anfallen. Da wo die Situation auf das Höchste gespannt ist, lässt der Graurock die Maske fallen und gibt sich als König Orendel zu erkennen. Bride ist glücklich, ihre Ahnung nun erfüllt zu sehen: „Seid ihr der König Orendel, so ist es mir wahrlich lieb, dass ich nicht von euch gewichen bin!" Die Mannen huldigen reumütig, und der König tritt in seine alten Rechte ein.

Man wird mir zugeben, dass diese Scenen in ihrer anschaulichen Lebendigkeit und dramatischen Schlagkraft Zeugen einer hohen poetischen Begabung sind, die wir bei unserm Spielmann vergebens suchen würden. Wie derselbe das alte Gedicht misshandelte möge noch ein Beispiel dartun. Nach V. 590 ff. ist Ises Behausung eine herrliche Burg mit sieben Türmen, auf der ihm 800 Fischer dienen.

Zu dieser vornehmen Stellung Ises passt es nun durchaus nicht, dass er allein in einem Nachen auf den Fischfang ausfährt. Sie war auch dem zu Grunde liegenden Gedichte fremd, das zeigen V. 588 und 628, wo Ises Behausung eine „klûse“ genannt wird. Nun kann aber eine herrliche Burg niemals als „Klause“ bezeichnet sein: der Spielmann hat also erst Ise zu einem vornehmen Herrn gemacht — aus welchem Grunde wird sich später zeigen — und den Widerspruch, der in der Bezeichnung „Klause“ liegt, hat er in gedankenloser Bequemlichkeit stehen lassen, weil das Wort im Reime stand (: *hûse* 589. : *tûsent* 629). Bald darauf fällt er aber wieder aus der Rolle, denn dass Ise sich des glücklichen Fundes freut und den grauen Rock auf dem Markte feil bietet, passt wider nur zu dem armen Fischer in der Klause, wie ihn das alte Gedicht schildert.

Dass der Spielmann also ein episches Lied überarbeitet hat, lässt sich nicht mehr bezweifeln. Damit wird aber auch die folgende Verwirrung auf einmal erklärt. Als Orendel den Tron bestiegen hat, erscheint Ise bei Hofe nach seinem Knechte zu fragen, der Graurock bittet um Vergebung, dass er solange aus seinem Dienste gewesen und weist ihn an Bride, die ihren Gatten mit einem Schild voll roten Goldes loskauft. Als Ise das dem erfreuten Graurock mitteilt, erhält er von diesem noch einen prachtvollen Zobelmantel zum Geschenk und fröhlich kehrt er nach Hause zurück. Gleich darauf aber erklärt Orendel, er müsse über Meer, denn er sei eines Fischers Knecht, Bride aber lässt Ise an den Hof berufen und macht ihn zum Herzog. Dieser scheinbar unlösbare Widerspruch erklärt sich sehr einfach aus einer ganz plumpen Verschiebung der einzelnen Teile. In der Quelle lautete es: Orendel, zu königlichen Ehren gelangt, gedenkt des Fischers, der ihn einst so freundlich aufgenommen und lässt ihn zu sich rufen. Hier folgt die Schilderung Ises 2269—74 mit Zügen höchsten Altertums. Er wird fürstlich belohnt und kehrt reich beschenkt in die Heimat zurück. Damit schloss das alte Gedicht. Der Spielmann stellte Alles auf den Kopf, weil er auch Ise jetzt mit einer grösseren Rolle bedenken wollte: deshalb lässt er die Berufung Ises durch Orendel an ihrem richtigen Platze weg und setzt sie erst nach seiner Ablohnung ein, weil er nun zum Herzog gemacht werden soll. Weil er selbst ein so erbärmlicher Dichter war, suchte er eben von seiner Vorlage zu retten, was sich bei seiner auf ganz andere Grundlagen gestellten Bearbeitung retten liess. Dass diese Versuche so unglücklich wie möglich ausgefallen sind, kann uns nur willkommen sein, da es dadurch um so leichter wird, die alte und treffliche Grundlage wiederzuerkennen.

Aus jenem Bestreben Ise jetzt mehr in den Vordergrund treten zu lassen erklärt sich die nun folgende Heerfahrt nach Westval, an

die sich eine Reihe lose zusammenhangender Episoden anschliesst, aus denen nur der Rossfang Ises, der späterhin von Wichtigkeit wird (vgl. S. LXXXIX), hervorgehoben sei.

Ich kann mich nunmehr dem zweiten, kürzeren Teile des Gedichtes zuwenden. Dabei wird auf unsere bisherigen Ergebnisse ein unerwartetes Licht fallen.

Das Heer zieht auf demselben Wege, auf dem es gekommen, in das heilige Land zurück. In Ackers gelandet legt Bride Pilgergewänder an, um unerkannt nach Jerusalem zu wandern. Unterwegs wird sie von König Wolfhart und Herzog Daniel gefangen genommen und auf die Burg König Minolts gebracht, der sie zum Weibe begehrt. Der Heide Princian verspricht die sich Weigernde in sechs Wochen zur Hochzeit zu bewegen und wirft sie in einen Kerker, wo er sie geisseln lässt. Ein entronnener Waller bringt die Nachricht zum Heere Orendels. Dieser birgt seine Mannen in einem Röhricht und begibt sich mit Ise nach der Burg, an deren Tor sie einen greisen Pförtner, Herzog Achill, finden, den sie an seinem Gebete als Christen erkennen. Sie geben sich als flüchtige Kriegsgefangene eines heidnischen Volkes aus und bitten um freies Geleit. Nachdem ihnen Achill das Versprechen abgenommen, dass sie dem König Orendel von Brides Schicksal Nachricht geben, geben sie sich ihm zu erkennen, er bewirtet sie darauf hocherfreut und nimmt sie in seine Behausung auf. Jetzt folgt eine meisterhafte Scene, ein Stück echtester, kraftvollster Poesie, wie es nur einem Dichter ersten Ranges gelingen konnte. Am Morgen eilt Achill zu König Minolt, der ihn ermahnt die Burg emsig zu behüten. Sein böses Gewissen hat ihm einen schreckhaften Traum eingegeben: ein Rabe und ein Adler kamen über das Meer geflogen und brachen ihm die Burg nieder, und der Rabe biss ihm das Haupt ab. Der Pförtner sucht ihn zu beruhigen mit einfachen Worten, doch wie er ihm die Bitte um freies Geleit für die beiden Waller vorträgt, ahnt Minolt augenblicklich, dass sein unheimlicher Traum sich erfüllen werde. Er lässt die Pilger hereinführen, und um sie gleich in Furcht zu setzen, fährt er sie höhnisch an, wo sie den Graurock und Meister Ise gelassen hätten. Jene merken nun wol, dass sie erkannt sind, doch ruhig geben sie zur Antwort: „Wir verstehen nicht nach wem ihr gefragt habt.“ „Nach euch beiden!“ ruft der wütende König, „ihr müsst sterben!“ Dennoch vermag er die Pilger keines Frevels zu überführen, nur die Angst vor des Traumes Verwirklichung gab ihm solche Worte ein. Da rät ihm ein schlauer Heide, Bride hereinzuführen: ihr Gesicht würde ja doch verraten, ob sie die Pilger kenne. Prächtig gekleidet tritt Bride herein. Freundlich fordert sie der König auf, sie solle die Pilger herzlich

willkommen heissen, doch sie erkennt die listig gestellte Falle, sie winkt den Beiden unmerklich mit den Augen und verleugnet sie. Schmeichelnd wendet sie sich darauf an den König und fragt ihn freundlich, wenn sie seine Gattin werden wolle, ob er wol die Pilger ziehen liesse. Betört erwidert Minolt: „Ich würde ihnen meine ganze Burg unterthänig machen und wäre sie Silber und Gold.“ „Und wenn ich dich recht herzlich küsste, fährt sie fort, und der Graurock träte in den Saal, wie müsste es ihm ergehen?“ Da fährt Minolt auf: „So müsste er sterben!“ „Dann verhüte Gott, dass ich meinem Gatten die Treue breche!“ ruft sie laut und tritt dem Graurock zur Seite. Der aber springt sein Schwert zückend an die Pforte und ruft: „Die Tür, die habe ich dir verstanden, trägt dich nicht der Teufel von dannen, so musst du sterben!“ Entsetzt flüchtet Minolt in einen Turm, ihm folgen Orendel, Ise und Bride. Die düstere Spannung auf allen Seiten, das hastige, beinahe atemlose Vorwärtsdrängen bis zu dem prachtvollen dramatischen Höhepunkte machen diese auch psychologisch so fein geführte Scene zu einer der bedeutendsten, die die ältere Litteratur überhaupt aufzuweisen hat. Aber auf wie kindischen Voraussetzungen ist diese meisterhafte Scene aufgebaut! Ehe ich indes näher darauf eingehe, muss der noch übrige Teil des Gedichtes betrachtet werden.

Von den 72 babilonischen Königen werden nun die vier Christen im Turme belagert. Eine Turteltaube bringt dem Heere Orendels die Nachricht, welche Maria selbst geschrieben. Die Mannen brechen auf, und beginnen vor der Burg mit den Heiden zu kämpfen. Von der Stimme Gottes aus dem Schlafe geweckt eilt Orendel mit Ise in den Burghof und haut auf die Heiden ein, während Bride gewaffnet die Turmpforte bewacht, Minolts Entweichen zu verhüten. Ise schlägt dem Burgpförtner das Haupt ab und öffnet dem Christenheer die Tore. Die Heiden werden besiegt, Minolt — als er die Taufe weigert — erschlagen und die Burg verbrannt. Darauf kehren sie nach Ackers zurück. Bride legt abermals Pilgerkleider an, um nach Jerusalem zu wandern. Diesmal gelangt sie bis zum heiligen Grabe. Hier wird sie aber von Durian erkannt, welcher sie sofort in das Gemach des Königs Wolfhart führt. Dieser begehrt ihre Minne und lässt sogleich einen Schlaftrunk bringen, von dem er aber übermannt umsinkt. Da schlägt ihm Durian das Haupt ab, dann führt er Bride in eine Kemenate, damit sie sich dort wappne. Gerüstet eilt Bride zur Pforte des Grabes und erschlägt den widerspenstigen Türhüter. Dann sendet sie Boten an den Graurock, der mit dem Heere heranzieht, alle Heiden besiegt und das heilige Grab befreit. Ein Engel bringt ihnen die himmlische Weisung bis an ihr Lebensende keusch zu bleiben. Darauf begeben sich Orendel, Bride,

Ise und Achille ins Kloster, nach einem halben Jahre geleiten Engel ihre Seelen in das Himmelreich.

Dass hier abermals eine Verdoppelung vorliegt wird Niemand entgangen sein. Die ungleich kürzere und gegenüber der feinen Ausarbeitung der ersten Scene armselige und verworrene Wiederholung hat alle ihre Einzelheiten aus jener entlehnt, nur den Schlaftrunk selbständig hinzugefügt. Das Benehmen Durians, der aus einem Feinde der Königin plötzlich ihr treu ergebener Diener wird und ihre Jungfräulichkeit dem minnebegehrenden Wolfhart gegenüber, dem er sie doch erst zugeführt, so energisch verteidigt, krankt an einem unheilbaren Widerspruch. Dagegen ist der Name des heidnischen Königs und der Schauplatz der zweiten Scene echt, denn dass derselbe König Wolfhart, der Bride selbst zum Weibe begehrt, sie gefangen nimmt, um sie einem anderen Könige zuzuführen, ist widersinnig; ebenso ist es höchst unwahrscheinlich, dass Bride auf dem Wege nach Jerusalem in die babilonische Wüste entführt wird, wie denn auch der entronnene Waller in seiner Erzählung V. 3292 berichtet, Bride sei zu Jerusalem gefangen; allerdings sagt derselbe Waller gleich nachher V. 3307, sie sei in Munteval. Diese Widersprüche hat denn auch die Prosa sehr wol herausgefühlt, wie ihre umständlichen Entschuldigungen beweisen (vgl. S. XXVII). Auch dass Bride Pilgerkleider anlegt, um allein und unerkannt nach Jerusalem zu wallen, während Orendel mit dem Heere zurückbleibt, ist nur ein kindischer Einfall des Spielmanns, der um jeden Preis eine Anknüpfung finden muss und um die törichtsten Auskunftsmittel nie verlegen ist.

Auch in diesem zweiten Teile hat also der Spielmann eine vortreffliche Vorlage benutzt, deren feine Fäden er mit täppischer Hand zerriss und durcheinanderwirrte. Was aber der Inhalt dieses alten Gedichtes gewesen, kann nicht zweifelhaft sein. Herzog Achille bittet die beiden Waller (Orendel und Ise) inständigst, sie möchten doch nach Ackers die Botschaft bringen, dass Frau Bride hier gefangen sei und von Minolt zur Heirat gezwungen werde. Als sie ihm versprechen die Botschaft auszurichten, wird er hocherfreut und bewirtet sie auf das Köstlichste. Am Morgen lässt er sie ihre Rüstungen anlegen und geht, Minolt die Bitte um Geleit vorzutragen: wenn er ihm aber diese Bitte versage, dann wolle er ihm seinen Dienst aufkündigen und sollten sie dann im Saale seinen „grimmen muot“ vernehmen, so möchten sie ihm gleich zu Hilfe eilen. Dieser Opfermut des alten Pförtners, der für die beiden Pilger Alles einsetzt, wäre gar nicht zu begreifen, wenn er nicht in Orendel seinen eigentlichen Herren verehrte und Minolt als den Usurpator betrachtete, dem er nur gezwungen Dienste leistet. In der That sagt

auch Ise zu Achille V. 3490: *So ist daz der Grâwe Roc mîn hêre Des sind wir zwên degen bêde.* Der graue Rock hat ja mit seiner Ueberführung nach Trier seine Rolle ausgespielt, dennoch heisst Orendel auch jetzt noch fortwährend „der Graurock“, er muss also auch im alten Gedichte so bezeichnet gewesen sein. Der Inhalt desselben war also folgender: Orendel kehrt nach langer Abwesenheit als Pilger verkleidet in die Heimat zurück und findet an seiner Burg einen greisen Pförtner, an dessen Gebet er erkennt, dass er ihm die Treue bewahrt hat.*) Der Pförtner bittet ihn, wenn er wieder über das Meer komme, dem König Orendel Nachricht zu geben von Brides Schicksal.**) Da giebt sich der Pilger dem treuen Diener zu erkennen und sie verabreden die List, dass Dieser den Fremdling für seinen Verwandten ausgeben und für ihn um freies Geleit bitten solle. Darauf folgte dann jene gewaltige Scene zwischen Minolt, Bride, Orendel und dem Pförtner, die mit Minolts Tode und Orendels Eintritt in seine alten Rechte schloss.

Was sich also aus einer kritischen Betrachtung des ersten Teiles ergab, erfährt hier eine willkommene Bestätigung: auch im zweiten Teile handelt es sich um eine Rückkehr Orendels. Aber die Sage wird hier in etwas abweichender Form berichtet. Ob freilich der Rückkehr auch hier die Knechtschaft oder nur eine Abwesenheit in fremden Landen vorausging, lässt sich nicht mehr entscheiden: wenn — wie es durchaus wahrscheinlich ist — jene Züge dagewesen sind, hat sie jedenfalls der Spielmann beseitigen müssen, weil er sie nicht noch einmal verwerten konnte. Das Wichtige ist, dass der heimkehrende König seinen alten Pförtner widerfindet, der ihm bei der Erwerbung seines früheren Besitzes hilfreich zur Seite steht und dass er nicht eine Menge von Freiern, sondern nur einen einzigen zu bekämpfen hat. Welche von diesen beiden Darstellungen die ursprüngliche sei, darauf wird der folgende Abschnitt die Antwort geben.

---

*) In der Prosa beschliesst Achille sein Gebet mit den Worten: *nun hilff diser frawen* (d. i. Briden) *vñ vnsz armen cristen allen.* Und statt der unverständlichen Worte V. 3420 ff: *Sît mich der künig Davîd vertreip etc.* wird man etwa *Sît mîn hêre von dannen reit* oder Ähnl. vermuten dürfen.

**) Die Prosa fügt hier hinzu: *Sunnst sagt er jn auch alles | als jn das der Bilgrin vorgesagt het.*

# V. Der Mythus.

---

Die Sage von Orendel lässt sich nach dem Auftreten dieses Namens in Urkunden bis in das 8. Jahrhundert zurückverfolgen, und ihre Verbreitung lässt sich auf fränkischem, bairischem und longobardischem Gebiete nachweisen (vgl. Mone, Unters. z. Gesch. d. teutschen Heldens. 74. Förstemann, Altd. Namenb. I, 184). Eine norwegische und eine dänische Fassung derselben ist uns überliefert, und dass sie auch den Angelsachsen bekannt gewesen ist, zeigt das in ags. Glossen widerholt auftretende Appellativum *eárendel,* womit *jubar* glossiert wird (Müllenhoff, DA I, 83), auch in Cynevulfs Crist V. 104 wird Christus als *eárendel* und *sunnan leóma* bezeichnet. Ist aber ein Eigenname bereits zum Appellativum herabgedrückt, so zwingt das für die Sage schon ein beträchtliches Alter vorauszusetzen. Sie hatte also gleichmässige Geltung bei Ost- und Westgermanen.

Ihre schriftliche Ueberlieferung ist, abgesehen von dem Spielmannsgedichte eine dreifache.

Für Deutschland kommt zunächst der kurze Bericht in der Vorrede zum alten Heldenbuche in Betracht, welcher nach der Strassburger Handschrift lautet (vgl. v. d. Hagen, Heldenbuch. Leipzig 1855. I. Bd. S. CXI): *Kunig Erendelle von Triere, der was der erste heilt, der.ie geborn wartt; der fůr uber mer, vnd do er vff das mer kam, do hette er gar vil kiele, wanne er was gar ein richer kinig. do gingen ym die kiele allsamen vnder; doch kam er mitt sim lib vsz vnd kam ein vischer faren vnd halff dem heren vs vnd also waz er lang by dem vischer vnd halff ym vischen; vnd hinden nach kam er gon Jherusalem vnd kam zů dem heilgen grab. do was sin frowe einz kingez dohtter, die was geheissen frowe Bride, vnd wz ouch die schônstte ob aln wiben. Vnd do nach wartt ym geholffen*

*von andern grossen heren, vnd kam wider gen Triere, vnd starp ouch zů Triere vnd litt ouch zu Triere. vnd also ertruncken ym al sin diener vnd verlor grosz gůt vff dem mere.* Dieser Auszug ist natürlich nach dem Spielmannsgedicht gemacht, aus dem es sogar den formelhaften Reim *frouwe Brîde*: *die schoenste ob allen wîben* bewahrt hat. Dafür spricht auch, dass das Ertrinken der Diener und der Verlust des Gutes erst am Schlusse nachgetragen wird, ein Gedächtnismangel, der auch das Fehlen der zweiten Hälfte des Gedichtes erklärt. Dass Orendel in Trier gestorben und begraben sei, ist eigene Zutat. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass Orendel hier als der älteste Held bezeichnet wird.

Wichtiger ist die dänische Fassung, die uns durch Saxo Grammaticus (Holder 85, 35 ff.) erhalten ist: Horvendil und Fengo folgen ihrem Vater Gervendil in der Statthalterschaft von Jütland nach. Horvendils Ruhm als Seeheld erregt den Neid des norwegischen Königs Koller, der ihn aufsucht, ihn im Kampfe zu bestehen. An den entgegengesetzten Enden einer Insel legen Beide ihre Schiffe an. Von dem frischen Frühlingsgrün der waldigen Ufer angezogen streifen die Fürsten einsam durch das Gehölz und stehen sich plötzlich gegenüber. Sie rüsten sich zum Zweikampf unter dem Beding, dass wer den andern verwunde zehn Pfund Goldes als Busse gebe, wer aber falle von dem Sieger in Ehren bestattet werde. Der kühne Horvendil achtet in der Hitze des Kampfes nicht des Schildes, fasst sein Schwert mit beiden Händen und fällt den Gegner, den er nach der Verabredung prächtig bestatten lässt. Nachdem er dann auch Kollers Schwester, die Seekönigin Sela, besiegt, kehrt er heim und vermält sich mit Roriks, des Dänenkönigs, Tochter Gerutha. Ihr Sohn ist Amleth, der Held der durch Shakespeare bekannten Sage. — Aus dieser Darstellung Saxos sind vier Züge für uns von Bedeutung: Horvendils Holmgang mit Koller, der Frühling als Zeit dieses Kampfes, Horvendils Kühnheit und seine Vermälung mit Gerutha.

Wertvoller aber noch ist die Gestalt der Sage, wie sie in der jüngeren Edda (Skald. c. 17) berichtet wird: Thor ist aus dem Kampfe mit dem Riesen Hrungnir zurückgekehrt und noch trägt er im Haupte ein Stück von des Riesen Steinwaffe. Da kommt die weise Frau Groa, das Weib Aurvandils des Kühnen und singt über ihn ihre Zauberlieder, bis der Stein sich lockert. Wie Thor dessen gewahr wird, will er ihr mit einer frohen Botschaft lohnen und erzählt, wie er von Norden her über die Elivagar watend den Aurvandil in einem Korbe auf dem Rücken aus dem Riesenlande getragen habe. Zum Wahrzeichen fügt er hinzu, dass eine Zehe aus dem Korbe gelugt habe und erfroren sei, diese habe er abge-

brochen und an den Himmel geworfen und den Stern Aurvandils tâ daraus gemacht. Es werde nicht lange anstehen, so werde Aurvandil heimkommen. Darüber wird aber Groa so erfreut, dass sie der Zaubersprüche vergisst, und der Stein bleibt in Thors Haupte haften.

Es leuchtet ein, dass wir es hier nur mit einer episodischen Anknüpfung an die Göttersage zu tun haben. Aber selbst diese gelegentliche Erwähnung ist nicht frei von Widerspruch: man fragt sich vergeblich, weshalb Orendel, wenn er mit Thor zurückgekehrt ist, nicht auch mit ihm zugleich erscheint. Es sind also getrennte Vorstellungen hier durcheinander geraten. Für unsere Betrachtung sind vier Züge von Wert, die wir gesondert herausheben müssen: a) Aurvandil heisst „der Kühne" *(hins fraekni)*, das stimmt zu Saxos Erzählung; b) Thor trägt Aurvandil in einem Korbe auf dem Rücken; c) ein Gestirn hiess Aurvandils Zehe; d) Aurvandil weilte jenseits der Eisströme und wird von seiner Gattin Groa erwartet, es handelt sich also auch hier um eine Rückkehr, wie in der deutschen Sage.

Um aber für die Beurteilung dieser beiden Ueberlieferungen und ihr Verhältnis zur deutschen Sage die richtigen Gesichtspunkte zu gewinnen, bedarf es zunächst einer Erörterung des verwanten Sagenmaterials, das in zwei Gruppen zerfällt, sofern es 1) aus dem Märchenschatz, 2) aus der Götter- und Heldensage zu schöpfen ist.

Als Heimkehrerzählung stellt sich die Orendelsage zu einer Märchengruppe, die widerholt im Zusammenhang behandelt wurde (von W. Müller in den Niedersächs. Sagen und Märchen von Schambach-Müller S. 389 ff., von Uhland, Schriften VIII, 424 ff., von Bartsch, Herzog Ernst S. CXIV ff.). Das älteste Beispiel dieser Gruppe ist die Sage von Gerhart von Holenbach bei Caesarius von Heisterbach, Dialog, mirac. VIII, 59, das bekannteste die von dem Möringer (Uhl. Volksl. S. 773) und von Heinrich dem Löwen (vgl. Goedeke, Reinfrit v. Braunschweig S. 75. Jänicke DHB IV, XLIV.). Der Inhalt aller dieser Sagen lässt sich in dem Satze zusammenfassen: Ein Fürst, der auf einer Fahrt (und zwar fast stets nach dem Osten) begriffen ist, erfährt, dass seine Gattin eine neue Ehe schliessen will, kehrt nach einer bestimmten Zeit (oft 7 Jahre) auf wunderbare Weise und zumeist in niedriger, entstellender Kleidung gerade zur Hochzeit zurück und, nachdem er (häufig durch einen Ring) erkannt ist, tritt er in seine alten Rechte ein. Dieser Kern ist oft mit den mannigfachsten Märchenelementen verquickt; bemerkt sei hier nur, dass auch Heinrich der Löwe in dem dänischen Volksliede (Grundtvig, Danmarks gamle folkev. II, 623) 7 Jahre dem König

von Babilon als Sklave dient, dass ferner der Graf von Calw (Grimm DS. 524) während seiner Abwesenheit von Heimat und Gattin in der Schweiz auf einem Berge Hirtendienste leistet, dass endlich der Herr von Baqueville in einer normannischen Sage (Bosquet S. 463. 469) 7 Jahre in der Sklaverei schmachtet: also dasselbe Motiv der Knechtschaft, das auch im Orendel widerkehrt.

Dieser in Deutschland so reichlich entwickelte Sagentypus ist über ganz Europa verbreitet. Ich erwähne nur die anglonormannischen Sagen von König Horn und von Richard I. (Wolf, Beitr. z. d. Myth. I, 7), das englische Gedicht von Orfeo, das französische von „Pontus et la belle Sidoine“ (auch zum deutschen Volksbuch bearbeitet, Simrock I, 1 ff.), die italienische Erzählung von Torello d'Istria (Boccaccio, Dec. 10, 9), das neugriechische Volkslied von Jannakos (Liebrecht, zur Volkskunde S. 167) u. s. w. Als Parodie sei erwähnt die Erzählung von Sceva und Ollo bei Gualterus Mapes (Nugae Curialium IV, 16 vgl. auch Liebrecht a. a. O. S. 51 f.)

Ausführlicher über diese Märchengruppe zu handeln würde hier zu weit führen: genug dass der Verwantschaftskreis, in den sich auch die Orendelsage einordnet, damit festgestellt ist. Für die Erschliessung des der letzteren zu Grunde liegenden Mythus darf sie trotz ihrer unleugbaren Ähnlichkeit nicht in Betracht gezogen werden,*) weil sie nicht altheimisches Besitztum, sondern eingewandert ist: das orientalische Vorbild dazu findet sich in 1001 Tag (Cabinet des Fées. Genève 1786. XV, 321 ff.). Den Inhalt bilden die Abenteuer des Aboulfaouris. Abulfaouris unternimmt, um seinem Vermögen aufzuhelfen, eine grössere Handelsreise und leidet unterwegs Schiffbruch, aus dem er sich in einem Boote mit einem Genossen rettet. Ein Krokodil zertrümmert das Boot und verschlingt den letzteren, Aboulfaouris gelangt allein ans Gestade. Er findet eine blühende Insel und kommt nach einigen Abenteuern zu der Wohnung der Erdgeister, denen er mehrere Jahre dienen muss. Bei einem Kampfe zwischen den bösen und guten Genien wird er von den letzteren befreit, deren Priester und Berater er wird. Einst träumt ihm aber, dass seine Gattin von einem Nebenbuhler bedrängt werde und seine Rückkehr herbeisehne. Der Beherrscher der Genien lässt ihn durch einen Untergebenen durch die Lüfte tragen, wobei ihm die Augen verbunden werden, zugleich wird ihm befohlen, beständig bestimmte, ihm vorgeschriebene Worte zu widerholen. Als er aber plötzlich in den Lüften ein schreckliches Getöse vernimmt, kann er sich nicht enthalten, die Binde vor den Augen zu lüften. Er erblickt eine Menge von Genien,

*) Vgl. die abweichende Ansicht von Beer. Paul-Braunes Beitr. XIII, 35.

die sich in der Luft bekämpfen, vergisst die ihm anempfohlenen Worte und sogleich lässt der Geist ihn fallen und mischt sich unter die Kämpfenden. Aboulfaouris stürzt in das Meer, schwimmt aber an das Ufer und erlebt nun wider eine bunte Folge wunderbarer Abenteuer, bis er abermals von einem Genius in kürzester Zeit nach Hause getragen wird. Hier kommt er gerade am Hochzeitstage nach einer Abwesenheit von 7 Jahren an, wird aber weder von seinem Bruder noch von seiner früheren Gattin erkannt, denn sein Aussehen ist hässlich, mager und entstellt. Sein Nebenbuhler schilt ihn einen Betrüger, doch mit Mahomets Hilfe klärt sich Alles auf und seine Gattin wird ihm zurückgegeben.

Dass die genannte Märchengruppe auf Entlehnung aus morgenländischen Vorbildern beruht, ist somit unzweifelhaft.

Das anderweit in Betracht kommende Material umfasst eine Anzahl germanischer Götter- und Heldensagen, aus denen die von Saxo Grammaticus aufbewahrte Gruppe der Haldansagen besonders herauszuheben ist. Deren etwas verwickeltes und mannigfach entstelltes Gewebe hier noch einmal vorzulegen würde zu weit führen. Ausführlich ist das bereits von Uhland (Schriften VI, 110 ff.) und in kritischer Darstellung von Beer geschehen (S. 39 ff.). Von den vier einschlägigen Ueberlieferungen Saxos gehören drei enger zusammen, und von diesen sind wiederum zwei (die von Haldan, Sohn Borkars und die von Gram) nur Darstellungen der nämlichen Sagenfassung mit unwesentlichen Abweichungen. Der Inhalt dieser drei Ueberlieferungen lässt sich dahin zusammenfassen, dass Haldan eine Jungfrau, die ihm (in der Doppelerzählung) als Braut verheissen ist, von einem (in der dritten Darstellung riesischen) Bewerber in unkenntlichem Aufzuge (und in der Doppelerzählung im Moment der Hochzeit) befreit und sich mit ihr vermält. Einzelne Züge der dritten Ueberlieferung weisen unverkennbar auf die Thorsage hin, und die vierte stellt geradezu die Uebertragung einer Thorsage auf Haldan dar, der als Bierggramus auch genealogisch mit Thor verknüpft ist. Ihr Inhalt ist folgender: Thor-Haldan befreit Sygrutha (entstellt aus *Syritha,* einem Beinamen der Freya), die Schwester (nach Saxo die Tochter) des Ingvi (nach Saxo Unguinus) in unkenntlicher Gestalt aus den Händen eines sie mit Gewalt bedrängenden Bewerbers, dessen Name Ebbo von Saxo erst aus einer anderen Sage übernommen zu sein scheint.

Damit ist die Brücke zur Göttersage geschlagen, aus der Mythen von Thor, Odin, Tyr, Njörðr, Ing und im Anschlusse an diese von Halbgöttern und Helden wie Svipdagr, Svendal, Sceaf, Scyld und dem Schwanenritter in Betracht zu ziehen sind.

In diesem gedrängten Ueberblick kann ich mich nur auf die be-

deutsamsten Beispiele beschränken und muss für alles Übrige auf die genannte Abhandlung verweisen.

Die wichtigsten Darstellungen der uns hier angehenden Thorsagen sind in der Gylfaginning, dem Harbardslied und Alvismal enthalten. Gylfaginning 42 erzählt eine Sage, die der Völuspa in altertümlicherer Form bekannt war und die sie zu Ungunsten der Klarheit ihrer eigenen Darstellung mit ihrer Sagenkenntnis in Uebereinstimmung zu bringen suchte, indem sie dieselbe mit eigener Zutat versetzte und einige Verse der Völuspa, die sie zum Schlusse wörtlich anführt, in der voraufgehenden prosaischen Auflösung mit einer Interpolation versah. Der Inhalt des genannten Gylfaginningabschnittes lautet: Die Götter verpflichten einen unbekannten Baumeister, dass er ihnen innerhalb eines Winters eine Burg wider die Riesen baue, als Lohn setzen sie Freya, Sonne und Mond. Auf Lokis Rat darf der Baumeister sein Pferd zu Hilfe nehmen, dass ihm ungeheure Felsmassen herbeischleppt. Als die Frist beinahe abgelaufen und der Bau fast vollendet ist, lockt Loki, vom Zorn der getäuschten Götter erschreckt, als Stute den Hengst des Baumeisters in die Irre. Als Dieser aber merkt, dass er sein Werk nicht vertragsmässig zu Ende führen könne, gerät er in Riesenzorn, und jetzt merken erst die Asen, dass er ein Riese ist. Der herbeigerufene Thor erschlägt ihn mit dem Hammer, von einem Vertragsbruch der Götter ist aber nicht die Rede. Nach der Völuspa ist indessen das Pfand nur Freya (nicht auch Sonne und Mond), und der Retter ist nicht Loki mit seiner List, sondern Thor, der den Vertrag bricht und den Riesen erschlägt.

Aus dem willkürlich gestaltenden Harbardslied ergeben sich als ursprüngliche von dem Dichter verarbeitete Mythenzüge einmal, dass Thor in Bettlerkleidung (mit einem Korbe auf dem Rücken) aus dem Osten zurückkehrt, ferner, dass er in solcher Gestalt zurückkehrend bei seiner Gattin Sif einen Buhlen findet. Die Fortsetzung ist leicht erraten. Die Angabe der Oegisdrekka, dass dieser Buhle Loki gewesen sei, verdient, wie Beer nachweist, keinen Glauben.

Die Rahmenerzählung des Alvismal überliefert eine Sage, der zu Folge während Thors Abwesenheit im Osten ein thursenhafter Zwerg sich seiner Tochter (als deren Name anderwärts Thruđr angegeben wird), bemächtigt, dass aber von dem rechtzeitig zurückkehrenden Vater die Hochzeit in letzter Stunde vereitelt wird.

Dass nach der Snorra-Edda (ed. Rask 162) der Steinriese Hrungnir die Tochter Thors gestohlen hat, darf zum Schluss nicht unerwähnt bleiben. Damit ist aber der Anlass zum Kampfe Thors mit

Hrungnir gegeben*), der in der nordischen Ueberlieferung ganz willkürlich motiviert ist.

Aus alledem ergibt sich folgende Sage: Während Thor im Osten weilt, bemächtigt sich eine thursische Macht einer göttlichen Jungfrau (seiner Gattin, Tochter oder der Freya), die er zurückkehrend vernichtet.

Eine Odinsage, die uns durch zwei Ueberlieferungen bei Saxo Grammaticus (Holder 25, 6 ff. 80, 40 ff.) bekannt ist, enthält einen Mythus, dem zu Folge Odin längere Zeit seiner Herrscherwürde verlustig in der Ferne, und zwar im Osten weilt, bei seiner Rückkunft einen andern Gott auf dem Throne und bei seiner Gattin findet und Diesen entweichen macht. Für diesen Gott, der vielleicht in brüderlichem Verhältnis zu Odin stand, wie Hödr zu Baldr, hat eine verderbte und unzuverlässige Ueberlieferung**) die beiden angeblichen Brüder Odins, Vili und Ve, gesetzt.

Aus der Svipdagrsage (Fiölsvinnsmal) ist zu bemerken, dass der Held bei seiner Rückkehr in unkenntlicher Tracht zu der seiner harrenden Geliebten keinen Nebenbuhler vorfindet, der Nebenbuhler also keinen unentbehrlichen Bestandteil der Heimkehrsagen ausmacht. Im Svendallied (Lüning, Edda 23 ff.) fehlt andrerseits die unkenntlich machende Tracht des rückkehrenden Helden.

Aus den hier ausgehobenen Beispielen ergibt sich bereits zur Genüge, dass es sich in dieser ganzen Gruppe der Heimkehrsagen um Jahreszeitenmythen handelt:

1) Thor und Odin sind als alte Gottheiten atmosphärischer für die Fruchtbarkeit bedeutsamer Vorgänge von der mythologischen Forschung längst erkannt worden.

2) Die Abwesenheit und die Kämpfe Thors im Riesenlande, dem Osten, wird mehr und mehr als ein Jahreszeitenmythus, die Abwesenheit des fruchtbringenden Gewittergottes im Winterlande, angesehen und ist für die Hammersholung von Uhland bereits in ähnlichem Sinne ausgedeutet worden (Schriften VI, 59 f.). Dem entsprechend muss auch der Osten in der Odinsage bei Saxo nicht mit der kindlichen Ueberlieferung als Orient, sondern als der winterliche Osten aufgefasst werden, was von Beer a. a. O. eingehender begründet wird.

3) Svipdagr (Fiölsvinnsmal) nennt sich bei seiner unkenntlichen Rückkehr Vindkaldr, der Sohn des Varkaldr = des Frühlingskalten. Daraus folgt aber:

---

*) Vgl. die Ausführung von Beer a. a. O. S. 49 ff.

**) Die Oegisdrekka und wol nach ihr die Ynglingasaga (vgl. Beer a. a. O. S. 79 f.).

4) Thor und Odin kehren aus dem Winterlande zurück, Svipdagr bezeugter Massen zur Frühlingszeit.

5) Die buhlerischen Gegner Thors sind Riesen, d. h. Dämonen des atmosphärischen Uebels und zwar nach obiger Ausführung in unserm besonderen Falle Winterdämonen. Der Nebenbuhler, den Odin bei seiner Rückkehr vertreibt, heisst Ullr. der sich mit Bestimmtheit als Winterdämon nachweisen lässt (vgl. Simrock, Handb. 336. 338. 370. 560. W. Müller, Nieders. Sagen u. Märchen 407. Müllenhoff, Zschr. f. d. A. VII, 436).

6) Die aus Riesenhänden befreiten Jungfrauen Freya, Thrudr, die Gro und die sich mit ihr deckende Guritha der Haldansage stehen nachweislich in engster Beziehung zur sommerlichen Fruchtbarkeit, eine ähnliche Bedeutung ist auch für Frigg aus dem deutschen Volksglauben zu belegen (Kuhn-Schwarz, Ndd. Sagen S. 66. Kuhn, Westf. Sagen II, S. 4), Thors Gattin Sif wird in der jüngeren Edda (Rask 220) geradezu als die Erde bezeichnet.

Hierzu stellen sich nun aus der Orendelsage die folgenden beweisenden Merkmale: Orendel, Aurvandil, Eárendel fällt unter die Wurzel *vas* = glänzen (vgl. *aurora*), bedeutet also den „Glanzwandler“ oder den „wandelnden Glanz“, ein bezeichnender Name für eine sommerliche Gottheit. Ihm gesellt sich in der deutschen Sage passend als Gattin Bride = Brigida d. i. die „Glänzende“, während ihm die Edda eine Groa zur Seite stellt, die sich mit Gro, Guritha und der Gerutha Saxos völlig deckt (vgl. Uhland, Schriften VI, 32. 117 Anmkg. 2. Beer a. a. O. S. 43 f.) als Vertreterin des grünen Wachsthums, der chthonischen Fruchtbarkeit. Aurvandil weilte nach der Edda jenseit der Eisströme, folglich im Winterlande; Orendel nach der deutschen Sage in der Knechtschaft Ises, des Eisriesen (nach V. 2274. 3000 ist er zwischen den Augen zwei Spannen breit). Sein Gegner heisst bei Saxo Kollr d. i. der Kalte, also ein Winterdämon, wie Ullr. Der Kampf mit Diesem findet im Frühling statt.

In Folge dieser überzeugenden Beobachtungen ist es geboten, auch die Orendelsage als einen Jahreszeitenmythus anzusehen. Wir sahen einen solchen in drei Formen auftreten, und zwar: 1) Der für die sommerliche Fruchtbarkeit bedeutungsvolle Gott war im Winter abwesend und kehrt im Sommer zurück. Diese einfachste und verbreitetste Form lässt sich als indogermanisch nachweisen.*) 2) Der sommerliche Gott aus dem Osten kom-

*) Beer a. a. O. S. 83 ff. findet sie griechisch im Hyperboräermythus wie im Nostos des Odysseus, indisch in der Sage von Indra und Vrtra, semitisch im phoenicischen Adonismythus u. s. w.

mend befreit eine Frau oder Jungfrau von ihrem Bedränger. 3) Der Gott kehrt unkenntlich in niederer Tracht aus dem Osten zurück. Die Natur im Winter wurde als greisenhaft und bettelarm vorgestellt, wie aus verschiedenen von Usener (Rhein. Mus. XXX, 189 ff.) gesammelten Volksbräuchen und zahlreichen Nachweisen Mannhardts in den „Korndämonen“ und „Wald- und Feldculten“ deutlich hervorgeht.

Diese drei primitiven Mythen treten selbständig, einzeln oder mit einander verbunden auf, obwol 1) und 2) ursprünglich (als mythische Anschauungen) unvereinbar sind. In diesen verschiedenen Formen stellt sich auch die Orendelüberlieferung dar.

Die eddische Erzählung gibt den erstgenannten Mythus, die Rückkehr aus dem Winterlande. Saxo berichtet nur den Kampf mit dem Nebenbuhler: nach Analogie der verwanten Sagen muss der Kampf zwischen Horvendil und Kollr als ein Holmgang um Gerutha aufgefasst werden; Saxos Vorliebe für seefahrende Vikinger lag es näher, die Begründung für die Rivalität der beiden Seehelden in kriegerischem Ehrgeiz zu suchen, und er würde die Vermälung mit Gerutha vermutlich ganz unterdrückt haben, hätte er ihrer nicht zur Anknüpfung der Amlethsage bedurft.*) Die deutsche Sage endlich verschmolz beide Mythen in eins und fügte auch den dritten hinzu: Orendel kehrt zu seiner Gattin Bride von einer Ostfahrt zurück in bettelhafter Tracht und erschlägt ihren Buhlen.**)

In der Edda erscheint noch ein andrer primitiver Mythus von Aurvandil: Thor trägt ihn auf dem Rücken in einem Korbe heim. Das ist eine Vorstellung, die zu dem Gatten Aurvandil nicht passt, wir mussten sie oben auch aus einem anderen Grunde absondern. Es scheint hier eine andere mythische Anschauung hineingewachsen, die hier nicht weiter erörtert werden kann (vgl. Beer a. a. O. S. 117 f.). Mit *Aurvandils tâ* wird vermutlich ein im Frühjahr erscheinendes Sternbild bezeichnet sein, dass wir ebensowenig kennen wie die „Augen Thiassis“ in der jüngeren Edda, und die Erzählung von der abgebrochenen Zehe ist eine Erfindung, um die Benennung eines Sternes mit Aurvandils Namen zu erklären.

Auch die deutsche Ueberlieferung verlangt noch eine Bemerkung. In allen deutschen Sagen ist nur von einem Bedränger des Weibes die Rede, so auch im zweiten Teile des Spielmannsgedichtes, während

---

*) Ausführlicher begründet von Beer a. a. O. S. 4 f.

**) Wenn Beer a. a. O. S. 120 meint, die deutsche Sage habe auch hinzugefügt, dass Orendel wieder in die Knechtschaft zurückkehren müsse, so trifft das nicht das Richtige: das Gedicht scheint allerdings darauf zu führen, aber es ist nur eine Verschiebung des Ueberarbeiters daran schuld, wie oben gezeigt wurde.

es sich im ersten um mehrere Freier handelt. Ich glaube, dass wir es hier nicht mit einer abweichenden Sagengestalt zu tun haben, sondern dass das eine selbständige Umgestaltung des Dichters ist, vielleicht unter der Einwirkung der Legende von der heiligen Brigida, welche berichtet, diese schottische, im 6. Jahrhdt. lebende Heilige sei wegen ihrer hervorragenden Schönheit von so vielen Freiern umworben worden, dass sie sich vom Himmel Hässlichheit erbat und im Kloster Frieden suchte (vgl. z. B. Hermann v. Fritslar, Pfeiffer, DMyst. I, 76). Damit erledigt sich aber die am Schlusse des voraufgehenden Abschnittes gestellte Frage.

# VI. Das Gedicht und seine Quellen.

Die Analyse des Spielmannsgedichtes hatte als seine nächsten Quellen zwei selbständige und bedeutende epische Dichtungen von Orendel ergeben, denen wir uns jetzt wieder zuwenden.

## A. Die erste Quelle.

Die Umrisse derselben müssen noch einmal kurz vorgeführt werden. König Orendel auf einer Fahrt nach dem Osten begriffen leidet in Folge eines Seesturmes Schiffbruch und rettet sich allein, nackt an eine Diele geklammert, an ein einsames Gestade, wo er sich in den Sand gräbt, um nicht dem wilden Gevögel zur Beute zu werden. Einen vorüberfahrenden Fischer Namens Ise ruft er um Hilfe an und die Scham mit einem Zweige deckend wird er von Diesem mitleidig aufgenommen, erhält einen Rock zum Geschenk und verdingt sich dafür als Fischerknecht. Als seine Zeit abgelaufen ist, beschenkt ihn Ise mit Ross und Schild und weist ihm den Weg. In seinem unscheinbaren Rocke kehrt Orendel in die Heimat zurück, wo er sein Weib von Freiern umworben findet, die er einzeln erschlägt. Wol ahnt sie in dem heldenhaften Fremdling den Gatten, doch er gibt sich ihr nicht zu erkennen, erst als er alle Gegner niedergeworfen, ihre Treue wiederholt die Prüfung bestanden und sie ihm selbst mit dem Schwerte gegen die eignen Mannen zu Hilfe eilt, gibt er sich als Herr und König zu erkennen, dem Alles aufs Neue huldigt. Im Besitz seiner alten Rechte erinnert er sich dankbar des hilfreichen Fischers Ise und lässt ihn rufen, der in seinem grauen Rocke kommt, zwischen den Augenbrauen zwei Spannen breit. Ise empfängt einen kostbaren Mantel, ein Ross und einen Schild gefüllt mit Gold zum Lohne und kehrt befriedigt nach Haus zurück.

Damit ist der Mythus umgestaltet zu einer Heldensage fest in sich gegründet und von schöner Abrundung. Auch die Fahrt

nach dem Osten wird hier, wie in den oben genannten Heimkehrsagen eine Motivierung gehabt haben, die unter den Händen des Bearbeiters natürlich verloren gehen musste, weil eine andere (die Brautfahrt) an ihre Stelle trat. Möglich auch, dass die Erkennung Orendels wie in verwanten Erzählungen durch ein bestimmtes Merkmal erfolgte: auch das hätte der Spielmann unterdrücken müssen, da es sich bei ihm ja nicht um ein Widererkennen handelte.

Wie die voraufgehende Untersuchung ergab, waren es drei mythische Züge, die der Orendeldichter verarbeitete: die Knechtschaft bei Ise, die Rückkehr in niedriger Tracht, die Tötung des Buhlen. Nun sind aber die Riesen germanisch nirgends als Fischer zu belegen, eine Ausnahme bildet allein Hymir, der aber lediglich deshalb zum Fischer gemacht ist, um den Kampf Thors mit der Mitgardschlange zu ermöglichen.*) Auch Ise war ursprünglich kein Fischer: wie sein Fischertum in die Dichtung kam wird sich gleich zeigen. Was für Knechtsdienste hat aber Orendel dann geleistet? Die Antwort darauf gibt eine höchst eigentümliche Episode des Spielmannsgedichtes (V. 2997 ff), nach welcher Ise am Strande unbändige Rosse jagt: die riesische Schilderung Ises verrät das hohe Altertum dieser Stelle, die hier offenbar nicht an ihrem richtigen Platze steht. Wie wir oben nachweisen konnten, hat nach dem alten Gedichte Orendel Ross und Schild zugleich mit dem Rock von Ise erhalten: dahin gehört ursprünglich auch jene Scene, Ise fängt für Orendel das Ross am Strande ein. Der Überarbeiter, der die Situation spaltete, indem er Ross und Schild dem Helden erst durch Merzian zu Teil werden liess, konnte hier diese Scene nicht brauchen. Wie er aber im Gefühl des eigenen dichterischen Unvermögens von seiner Vorlage die charakteristischen Züge nach Kräften zu retten suchte, so hat er auch diese Scene später noch zu verwenden gesucht und ihr einstweilen seine Darstellung, wie Orendel das Ross Merzians erhält, nachgebildet: denn wie dort V. 3002 ff. ist auch Merzians Ross von unbändiger Natur, und wie dort die Folen plötzlich ihre Wildheit ablegen, sich beschlagen lassen und sich gebahren, als seien sie gezähmt (V. 3067 ff.), so ist auch hier das vorher so unbändige Ross dem Helden auf einmal zu Willen, wie ein sanftes Lämmlein. An dieser Scene wird Ises eigentliche Bedeutung klar: als Viehhirten lassen sich die Riesen widerholt nachweisen (vgl. den eddischen Thrymr, die wilde Jagd u. A.),**) Orendel hat also Ise ursprünglich Hirtendienste geleistet.

*) Ueberzeugend wird das dargelegt von Beer a. a. O. S. 33.

**) Der mythenbildenden Phantasie erscheinen die Wolken als Heerden: der Rossfang Ises wird demnach im letzten Grunde als eine Wolkenvorstellung aufzufassen sein (vgl. Beer, a. a. O. S. 112 f.

Woher stammt nun das Fischertum Ises?

Dieses Fischertum hängt eng zusammen mit dem Schiffbruch Orendels. Schiffbrüche gehören aber nicht in den Vorstellungskreis eines Binnenvolkes: wo sie in der deutschen Litteratur auftreten, werden sie sich stets als Entlehnung aus griechischen, morgenländischen oder nordischen Sagenkreisen nachweisen lassen. Ganz ähnliche Schiffbrüche erzählt die Kaiserchronik in der Geschichte des Faustinian. Dessen beide Söhne werden auf Reisen geschickt zu fernen Lehrmeistern; ein Sturm schlägt die Schiffe in den Grund, nur die beiden Jünglinge retten sich an einen Felsenstrand, wo sie ein Fischer in seinem Netze fängt, der sie dann auf dem Markte an eine Witwe verkauft (vgl. Kchr. D. 44, 18 ff.). Die Mutter, besorgt um ihrer Söhne Schicksal, reist ihnen nach, leidet aber ebenfalls Schiffbruch und rettet sich allein an das Gestade; dort kommt sie in eine Stadt, wo sie einer Witwe mehr als 13 Jahre dient (Kchr. D. 49, 7 ff). Der Kaiser, ihrer Rückkunft vergeblich harrend, entschliesst sich gleichfalls zur Reise, doch auch seine Schiffe gehen unter, er allein erfasst ein Bret und treibt damit an das Land, wo er nackt drei Tage lang ohne Nahrung umherstreift, bis er auf dem Meere einen Eseler fahren sieht, den er anruft, sich für einen gescheiterten Kaufmann ausgebend. Der Eseler schenkt ihm sein Gewand und weist ihn in eine nahe Stadt, wo er in niederen Dienstleistungen sein Leben fristet. (Kchr. D. 52, 18 ff.).

Als die mittelbare Quelle dieser Erzählung sind die weitverbreiteten Clementinischen Recognitionen in der Übersetzung des Rufinus von Aquileja nachgewiesen (Massmann, Kchr. III, 642 ff). Das führt nach jener Richtung, in der wir auch die Quelle unseres Gedichtes zu suchen haben. Die „Recognitiones“ sind bekanntlich der erste Versuch einer christlich-theologischen Verarbeitung der erotisch-sophistischen Romanschablone. Und Schiffbrüche mit wunderbaren Rettungen gehörten von jeher zu dem festen Inventar des griechischen Abenteuerromans. In der Tat findet sich auch Orendels Schiffbruch und die daran sich schliessende Handlung Zug um Zug in einem sophistischen Romane wieder, und zwar in demjenigen, der im Mittelalter vor allen anderen unumschränkte Verbreitung genoss, in dem A p o l l o n i u s v o n T y r u s.

Über die auf das ganze Abendland sich erstreckende Geltung dieses an wechselvollen und spannenden Abenteuern so reichen, wenn auch poetisch ziemlich wertlosen Romans ist wiederholt gehandelt worden. Für uns genügt hier der Hinweis, dass er in Deutschland bereits im n e u n t e n Jahrhundert bekannt war (vgl. Haupt. Opuscula III, 1, 22). Eine bruchstückweise erhaltene angelsächsische

Uebersetzung wird von einigen Gelehrten noch in das 10. Jahrhundert gesetzt.

Die für uns in Betracht kommende Stelle findet sich im 12. bis 14. Capitel dieses Romans (vgl. Riese, Historia Apoll. Regis Tyri Lipsiae 1871. pag. 15 sqq.). Apollonius flüchtet aus Tarsus vor den Nachstellungen des Antiochus nach der cyrenäischen Pentapolis. Auf dem Meere überfällt ihn ein furchtbares Unwetter: alle seine Gefährten versinken in den Wellen, er allein rettet sich auf einer Planke an die Küste, wo er sein trauriges Geschick beklagt und den trügerischen Neptun mit harten Worten schilt. Darauf sieht er einen alten Fischer in einem groben Mantel daherkommen. Diesem fällt er zu Füssen, gibt sich zu erkennen und ruft weinend sein Erbarmen für den nackten Schiffbrüchigen an. Der mitleidige Fischer führt ihn in seine Hütte und teilt sein dürftiges Mahl mit ihm, dann zerreisst er sein Gewand in der Mitte und gibt ihm die Hälfte seine Blösse zu decken. Darauf weist er ihm den Weg in die Stadt: wenn er dort kein besseres Unterkommen finde, solle er nur wiederkommen und ihm fischen helfen; wenn er aber einst wieder zu Ehren komme, möchte er seiner nicht vergessen. In der Stadt angelangt, sieht Apollonius einen Knaben durch die Strassen laufen, der Fremde und Einheimische zum Gymnasium ruft. Er folgt der Aufforderung und findet daselbst den König Archistrates mit seinem Gefolge beim Ballspiel. Da weiss er so kunstvoll den Ball zurückzuschlagen und dem Könige so geschickt bei dem Bade zu dienen, dass er Dessen ganze Gunst gewinnt und zur Tafel geladen wird. Durch seine Kraft und Schönheit, durch die Kunst seines Saitenspiels erwirbt er die Liebe der Königstochter und erhält später ihre Hand. Als er nach mannigfachen Abenteuern schliesslich auch des Herrschertrones wieder teilhaftig wird, bescheidet er (cap. LI) auch den Fischer zu sich und belohnt ihn fürstlich.

Die Quellen des Apolloniusromanes sind bisher nicht genügend erforscht. Dass der Verfasser desselben die Scene am Beginn des Gastmahls bei König Archistrates (Riese pag. 18, 5 sqq.) dem Gastmahl des Menelaus in der Odyssee IV, 71 ff. nachgebildet habe, ist von anderer Seite bemerkt worden (vgl. Erwin Rohde, D. griech. Roman, S. 416). Ich glaube, dass auch zu der eben geschilderten Scene die Odyssee ihm die hauptsächlichsten Züge geliehen hat. Als Odysseus von Kalypso entlassen ist, bricht ein stürmisches Unwetter aus, das ihm kurz vor der phäakischen Küste das Schiff zertrümmert. Er schwingt sich auf einen Balken und erreicht mit Hilfe von Inos Binde das Land, wo er sich in aufgehäuftem Laube ein Bett bereitet. Durch das lärmende Ballspiel der Nausikaa und

ihrer Gespielinnen aus dem Schlafe geweckt bricht er einen Zweig vom Gehölz, und die Scham damit bedeckend bittet er das Mädchen um ein Gewand, das ihm zugleich mit Trank und Speise gewährt wird. Darauf folgt er ihr in die Stadt zum Palast des Alkinous, wo man ihm ein Mahl rüstet.

Die Übereinstimmung mit dem Roman ist unverkennbar: nur für die Ballspielscene ist dort ein anderes Motiv eingetreten, weil sie verschoben und etwas anders gewant werden musste, damit Apollonius die Aufmerksamkeit des Königs auf sich ziehe. Allein zwei merkwürdige Züge hat der Roman nicht: das Einbetten im Laube und den Schamzweig, und diese beiden finden sich seltsamer Weise gerade im Orendel wieder: V. 500 gräbt Orendel mit den Händen ein Loch sich hineinzubetten und V. 548 bricht er einen Zweig die Scham damit zu bedecken. Das sind aber zwei Züge von so charakteristischer Eigenart, dass man nicht annehmen wird, sie seien nnabhängig von einander erfunden; wir müssen notwendig Entlehnung annehmen. Da nun die betreffende Stelle des Apolloniusromanes unter dem unleugbaren Einflusse der Odyssee steht, da andererseits der Orendel in jenen zwei eigentümlichen Zügen zur Odyssee stimmt, und da endlich der Apollonius an dieser Stelle durchaus dem Orendel entspricht (Schiffbruch, Versinken der Gefährten, Rettung auf einer Diele, Beklagen der Nacktheit, Anrufung des Fischers, Mantelspende, Weisung des Weges und später folgende Belohnung), so bleibt nur die Annahme übrig, dass der Roman jene beiden Züge fallen liess oder dass wenigstens die uns erhaltenen Bearbeitungen desselben sie unterdrückt haben. Nun ist es aber nach den Beobachtungen von Riese (Praef. XV sqq.) und Rohde (D. griech. Roman 414 ff.) höchst wahrscheinlich, dass die auf uns gekommene Gestalt des Romans nicht nur den ganzen Ton der Erzählungsweise verändert, sich manigfache Zusätze und Änderungen erlaubt, sondern auch das Original vielfach verkürzt hat (vgl. Riese p. XVI, n. 1. Rohde S. 417, Anmkg. 5). Solche Verkürzungen lassen sich aber von einer ganz anderen Seite her ganz bestimmt nachweisen, denn so kurz die gelegentliche Bemerkung ist, die Lamprecht im Alexander 1430 ff. über die Apolloniussage macht, so enthält sie doch zwei Züge, die der uns vorliegende Roman nicht kennt, nämlich dass Apollonius Tyrus wiedererbaut und dass er des Rätsels Lösung in einem Briefe gegeben habe. Dass Lamprecht seiner französischen Quelle das einfach nachgeredet hat, ohne in seinem Gedächtnis irgendwelchen Anhalt dafür zu haben, wird Niemand glaublich finden. Er hat aller Wahrscheinlichkeit nach eine vollständigere Fassung

des Romanes gekannt, nnd der verkürzenden Bearbeitung, die auf uns gekommen ist, werden auch jene beiden Motive zum Opfer gefallen sein.

Je schärfer wir aber unser Gedicht ins Auge fassen, um so deutlicher tritt die Übereinstimmung mit dem Roman hervor. Nach V. 521 liegt Ises Behausung in einer öden Wildnis: warum Orendel befürchtet für einen Räuber und Dieb gehalten zu werden (V. 496) und warum ihn Ise, und später auch Dessen Frau, wirklich dafür hält (V. 524. 612), bleibt daher völlig unverständlich. Ebenso wenig liegt für Orendel irgendein Grund vor seinen Stand zu verheimlichen und sich für einen gescheiterten Fischer auszugeben. Der spielmännische Bearbeiter wusste freilich warum: um des wunderbaren Fischfanges willen. Im alten Gedichte aber, wo eine derartige legendarische Absicht fern lag, hat Orendel — das können wir mit Bestimmtheit behaupten — wie es sich gebührte, seinen Namen und seine Herkunft genannt, genau wie Apollonius, und mag Ise auch anfänglich dem nackten Fremdling nicht ganz getraut haben: als Orendel gerüstet zu Pferde sitzt und den Speer schwingt, da glaubt er ihm, er müsse wol ein Herzog sein (s. S. LXIX). Die Aehnlichkeit mit dem Roman wird indes noch überraschender. Als Ise an den Hof Orendels kommt, heisst es V. 2270: *Sînen grâwen roc truog er an,* und die wiederholt erwähnte Schilderung Ises als eines Riesen gleich darauf beweist, dass diese Stelle dem Original angehörte. Also auch Ise hat einen grauen Rock. Daraus dürfen wir aber im Hinblick auf die in jedem einzelnen Zuge hervortretende Aehnlichkeit der beiden Situationen den sicheren Schluss ziehen, dass in dem zu Grunde liegenden Gedichte, wie der Fischer dem Apollonius, so auch Ise dem Orendel die Hälfte seines Gewandes geschenkt habe. Ohne diese Annahme wäre V. 2270 einfach nicht zu verstehen. Diesen Zug hat aber der Ueberarbeiter bis auf die einzige Spur verwischt, weil er in seiner Sucht nach legendenhafter Ausschmückung, wie sich unten zeigen wird, über den Rock anders zu verfügen gedachte.

Mit dieser Einflechtung der Apolloniusgeschichte hat aber der Dichter dem Orendelmythus jenes veränderte Gepräge aufgedrückt, welches zu der unrichtigen Deutung Ises sowol wie Orendels den Anlass gegeben hat. Wir hatten drei mythische Züge ausgeschieden, die der Dichter des Orendel ineinander arbeitete, einmal: Orendels Knechtschaft im Osten bei Ise, ferner: die Rückkehr zu Bride und Bekämpfung des Buhlen, endlich: die dürftige Kleidung. Die letztere musste notwendig motiviert werden: er hat sie in der Knechtschaft erhalten. Dabei konnte denn leicht vor dem Dichter Apollonius von Tyrus auftauchen, der ja auch von einem Greise mit einem groben

Kleide beschenkt wurde, als er fern von der Heimat war. Damit war die Anknüpfung gegeben, und in Folge dieser Sagenverschmelzung ging der Eisriese in den Fischer Ise über und Orendel wurde zum Seefahrer.*)

Wenn es noch eines Beweises bedarf, dass das so weit verbreitete und beliebte Buch von Apollonius auch in Spielmannskreisen heimisch war, so lässt er sich leicht erbringen. In einem Abschnitt der Thidreksaga (Unger cap. 245 ff.) wird erzählt, dass die Söhne des König Artus von Bertangenland, Iron und Apollonius, nach dessen Tode vor den Eroberungen des Königs Isung fliehen müssen; sie kommen zum Hunnenkönig Attila, und Dieser macht Iron zum Jarl von Brandenburg, Apollonius zum Jarl von Tyra. Es folgt nun eine verworrene Reihe von Abenteuern, eine willkürliche Mischung heterogener Sagenbestandteile, die mit der Sage von Apollonius nicht das Geringste gemein haben. Dass dieser Name aber in eine ganz

---

*) Dabei mag auch der Name der Helden wesentlich mitgewirkt haben. Wie Müllenhoff (DA I, 34) nachweist, gab es ein altnord. *aur*, dem die Bedeutung des Feuchten innewohnte, und das ags. *eár*, das Müllenhoff mit grosser Wahrscheinlichkeit für dasselbe Wort erklärt, bedeutet geradezu *mare*, *oceanus*. Dann wäre Aurvandil der „Seefahrer"; und gestützt wird diese Auffassung durch den mit ihm allitterierenden Namen seines Vaters in der deutschen Sage *Ougel*, den Müllenhoff a. a. O. S. 32 mit *ouwa* (mlat. *augia*, mhd. *ouwe*) zusammenbringt, was wieder auf die Bedeutung des Feuchten, Fliessenden führen würde. Beer glaubt deshalb, dass, als man *aur* in der Bedeutung „glänzen" nicht mehr gefühlt habe, aus dem „Glanzwandler" der „Flutenwandler" Aurvandil geworden sei. Im Zusammenhang mit dieser jüngeren Namensdeutung wäre dann die Fahrt nach dem Osten bereits als eine Seefahrt aufgefasst worden, was allerdings die Anknüpfung der Apolloniusgeschichte noch erleichtert haben würde. Die Möglichkeit dieser Annahme muss zugegeben werden. Freilich setzt die Form des Namens gerade bei Saxo, der doch den Seehelden am Entschiedensten betont, *Horvendillus* nicht ein *Aurvandil*, sondern das jüngere *Örvandil* voraus. Wie aber Namen die Sagenentwicklung beeinflussen können; das zeigt eine Ueberlieferung des 16. Jahrhunderts, die sich an den Namen Orendel knüpfte, und die bei dieser Gelegenheit erwähnt sei. Aus Widmanns Chronik der Stadt Hall teilte Pfeiffer (Zschr. f. d. A. VII, 558) eine Stelle mit, nach der in der Grafschaft Hohenlohe an der Saal ein frommer Waldbruder Namens Orendel lebte, zu dessen Grabe später Viele wallfahrteten, die an den Ohren litten. Das noch heute bestehende Pfarrdorf Orendelsall bei Oehringen im würtembergischen Jaxtkreis ist zugleich die einzige Erinnerung, die in der Gegenwart noch auf den altgermanischen Helden zurückdeutet, freilich erst vermittelt durch die Gestalt jenes frommen Einsiedlers. — Mit dem Nachweis der Einwirkung des Apolloniusromanes erledigt sich aber eine andere Vermutung Beers, welche das Fischertum Ises so erklärt, dass sich der Fischer an den Fährmann angeschlossen habe, da wir Riesen als Fährmänner und die Wolke als Fahrzeug in nordischen Quellen belegt finden. Ebenso fallen damit die unsicher tastenden Bemerkungen von Heinzel im Anz. f. d. A. IX. 256

fremde Sagengruppe hineingestreut ist, spricht wiederum für die Beliebtheit seiner Geschichte, und dass wir es in diesem Teile der nordischen Sage mit der sorglosen Arbeit eines echten und rechten Spielmanns zu tun haben, leuchtet Jedem auf den ersten Blick ein, ist auch wiederholt ausgesprochen worden (vgl. Müllenhoff, z. Gesch. d. Nib. Not S. 22. Haupt, Opuscula III, 1, 25).

Aus der Verflechtung der drei Mythen von Orendel mit der Apolloniussage ergab sich aber erst Zusammenhalt und Gliederung des Ganzen: fast die ganze Fabel liess sich aus dieser bestreiten. Selbständig hinzugefügt hat der Dichter nur wenige Züge. Der Fischer kommt nicht, wie im Roman, zu Fuss daher, sondern Orendel sieht ihn vorüberfahren. Da wird jedenfalls das Vorbild der Faustiniansage eingewirkt haben, welche ich oben S. XC nach der Kaiserchronik mitteilte: dort streift auch der Kaiser nach dem Schiffbruch, wie Orendel, drei Tage ohne Nahrung umher, bis er auf dem Meere einen Eseler fahren sieht, den er um Hilfe anruft. Eine weitere Veränderung ist, dass Orendel von Ise nicht nur die Hälfte seines groben Gewandes, sondern auch Ross und Schild erhält, damit er sogleich den Kampf gegen die Freier aufnehmen könne. Deshalb lässt der Dichter auch Ise erst das Ross am Strande für Orendel einfangen und rettete damit einen alten mythischen Zug, der zu dem von ihm geschaffenen Fischertum Ises eigentlich nicht passt. Nach dieser dreifachen Gabe musste dann auch am Schlusse die dreifache Ablohnung Ises mit Mantel, Ross und dem goldgefüllten Schilde eingerichtet werden (vgl. oben Seite LXX). Die eingreifendste Umgestaltung ist aber, dass der Dichter aus dem einen Buhlen der Gattin eine Menge von Freiern gemacht hat, und, wie schon oben angedeutet wurde, hat hier wahrscheinlich die Legende von der heiligen Brigida eingewirkt, daneben aber auch eine künstlerische Absicht, die am Deutlichsten aus einer Würdigung der von unserm Dichter gestalteten Charactere hervorgehen wird.

Bride ist die dichterische Verkörperung der hehrsten weiblichen Treue, der aufopfernden, todesmutigen Gattenliebe, eine Gestalt, an standhafter Kraft und Tiefe des Gefühls einer Gudrun ebenbürtig. Wir sehen sie mit ihren Jungfrauen auf der Zinne stehen, scheinbar teilnehmend an dem Spiel der um ihre Gunst wetteifernden Freier unten im Burghofe, in Wahrheit den Blick sehnend in die Ferne gerichtet nach dem so lange ausgebliebenen Gatten. Da erscheint plötzlich ein Fremdling in dürftiger Kleidung, verhöhnt von den Mannen, auf dem Platze und säet Entsetzen unter Jene, einen Freier nach dem andern niederstossend. Eine freudige Gewissheit leuchtet in ihr auf, sie sendet dem Unbekannten einen Boten, ihm ihre Minne zu entbieten. Er aber gibt sich für einen armen Waller aus und

weist den Boten ab, der der Herrin meldet, der Graurock blicke zornig drein mit Wolfsblicken und sei von furchtbarer Gestalt. Die Freier neidisch auf die jenem Verhassten erwiesene Ehre, doch erschreckt durch die Gewalt seiner Waffentaten, rufen ihre mächtigsten Genossen, drei Riesen, zu Hilfe. Als Orendel den ersten mit seinem ganzen Anhang erschlagen hat, geht ihm Bride selbst entgegen, ruft ihn bei seinem Namen und küsst ihn. Er verleugnet sich abermals. Einer der Freier schilt die Fürstin, dass sie einen gemeinen Knecht küsse, doch gleich muss er den Frevel büssen, und Bride lässt ihn in den Kerker werfen. Als der zweite Riese heranzieht, reicht sie dem Gatten selbst ein wunderbares Schwert, das nie versagt, und Orendel bleibt abermals Sieger. Wie er in die Burg zurückkehrt, dringt sie auf's Neue vergeblich in ihn,*) dann bedient sie ihn mit den eignen Händen im Bade, kleidet ihn prächtig und will mit ihm das Lager teilen. Ihre Prüfung ist aber noch nicht zu Ende: er legt das Schwert zwischen sich und sie, wie ein Fremdling, der ihr Magdtum ehren will. Doch mit edlem Stolze gibt sie ihm zu verstehen: „Herr, stoss dein Schwert wieder ein, ich kann wol 10 Jahre deiner Minne entraten!“ Endlich erscheint der gewaltigste der riesischen Freier mit einem mächtigen Heerbann: Orendel überwindet auch diesen, aber allein scheint er der Ueberzahl preisgegeben, kein Einziger steht ihm bei. Da im Augenblicke der höchsten Gefahr eilt Bride auf den Kampfplatz, das eigene Leben einzusetzen für den geliebten Gatten. Da lässt der Fremdling die Maske fallen: die Gattin hat die Prüfung siegreich bestanden, er gibt sich den erschrockenen Mannen als Herr und König zu erkennen, und Alle huldigen ihm reumütig.

Dass die drei Riesenkämpfe dem alten Gedichte angehörten, ist bereits früher nachgewiesen worden; auch die hier ausgehobenen Züge,**) die Einkerkerung des schmähsüchtigen Freiers, die Verleihung des Schwertes, das Bad, die Trennung der Gatten durch das Schwert und Brides Eingreifen in den Kampf hatten ihre eigentliche Bedeutung nur im alten Gedichte, einem Hohen Liede der weiblichen Treue, die der härtesten Prüfung unbeugsam Stand hält. Alles was hier von tiefem Sinn und grossartiger dichterischer Wir-

*) In den Versen 1778 f.: *ir sollent warten eines küniges zuo hand Der dô habe liut und land* steckt eine feine Anspielung: der erwartete König ist ja Orendel selbst, doch Land und Leute will er sich erst zurückgewinnen.

**) Sie sind auch sonst häufig genug nachzuweisen, vgl. die Anmerkungen zu V. 1638. 1788. 1818.

kung war, musste in dem Spielmannsgedichte, welches doch auf eine Brautfahrt hinausläuft, platt und unverständlich werden.*)

Orendel selbst vereinigt alle Eigenschaften eines echten Helden. Wie trostlos er über sein Schicksal ist, das ihm alle Gefährten raubte und ihn in hilfloser Nacktheit an ein ödes Gestade warf — sobald er durch des Fischers Mitleid sich gerettet sieht, erwacht auch die Heldennatur auf's Neue in ihm: er verlangt Ross und Schild, der lang entbehrten Heimat zuzureiten. Ise fängt ihm am Strande ein Ross, dessen Unbändigkeit sich vor Orendels kräftiger Faust sogleich zitternd beugt; und wie er sich gleich einem gewaltigen Recken hinaufschwingt, da entlockt sein heldenhaftes Gebahren dem vorher noch misstrauischen Ise den bewundernden Ausruf: „Ja, du musst wirklich ein Herrscher sein!“ Seine wunderbare Tapferkeit wird der Schrecken der Freier und lässt die harrende Bride den königlichen Gatten in ihm erkennen. Daneben treten aber Züge eines weicheren Gemüthes hervor: wie demütig fleht er das Mitleid des Fischers an, wie edel ist seine Dankbarkeit, mit der er seinen Woltäter, dem er doch schon Knechtesdienste getan, belohnt! Als er erfahren hat, wie sein Weib und Heimwesen von Freiern umlagert ist und sieht dann die Gattin auf der Zinne stehen, wie sie dem Kampfspiel im Burghofe zuschaut, da bricht er in herzliches Weinen aus. Und als nach jedem Siege Bride von Neuem in ihn dringt, dass er den geliebten Namen nenne: wie rührend wirkt seine Entsagung, indem er sich bis zu dem Augenblicke, da er seiner Herrschaft wieder unbestrittene Geltung erkämpft hat, zu der harten Prüfung seines Weibes entschliesst, aus der aber ihre Liebe nur um so geläuterter und unüberwindlicher hervorgeht! Und wie er edelmütig ist, indem er einen Freier, der ihn einen gemeinen Knecht gescholten, von der durch Bride ihm bestimmten Strafe befreit, ja ihn sogar entschuldigt, weil er ihm den Bruder erschlagen, so ist er auch freigebig, wie es dem Fürsten ziemt: des Riesen kostbare Rüstung schenkt er grossmütig dem fahrenden Volke.

Auch in Ise, dem von seiner ursprünglichen Riesennatur noch wenige Züge anhaften, hat der Dichter einen trefflichen Character geschaffen: wie er anfänglich dem Fremdling misstrauisch begegnet, wie aber seine Gutmütigkeit die Oberhand behält, sodass er seine geringe Habe mit ihm teilt, wie dann der Held durch sein ganzes Gebahren ihn gewinnt und überzeugt von der Wahrheit seiner Aus-

*) Nur eines dieser Motive, das Schwert im Brautbett, hat der Spielmann in seiner Weise zu begründen versucht, natürlich wider durch himmlisches Gebot V. 1805 ff.

sage, dass er ein König sei, wie er schliesslich des fürstlichen Lohnes froh und aller Sorgen ledig zurückkehrt — das Alles kommt klar und anschaulich zur Erscheinung.

Dass sich in verschiedenen Scenen ein bedeutendes Individualisierungsvermögen zeigt, dass eine Reihe kräftiger und höchst anschaulicher, teilweise humoristisch gefärbter Bilder den eigenartigen und hochbegabten Dichter verraten, ist bereits oben ausführlicher dargetan worden (S. LXXI f.).

Auch dies Gedicht ist offenbar aus Spielmannskreisen hervorgegangen. Wäre dies nicht schon an und für sich wahrscheinlich, so würde es aus der Schilderung der prachtvollen Rüstung des Riesen Mentwin (vgl. Anmkg. zu V. 973), sowie daraus deutlich hervorgehen, dass Orendel dessen Rüstung den Fahrenden schenkt, die sie jubelnd vertrinken und dass drei von den Freiern Riesen sind, von denen Einer sogar auf einem Elephanten reitet. Auch die Belohnung Ises mit Ross und Mantel erinnert an die Beschenkungen der Fahrenden. Ferner hat sich gewiss auch dies alte Gedicht typischer Reime bedient, denn Formeln wie *frouwe Brîde: Die schoenste ob allen wîben, meister Îse: Ein vischer hêr und wîse* sind sicher nicht erst vom Ueberarbeiter geprägt worden. Für eine nähere Bestimmung der Abfassungszeit des Gedichtes gebricht aber leider jeder Anhalt.

## B. Die zweite Quelle.

Wie ein früherer Abschnitt nachwies, war der Inhalt dieses Gedichtes in Kürze folgender: Orendel kehrt nach langer Abwesenheit — und zwar vermutlich aus der Knechtschaft — zurück nach der Heimat in Pilgertracht und findet an seiner Burg einen greisen Pförtner, der für das Wol seines Herren und dessen bedrängter im Kerker schmachtenden Gattin betet. Und als ihn der treue Diener bittet, wenn er wieder über das Meer gehe, möchte er dem König Orendel Nachricht geben von Brides Schicksal, da gibt er sich ihm zu erkennen. Beide verabreden nun die List, dass der Pförtner Orendel für seinen Verwanten ausgebe und für ihn um freies Geleit bitte. Darauf folgte jene meisterhaft ausgeführte Scene, die oben S. LXXIV f. im Zusammenhang behandelt ist, Orendels Entdeckung und die Flucht des buhlerischen Königs in den Turm. Während nun der alte Burgwart die getreuen Mannen aufbietet und mit Orendels Hilfe die Anhänger des Usurpators besiegt, behütet Bride gewappnet die Turmpforte, dass Dieser nicht entrinne. Darauf tritt Orendel in seine alten Rechte ein, der Nebenbuhler wird erschlagen.

Während die Untersuchung des ersten Gedichtes durch die

Einflechtung der Apolloniussage und anderer Züge erschwert wurde, liegt hier Alles klarer und einfacher. Aus dem Mythus stammen wiederum drei Motive: Orendels Abwesenheit in der Knechtschaft, seine Rückkehr in niederer Tracht und die Erschlagung des Buhlen, der letztere Zug ursprünglich gegenüber dem ersten Gedichte, das mehrere Freier einführte. Aber noch ein Viertes ist beiden Dichtungen gemeinsam: Brides amazonenhaftes Eingreifen in den Kampf. Da aber beide Gedichte so verschieden in Aufbau und Anlage sind und jedes in seiner Art bedeutend, so kann diese Aehnlichkeit nicht auf Entlehnung des einen aus dem andern zurückgeführt werden, vielmehr lag beiden Dichtern bereits eine selbständige Sage vor des Inhalts: Orendel kehrt nach langer Knechtschaft im Osten in die Heimat zurück, findet bei seiner Gattin einen Buhlen und erschlägt ihn, mit ihrer Hilfe die Herrschaft zurückgewinnend.

Hier wie dort ist Bride das leuchtende Vorbild unentwegter Gattentreue; wie sie dort die drängenden Freier hinzuhalten weiss, der Rückkehr des Geliebten entgegenharrend, so erträgt sie hier die Qualen des Kerkers und der Geisselung nur von der Hoffnung auf den erlösenden Gemahl aufrechterhalten; hier wie dort endlich erkennt sie ihn in dem fremden Pilger und steht ihm im Kampfe gegen seine Feinde siegreich bei: der Character Brides war also bereits von der Sage geprägt. Während aber dem ersten Dichter der Character zur Hauptsache wurde, der bei ihm eine Reihe schwerer Prüfungen zu durchlaufen hat, um seine unbeugsame Grösse stets von Neuem zu bewähren, gipfelt bei dem zweiten Dichter Alles in der Situation, in der scharfen Zuspitzung des Conflictes, in dem spannenden Gegenüber unversöhnlicher Gegensätze. Wir haben es dort mit einem mehr epischen, hier mit einem echt dramatischen Talente zu tun.

Ein so kraftvolles Talent aber, das seinem Stoffe nur die dramatische Seite abzugewinnen strebt, nur die aus den gegebnen Characteren sich entwickelnden Gegensätze scharf herauszuarbeiten trachtet, kann am Ehesten des epischen Beiwerkes entraten. Es ist daher ganz natürlich, dass wir hier der Sage in ihrer einfachsten Form begegnen: nur zwei Gestalten hat der Dichter neu eingeführt, den getreuen Burgwart und den bösen Ratgeber (Princian). Der erstere ist aus einer Reihe von Heimkehrsagen bekannt; der zweite erinnert einerseits an die ungetreuen Ratgeber, wie sie die germanische Sage oft gestaltet hat, und als deren berühmtester Vertreter Sibich galt, andererseits an den Peiniger oder die Peinigerin aus dem Kreis der Hildensagen, in deren Hände die Tochter gegeben wird, bis sie ihr Jawort gibt.

Dass auch dieses Gedicht aus Spielmannskreisen hervorgegangen

sei, dürfen wir unbedenklich annehmen, über seine Entstehungszeit lässt sich ebenfalls nichts Näheres vermuten.

### C. Der Anteil des Spielmannes.

Damit wenden wir uns dem unerquicklichsten Teile unsrer Aufgabe zu. Die Leistung des spielmännischen Ueberarbeiters erschöpft sich in zwei Richtungen: er hat einerseits die Orendelsage mit der Legende vom heiligen grauen Rocke Christi zu verschmelzen gesucht, andrerseits den Stoff nach der ihm geläufigen Schablone zurechtgeschnitten.

Ueber die Geschichte des Rockes Christi sind wir durch die Untersuchungen von Gildemeister und v. Sybel (Der heilige Rock zu Trier u. s. w. Düsseldorf 1845) trefflich unterrichtet worden. Diesen heiligen Rock (χιτὼν ἄῤῥαφος, *tunica inconsutilis* Evang. Joh. 19, 23) sollte nach der Legende die heilige Helena, welche in Trier geboren sein, daselbst gewohnt und Gebäude errichtet haben sollte, durch den Bischof Àgröcius nach Trier gesant haben. Die Fabel, dass Trier die Heimat Helenas sei, taucht zuerst in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts auf bei dem Benedictiner Almanus von Hautvillers, die Legende in der eben erwähnten Gestalt aber erst fast drei Jahrhunderte später. Noch Abt Berengosus von St. Maximin, der über Helenas Kreuzfindung im Anfang des 12. Jahrhdts. ein weitläufiges Buch schrieb und von ihrem Verhältnis zu Trier ausführlich darin handelte, gedenkt des Rockes mit keinem Worte. Und Abt Thiofrid von Echternach, der zwischen 1101—1106 ein Werk von der Verehrung der Reliquien verfasste, in dem er auch von dem heil. Rocke Christi eingehend spricht, weiss nur zu erzählen, dass derselbe in Safed gefunden und nach Jerusalem gebracht sei, und sein Buch ist dem Erzbischof Bruno von Trier (1101—1124) gewidmet! Bis 1106 gab es also für Trier keine officielle Tradition vom heiligen Rocke. Dem gegenüber lässt sich das Zeugnis der ältesten unter Bruno geschriebenen Redaction der „Gesta Trevirorum“ als eine Fälschung nachweisen: in die Urkunde des Papstes Silvester vom Jahre 327, welche Trier den Primat über Gallien und Germanien zuerkennt und auch der dortigen Reliquien gedenkt, ist der graue Rock Christi zwischen 1106 und 1124 eingeschwärzt worden. Das Jahr der Fälschung lässt sich noch näher bestimmen. Im Jahre 1196 liess nämlich Erzbischof Johann die ihm wolbekannte Reliquie aus dem Nicolausaltar in den Hauptaltar des Domes überführen. Der Nicolausaltar wurde aber im Jahre 1121 unter Bruno geweiht, hat also jedenfalls auch damals den grauen Rock in sich aufgenommen. Auf Bruno ist dem-

nach die Fälschung zurückzuführen: er erhält den Rock, tauft ihn auf den Namen Christi und verwahrt ihn in dem 1121 gegründeten Nicolausaltar, gleich darauf wird die Reliquie auch in die Urkunde Sylvesters von dem Schreiber der Gesten eingeschwärzt. Freilich kam der Fälschung Brunos ein unbestimmtes Gerücht zu Hilfe: schon in der nach dem Jahre 1054 verfassten „Vita Agricii“ wird angedeutet, dass im Dome sich eine nie eröffnete Kiste befinde, in der Einige den Rock Christi, Andere seinen Purpurmantel, Andere seine Schuhe vermuten. Man habe die Kiste einst erschliessen wollen, aber der Erste, der hineinsah, sei plötzlich erblindet, weshalb man von jedem weiteren Versuche abgesehen habe. Diesem Gerüchte fehlte die officielle Anerkennung, und Bruno verschaffte sie ihm. — Nach dem Jahre 1196 wird des Rockes in keinem sicheren Zeugnis mehr gedacht, bis Kaiser Maximilian im Jahre 1512, wo es galt, den im tiefsten Grunde wankenden alten Glauben durch Wunder und frommen Betrug noch einmal künstlich aufzurichten, die Ausstellung der Reliquie anordnete. Das gab den Anlass zur Veröffentlichung einer Reihe von Schriften, die sich mit dem Heiligtum beschäftigten; und diesem Ereignis danken wir auch Froschauers und Othmars Drucke des Orendel, die damit freilich den Germanisten des 19. Jahrhunderts einen weit grösseren Dienst erwiesen, als ihren Zeitgenossen. Wie nämlich unser Gedicht damals aufgenommen wurde, möge ein Beispiel zeigen. Johannes Enen in der „Medulla Gestorum Treuerensium“ verspricht in der Dedication an den Kurfürsten Richard nur wirklich beglaubigte, ganz zuverlässige Nachrichten über Trier und seine Heiligtümer geben zu wollen; bitter aber tadelt er die Bücher, die so vieles Entstellende und Falsche berichten, *in besonderheit ein tractatel oder büchelin von einem künig genannt Orendel, welches doch gar falsch erdicht vnd (alls ich glaub) vmb eigents nutz wille angefangen sey So es gar in keinen berümbten angenommenden historiographen schrifften fonden würt.*

Man muss dem frommen Manne Recht geben: der Spielmann, der die Legende vom heiligen Rocke mit der Orendelsage zusammenknüpfte, wird wol gewusst haben, warum er das tat. Wie im 16. Jahrhdt., so mochten auch im 12. schon allerlei Zweifel in Betreff der Trierer Tradition sich erheben: seit dem Jahre 1114 bereits hatte Mainz seinen heiligen Rock, 1156 taucht der heil. Rock zu Argenteuil auf, und einige Jahre später der römische Rock. Solchen Zweifeln suchte auch der Spielmann in seiner Weise zu begegnen, und ihm war es natürlich nicht um eine quellenmässige Darstellung der beglaubigten Geschichte des Heiligtums, sondern lediglich um den klingenden Lohn zu tun; und zudem passte ja das

Kokettieren mit geistlichem Aufputz zu seiner ganzen Gewöhnung, den Dichtungen der Geistlichen (wie später auch den höfischen) es möglichst gleichzutun, um aus dem Interesse des Publicums nicht durch jene verdrängt zu werden.

Den Anknüpfungspunkt für die Legende bot ihm der graue Rock, den Orendel von Ise erhält und in dem er unerkannt zurückkehrt. Damit es aber wirklich glaubwürdig erscheine, dass dies in der Tat der heil. Rock Christi gewesen sei, schickt der Spielmann erst eine lange Vorgeschichte dieser Reliquie voraus. Ob V. 1—18 von dem Verfasser des Ganzen herrührt oder jünger ist, lässt sich schwer entscheiden: die Verse sind eben auch nicht ungeschickter und plumper, als die folgenden, aber V. 19 sieht allerdings wie der Anfang des Gedichtes aus; vielleicht rühren sie von demselben Reimschmied her, der auch die oben S. LXV ausgeschiedene Interpolation V. 652 ff. auf dem Gewissen hat.

Es fängt gleich an mit einem echten Stück wirrer Spielmannsgelehrsamkeit. Der graue Rock stammt von eines schönen Lämmleins Haare, Maria spann ihn selbst, und Helena wirkte ihn auf dem Oelberge! Von diesem tollen Anachronismus hat natürlich der Spielmann nichts gemerkt; er weiss nur, dass Helena mit dem Rocke Christi in Verbindung gebracht wird und schmiedet daraus eine neue Tradition zurecht. Ebenso ist die folgende Geschichte eine leere Erfindung, die sich auf keine Ueberlieferung stützen konnte, weshalb sie auch in der Prosa sehr verkürzt erscheint. Nachdem Christus verraten, gekreuzigt und begraben ist, kommt ein Jude zu Herodes und bittet um Christi Rock als Belohnung für seine langen und treuen Dienste. Herodes gewährt ihm die Bitte. Das ist einfach eine aus dem Leben gegriffene Situation: der Fahrende, der um einen abgelegten Rock als Ablohnung bittet. Der Jude will nun den Rock waschen, aber die frischen Blutspuren lassen sich nicht entfernen (ein bekannter Legendenzug), da verbietet ihm Herodes, den Rock je wieder anzusehen: er muss ihn in einen Steinsarg verschliessen und in das Meer werfen. Nach drei Tagen treibt der Rock an einen Strand, wo ihn ein Engel aufhebt und neun Klafter unter der Erde verbirgt. So liegt er acht Jahre, bis er im neunten wieder an einem Gestade haftet, wo ihn der bekannte Waller Tragemund entdeckt. Als aber auch er das Blut nicht daraus zu tilgen vermag, erkennt er den heiligen Rock Christi, der keinem Sünder zu tragen zieme und wirft ihn wieder in das Meer, wo ihn ein Walfisch verschlingt. Bei einem glücklichen Fischzuge fängt dann Orendel den Wal, in dessen Magen Ise den Rock findet. Dieser Fischzug, wobei sich ein lange verloren geglaubter Gegenstand wiederfindet, ist bekanntlich eins der verbreitetsten Märchenmotive.

Der graue Rock macht seinen Träger unverwundbar. Man hat deshalb wol angenommen, dass er auf ein Nothemd in der Sage zurückzuführen sei, es ist aber ein rein legendarischer Zug, der sich auch in anderen an den grauen Rock anknüpfenden Ueberlieferungen findet. So berichten v. Sybel und Gildemeister eine Sage, dass in Trier einst ein grausamer König lebte, der die geringsten Vergehen gleich mit Todesstrafe ahndete. Ein Soldat, der sich vergangen, klagt einem Juden sein Leid und erhält von Diesem den Rock, der ihn straflos macht. Der König muss ihn freisprechen und ebenso zwei Andere, die ebenfalls der Rock beschützt. Er forscht verwundert der Ursache nach und entdeckt die Reliquie. Eine andere Version der Legende erzählt, dass Kaiser Constantin über Pilatus als den Urheber des Todes Christi die Todesstrafe verhängte, doch das Wunderkleid macht Diesen unverletzlich, sodass die Strafe nicht vollstreckt werden kann. Endlich verrät die heilige Veronica dem Kaiser das Geheimnis, Dieser bringt den Rock an sich, und die Bestrafung erfolgt.

Mit der Ueberführung des grauen Rockes nach Trier ist auch seine Geschichte zu Ende. Man sieht, der Spielmann hat sich eine eigene Legende vom Rocke Christi zurechtgemacht: aus der kirchlichen Tradition entlehnte er nur die unverletzlich machende Kraft desselben und den Namen der heiligen Helena, alles Uebrige setzt er aus bekannten, teilweise wiederholten Motiven zusammen.

Die Legende selbst ist mit der Orendelsage also nur locker und obenhin verknüpft, ein einheitliches Ganzes konnte sich so unmöglich gestalten lassen. Aber der Heldensage war damit ein fremdes Gewand umgehängt, und dies Gewand wurde dem Spielmann zur Hauptsache, von der der klingende Erfolg seiner Arbeit in erster Linie abhing. Wo also das dürftige Mäntelchen der Legende nicht reichte, um die Blössen des alten Gedichtes zu bedecken, da wurde eine geistliche Flicke nach der andern aufgesetzt, bis es leidlich gelungen war, dem Ganzen das Ansehen eines legendarischen Stoffes zu geben, nur ganz vereinzelt blickte noch die Hoheit der alten Heldenlieder durch.

Diese geistliche Flickarbeit muss im Zusammenhang betrachtet werden. Sie tritt einerseits in neuen Zügen hervor, mit denen die Handlung bereichert wird und die alle an dem gleichen Gepräge, der gleichen Tendenz kenntlich sind, andrerseits an Ruhepunkten der Erzählung in kurzen erbaulichen Betrachtungen, Gebeten und geistlichen Ausblicken.

Eine Reihe von Episoden dient nur dem Zwecke ein Wunder vorzuführen. Die typische Form dafür ist, dass Maria sich des in Verlegenheit geratenen Helden erbarmt und ihren Sohn bittet ihm

beizustehen, worauf Christus ihm Hilfe sendet, meist durch einen oder mehrere Engel. So wird die Rettung aus dem Klebermeer V. 365 ff. vollzogen, welches der Dichter aber vermutlich nicht aus der Herzog-Ernst-Sage entnommen hat (vgl. Anmkg. zu V. 366): es war ja in Deutschland auch aus andern Quellen längst bekannt. Ebenfalls auf Marias Wunsch sendet dann Christus dem nackten Helden 30 Pfennige, dass er dafür den grauen Rock erstehe. Und hier schliessen sich gleich zwei neue Wunder an. Als der für den Rock geforderte Preis sich aus der himmlischen Geldspende nicht bestreiten lässt, reisst derselbe plötzlich wie faul auseinander, sodass er ihm für die 30 Pfennige überlassen wird: sobald ihn aber Orendel anlegt, erscheint er wieder nagelneu. Dies Motiv kehrt in Legenden nicht selten wieder, bestimmte Beispiele sind mir allerdings gegenwärtig nicht zur Hand. Ebenso ist die Begegnung mit dem Riesen und Orendels Einkerkerung V. 790 ff. nur um der himmlischen Befreiung willen eingeschoben. V. 997 ff. bringt der Engel Gabriel ein Paar goldene Schuhe, weil die groben Bundschuhe Orendels nicht in den Stegreif passen. Viermal wird der Graurock im Kampfe von den Erzengeln getröstet und unterstützt 1387 ff. 1662 ff. 2015 ff. 2792 ff. Endlich ist die Episode vom Zwerge Alban, der Bride durch einen hohlen Berg in Orendels Gefängnis führt, aber dann die Tür zuschlägt, weil sie ihm nicht zu Willen sein mochte, und der darauf von einem Engel blutig geschlagen wird, bis er Beide befreit, wieder nur um ihres wunderbaren Ausgangs willen erfunden. *Alban* mag aus *Alberich* der Reimbequemlichkeit halber gemacht sein, und dass Brides Minne begehrt wird kommt im Gedicht noch oft genug vor. Ob die eben angeführten Motive entlehnt sind oder aus des Spielmanns eigener Erfindung stammen, ist übrigens gleichgültig: nehmen wir auch das letztere an, so würde doch unser Urteil sich um nichts günstiger gestalten, denn Derartiges musste auch der dürftigsten Phantasie gelingen. Genug dass die Sucht nach Wundern überall hervortritt. Komisch genug wirkt die pathetische Aufforderung V. 2361 f., als Orendel im Kerker liegt: *Nu râtent mit allen iuwern sinnen Wie wir in von dannen bringen* (vgl. V. 375 f. 2476 f.). Die Antwort wird dem damaligen Publicum nicht schwerer geworden sein, als uns heute: die Hauptsache dabei war ja nur, dass der Spielmann einen Augenblick Zeit gewann die trockene Kehle zu netzen.

Auch sonst ist an Engelerscheinungen kein Mangel: drei Mal wird den Gatten untersagt der Minne zu pflegen 1803 ff. 2844 ff. (wo die Prosa, um auf das fromme Paar kein unlauteres Licht zu werfen, beifügt, dass die vorgeschriebenen 9 Jahre der Enthaltsamkeit abgelaufen wären) 3868 ff. Der Engel, der Triers Belagerung

angezeigt hat, befiehlt auch V. 3162 ff. den heiligen Rock in Trier zu lassen, wo das jüngste Gericht abgehalten werden und Christus seine heiligen fünf Wunden zeigen solle. Ein Engel erscheint auch Bride am heiligen Grabe V. 1890 ff. Und die Stimme Gottes, die der Königin von dem schiffbrüchigen Orendel gesagt hat, der ihr Gatte und Herr über das heilige Grab werden solle (V. 1440 ff.), weckt auch Orendel aus dem Schlafe, als sein Heer seiner Hilfe bedarf 3697 ff. Nur einmal, wo auch ein Engel ausgereicht hätte, verfällt der Dichter auf ein andres Mittel: als Orendel, Bride und Ise in der Burg Minolts belagert werden, lässt er Maria einen Brief schreiben, den eine Turteltaube ins Lager trägt und gerade auf den Altar fallen lässt, als der Priester eine Messe singt; diesen Brief bindet dann der Führer des Heeres an seinen Speerschaft (V. 3446 ff.).

Orendels grosse Frömmigkeit wird fortwährend betont: Gleich nach der Schwertleite eilt der junge König in die Kapelle, um Marias Segen zu erbitten (182 ff.). Als die Schiffe mit Speise und Trank ausgerüstet sind, lässt ihn der Dichter die albernen Worte sagen: „Das will ich alles verzehren dem heiligen Grab zu Ehren“ (237 f.). V. 266 f. ermahnt Orendel seinen Vater, dass er ja keinen Ritter zwinge ihm wider Willen zu folgen, denn wenn ein Solcher auf der Fahrt untergehe, so würde Gott sie am jüngsten Tage für dessen Seele verantwortlich machen. Bei der Aufforderung der Ritter zur Teilnahme an der Fahrt erwähnt er von seiner Brautwerbung nichts, sondern fragt nur, wer um des heiligen Grabes willen mitziehen wolle V. 291 f. 296 f. Vor der Abfahrt lässt er ein Bild von der Marter des Herrn giessen, um es in Jerusalem zu opfern (V. 323 ff.). Die Gebete Orendels werden stets ausführlich mitgeteilt, vgl. 450 ff. 564 ff. 681 ff. 1376 ff. 2696 ff. Als seine Rettung aus dem Schiffbruch berichtet wird, vergisst der Dichter nicht zu bemerken: *er hâte got gar wol vor ougen* 472. Den vorbeifahrenden Fischer ruft er an, er solle ihn mitnehmen um Gott und des heiligen Grabes willen V. 514 f., ähnlich 542. 917 u. s. w. Der Frau des Fischers, die ihn wegen des an ihn begangenen Unrechtes um Verzeihung bittet, erklärt er mit der Miene eines Beichtvaters: „Gott vergebe euch eure Schuld, wir sollen trachten nach seiner Huld!“ (V. 782 ff.). Als er nach Jerusalem kommt, wohnt er gleich einer Messe bei, opfert am heiligen Grabe seine Habe und verspricht, ihm mit Leib und Seele zu dienen (814 ff.). V. 1478 ff., wo Orendel erklärt, nie eines Mannes Eigen gewesen zu sein, unterlässt er nicht hinzuzufügen: *ân alein gotes des vil guoten Und Sant Marîen sîner muoter*. Mit seinem Gottvertrauen tröstet er auch Bride vor dem Kampfe mit Liberian V. 1750 ff. und mit Pelian V. 1890 ff. V. 1948 ff. legt er vor dem Kampfe am heiligen Grabe

seine Kleider nieder, legt den heiligen Rock an, lässt sich eine Messe singen und nimmt das Abendmahl. In der Bekehrung der Heiden verfährt er sehr entschieden: was sich nicht taufen lassen will, wird niedergehauen, vgl. V. 2124 ff. 2825 ff. 3126 ff. 2581 ff. 2764 ff. 3734 ff. 3862 ff. Sogar seine Worte verbrämt er fortwährend mit Wendungen wie *durch got, durch daz heilige grab, nun helfe uns got, daz vergelte dir got, wizze got, wizze Crist* u. s. w., Beteuerungen, die auch die übrigen Hauptpersonen häufig genug im Munde führen. Solcher Frömmigkeit gegenüber darf aber der Priester V. 3675 ff. mit Recht sagen: wer dem Graurock beisteht, dem ist Gott und Maria hold.

Bride als Tochter Davids (V. 1601), dessen Schwert und Krone sie besitzt, als Beschützerin des heiligen Grabes und Gebieterin der Tempelherren giebt ihm an Frömmigkeit wenig nach. Gleich bei der ersten Begegnung wirft sie Orendel vor, dass er ihr die Hüter des Grabes erschlagen habe, doch er erklärt, er habe nur ihre heidnischen Knechte getötet (V. 1427 ff.). Auch sie ist eine fleissige Beterin, vgl. V. 1890 ff. 2041 ff. 2696 ff. 3264 ff. 1750 ff., wo sie sogar in fortwährendem Gebete am heiligen Grabe verweilt, ohne zu essen oder zu trinken. Gegen die Heiden kennt auch sie keine Nachsicht: als Mersilian und Stefan mit ihren Mannen ihnen entgegenfahren, erklärt sie, wenn das Heiden seien, dürfe Keiner davonkommen V. 2915 ff. Und sie weigert sich, Minolts Gattin zu werden, wenn er sich nicht taufen lasse (V. 3242 ff.). V. 2375 ff. bittet sie Gott, den gefangenen Graurock in Westval zu beschirmen, oder sie wolle den Altar zerbrechen und dem heiligen Grabe jedes Opfer entziehen. Für so unkirchliche Rede erhält sie gleich von Durian den gebührenden Verweis. Aehnlich wird auch Orendel V. 3322 ff. von Ise getadelt.

Bei Letzterem tritt die geistliche Tendenz weniger hervor: er wird am heiligen Grabe zum Herzog geschlagen; und als sie zur Burg Minolts kommen, schlägt Ise vor erst zu prüfen, ob der Türhüter auch ein Christ sei, darauf folgt das Gebet Achilles V. 3412 ff. — Auch König Ougel ermahnt seinen Sohn, Leib und Seele dem heiligen Grabe zu opfern V. 226 ff.

Zuweilen flicht der Dichter eigene Bemerkungen ähnlichen Characters ein: so kann er sich nicht enthalten, als Orendel den Rock für 30 Pfennige kauft, zu bemerken *als vil was ouch der êrste schatz Dâ got unser hêr vmb verkoufet wart* (V. 748 f.). V. 170 f. deutet er voraus auf die Eroberung des heiligen Grabes und die Bekehrung der Heidenschaft durch Orendel. Als Ise den verloren geglaubten Herren und seine Gattin wiedersieht, fügt der Dichter hinzu: so viel Liebes möge uns auch geschehen, *des helfe*

*uns der himelische degen Und welle unser aller pflegen!* (V. 2499 f.). Und als der Priester, dem die Taube den Brief Marias überbringt, deshalb die Messe abbricht, kann er einen Tadel nicht unterdrücken: Das ist noch nie dagewesen und soll auch nie wieder vorkommen, und finge auch die Kirche zu brennen an, der Priester soll seine Messe fertig singen (V. 3658 ff.). Indem er am Ende Orendel, Bride, Ise und Achille einmütig der Welt entsagen und ins Kloster gehen lässt, setzt er seiner dichterischen Leistung die Krone auf, und mit einem frommen Wunsche für sich und seine Zuhörer schliesst er das Gedicht.

Zwischen dem burlesken, ausgelassenen Ton des Morolf, des älteren Oswald und der philisterhaften Moralität des jüngeren Oswald hält unser Dichter eine leidliche Mitte. Die geistliche Uebermalung ist weder in den übertriebenen Farben des letzteren aufgetragen, noch sucht sie durch kecke parodistische Lichter zu wirken, wie jene. Aber wirklich ernsthaft darf man sie hier auch nicht auffassen, die Absicht macht sich zu deutlich fühlbar, und um geistliche Erbauung und Erhebung der Gemüter war es dem Dichter eben nicht zu tun. Immerhin tritt der Spielmann mehr in den Hintergrund, als in den verwanten Dichtungen dieses Kreises.

Eine Gestalt, auf die sich die Züge des Spielmanns hätten übertragen lassen, wie Morolf, Alberich oder der Rabe Oswalds, eine solche Gestalt brachten dem Dichter seine Quellen nicht entgegen. So fand er nur nebenbei hie und da Gelegenheit seiner Zunft den üblichen Tribut zu bringen: in der Einführung des sprachkundigen Wallers Tragemund V. 103—146, in der Behandlung, die Bride dem ungetreuen Kämmerer angedeihen lässt, indem sie ihm den Rücken schlägt, ihn an den Haaren zu Boden reisst und mit Füssen tritt (1612 ff.*) vgl. 2439 ff.), in der Gewährung von Rossen als Botenlohn 1169 ff. 3033 ff., und in der Belohnung durch Kleidungsstücke 56 ff. 2223 ff. 2331 ff. Das sind Situationen des wirklichen Lebens, die in allen Spielmannsdichtungen mit unbedeutenden Variationen wiederkehren.

Dagegen ist in der ganzen Anlage des Gedichtes die spielmännische Schablone unverkennbar, und damit kommen wir zu der zweiten Hauptleistung des Ueberarbeiters.

Aus der in seiner Quelle irgendwie (vielleicht wie in andern Heimkehrsagen durch einen Traum) motivierten Ostfahrt Orendels und seiner Trennung von der Gattin macht er eine Orientfahrt des Königs Orendel von Trier zur Gewinnung einer Braut im Morgenlande. Das ist der bekannte, der gesammten Spielmanns-

*) Diese möglicher Weise schon in der Vorlage, vgl. S. LXX. XCVI.

dichtung gemeinsame Brautfahrtvorwurf, mit dem die Richtung auf das Morgenland und die Heidenbekehrung auf das Engste zusammenhängt, während die Localisierung Brides in Jerusalem und Orendels in Trier, sowie dessen Kampf um das heilige Grab erst aus der Einflechtung einer Legende zu erklären ist. Den Schiffbruch Orendels bis zur Anrufung Ises nahm der Ueberarbeiter aus seiner Vorlage unverändert auf. Das Misstrauen aber, mit dem Ise im alten Gedichte dem nackten Fremdling begegnet, der sich ihm als den schiffbrüchigen König Orendel zu erkennen gegeben — dies berechtigte Misstrauen bauscht er in alberner Uebertreibung auf: Ise hält den nackt und hilflos in öder Wildnis Gestrandeten für einen Räuber und Dieb! Und statt seinen Namen zu nennen, muss ihn Orendel thörichter Weise verschweigen und sich für einen gescheiterten Fischer ausgeben, aus dem einfachen Grunde, weil in dem Fischzuge Orendels, wobei sich der graue Rock — in Anknüpfung an die Vorgeschichte — im Fischmagen wiederfindet, ein Wunder vorgeführt werden soll. Dieser wunderbare Fischzug erklärt auch die Veränderung, dass Orendel von Ise nicht — wie in der Quelle — die Hälfte seines Gewandes, sondern den ganzen Rock erhält. Während aber in der Vorlage Rock, Ross und Schild zusammengehören, riss sie der Spielmann mit seiner Vorliebe für Wiederholung ähnlicher Motive auseinander, unterdrückte deshalb an dieser Stelle den Rossfang Ises und lässt seinem Helden Ross und Schild erst später durch einen Heiden Mercian zu Teil werden, wiederum gegen das Gelöbnis der Dienstbarkeit; dabei bildet er die Scene von der Bändigung des Rosses dem Rossfang Ises nach, wie oben gezeigt wurde. Wie durch diese willkürliche Spaltung die einzelnen Züge ganz unverständlich geworden sind, ist ebenfalls früher ausführlich dargelegt worden. Als Orendel eine Reihe von Freiern besiegt hat, sendet ihm Bride einen Boten, ihm ihre Minne zu entbieten. Der Brautfahrer Orendel wäre ja damit am Ziele seiner Wünsche, könnte frisch zugreifen, und das Lied wäre glücklich zu Ende. Statt dessen speist er den Boten mit dürren Worten ab und verleugnet sich. Dasselbe alberne Schauspiel wiederholt sich dann nach jedem der Riesenkämpfe und geht sogar so weit, dass der vorher so minneeifrige Orendel das ihm angebotene Beilager ausschlägt und ein Schwert zwischen sich und die Jungfrau legt. Wie dieser kindische Widersinn nur aus dem tiefen Grundgedanken der alten Dichtung zu begreifen ist, wurde S. XCV f. auseinandergesetzt. Während ferner in der Vorlage ein neidischer Freier der Königin zum Vorwurf macht, dass sie einen gemeinen Mann in knechtischer Tracht küsse, muss hier nach allem Vorangegangenen Mercian die Königin schelten, weil sie seinen Knecht küsse. Aus dem treff-

lichen Schwerte, das Bride dem Gatten reicht, und das jedenfalls sein eigenes, seiner Hand allein vorbehaltenes war, macht der Bearbeiter das Schwert Davids. Dass endlich im dritten Kampfe, als Bride die eigenen Mannen anfallen will, Orendel sich plötzlich pathetisch zu erkennen gibt, wirkt in unserer Bearbeitung einfach lächerlich: was soll damit entschieden werden? wie dieser hergelaufene Ankömmling heisst, kann den Freiern herzlich gleichgiltig sein. Dennoch sind sie tief erschrocken und huldigen ihm augenblicklich. Für dieses sinnlose Betragen stand dem Spielmann eben kein Motiv zu Gebote. Aber das mehr als überraschende Benehmen Brides, die, obwol von einer glänzenden Freierschaar umworben, für den unbekannten, dürftig gekleideten Fremden so energisch ins Zeug geht und sich ihm geradezu an den Hals wirft, während er, der sie doch gern besitzen möchte, eine jüngferliche Sprödigkeit herauskehrt, die sie nur noch zudringlicher macht — dies Benehmen hat der Spielmann doch wenigstens durch ein bestimmendes Motiv zu mildern gesucht: die Stimme Gottes hat ihr verkündigt, dass König Orendel von Trier ihr Gatte werden solle und bestimmt sei das heilige Grab zu gewinnen. Das stimmt aber vortrefflich zu seiner ganzen geistlichen Neigung und seiner Motivierungsweise überhaupt, die in ihrer gedankenlosen Bequemlichkeit am Liebsten Alles dem Himmel und seinen woltätigen Heiligen in die Schuhe schiebt. Unter seinen groben Händen ist also Alles, was im alten Gedichte edel und tief begründet war, albern und unverständlich geworden, die Gestalt Orendels fast zu einer Fratze und Bride — im besten Falle! — zu einem Character, der nicht nach eigener Willensmeinung, sondern unter der Einwirkung einer himmlischen Bestimmung handelt.

Was der Ueberarbeiter an neuen Zügen dem Gang seiner Quelle eingefügt, hängt fast durchweg mit derselben geistlichen Tendenz zusammen und ist vorhin unter diesem Gesichtspunkt erörtert worden. Daher erklärt sich auch, dass aus den Freiern und ihren Mannen zum grössten Teile Heiden gemacht sind, die von Orendel erbarmungslos niedergemetzelt werden. Sonst beschränken sich die Zutaten auf den ganz physiognomielosen Seekampf mit dem Heidenkönig Pelian V. 401 ff. die Schachspielscene zwischen Mercian und Sudan, die in der Volksepik traditionell ist (vgl. Vogt, SM. S. CXXI), die Schilderung kunstvoller Schmiedearbeit (vgl. Anmkg. zu V. 973), die Berufung der Tempelherren durch Bride (allerdings wieder auf himmlische Weisung) V. 1910 ff.*) und die Gattin, die Ise beigegeben ist (vgl. unten).

*) In dem Hohn der Tempelherren V. 1975 ff., Orendel sei wol aus dem Kloster entronnen, steckt gewiss ein echtes Stück der alten Dichtung.

Den Schluss des alten Gedichtes hat der Ueberarbeiter, wie schon auseinandergesetzt wurde, gröblich verschoben. Nach der Vorlage ruft Orendel seinen Woltäter Ise an den Hof, Dieser kommt in seinem grauen Rock und kehrt reich belohnt nach Haus zurück. Der Spielmann wollte aber jetzt auch Ise mit einer grösseren Rolle bedenken und brauchte eine Anknüpfung, um seinen Faden weiter fortzuspinnen. In seiner plumpen Weise nahm er deshalb die Berufung Ises durch Orendel von ihrem richtigen Platze und setzte sie erst nach Ises Rückkehr ein, um nun flott weiter erzählen zu können. Dafür liess er an jener Stelle Ise von selbst erscheinen und seinen Knecht zurückfordern: das ist aber ein Missverständnis, denn Ise hat nach der Vorlage dazu nicht das mindeste Recht. Und so ergibt sich denn der grobe Widerspruch, dass Orendel, nachdem er eben sein Verhältnis gelöst hat, sich ihm immer noch verpflichtet fühlt und ihn abermals beruft, als wäre nichts geschehen. So hat die gedankenlose Sudelei der Bearbeitung Verwirrung über Verwirrung angerichtet.

Nunmehr folgt ein grösseres Stück, in dem der Bearbeiter ganz auf eigenen Füssen steht. Ise wird zum Herzog geschlagen. Jetzt sehen wir auch, warum Ise V. 590 ff. als ein Beherrscher von 800 Fischern und Besitzer einer herrlichen Burg bezeichnet wird:*) wer zur Herzogswürde auserkoren war, durfte kein gemeiner Mann sein, der in dürftiger Hütte haust. Um seine neue Würde gleich zu bestätigen, gebietet Ise eine Heerfahrt nach Westval, bei der Orendel und später auch Bride gefangen werden, natürlich nur, um wieder durch himmlische Hilfe befreit zu werden (vgl. S. CIV). Darauf senden die babilonischen Könige Elin und Durian den Herzog Daniel mit Fehdebriefen zu Orendel, der den Boten mit zwei mächtigen Faustschlägen abfertigt gegen alles Völkerrecht. Orendel besiegt darauf Durian im Zweikampf, wiederum mit himmlischer Unterstützung, und die Heiden unterwerfen sich sammt und sonders. Auch das sind wieder ganz physiognomielose Kämpfe ohne das geringste poetische Interesse, bei denen es sich in erster Linie darum handelt, möglichst grosse Massen von Heiden zum Christentume zu bekehren. Aber der heilige graue Rock muss nun vor Allem nach Trier gebracht werden. Orendeln erscheint also der übliche Engel — fataler Weise gerade, als er mit Bride das Lager teilen will (V. 2844 ff.) — der ihm verkündet, dass Trier von Heiden belagert sei. Sie rüsten sich zur Abfahrt und übergeben Ise das heilige Grab. Doch Dieser lehnt es ab, weshalb sie es dem Schutze zweier Her-

*) Der grobe sich daraus ergebende Widerspruch zu der „Klause“ ist oben S. LXXIII besprochen worden.

zöge anvertrauen, die es an die Heiden verraten. Unterwegs stossen Mersilian und Stefan zu ihnen, Ises mächtige Söhne, die wiederum zu dem „armen Fischer“ gar nicht passen. An dieser Stelle verwertet der Bearbeiter den Rossfang Ises aus dem alten Gedicht mit der albernen Motivierung, dass Bride Orendel auffordert, ihren Mannen Rosse und Gewänder zu kaufen, damit sie die Blicke der Frauen auf sich lenken (V. 2984)! Dann zieht die ganze Schaar auf dem bekannten Kreuzfahrerwege nach Metz und Trier, wo die Belagerer (die hier sogar noch Heiden sind, damit sie nachher zu grösserer Erbaulichkeit wieder getauft werden können) im Bussgewand ihm reumütig entgegenziehen. Ein Engel befiehlt, den heiligen Rock in Trier zu belassen, wo er in einem Steinsarg verwahrt wird. Damit hat der Bearbeiter sein Hauptziel erreicht. Diese ganze Partie trägt aber durchaus den Stempel seiner kläglichen Erfindungsarmut und stümperhaften Darstellungsweise. Der immer wieder betonte Gegensatz zwischen Christen und Heiden, das fortwährend wiederholte Eingreifen des Himmels, diese aneinandergereihten Kämpfe, deren ermüdende Langeweile nicht durch eine lebhaftere Schilderung, ein anschaulicheres Bild, eine poetische Wendung unterbrochen wird — das Alles zeigt hinlänglich, wie ein solcher Stümper arbeitete, wo ihm keine ausgeführte Quelle zur Seite stand.

Wie die Dichter des Morolf und des Rother nimmt aber auch unser Bearbeiter jetzt den abgesponnenen Faden von Neuem auf und trägt die Geschichte nochmals in abweichender Gestalt vor. Und für diese Fortsetzung stand ihm, wie wir sahen, eine zweite treffliche Vorlage zu Gebote. Den Anlass zur Rückkehr nach Jerusalem gibt ein Traum Brides, Jerusalem sei wieder in der Heiden Gewalt. Ich möchte glauben, dass darin ein echter Bestandteil der alten Dichtung steckt, wo wahrscheinlich Orendels Ostfahrt, wie in vielen verwanten Sagen, durch einen Traum motiviert war. Im Uebrigen besteht des Bearbeiters Thätigkeit hier eigentlich nur in der grenzenlosen Verwirrung, durch die er das schöne Gefüge seiner vortrefflichen Quelle zerstört hat (vgl. oben S. LXXVI f.). Ausserdem streute er eine Anzahl geistlicher Brocken ein, die bereits näher bezeichnet wurden, und liess auch Ise an der Handlung durchweg teilnehmen, ohne dass aber Dieser über die Rolle eines Statisten hinauszukommen vermöchte: V. 3722 schlägt er dem Pförtner den Kopf ab, 3752 zündet er die Burg an, V. 3740 lässt ihn der Ueberarbeiter statt Orendels, wie es natürlich in der Vorlage lautete, den Nebenbuhler erschlagen. Dass Orendel und Ise ihr Heer verborgen halten und allein nach Minolts Burg aufbrechen (V. 3355 ff.) erinnert an Morolf, Rother, Oswald u. A. Die Herausführung Brides aus der Burg 3368—3401 ist eine ungeschickte Scene, die auch

eigentlich nur V. 3225—40. 3308—21 wiederholt. Die Waffnung Brides (V. 3825 ff.) ist der Ausrüstung Orendels und Ises bei Achille (V. 3494 ff.) nachgebildet. Der Schlaftrunk, von dem Wolfhart berauscht erschlagen wird, ist wol aus der Geschichte der Judith entnommen. Darauf folgt die Zurückgewinnung des heiligen Grabes und allgemeine Heidentaufe; der mönchische Schluss stimmt zu den andern Spielmannsdichtungen.

Die von dem Bearbeiter neu eingeführten Persönlichkeiten wie Herodes, Schiltwin, Alban, Pelian sind blutlose Schemen ohne die allergeringste individuelle Färbung. Ein gewisser Ansatz zu einer Characteristik zeigt sich nur in der wiederholt hervortretenden Neigung zu paarweiser Gegenüberstellung von Personen, wobei stets derselbe Gegensatz zum Ausdruck kommt. Meister Ise ist dem nackten Fremdling nicht übel gesinnt, er nimmt ihn mitleidig auf, seine Frau aber will, dass er ihn in das Meer werfe (614 f.), erst bei seinem Abschied bittet sie um Verzeihung für ihr unbilliges Benehmen. Aehnlich ist das Verhältnis bei Mercian und Sudan. Ersterer überlässt dem Graurock gern sein Ross und warnt ihn vor seiner unbändigen Natur, er sollte es lieber an einen Stein führen, um ohne Schaden hinaufzusteigen (956 ff.); Dieser aber schmäht ihn mit hochfahrenden Worten um seiner knechtischen Kleidung willen und trachtet ihm nach dem Leben. Derselbe Gegensatz kehrt auch bei Warmund und Berwin wieder: Jener will unwillig dem Rossfang Ises Einhalt tun, Dieser hält ihn bedachtsam zurück (3014 ff.). Weniger deutlich tritt dies Verhältnis bei Elin und Durian hervor, gar nicht mehr bei den Brüderpaaren Mersilian und Stefan und den zur Hut des Grabes bestellten Herzögen. Dagegen stehen sich in Minolt und Achille, in Wolfhart und Daniel wieder begehrliche Selbstsucht und unbestechliche Mannentreue gegenüber. Der Waller Tragemund ist der bekannte Typus der fahrenden Leute. So geht auch die Characteristik nirgends über Hergebrachtes oder Typisches hinaus, und wo sich eine scharf umrissene und folgerecht gezeichnete Persönlichkeit wie Orendel, Bride, Ise, der Buhle oder der Pförtner durch die Quellen wirklich darbot, da hat der täppische Ueberarbeiter mit seiner ganz abweichenden, durch die Veränderung des Grundplanes bedingten Motivierung oder mit der Alles ausgleichenden Langeweile seines Legendentones die Linien nur verwischt und verdunkelt.

Von höfischer Bildung ist unser Spielmann noch kaum gestreift worden: zwar sind ihm die ritterlichen Kampfspiele nicht fremd, wie die Scene in Brides Burghof lehrt, sogar der Begriff des Turniers ist ihm geläufig (V. 2324); auch das vornehmste Spiel der höfischen Kreise, das Schachspiel erwähnt er (V. 901) und bedient sich sogar

einer Anzahl höfischer Wörter: *banier* 1945, *sablar* 1116, *turnier* 2824, *rabît* 1276. 2094, daneben sehr häufig *kemenâte, galîe,* die freilich in allen Volksepen vorkommen.*) Aber der Frauendienst spielt im Gedichte noch keine Rolle: hier ist noch, wie in alter Zeit, der Mann der Begehrenswerte, zu dem die Frau dienend aufschaut. Das Wort *minne* wird nur in sinnlicher Bedeutung verwant (1807. 1827. 3872), ebenso *liebe* 3227 und *huld* 3806, gleichbedeutend mit *buolschaft* 2429. Von höfischer Etikette findet sich noch nicht die leiseste Spur. Die Form der Anrede ist noch ganz ungeregelt. Im Allgemeinen gilt „Du" als Anrede, ob nun ein Höherer zu einem Niederen spricht oder umgekehrt, oft genug wechseln „du" und „ihr" in demselben Satze. So sagen z. B. Ise und seine Gattin „Ihr" zu einander 606. 619, aber 659 „du". Orendel ihrzt seinen Vater 195, bekommt aber „du" zurück. Bride nennt Orendel meist „ihr", aber 1509 f. 1579. 1637 ff. 1832. 2083 f. u. s. w. duzt sie ihn. Sogar der Kämmerer redet Bride einmal mit „du" an 1617 ff., ebenso Durian (2388) und Alban 2442. Auch Princian duzt Minolt 3248 ff. 3577 ff., Durian Wolfhart 3792 ff. Beispiele für Wechsel von „du" und „ihr" in einem Atem sind 530. 535. 941. 942. 947. 948. 1439. 1452. 2462. 2463. 3548. 3551 u. s. w. So geht Alles bunt durcheinander. Das höfliche Willkommenheissen bei der Ankunft, das meist erwähnte Urlaubnehmen beim Abschied findet sich in anderen Spielmannsgedichten auch. Gemütsbewegungen kommen ungehemmt zum Ausbruch: Orendel rauft sich vor Jammer das Haar aus (669), Bride bricht, als sie von Orendels Gefangennahme erfährt, in heisse Thränen aus und droht sogar dem Himmel (2373 ff.). An kostbaren Stoffen kennt das Gedicht nur Pheller, Seide und Zobel, an Edelsteinen nur Jachant, Smaragd und Rubin.

Zu dieser kaum merklichen Beeinflussung durch höfisches Wesen stimmt der niedrige Bildungsgrad des Bearbeiters, wie er in der unwürdigen Behandlung des Kämmerers durch Bride (1614 ff.), Mercians und Daniels durch Orendel (1486 ff. 2611 ff.), sowie in der wiederholten Prügelei der Albanscene 2439 ff. 2480 ff. hervortritt. Dagegen hat uns das Gedicht eine Reihe von altertümlichen epischen Zügen bewahrt, die ich — und zwar, der besseren Uebersicht wegen, auch soweit sie der älteren Grundlage angehören — hier im Zusammenhang aufführen will. Die Mannen, vom Fürsten zur Beratung berufen, stellen sich ringförmig auf (V. 288). Wer sich an der Expedition beteiligen will, legt zum Zeichen seiner Mit-

*) Andere Fremdwörter wie *capelle, messe, münster, evangêlium* stammen natürlich aus der Sprache der Geistlichkeit.

wirkung goldene Sporen an (320). Beim Aufbruch werden Gesänge angestimmt (344 u. Anmkg.). Mut und Tapferkeit prägen sich in Blick und Bau der Schultern aus (1134. 1181 u. Anmkg.). Als Symbol der unberührten Jungfräulichkeit gilt das zwischen Mann und Weib liegende Schwert (1818 u. Anmkg.). Orendel kämpft allein gegen ganze Heere (1371 ff. 1660 ff. 2035 ff.). Statt zweier Heere kämpfen nur zwei ausgewählte Helden (2691 u. Anmkg.). Bride sitzt wie ein Mann zu Pferde mit einer Stange bewaffnet (2062 ff.). Gold wird in Schilden zugemessen (2195 u. Anmkg.). Einige andere, auf Ausrüstung oder kriegerische Sitte weisende altertümliche Züge sind in den Anmerkungen nachgewiesen.

Was die Darstellung schliesslich angeht, so lässt sich diese mit wenigen Worten abtun. Sie bewegt sich durchaus in den feststehenden Formeln der Spielmannspoesie und liebt auch Wiederholungen grösserer Partieen (485 ff. = 670 ff. 880 ff. 2133 ff.; 840 ff. = 1102 fl. 1426 ff. 1766 ff. 2563 ff. 2744 ff.; 969 ff. = 1038 ff. 1642 ff. 1964 ff. 2055 ff. 2713 ff. 3832 ff.; 1394 ff. = 1672 ff. 2845 ff.; 2567 ff. = 2580 ff. 2748 ff. 2760 ff.; 3225 ff. = 3308 ff. 3373 ff. u. s. w.). Der spielmännische Character der Darstellung tritt besonders bezeichnend in den gelegentlichen Bitten um einen Trunk hervor (vgl. Anmkg. z. 2791), womit vermutlich auch Pausen, wie sie V. 375 f. (*Nun râtent alle in disem ringe Wie wir si von dannen bringen*, vgl. 1141. 2361. 2476) angedeutet werden, ausgefüllt wurden. Wie die Manier der Spielmannspoesie in den durchgehends gebrauchten Reimformeln hervortritt, darüber geben die Anmerkungen nähere Auskunft; wie sie sonst in typischen Zahlenangaben, in stehenden Beiwörtern, in den Anreden an die Zuhörer, in Wahrheitsbeteuerungen, Quellenberufungen, epischen Vorausdeutungen, im Wortschatz u. dergl. sich geltend macht, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden. Die Technik der Spielleute ist in allem Wesentlichen eine, jedenfalls unter allen Arten schulmässiger Technik, welche wir kennen, diejenige, die dem Einzelnen der sie ausübt, am Wenigsten selbständige Bewegung verstattet. Eine Betrachtung eines einzelnen Gedichtes nach dieser Seite wäre also wertlos, sobald sie nicht im Zusammenhange mit den andern Epen dieses Kreises geführt wird. Aber auch eine erschöpfende Darstellung aller dieser traditionellen Kunstmittel, welche hier zu weit führen würde, könnte doch nur bestätigen, was Fr. Vogt in seiner Behandlung der Spielmannschablone (Salm. u. Mor. S. CXXXVIII f.) bereits hinreichend festgestellt hat. Erwähnt sei nur noch, dass von der Reimbrechung in unserm Gedichte ausgedehnter Gebrauch gemacht wird, wofür fast jede Seite Beispiele bietet, und dass die Epitheta, die in der späteren Spielmannspoesie

nur noch als Flitter gelten und in der widersinnigsten Weise durcheinander gebraucht werden (vgl. Jänicke zu Wolfdietrich D VII, 66, 2), hier noch durchaus nach ihrem vollen Bedeutungsinhalt empfunden werden. Die beginnende Erstarrung im Formelhaften zeigt sich nur gelegentlich in den Anreden Mercians und Durians an Orendel (1090. 2744), die zu der feindlichen Situation nicht passen. Im Uebrigen entbehrt auch die Darstellung jeglichen Reizes. Wo einmal ein sinniger Zug, eine poetische Wendung hervortrat, da konnten wir sie auf die benutzten Vorlagen zurückführen oder aber als formelhaft nachweisen, wofür die Anmerkungen zahlreiche Belege bieten. Sonst unterbricht jedoch kein Bild, keine lebhaftere oder individueller gefärbte Ausdrucksweise die öde Einförmigkeit der Erzählungsweise.

Nach alledem kann unser Urteil über die Leistung des Ueberarbeiters nichts weniger als günstig ausfallen. Dem hohen dichterischen Werte seiner Vorlagen steht er verständnislos gegenüber; die logische Entwicklung, die Feinheit der Characterzeichnung, die runde Geschlossenheit des Aufbaues — Alles zerfällt ihm unter den Händen. Die hoheitsvolle Heldensage modelt er zu einer trockenen Legende um, und selbst ein gesunder Spielmannshumor vermag nirgends durchzubrechen. Wo er Eigenes bringt, greift er nur zu Typischem oder zu überliefertem Fabelgut: durch nichts vermag er uns in seiner langweiligen Physiognomielosigkeit für den Verlust seiner trefflichen Quellen zu entschädigen.

---

# Text.



Alsô guot die wîle was,
daz der heilige Crist geboren wart,
alsô guot was ouch die wîle,
daz geboren ward die künigîn sant Marîe;
und wêr der heilige Crist nit geborn,
sô wêre manige sêl verlorn.
Ach Jhêsus, vil lieber hêre,
nun enfar uns ouch nit mêre;
in dîn himelsche genâd uns wellest senken,
daz wir [nit] daran gedenken,
wer uns daz leben hât gegeben:
daz hât getân al der welt schöpfêre
Vil gerne mügent ir hoeren daz,
war umb got die vierzig tage fast:
daz tet er für unser sünde,
der cristenheit zuo einem urkünde,
waz wir durch daz jâr sünden begiengen,
daz daz die vierzig tage an sich fiengen.

Nun wil ich mir selber beginnen,
von dem heiligen grâwen rocke singen.

1-2 *eine Zeile in H.* 1 was d. w. *H.* 2 Do — was *D.* 4 sant *fehlt H.* Maria *H.* 5 Und *fehlt H.* 6 So weren manig tausent selen v. *D.* *Darauf in H:* Die alle sament verloren worent Ob der süsse Krist nit wer geboren. 8-9 *in H:* Nun füre von uns nit zu verre Din vil hymmelsche genade. 11 gegeben her *H.* 12 aller [der *D*] welt [ein *H*] schöpffer *HD.* 14 Warum *H.* die hayligen .XL. tag *D.* 16 zu vrk. *H.* 17 daz *fehlt H.* sünde beginent *H.* 18 Das sy *H.* die hayligen .XXXX. t. gar *D.* zügent *H.* 20 Vnd wil von *D.* Von dem grauwen rock sprechen do (!) singen *H.*

Er ward gewürket zwâre
von eines schoenen lemlîns hâre,
den span die edele und die frîe,
die küniginne sant Marîe.
Mîn frow Marîe in selber span,
sant Helena in selber würken began.
Er ward gewürket und nit genât
und ward gewürket mit flîzen,
der grâwe roc sol nit brechen noch slîzen.
Er ward gewürket ûf dem berg Olivêtî,
der hêre slo*uf* selber dar în.
Do der grâwe roc ward bereit,
unser hêr in selber an sînen lîb leit;
darinnen vaste[t] er vierzig tage
nâch der heiligen geschrift sage,
und mit alsô guoter minne[n]
von der bittern helle wolt er uns gewinnen.
Und wie er uns erlôste,
sît kam er dem künig Orendel zuo trôste.

Nun hoerent an diesen stunden:
ez ward an einem tiutschen buoche funden,
wie daz der arme ellende Jûdas
unsers hêren verraeter was.
Jûdas unsern hêren ouch verriet
und genôz sîn sîd her niet.
Die juden dar zuo giengent,
unsern hêren si an daz kriuze hiengent,

22 lambes *H.* 23 Den hat gespunnen *D,* Dar zu span jn *H.* und frey *D.* 24 Selber die k. *H,* Die edele k. *D.* Marey *D.* 25 sant Marie *H,* sandt Maria *D.* 26 Helene *H.* 27 genegt *H. Darauf in D:* Das selbige edel minnigkliche wat, *in H:* Und sol weren allewegent. 28-29 *umgestellt in H.* 28 Vnd ward auch *D,* Wan er wart *H.* 31 Cristus der herr schloff *D,* Er schloff *H.* dar jnne *H.* 34 die hayligen .XXXX. tag *D.* 35 Das ist wor als ich vchs sage *H.* 36 Mit also grosser lieb vnd eren *D.* 37 Wolt er vns von der b. h. keren *D.* 39 Do *D.* Orender (!) wol zu t *H.* 40 an] zu *H.* 41 Es wart ein tütsch buch f. *H.* gefunden *D.* 43 veretter *H.* 45 Er g. *D.* sin sicher gar niecht *H,* sein auch seyd her nit *D.*

si legten in tief in ein grab.
Nun hoerent, wie ein alter jude sprach:
„Rîcher künig Hêrôdes,
hiute soltu mir lônen [des]
alles des dienstes, sô ich dir hân getân
vollechîchen driu und zweinzig jâr;
rîcher künig schône,
daz soltu mir noch hiute lônen.
Gib mir den grâwen roc vil hêre,
den an truog der cristen predigêre,
vil rîcher künig hêre,
sô bit ich dich nit mêre.

Dô sprach der künig Hêrôdes:
„Dâ mit sî dir gelônet [des].“
Dô der jud die red vernam,
er huob ûf den grawen roc und truog in frôlîchen hin dan.
Er truog in alsô *gerihte,*
dâ er einen schoenen brunnen wiste
und wuosch in ûz dem brunnen
und truog in an die sunnen
und breite[t] in ûf die erden.
daz er solt*e* trucken werden.
Unser hêre Jhêsus Cristus daz gebôt,
daz sîn vil rôsenfarbez pluot
in dem grâwen rock*e* stuont

48 in vil tieff *D*. 49 hören *D*. 50 Ein reicher *D*, Riechter *H*. vnd ouch (auch *D*) H. *HD*. 51 Noch heüte *D*. 53 Volligklich drey *D*. drü und drissig *H*. 54 Du r. k. und sch. *H*, Auch reicher k. herr vnd auch sch. *D*. 55 lon *H*. 56 G. mier d. rock vil gr. her *H*. 57 Den do antrug *H*. Jhesus d. cristenhayt p. *D*. 58 Du vil *D*. 59 dich *fehlt D*. 60 der *fehlt D*. 62 Da nun der *D*. Also d. *H*. 63 grâwen, frôlîchen *fehlt D*. von dan *D*. 64-65 *umgestellt in H*. 64 also bald mit listen *D*. Vnd tet nach sinem gelüste *H*. 65 sch. lauter br. *D*, sch. burnen *H*. wüste *H*. 68-69 *fehlen H*. 70-72 *in D:* Vnser h. i. c. der vil gůt Gebot das sein v. ros. p. In d. gr. r. stundt Als er es empfieng am kreütz wundt, *in H:* V. h. i. k. das geb. Das s. ros. blut so rot An d. g. r. strunt (!) Also es noch wol ist kunt.

in allen den gepêrden,
als er aller êrst gemartert wêre.
Als künig Hêrôdes daz ersach,
er verpôt dem selben juden daz,
als lieb im sîn leben wêre,
daz er den roc nimmer an *tête*.

Er verwürkte den roc vil hart
in einen steinenen sarc
und fuorte in in kleiner wîle
des meres wol zwô und sibenzig mîle,
er warf in an der selben stunde
zuo des wilden meres grunde;
er sprach: „dâ lig, du grâwer roc,
du wirst nimmer mêr funden, daz weiz got!“
Die wazzer sich entsluzzen,
dô . . . . . . . . . . . . geflozzen,
der den selben sarc ûf prach,
da der grâwe roc innen lach.
Dô flôz er drîer sumertage lang
in ein gewilde und in ein land,
dâ kam der grâwe roc ûf einen sand,
dâ in *der engel gotes fand;*
er barg *in* alsô werde
niun klâftern [tief] under die erden.
Dâ lag der grâwe roc, daz ist wâr,
volliglîchen ûf aht jâr;

74 aller *fehlt H.* gemartelt *H.* 75 A. der konnig d. e. *H.* ersahe das *D.* 77 *fehlt H.* 78 mit seinen augen nymmer ansehe *D,* nit trüge noch tet an *H.* *Darauf in D:* Er sprach herr ihesu crist Gib mir nun drey tage frist, *in H:* Er sprach herre des wil ich teding und frist han Das verbot er im an das leben sin Vnd truge in von der ougen schin. 79 vil *fehlt H.* Der grawe rock ward verwürcket v. h. *D.* 80 staynen *D.* 81 furten in *D.* in vil cl. wilen *H.* 82 milen *H.* 83 zu den stunden *H.* 84 grunden *H.* In — grund *D.* 86 funden wisz g. *H.* 87 Das wasser kam mit flüssen *H.* 88 Da kam ein syren geflossen *D,* Do die wasser mit vil sint g. *H.* 90 lag *D.* 91-92 *umgestellt in H.* 93-96 *fehlen H.* 94 Do in der syren hin bezwang *D.* 95 in] sich *D.* 97 Do kam *H.* 98 V. wol *D,* Volleichte *H.* achte *H.*

und in dem niunden jâre,
dô kam der selbe roc zwâre,
er kam alsô werde
her wider ûf die erde.
Dô kam ein armer wallender man
der wolt zuo dem heilgen grabe gân;
er enkunde mit allen sînen sinnen
kein*er* slahte kiel finden
noch keiner slaht galîn
[des sollent ir vil sicher sîn].
Er was geheizen Tragemund,
im wârent zwei und sibenzig künigrîch*e* kund
dô wallet er in Ciperland,
dô kam der waller ûf den sand.

Dô fand er den grâwen roc guot,
den got zuo sîner marter truoc;
mit sînen snêwîzen handen
zucte er in von dem sande.
er sprach: „hêr, den roc hâstu mir geben,
den wil ich an mînen lîb legen
und wil in tragen alsô stillen
durch des mannes sêle willen,
der dar in ertrunken ist.
Du weist wol, himelischer Crist,
daz ich sîn bedarf gar wol;
wer nun got*e* wol getrûwet,
wie rehte wol der pûwet!“
— alsô sprach der wallende man —
„Dem kan ez nimmer missegân!“

99 An dem *H.* 100 derselb grawe rock *H.* 101 Zů landt also w. *D.* 105 Er k. *H.* 106 Kainen geschlachten k. f. *D,* Keinen niergent fynden *H.* 107 kaine geschlachte *D.* 108 Das *D.* 109 genandt *D.* 110 zwei und *fehlt H.* 111 Do wolte er uff Zipperlant *H.* Cippernlandt *D.* 113 Also *D.* grâwen *fehlt D.* 114 martrer *D,* martel *H.* 115 henden *H.* 116 Schüte *H.* 119 stille *H.* 121 in dem rock *D.* 123 *fehlt H. Darauf in D:* Als ich von recht vnd pillich sol. 125 Wie recht der wol gepawet *D.* 126 Also *fehlt H.* der arme wallende *D,* der ellende *H.* 127 Wie kan es jm nun m. *H.*

Er wuosch den grâwen roc vil guoten
ûz des wilden meres fluoten.
Unser hêre daz gebôt,
daz sîn vil rôsenfarbez pluot
in dem grâwen rocke stuont
in allen den gepêrden,
alsô er des selben tags gemartert wêre.
Dô daz der wallende man ersach,
daz wort er snelliglîchen sprach:
„Ach du himelischer trehtîn,
daz mag wol dîn roc sîn,
hêre, dô du empfienge den speres stich,
den hâstu geliten, hêre, durch mich
und durch allez menschlich künne,
wie du uns von der bittern hel gewünne.
Der roc zimt mir nit zuo haben
noch keinem sünder ûf ertrîch zuo tragen.“
Ûf huob er den roc guot
und warf in wider in des meres fluot.
Dô kam ein fisch, der hiez der wale,
der versland den roc in sînen magen.
Er fuort in an den selben stunden
*zuo* des wilden meres grunde[n],
er truog in in sînem magen,
als ich die geschrift hoere sagen
— daz sollent ir wizzen und ist wâr —
volliglîch ûf aht jâr.

128 vil *fehlt D.* gut *H.* 129 flut *H.* 131 Das sin rosen varbes blut rot *H.* 132 stuont] was behut *H.* *Darauf in D:* Gleich also er erste frisch wer wundt. 133 Vnd in *D.* 134 gemartelt *H.* 135 an sach *D.* 136 schnellentlichen *H.* 137 herre mein *D.* 138 Dis *H.* 139 dô *fehlt H.* empfinge *H,* empfiengst *D.* des sp. st. *D,* den sper st. *H.* 140 Den litte du *H.* lieber herre *D.* 141 menschen konne *H.* 142 gewonne *H.* 143 zu tragen *H.* 144 zu haben *H.* 145 den grawen rock g. *H.* gûten *D.* 146 in des wilden mőres flûten *D.* 147 wal *D,* walle *H.* 148 d. rock über alle *H.* 149 zu den st. *H.* 150 In *HD.* 151 visch magen *H.* 152 Also lang als ich es .uch sagen *H.* 153 auch war *D.* das ist wor *H.* 154 Vollentlichen *H.* *Darauf in D:* Das mercke wer do wőlle Des hat das erste bûch ain ende.

Ez sprichet an dem buoch*e* [alsô]:
ein stat ligt ûf der Mûselen [dô],
die ist *zuo* Trier*e* genant,
gar wîten ist si erkant.
Dar innen was gesezzen
ein hêre wol vermezzen,
künig *Ou*gel was er geheizen;
er was ein rehter meister
und ein hêre rîcher
über zwölf künigrîche,
die wârent im alle undertân.
Der künig ziehen began
drî süne hêrlîch*e*.
Der eine wart gezogen ûf zeize,
der junge künig Orendel ward er geheizen.
Er ward alsô rîch und alsô hêre,
im ward undertân daz heilige grab
und daz guot land zuo Jêrusalêm*e*.
In zôch der künig, daz ist wâr,
volliglîchen ûf driu zehen jâr,
do empfieng er sîn swert zwâr.

An des guoten hêren sant Stefâns tage,
als wir daz buoch hoeren sagen,
er gieng über den hof vil snelle
in ein*e* reht*e* schoene capelle.
Dô liez er sich alsô süeze.
für unser lieben frouwen füeze.

155 Er *H.* 156 lit *H.* musel *D,* musselen *H.* 157 Sy heisset und ist genant *H.* 158 Trier und ist ouch wol erkant *H.* 159 Darinne *H.* 160 gar wol *D.* 161 eygel *D,* segel *H.* genant *H.* 162-164 in *D:* Vber zwölf künnigreichen war er ain herre reicher Vnd ain rechter mayster, *in H:* Zwolff kunig rich stunden in siner hant Die er alle sampt besass Vnd ir aller ein herre was. 165 Vnd w. im ouch u. *H.* 166 Der selbe künig dry süne gewan *H.* 167 *fehlt H.* Vnnd drey *D.* 168 zeissen *D,* beissen *H.* 171 daz h. g. *fehlt D.* grap uber mere *H.* 172 Das haylige grab vnd die stat Jerusalem *D.* Yherusalem *H.* 173 Dar zu zach *H.* 174 Wollentlichen *H.* 175 zwâr] das ist war *H.* 176 tag *H.* 177 dis, horent *H.* 178 so schnell *D.* 179 Do vand er ein sch. c. *H.* 180 süssen *H.* 181 Der künigin Maria zu iren füssen *H.*

Er sprach: „hiut hân ich empfangen mîn swert zwâr
ûf der künigîn sant Marîe gnâd,
daz si mir helf ûf diser erden,
daz ich ein guoter ritter *und ein rehter rihter* werde
über witeben unde weisen:
des bit *für mich* den himelischen keiser
und *hilf mir, maget* werde,
künigîn sant Marîe!“
Er gieng über den hof [alsô] gedrâte
in eine schoene kemenâte.
Do er sînen vater den künig an sach,
gern mügent ir hoeren, wie er sprach:
„Hêr und vater, ez wêr nun zît,
daz ir mir gêbent ein wîp,
die mir wol gezême zuo der minne
über daz land zuo einer [edelen] küniginne;
der wolt ich morgengâben
mit herzogen und mit grâfen,
mit drîzehen künigrîchen.
Ich sag iuch, vater, wêrlîchen,
die wolt ich ir machen undertân.“
Alsô sprach der junge künig lobesan.
Dô sprach der künig *Ou*gel:
„Nun enweiz ich keine frouwen
in drîzehen künigrîchen;
die dir müge gelîchen;
si sind dir alle sippe,
trût sun, daz mahtu selber wizzen,

182 Hüte hab ich entpf. zwor *H.* 183 Min schwert in disem nüwen jor *H.* 184 Und bit die künigin Maria uff erde *H.* 186 Über] Zu beschützen *D.* 187-189 *fehlen H, in D:* Des bit ich dich himelische kayserin Vnd bitte es auch die vil werde Die k. sandt M. 190 getate *H.* 194 nun wol z. *D,* nun lang z. *H.* 196 zu der liebe *D.* 197 disz *H.* Vber das landt ain künigin edele *D.* 198 morne geben *H.* 199 greffen *H.* 201 sage es vch *H.* vater und herre *D.* 203 Alsô, junge *fehlt H.* 204 Engelein (!) *H.* Eygel thût (!) sun ein (!) *D.* 205 aller frouwen (frawen *D*) kein *HD.* 206 Durch *D.* 207 moge *H.* 208 syppen *D.* 209 magstu s. wol wissen *D.* Das machtu t. s. s. wisse *H.*

wan eine künigîn al eine,
die ist alsô schoen und reine;
si ist ein edel künigîn hêre
und ist gesezzen vil ferre
über des wilden sêwes fluot,
si ist ein edele künigîn guot.
Si hât sich gezogen in wîstuom
und hât ouch weltlîchen ruom
vil gar an sich gewunnen,
si ist aller frouwen ein wunne.
Si ist geheizen frouwe Brîde,
die schoenste ob allen wîben;
ir dienet daz heilige grab
und darzuo vil der heidenschaft.
Möht ich dir, trût sun, mit sinnen
die edele künigîn gewinnen,
du soltest werden nimmer sô hêre,
du soltest dîn lîb und ouch dîn sêle
opfern unserm hêren, dem heiligen grab."
Dô sprach der künig Orendel:
„Vater daz ellende
wil ich gerne bouwen
durch die schoene juncfrouwen.
Heizent mir bereiten schiere
zwên und sibenzig kiele
und heizent mir an die kiele tragen
spîs, daz ich aht jâr genuog habe
daz wil ich allez verzeren
durch got und des heiligen grabes êren

210 Auszwendig wenn *D*, Vsz genomen *H*. al *fehlt H*. 211 Die ist ain schönes weib also reyn *D*. 214 den *D*. Genne sitt dem wilden see *H*. *Nach 215 folgt in H:* Sy ist edel und hochgemut. 216 het *D*. weiszethum *D*, richtum *H*. 217 ouch] doch *D*. 218 genomen *H*. 219 ain brunne *D*, ob allen fr. ein wonen (!) *H*. 220 Breyden *D*. 221 D. schonste aller wîbe *H*. 223 Und, der *fehlt H*. 224 trût sun *fehlt H*. 225 Sun die *H*. künigen *D*. 226 so hart *D*. 228 O. dem heil. grab uber mere *H*. 229 Orendel des ich willen hab *D*. 230-231 *eine Zeile in D*. 232 schônen *D*. 235 haysz *D*. mir daran tr. *H*. 236 Spîs *fehlt H*. mug haben *H*. 238 heiligen *fehlt D*.

und ouch in guoten trouwen
durch die schoenen juncfrouwen.“
Künig *Ou*gel hiez balde springen,
sîne zimberliut hiez er gen hof*e* bringen;
si hiez der edel künig hêre
faren zuo dem Weterischen mere.
Er hiez die böume fellen
und hiez die kiele stellen,
er hiez si bereiten schier*e*
zwên und sibenzig kiel*e*.
An dem driten jâre,
dô swebetent si ûf dem wilden wâge.
Dô sprach der künig *Ou*gel gereit:
„Trût sun, die kiel sint schier bereit;
nim zuo dir an disen stunden
aht künig biderbe und*e* frume
und siben bischofe hêre,
die füer mit dir über daz wilde mere.
Land und ouch die selben liute,
die tuont waz du in gebiutest.“
Dô sprach der künig Orendel
ân alle missewende:
„Vater und ouch mîn hêre,
tuont reht als ich iuch lêre
und sehent, daz ir keinen man zwingent
über sînen frîen willen,
er welle dan vil geswinde
verzîhen ûf wîb und kinde
und welle sînen lîb und ouch sîn sêle
opfern dem heiligen grab unsers hêren.

240 schone *H.* 241 Origel (!) *H,* Eygel *D.* bald hersprinngen *D.* 242 Vnd hiesz bald sin z. lüte b. *H.* *Darauf in D:* Do er sy ferrest an sach Das wort er gütlichen sprach. 243-244 *fehlen H.* 246 bestellen *H.* 247 *fehlt H.* 248 Der zwen und sübenzig waren *H.* 250 *fehlt H.* 251 eygel *D.* Do sp. der vil gemeit *H.* 252 Draut sun mein *D.* 253 an diser stund *D.* 254 frum *D.* 256 wilde *fehlt H.* 260 missewendel *D.* 263 So sehent *H.* 264 Oder uber s. wilen tringent *H.* 265 wole *H.* 266 Verziehen *D.* und uff k. *H.* 267 ouch *fehlt H.* 268 unsers hêren] und Sant Michahele *H.*

Ist ez, daz ir deheinen man zwingent
über sîn selbes muotwillen,
ertrünke der ûf dem wâge,
sô wirt er de*n* fische*n* zuo einem âze,
sô verseit im Crist sîn rîche,
ich sag iuch, vater und hêr, wârlîch*e*,
sô wil got an dem jungsten tage
die sêlen alle von uns haben.
Ez ist ouch gar boes zuo felde fehten
mit bezwungenen knehten.
Dô het an disen stunden
der junge künig gewunnen
zwölf smid*e* sâzen,
si daz nit vergâzen,
daz silber si dô würkten,
ûz dem gold*e* si do smidten
vil manigen guldîn*en* sporn,
[daz schuof der junge künig hôchgeborn].

*In der selben zeit hett der alt herr künig Anngel | ausz gesandt | in alle seine land | vnd künnigreich | die selben künig vnd herren kamen all zů hof.*

Der junge künig lobesam
ringe *stellen* dô began.
Er sprach: „wô sint ir, künege frome,
die mir zuo hilf*e* wellen komen,
die durch got und des heiligen grabes willen
mit mir über den wilden sê wellen?“

269 keinen, zwingen *D.* 270 Ober sin eignen m. *H.* *Darauf in H:* Hüte dar in gehüllet (!). 271 Und ertrinke er uff d. mere *H.* 272 dem fische *D.* So wer jm die fart zu swere *H.* 273 verseite, Kristus *H.* im cristenreich *D.* 274 uch her vatter sicherliche *H.* 275 tag *H.* 276 D. sele bede *D.* 277 So ist gar bösz *D.* 278 Mit den bezwungen k. *D.* 279-284 *in H:* Do hat er an den stunden Zwolff fründe gewonnen Die sint nit vergessen Sy habent sich vermessen Mitt dem richen solde Sy wurcktent usz dem golde. 283 das sy do *D.* 287-288 *fehlen H.* 288 steheln *D.* 289 frummen *D.* 290 kummen *D.* Die durch got und das heilge grap komen *H.* 291-292 Mit mier und minen gesellen Uber den wilden se wellent *H.*

Dô huoben sich bald an ein*e* schar
aht künige verwâpnet gar,
mit ieglîchem tûsent ritter hêrlîch.
Der junge künig vil lobesan,
er sprach: „wô sint herzoge, grâfen und dienstman,
die durch got und des heilgen grabes êre
mit mir farent über *daz* wilde mere?“
Der junge künig lobesan
zuom andern mâl*e* ruofen began.
Dô huob sich ander werb ein schar,
tûsent ritter verwâpnet gar.
Dô kunde er mit allen sînen sinnen
die hêren von dem ring nit bringen.
Dô hiez er ûf den hof tragen
zwên olbende wârent wol geladen
mit manigem guldîn*en* sporn.
Er hiez si schüten ûf den hof,
vil lûte rief der junge künig doch:
„Nun wol dar, ir stolzen helde!
ir *en*koufent *nit* die heizen helle
umb daz gold sô schoen und rôt:
doch, sô sag ich iuch, ir müezent lîden nôt!“
Umb die rede vil unmâzen
woltent si ez nit under wegen lâzen;
die stolzen ritter jungen,
wie bald si ûf sprungen.

293 Do hub sich balde ein sch. *H.* 294 erwonschet *H. Darauf in D:* Acht künig edel vnd reich. 295 Jeglicher mit t. rittern h. kam *H.* 296 lobesam *H.* 297 sint jr h. und grafen here *H.* 299 über den wilden see *D.* Mit mier wolent faren u. d. w. se dan *H.* 301 *fehlt H.* 302 an der stund an ain sch. *D.* 303 verwoffent *H.* 304-305 *fehlen H.* 306 Do bracht man uff den plan zwen wagen *H.* 307 wol beschlagen *D.* mit güldin sporen wol geladen *H.* 308 *fehlt H. Darauf in D:* Do schůff der iüngeling wol geborn. 309-310 *fehlen H.* 311 N. w. das (!) jr st. ritter und helden *H.* 312 Vnd k. *D.* heisse *H.* 313 sô *fehlt D.* und so rot *H.* 314 Ich sag euch *D.* 316 Wöllent ir sy nit lassen *D.* 318 Vil bald *H.*

wie balde si sich bucten,
die guldî*nen* sporn si alle ûf zucten!
do enbleib nit mêr den zwêne,
die nam der junge künig bêde.
Der junge künig lobesam
ein bild *giezen* dô began
von dem rôten schoenen golde,
als erz zuo Jêrusalêm zuom opfer haben wolde.
Ez was ein bild sô hêrlîch,
unsers hêren bild der marter was ez glîch.
Der junge künig lobesam,
urloub er von dannen nam
zuo vater und zuo muoter,
zuo swester und zuo bruoder,
zuo friunden und zuo mâgen,
dô kêrte er gegen dem wilden wâge.
Die hêren nit lenger beiten,
die schiffe si bereiten;
die hiez man alle wol laden,
alsô wir daz buoch hoeren sagen,
mit brôt und ouch mit wîn*e*,
mit manger hande spîse.
Ir arken si entsluzzen,
von dannen si dô fluzzen
ûf der Mûselen hin zuo tal,
dô huob sich ein freudenrîcher schal.
Dâ zuo Kobelenz an dem Rîn,
dâ saz ûf die meiste menig*în*.
Sî fuorent den Rîn hin zuo tal,
die stolzen ritter über al
unz an daz Weterische mer,
dar kam der künig und allez sîn her.

319 Gar balde sy bedachten sich *H.* 320 Und zücktent die sp. fürderlich *H.* 321 Do blibent *H.* nye mer *D.* dan *H.* 322 bêde] schene *H.* 323-324 *fehlen H.* 324 gleissen *D.* 325-328 *fehlen H.* 330 Urlop, danan *H.* 334 zu dem w. wagen *H.* 335 nit lang *H.* 336 Zů schiff *D.* 337 alle *fehlt D.* 338 dis *H.* 339 ouch *fehlt H.* 340 speyse fein *D.* Und mangerley spise darin *H.* 341 beschlussen *H.* 343 musel *D,* moselen *H.* 345-348 *fehlen H.* 346 maysten menige *D.* 349 Bisz *D.* wüttende mere *H.* 350 here *H,* herr *D.*

Dô luod man die kiele
vil wunderlîchen schiere
mit brôd und ouch mit wîne,
mit mancher hande spîse.
Dô giengent si an die schif mit kraft,
die vil stolze herschaft;
si zugent ûf ir segele,
die kiele fluzzent ebene,
dô fuorent die selben hêren
mit harte grôzen êren.
Dô fluzzen si mit schalle
sehs wochen alsô lange;
dô kam ein starker sturmwind
und warf die ellenden kind,
daz vil wunderlîche here
ûf daz wilde klebermere.
Ûf dem mer si lâgent drî jâr
— daz ist sicherlîchen wâr —
ros und ouch die liute,
als uns daz buoch bediutet.
Der junge lag in grôzer nôt:
er forht, er müeste lîden den tôt.
Dô was der junge künig bestanden
und mohte nit kumen von dannen.
Nun râtent alle in disem ringe,
wie wir si von dannen bringen.
Daz erbarmete die frîe,
die künigîn sant Marîe,
si sprach: „*trût* sun, vil guoter,
hilf dem künige Orendel ûz noeten,

352 Gar w. *H.* 354 speyse fein *D.* Und tet ouch manger hand spise darinne *H.* 355 gohetent an *H.* 357 jren *H.* 358 die flussent *H.* gar eben *D.* 360 So mit grossen e. *H.* 361 mit schalle sange *D.* 362 alsô l.] alle *H.* 364 Er warff *D.* 365 wünnekliche *H.* 367-368 *in H:* Da lagent sy dry jar als lange Also recht herte gefangen. 369 Sicherlich die selben lütte *H.* 370 Also, disz *H.* bedeüte *D,* betütte *H.* 371 kam in grosse n. *H.* 372 kommen in den todt *D.* 374 Vnd kund auch *D.* von danan *H.* 375-376 Sy rieten alle in dissen dingen Wie sy sich danan mochtent bringen *H.* 377 Do erwarp die edel und d. f. *H.* 378 santa *H.* 379-380 *fehlen D.*

trût sun, vil lieber hêre,
durch dînes heilgen grabes êre,
durch des willen er sich hât ûzgehaben,
*trût sun, du solt ez im nit versagen.*“
Dô tet ein zeichen unser hêre
durch sîner muoter sant Marîen êre;
er sande dar einen sturmwind,
er warf die ellenden kind,
das vil wunderlîche here
wider ab dem Klebermere.
Si ruoften und*e* sungen,
*wan* si nie *gefaren kunden*
in drîen *ganzen jâren.*
Dô swebeten si ûf dem wâge,
si zugen ûf ir segel*e*,
ir kiele fluzzent eben*e*;
dô fuoren die selben hêren
mit harte grôzen êren
mit einer starken menige
gegen der wüesten Babilônie.
Dar innen wârent gesezzen
zwên und sibenzig künige wol vermezzen;
under in was gesezzen
ein heidenscher künig wol vermezzen,
er was geheizen Beliân,
er het den cristen vil zuo leid getân.
Dô sagte i*m* ein fischêr*e*
vil schier*e* fremde mêre:

381 Sy sprach draut s. *D.* 382 D. des h. kreützes ere *D.* 383-384 *fehlen H.* 384 Das er wil zum hayligen grab *D.* 385 ain grosz zaichen *D.* 386 sin *H.* marie *D.* 387 ainen strengen windt *D.* 388 Er brachte danan die ell. kint *H.* 389 *fehlt H.* 390 Das sy worent ab d. cl. komen *H.* 392-394 *fehlen H.* 392-393 *eine Zeile in D:* Das sy nie waren kummen in dreyen jaren. 396 gingent *H.* 398 harte] hohen *H.* 399 starcken grossen menge *D.* 400 Zu der grossen b. *H.* 401 Dar jnne *H.* 402 Heren und kunyge *H.* *Darauf folgen in HD die Verse 407—412.* 404 Ein haydenisch man *D.* wol *fehlt H.* 406 Der *H.* hat *D.* 407 jn *HD.* 409-410 Es kümpt ein kristen man Mit LXXII kiellen wol getan *H.*

„Ein cristenman mit einem grôzen here
kumt gefaren ûf dem mere
mit zwein und sibenzig kielen!“
Die mêre seit er im vil schiere.
Der künig sich schiere besande
gar wît in sînem lande,
unz daz er zuo im gewan
vil manigen heidenischen man.
Er hiez si balde îlen
an die grôzen roubgalîen,
er fuor den kielen engegen,
der heidenische künig eben.
Dô er si ferrest ane sach,
gern mügent ir hoeren, wie er sprach:
„Ir vil stolzen helde guot,
gewinnent einen frischen muot!
umb daz gold alsô rôt
die cristen müezen nemen einen bittern tôt!“
Sich huob ein . . . . . . strîten,
daz wizzent âne zwîfel;
daz enwerte nit lang ûf dem mere,
unz der künig mit sînem here
den sig an den heiden gewan.
Do ertrenkte er an den stunden
der heiden mêr dan fünfhundert,
die andern im entrunnen
in allen den gepêrden.
alsô si durch roubes willen nie dar kumen wêren.

411-412 *fehlen H.* 412 in *D.* 413 sich bald b. *H.* 414 Bald in *H.* 415 Bisz er *D.* 416 Wol m. heidischen dienstman *H,* Vil haydenischen manchen m. *D.* 417 *fehlt H.* 418 roub *fehlt H.* 420 heidensch *H.* *Darauf in H:* Wolte in wider satz geben. 421 ferrest] schier *H.* 424 Nun habt ainen *D.* 426 müsent hie liden den tot *H.* 427 ein stritten do *H,* ain sturm mit neyde *D.* 428 on allen zwiffel so *H.* 429 en *fehlt H.* 430 Bisz *D.* künig lobsam und here *H.* *Darauf in D:* Vnd auch der künig lobsam. *Nach 431 folgt in H:* Des entgalt manig heidenescher man. 432 Er ertr *H.* auff den st. *D.* 433 D. h. wol fünff zehen h. *H.* *Nach 434 folgt in D:* Vnd im nit werden kunden, *in H:* An den selben stunden. 436 Als ob sy nie dar k. w. *H.*

Alsô die ritter junge
den sig dô gewunnen,
si riefen unde sungen,
si heten grôze freud und wunne.
Si zugen ûf ir segele,
ir kiele fluzzen ebene.
Dô fuoren die selben hêren
mit harte grôzen êren.
Ir kiele wârent wol geladen,
als wir daz tiutsch buoch hoeren sagen,
mit spîs und ouch gewande,
als si ez wolten füeren gen Jêrusalêm zuo lande.
Dô kâmen si alsô nâhen,
daz si daz heilig grab sâhen.
Der junge künig Orendel
bôt ûf sîn snêwîzen hende,
er sprach: „himelischer vater und hêre,
noch hiute hilf mir ab dem wilden mere!“
Dô er daz wort ie follen gesprach,
zuo bêden siten er dô sach
die vil starken winde,
die giengent alle geringe
durch des wilden meres fluot:
do gewunnen si unsanften muot.
Die starken lünden ûf dem mere,
die sluogen daz kreftige here,
an den selben stunden
die [zwên und sibenzig] kiele zuo des meres grunde.

437 iungen *D.* 438 D. s. hettent gewonen *H.* 439 Do rufftent sy u. s. *H.* 440 Und hettent aller froüden wünen *H.* 446-447 *umgestellt in D.* 446 Also wir disz buch hörent s. *H.* 447 M. spisen und mit g. *H.* 448 est (!) *H.* Das sy füren zü Jerusalem in dem lande *D.* 450 heilge *H.* an sahen *D.* 452 schneweyse *D.* henden *H.* 453 himelscher vatter here *H.* 454 Hilff mier durch din vatterlich ere *H.* *Darauf in H:* Hilff mier ab dis weges (!) flut Und von dem weter das so gruwelich tut. 455 Ob er das worte vollen g. *H.* 456 do an sach *D.* 458 also geschwinde *H.* 460 Und ouch gar wunderlichen wut *H.* 461 linden *H.* 463 Zu *H.* 464 Do fielen die *D.* des meres *fehlt D.* tieff in d. m. grunde *H.*

Do genas nie keiner slahte man,
wan der jung*e* künig lobesan,
er beslôz sîne hende
vast umb des kieles ende.
der dil sich dô ûz lôst,
der kam dem jungen künig wol zuo trôst:
daz sollent ir mir glouben,
er hât*e* got gar wol vor ougen.
Dô sluogent in die ünden
fast in die u*n*künde.
Stoc und ouch steine,
die rizzen im ab sîn kleider,
sîn êrlîche gewêt*e*
die der junge künig an hêt*e*.
In allen sînen grôzen noeten
r*ie*f er an got den guoten,
daz er im hülf*e* ûzer nôt.
Dô kam er mit gotes hilf ûf den sant,
*nacket* dan stuont der wîgant.
Er huob ûf sîn wîze hende
und klagte sîn ellende,
er sprach: „ôwê, land und liute,
wie riuwestu mich hiute!
Nun fuorte ich doch von Triere
zwên und sibenzig kiele.

465 geslahte *D.* nie kein man *H.* 466 der jung her *H.* 467 Er schlosz *D.* 468 umb] zu *H.* des ainen hayles (!) *D.* 469 Der kiele *H.* 470 wol *fehlt D.* 471 glauben eben *D.* 472 Zů got stůnd im sein leben *D.* 473 linden *H.* 474 vrkünde *D,* vrkinden *H.* 475 Die st. u. o. die st. *H.* 476 sîn cl.] vil klein *D.* Rissent jm ab s. cl. alleine *H.* 477 gewat *D.* Dar zu s. e. wat *H.* 478 Der jüngling *H.* hat *HD.* 480 Růff *D,* Do ruffte *H.* *Darauf in D:* Den rieff er an zware Sandt Wieland von Bare. 481 ausz not *D.* *Darauf in D:* Als im got das gebot, *in H:* Das er nit also geleg tot. 482 Als er ausz kam auff d. s. *D.* *Darauf in D:* Do in mayster Eyse der fischer fandt. 483 Noch dann (dem *H) HD.* *Darauf in D:* Allain auff dem sandt. 484 wîze *fehlt H.* 485 sein grosses *D.* 487 noch heüt *D.*

die sind mir alle versunken
und in dem wilden wâg ertrunken!“
alsô sprach der ellende man:
„wer mich nacket hie findet stân,
der spricht an disen stunden,
ich sî von einer roubgalên entrunnen
und sî ein rouber und ein dieb,
wie wol mir stelen nie ward lieb
und mir ûf diser erden,
ob got wil, nimmer sol werden.“
Ein loch gruob er in den sand,
daz tet er mit sîn selbes hand,
darîn legte sich der kiel verlustige man
— für wâr ich iuch daz sagen kan —
ob sîn got in sînem zorne het vergezzen,
daz in daz gefügel nit ûf dem felde frezze.
Dô lag er in dem sande
volliglîchen drî tage.
An dem vierden morgen,
dô lag er in grôzen sorgen,
daz mere hôrte er diezen,
er sach einen fischer mit sîner galên fliezen.
Dô rief der ellende man
hin ûf des wilden meres trân,
er sprach: „nun kêr, hêr fischer, durch got
und durch des heilgen grabes gebot!“

*ward dir got ainest ye vorgenant des lasz mich geniessen | vnd ker zů mir an das land.*

Der fischer was ein guoter man,
er liez die galîn zuo im hin dan.

490 mir alle] nun *H.* 491 in d. mere *H.* 492 Do sp. *H.* 493 W. m. nun hie siecht nackent st. *H.* 494 zu den st. *H.* 495 einem *D.* 497 Stelen w. m. n. l. *D.* 498 mir] niemer *H.* 499 wil w. *H.* 502 der arm verl. m. *H.* 503 gesagen *D.* 505 essen *D.* Die vogel woltent in uff dem land vressen *H.* 506-509 *fehlen H.* 510 hőret *D.* 511 mit sîner galên] dort her *D.* 512 ruffte *H.* 513 Hie *D.* fan (!) *D.* 514 gutter vischer durch got dich zu mir kere *H.* 515 gebot] ere *H.* 516 biderb man *H.* 517 hin dan] gan *H.*

Do er in von ferren an sach,
gern mügt ir hoeren wie er sprach:
„Nun sag du mir, nackender man,
wer hât dich in die wildnus getân?
Ich sih an disen stunden,
du bist ab einer roubgalên entrunnen,
du bist ein rouber und ein diep
ich lâz dich hiut genesen niet;
ich wil dich selber fâhen
und an einen galgen hâhen!“
Dô sprach der ellende man:
„Hêr, daz wêr gar übel getân!
ir sprechent, ich sî ein rouber und ein dieb:
wizzent, daz mir stelen nie ward lieb
und mir ûf diser erden,
ob got wil, nimmer sol werden.
Ich was ouch gestern fruo
ein fischer rîch und hêr als duo;
mîn garn sind mir versunken
und mîn gesellen ertrunken;
dô half mir got mit sînen gnâden
her ab dem wilden wâge.“
Alsô muoste der wolgeborne man
sich selber nemen liegens an.
Er sprach: „nun kêr, hêr fischêre
zuo mir durch des heilgen grabes êre
und durch sant Marîa die liebe:
für einen kneht wil ich dir immer dienen.“
Der fischer was ein guoter man.
er hiez in in die galîne gân.

519 Do hörent *H.* 520 Sag du n. m. *H.* 521 in dise wilde *H.* getran *D.* 523 ab ainem *D.* 524 vnd auch ain d. *D.* 525 nit *D;* niht *H.* 526 s. nun fahen *D.* 527 Vnd wil dich — hehen *H.* hohen *D.* 530 Vnd ir *D.* 531 St. ward mir auch nye lieb *D.* 534 ouch *fehlt H.* 535 und auch herr *D.* Ein f. und ein her a. d. *H.* 536 erdruncken *D.* 537 versuncken *D.* Vnd in dem wilden mer ertruncken *H.* 539 wagen *H.* 540 erborne *H.* 541 Durch got müst er sich ligen lan *D.* 542 vischer tu dich her keren *H.* 543 Zuo mir *fehlt D.* eren *H.* 544-545 Vnd d. M. die hoch gelobte künigin Vnd losz mich din armer diener sin *H.* 546 ein bider man *H.* 547 an die gallen g. *H.*

Er gieng zuo einem strûche,
er brach ein loub rûche,
daz hielt er fûr sîn schame,
Ander wât het er nit ane.
Dô er in die galîn*e* trat,
nun hoerent, wie der fischer sprach;
dô sprach sich meister Îse,
ein fischer hêr und wîse:
„Du hast beruomet dich, wizz Krist,
du wêrst ein fischer rîch als ich,
den sach ich nie in disem lande zwâr*e*
noch in zwein und sibenzig jâren.
Fâhestu mir nit in kleiner wîle
visch*e* vol die grôzen galîen,
ich wirf dich an den stunden
zuo des wilden meres grunde[n]!“
Der junge künig Orendel
bôt ûf zuo got sîn hende,
er sprach: „himlischer vater und hêre,
du solt mir ûf dem mere
einen boten senden zuo,
der mir helf, daz ich des fischers willen tuo,
wan du weist wol, himelischer man,
daz ich nit wol fischen kan.“
Ûf huob er die selben garn,
und warf si in dem namen dar
des vaters, des suns und heiligen geist*es*,
die zwölf poten wâren i*m* sîne vo*l*leiste;

549 Vnd b. einen walt r. *H.* 551 Sunst het er nihts anne *D.* 552 gallee *H.* 554 Also sprach der vischer Yse *H.* 556 Du bist dich berümen *H.* wizz Krist *fehlt D.* 557 sigest *H.* rîch *fehlt H.* 557 *in H wiederholt.* 558 gesach *D.* in disem lande *fehlt D.* 559 Me dan in *H.* zwan *D.* 560 mir *fehlt H.* in einer wille *H.* 561 grosse gallyne *H.* 562 würff *H,* schlag *D.* zu den st. *H.* 563 tieffen *H.* 565 Bot uff sin wisen h. *H.* 567 Wollest mier uff disem mer *H.* 568 zuo *fehlt D.* 569 Das ich visch fahe nit meinen henden *D.* 570 himelscher *H.* 571 Das ich vischens nit erkan *H.* 573 In d. n. gottes liesz er sy farn *H.* 574 *fehlt H.* 575 in seiner volaist *D.* Vnd die heiligen zwolff potten Worent sin fursprechen gegen goten *H.*

er warf si wol mit êren
hin in daz wilde mere,
dô fieng er in einer kleinen wîle
vische vol die grôzen galîen:
des half im alsô schône
sant Peter dô von Rôme.
Dô meister Îse daz ersach,
daz wort er güetlichen sprach,
er sprach: „du vil guoter man,
die wârheit wil ich dich wizzen lân.
Daz sô wol vischen kan dîn hant,
des soltu haben grôzen lôn und danc!“
Sî kêrten gegen der klûsen
gegen des selben vischers hûse,
daz was sô rehte wunniglich:
siben türn vil hêrlîch
die stuonden in der bürge,
si hêt wol gezimet einem künige,
der dô sêz zuo Rôme.
Dar ûf dienten im alsô schône
aht hundert fischêre,
über die was er ein hêre:
die muosten alle tuon durch nôt,
daz in meister Îse der fischer gebôt.
Des fischers frouw was ouch dar inne,
die stuond vil hôch an einer zinnen
selbsibend ir dienstwîbe,
si wârent gekleit in pfeller und sîden.
Dô si in von ferren ane sach,
daz wort si güetlîchen sprach:

576 si] die garn *H.* 577 wille *H.* in den wilden seen *D.* 578 in klainer *D.* 579 grosse lang galleyne *H.* 580 Das *D.* 581 S. petter zu R. *H.* 582 Also — gesach *H.* das also e. *D.* 584 Er sprach] Also *H.* 587 Das *D.* haben jmer danck *H.* 589 selben *fehlt H.* 590 rehte *fehlt H.* 591 Syben türme h. *H.* 592 vor der burge zwor *H.* 593-594 *eine Zeile in D.* 593 Sy werent eim künige geneme das ist wor *H.* 594 *fehlt H.* 595 alsô schône] noch siner ger *H.* 596 Wol uff acht h. v. *H.* 597 *fehlt H.* 600 ouch *fehlt H.* 601 vil hôch] hohe *H.* zinne *H.* 602 dienst weyber *D.* 603 becleit *H,* gekleidet *D.* sîde *H.* 604 in verre *H.*

„Sît gotwilkum*en,* meister Îse,
ein fischer hêr und wîse!
Wer ist aber der nackende man,
den ich ûf der galîn sih stân?
mich bedunkt an disen stunden,
er ist ab einer roubgalên entrunnen,
er ist ein rouber und ein diep,
er lât uns ungeroubet niet.
*Nun wirf in an den stunden*
*zuo des wilden meres grunde!*“
Dô sprach meister Îse,
ein fischer hêr und wîse:
„Nein, frouw, daz wizzent zwâr*e*,
ir sollent in baz empfâhen.
er ist unser eigenkneht,
er kumt uns zuo unserm dienste reht,
dar zuo kan er ûf dem wâge
die fische wol gefâhen.
Ich bin für einen guoten fischer gezalt
und bin wol zwei und sibenzig jâr*e* alt:
aller êrst wolt ich ouch gerne
von im fischen lernen.“
Meister Îse von der clûsen
las ûf der fisch*e* vierdhalb tûsent;
er sneit ûf einen fisch, der hiez der wale,
der truog den grâwen roc in sînem magen.

606 Sint wilkum *H.* 608 aber *fehlt H.* 609 gallen sy st. *H.* 610 Ich sieh an d. st. *H.* 611 von ainem *D.* kumen *H.* 612 und auch ain d. *D.* 613 lest, nit *D.* 614-615 *folgen in HD erst nach V. 637.* 614 Er sprach [nun würff in *D*] an d. st. *HD.* 615 Nu würff in an d. m. g. *H.* 617 Er ist ein *H.* 618-619 Liebe frouwe wissent das Ir süllent in entpfahen bas *H.* 620 einiger kneht *H.* 621 uns *fehlt H.* dienst gar recht *H.* 622 den wagen *D.* 623 fahen *D.* 625 V. b. me dan sübenzig *H.* 626 Alters — geren *D.* 627 Fischen noch basz von ime leren *D.* 629 visch wol v. *H.* *Darauf in H:* Er was fro mit frolichem schalle. 630 walen *D.* Schneit er uff einen visch der heiset walle *H.* 631 den] ainen *D.* *Darauf in H:* Das will ich uch für worsagen.

Do er nun den roc ane sach.
daz wort er güetlîchen sprach:
„Disen roc sô grâwen
truog ein herzog oder ein grâfe,
die rouber haben in dar in erslagen.
ich wil dirz nemelîchen sagen,
und hât in der fisch nâch dem pluot verslunden:
sô wol mir, daz ich in hân funden!
er gilt mir gern und ringe
fünf schilling guldîner pfenninge.“
Dô bat der ellende man sînen meister den fischêre,
daz er im den grâwen roc gêbe.
Er sprach: „nun wirt er nimmer dîn,
du vergeltest in denne waz er wert mag sîn.“
Dô dient er sînem meister zwâr
nackent sehs wochen gar
unz ûf sant Thômas tage,
als wir das tiutsche buoch hoeren sagen.
(Dô sprach meister Îse,
ein fischer hêr und wîse:
„Sol diser vil ellende man
dise hôchzît nacket vor uns gân?

632 nun *fehlt H.* 634 grouwen *H.* 635 Truge wol ein hertzouwen *H.* 636 hant *H.* ain (!) dar jnnen *D.* 637 Ich wil dis (!) jmer s. *H. Darauf folgen in HD V. 614. 615.* 638 *fehlt H.* 639 Sô *fehlt H.* in funden han *H. Darauf in H:* Ich wil ein gut getruwen han. 640 vil gern geringe *D.* Das er mier giltet g. u. ringe *H.* 641 güldener *H.* 642 nackende *D.* sînen m. den f. *fehlt HD. Darauf in D:* Das im der rock möcht werden an Seinen mayster den fischer, *in H:* Sinen meister den vischer wol getan. 643 grâwen *fehlt D.* Das er jm gebe den gr. r. *H. Darauf in H:* Durch des heilgen grabes er und durch got. 644 er wirt niemer dier *H.* 645 gesein *D.* in dan mir Also türe also er wert müg sin Vnd must daran min diener sin *H.* 646 Darumb *D.* das ist wor *H.* 647 Nahent *D.* Sechs w. nackent zwor *H.* 648 Bisz *D.* Unz an s. tomans t. *H.* 649 Also, disz buch *H.* 650 Die frouw sprach m. Yse *H.* 651 hêr] reich *D.* 652 Vnd sol der *D.* vil] wol *H.*

wir sollen im koufen ein gewand.“
alsô sprach der fischer dô zuo hand:
„Daz vergelt uns got der guote
und Marîa, sîn liebe muoter!“
Dô sprach des fischers wîb:
„Got vergelt dirz, kleid sînen lîb!“
Si kouften im vil geringe
ein niderwât umb drî pfenninge
und ouch zwên grôze rinderîn schuohe,
die stuonden dem künige ungefuoge;
und einen scheffers mantel kouften si ime
umb sehsthalben pfenninge.)
Dô noch sach man den ellenden man
ân den grâwen roc nacket stân.
Er gieng al ein an eine stat,
dâ er sîn hâr ûz sînem houbte brach,
er sprach: „ôwê land und liute,
wie riuwestu mich hiute!
Nun fuorte ich doch von Triere
zwên und sibenzig kiele,
die sind mir alle versunken
und in dem wilden mer ertrunken.
Die wolt ich gern verklagen,
möht ich noch ein gewand haben,
daz ich für den liuten möht getragen.
Daz ich den grâwen roc nit mag vergelten,
des frewe ich mich gar selten.

655 dô *fehlt* *H.* 656 vergült *H.* 657 Vnd sandt M. *D.* 658. 659 Do sp. d. v. wip frümlich Es vergiltet dier Christus der rülich (!) *H.* *Darauf in D:* Er gibt dir auch in trewen Einen gůten pfeller newen. 660 kauffet *D.* im in geringe *H.* 661 nyderklayd *D*, ander wat *H.* drî] drithalben *D.* 662 rindern schu *H.* 663 an gefüg *H.* 664 schoffen *H.* sy im an *D.* 665 Vmb vi sz pf. *H.* *Darauf in D:* dem selben nackenden man. 666 Dennocht *D.* 667 gan *H.* 671 noch heüt *D.* 676 Die wolt ich auff disen tag beklagen *D.* 677 Mochte ich nit me dan ein cleit h. *H.* 678 Das ich dise hochzeyt für die leüt môcht gan Als ain ander bider man *D.* 679 Das ich rockes *D.* nit] im *H.* 680 gar *fehlt* *H.*

Nun gib mir trôst, himlischer hêre,
durch dîn göteliche êre;
hêr, nun gib mir trôst und rât
wan ez mir kumerlîchen stât!“
Daz begund erbarmen die frîe,
die künigîn sant Marîe,
si sprach: „trût sun vil guoter,
hilf dem künig Orendel ûz noeten,
trût sun, vil lieber hêre,
durch dînes heilgen grabes êre,
durch des willen er sich hât ûz gehaben,
trût sun, du solt ez im nit versagen.“
Dô sprach unser *trehtîn:*
„Muoter, tuo im dîn helfe schîn!
Du bist ein rehte nôthelferin
und ein*e* himelsche künigin,
du maht im wol zuo staten komen
dem ellenden man sô frumen.

Dô sand im unser frouwe geringe
drîzig guldener pfenninge
mit einem engel alsô hêre,
dem guoten sant Gabrîêle;
ob im dô er swebte,
wie güetlîch*en* er zuo im redte!
er sprach: „hoerstu, künig Orendel,
mich hât got und sîn*e* muoter zuo dir gesendet,
du solt nit trûren sô sêre
umb dîn ritterschaft sô hêre

681. 682 Hymelscher vatter gib mier einen trost Das ich durch din vetterlich ere werde erlost. 683 Here gip mier *H.* 684 gat *D.* 686 santa *H.* 691 Durch das er *H.* 692 Darumb soltu ims nit v. *D.* 693 *fehlt H.* unser herre mein *D.* 694 Fraw müter thûnd im eür hilffe schein *D.* 695 Ir seind *D.* rehte *fehlt H.* 696 Vnd auch ein *D.* küniginne *H.* 697 Ir mügent *D* zu helff *H.* 698 edelen *H.* 700 gulden pfenning *D.* 702 Der gut *H.* 703 das (!) erschwebte *D.* 703. 704 Ein gesprech er mit dem künige hatte Gütlich er do mit jm rette *H.* 707 Er sprach du *H.* nit zweyfeln sere *D.* 708 Umb dine ritter vil h. *H.*

*und* die dir sind ertrunken
und ûf dem wilden mer versunken:
got was ir selber einer,
daz hât er wol erzeiget,
er hât si nem*e*lîch*e*
bî im in dem frôn*en* himelrich*e*.
Nun nim hin vil geringe
die drîzig gulden pfenninge
und kouf den grâwen roc vil guot,
den got zuo sîner marter truoc:
dar in bistu baz beslozzen den in stehelen ringen,
dich enmag kein swert *noch wâfen* dar durch gewinnen.
Du solt darin fehten âne zwîfel
mit den heiden fünfzehen hâlwîge.
Dar inne sîstu unverzag*et*:
daz liez dir got und sant Marîa sagen."
Dô er die hab zuo im genam,
er ward ein freudenrîcher man,
er het getân ein guote fart,
er huob sich schier*e* ûf den markt,
dâ man den grâwen roc feil truog,
gegen sîns meisters des fischers knaben,
als wir daz buoch hoeren sagen.
Dô bat der ellende man sînen meister den fischêr*e* [an],
daz er im den roc nâhe gêbe.
Dô bôt er in im geringe
umb fünf schilling guldîner pfenninge:

710 see *D.* 711 auch ainer *D.* 712 er *fehlt H.* nun wol *D.* erzöuget der reinen *H.* 713 Er sprach er *D.* Dann er h. sy so neml. *H.* 714 in sinem h. *H.* 718 an trůge *D.* 719 D. b. versclossen Als in allen stelen r. *H.* 720 kein woffen *H.* 721 Du solt auch fechten mit den hayden on zwiyfel (!) *D,* Du s. d. fechten mit lobe *H.* 722 Mit XV heidischen hertzouwen *H.* 723 Darjnnen hastu nym danne ainen gehaben *D.* 724 Das hat dier got und sin muter gesagt *H.* 725 gewan *H.* 726 Er ward gar *D,* Do ward er *H.* 727 hat *H.* 728 schiere] wider *D.* *Nach 729 folgt in D:* Er gewann ainen frölichen můt. 730 seinem meister *D.* 731 dis *H.* 732 *zwei Zeilen in HD.* 733 nahet wolt geben *D.* *Darauf in D:* Er wolt es umb in verdienen die weil er het sein leben, *in H:* Das er jm nit also verlege. 734 Er b. in im vil g. *D.*

„Und wêr der pfenning einer falsch,
der roc kêm dir nimmer an dînen hals!“
Dô tet ein grôz zeichen unser hêre
durch des jungen küniges êre:
wô man den roc an greif,
wie fast er ûz einander slei*z*
in allen den gepêrden,
als er fûl wêre!
Dô meister Îse daz ersach,
daz der roc als fûl was,
dô gab er in im vil ringe
umb die drîzig gulden pfenninge:
als vil was ouch der êrste schatz,
dâ got unser hêr umb verkouf*e*t wart.
Dô er den roc zuo im genam,
er ward ein freudenrîcher man.
Dô ward sich an der stunde
der roc nagelnûwe
in allen den gepêrden,
als ob er êrst von dem tuoch*e* komen wêre.
Dô meister Îse daz ersach,
daz der roc sô reht*e* guot was,
dô sprach er: „du vil guoter man,
du hâst einen guoten roc an:
den soltu verdienen stille
umb mich und dîn*e* meisterin*ne*.“
Dô sprach der edel künig stête,
daz er ez reht*e* gern*e* tête.

736 falsz *H.* 737 Dier kem der rock niemer an den halsz *H.* 738 Do thet vnser herr grosse zaichen herre *D.* 740 Wer den *H.* 741 ûz] von *H.* schleyff *D,* reisz *H.* 743 Als ob er *H.* 744 Als *D.* d. gesach *H,* ersach das *D.* 745 also zerbrach *H.* 746 Er gab in im v. ger. *D.* 747 die *fehlt D.* güldin *H.* 748 Also *H. Darauf in D:* Und Judas valscher uffsatz. 749 Darum got aller welt ein herre zart Verratten und verkoufft wart *H.* 750 gewan *D.* 751 Zu grossen fröuden er do kam *H.* 752 Do wart er an den trüwen *H.* 753 D. rock als wer er nüwen *H.* 755 erst gemach (!) w. *H.* 756 Dô] Als *D.* das gesach *H,* ersahe das *D.* 758 Er sprach *H.* 761 und miner frouwen wille *H.* 762 elend *D.* 763 rehte *fehlt H.*

Dô bat er sînen meister den fischêre,
daz er im urloub gêbe:
„Ich hân mich globet zuom heilgen grabe.“
Dô sprach der meister Îse: „du solt mîn stiure haben.“
Do gab er im in triuwen
zwô guote hosen niuwe,
dô gab im sîn frouw geringe
drî gulden pfenninge;
si bat den degen stête,
daz er ez alsô têtе,
daz er ir vergêb ir missetât,
die si im zuo leid getân hât
dô si den nacketen man
ûf der galîne sach stân.
Si sprach: „wie ez dir sî ergangen,
du maht wol ein herzog sîn in dînem lande.“

*vnd darumb red ich in der warheit | er ist nicht recht weisz | der die leüt helt als er sy sicht.*

Dô sprach der künig Orendel
ân alle missewende:

*Frauw jr habt mir nicht gethon ich müg es gar leicht faren lassen.*

„frow, got vergeb iuch iuer schuld!
wir sollen werben umb sîn huld.“
Dô nam er urloub, daz ist wâr,
zuo sînem meister und zuo sîner frouwen dar.
Dô huob er sich aleine
ûf die breiten heide.
Dô enwas nie kein man,
der gefolgen moht dem künige lobesam.

765 ein freisz vrlaub *D.* 766 Er sprach ich *D.* hab *H.* 767 der *fehlt D.* 768 durch sin trüwe *H.* 769 neüen *D.* Z. h. die worent nüwe *H.* 771 Fünff *H.* 773 ez] das *H.* 774 Vnd jr *H.* 776. 777 *fehlen H.* 778 ist erg. *D.* 779 dim *H.* 780 *fehlt D.* 782 all üwr schulde *H.* 783 Wir süllent umb in erwerben al sin hulde *H.* 785 und s. fr. zwor *H.* 786 Vnd hub sich do all. *H.* 787 Vber die witte h. *H.* 788 Do was ouch nie k. m. *H.* 789 Der d. künig mocht gef. lobs. *D,* Der d. künige m. gevolget han *H.*

Do begegnet im an den stunden
der heiden wol ûf drî hundert.
under den reit ein rise freisam.
der fieng den ellenden man
und fuort in-*un*werde
über fürst und hôhe berge.
er legt den degen hêre
tief in einen kerkêre.
Daz begund erbarmen die frîe.
die künigîn sant Marîe,
si sprach: „trût sun vil guoter,
hilf dem künig Orendel ûz noeten.
trût sun, *vil* lieber hêre,
durch dînes heilgen grabes êre,
durch des willen er sich hât ûz gehaben,
trût sun. du solt ez im nit versagen.“
Dô sand im Crist von himel*e*
einen engel bald hernider*e*,
einen engel alsô hêre,
den guoten sant Gabrîêle;
er half dem degen hêre
ûz dem tiefen kerkêre
und wîset*e* în ûf den pfat,
der zuo dem heilgen grab getreten was.
Dô er daz heilge grab an sach,
daz wort er güetlichen sprach:
„Heilgez grab unsers hêren,
ich enhab nit opfers mêre,
dan mîn lîb und mîn sêle,
daz empfâch hiut, heilgez grab unsers hêren!“

790 uff der stunden *H.* 791 wol ûf *fehlt D.* 792 Vnd do r. *H.* 793 Er *D.* 794 Er f. in vil werde *D.* unferre *H.* 795 Vber die hohen f. vnd b. *D.* 796 Den werden tegen leit er *H.* 797 In einen tieffen kercker *H.* 800 durch din güte *H.* 801 uns wette (!) *H.* 803 heilgen *fehlt D.* 805 Lieber sun *H.* Draut s. herre das soltu im nit v. *D.* 806 jm got bald von himelreich *H.* 807 E. e. der schwang hernieder sich *H.* 808. Ein *H.* 809. 810 *fehlen H.* 812 Er wiste in *H.* 815 er do gütlich *H.* 817 Nu hab nit *H.* 818 meinen leib *D.*

Dô er daz wort ie follen gesprach,
wie schier der degen dô sach
vier schoene tempelhêren
mit harte grôzen êren.
wie bald si dar zuo giengen.
die mes si an geviengen.

*Do opffert der Edel fürst die drey gulden pfenning die jm die vischerin geben hett, auff den altar. Nun was der selben Priester gewonhait: wer wol opfferet der genosz des wol.*

Do die frône messe was gesungen
und sich der briester kêrte umbe,
do enwas niemant, der sich bedêhte
und dem ellenden man zuo ezzen gêbe.
Do beleib er alterseine.
der edel fürste reine.
Er begunde sêre trûren.
er saz zuo Jêrusalêm zuo der burcmûren.
Dô hôrt der junge künig lobesam
in der burge einen grôzen schal,
dô wunderte den degen sêre.
waz dâ in der burge wêre;
dô gieng er aber fürbaz stân.
do begegent im ein degen lobesan.
Do er in von ferren ane sach.
gern mügent ir hoeren, wie er sprach:
„Got grüez iuch, hêr Grâwer Roc.
ich kan iuch nit anders nennen weiz got!
Ob ich iuch, hêr, erkante.
wie gern ich iuch anders nante!"

820 die wort gesp. *H.* 821 dô *fehlt D.* 822 Wie (!) *H.* 824 dar gingen *H.* 825 an fiengent *D.* Vnd d. messe angef. *H.* 826 ward ges. *D.* 827 hat gekert umben *H.* 828 en *fehlt H.* 829 brechte *H.* Der dem el. m. das mal g. *D.* 831 In der kirchen alleine *H.* 832 ser trewlichen trauren *D.* 835 lauten sch. *D.* 836 den] der *D.* 837 dâ *fehlt H.* 839 Do sach er einen tegen l. *H.* 840 in vere *H.* 842 hêr *fehlt H.* 843 anders *fehlt H.* genennen *D.* daz wisz g. *H.* 844 herr nun erk. *D.* 845 anders *fehlt H.*

Der was der aller êrste man,
der dem künig Orendel den namen *gab.*
Fürbaz hiez man in [nit anders dan] den Grâwen Roc.
„Held, nun sag*e* mir durch got,
waz meint der l*û*te schal,
der sich hebt in der burg über al?“
Er sprach: „ez sind die tempelhêren
mit harte grôzen êren,
si wellent kurzwîl trîben
vor mînen frouwen Brîden,
vor der edelen künig*inn*en.“
Do begund sîn herz ûf springen,
dô sprach der Grâwe Roc:
„Held, nun sage mir durch got,
welhez ist die maget hêre
über daz land und burg zuo Jêrusalêm*e*?“
Er sprach: „sihstu an der zinnen stân
zwelf megte wolgetân?
die mitten under in stât
und einen zobeln mantel umb*e* hât,
daz ist die maget hêre
über daz land und burg zuo Jêrusalêm*e*.“
Der Grâwe Roc gieng über den hof,
alsô uns daz buoch saget noch,
dô sach er die helde rîten,
reht als ob si wolten strîten.
Ir ros die wâren lang,
si heten einen hêrlîchen gang,
ir baner wâren grüen und rôt:
dô nâhete mangem heiden der tôt.

847 seinen namen benam *D.* Der jm den n. leite an *H.* *Darauf in H:* Do sproch et jm derselb herre mitte Mit zimlichem sitte. 848 Nit anders dann der growe rock *H.* 850 der leüte *D,* der livtte *H.* 851 in dem berg *D.* 852 Do sprach er *H.* 854 ir kurtzweil *D.* 855 frouwen frouw B. *H.* 856 künigen *H.* Von (!) d. edeln künige (!) herre *D.* 857 sein hertz springen sere *D.* 861 zuo *fehlt H.* 864 Die do mittelen *H.* 865 zobel *D.* an hat *H.* 867 disz *H.* und burg zuo *fehlt H.* 868 gieng *fehlt H.* 869 A. disz b. seit hie n. *H.* 871 Recht als wölten sy streyten *D.* 872 die *fehlt D.* 875 sin tot *H.*

Alsô schouwete er die frouwen hêre
mit harte grôzen êren,
der edel fürste reine
begunde von herzen weinen.
Er sprach: „ôwê land und liute,
wie riuwestu mich hiute!
Nun fuort ich doch von Triere
zwên und sibenzig kiele,
die sind mir alle versunken
und in dem wilden mer ertrunken;
die wolt ich alle gern verklagen,
möht ich nit mê dan ein ros gehaben,
daz ich ellender man besêhe,
wes ich zuo disem hofe wert wêre.
Der mir durch des heilgen grabes milt
lihe sîn ros und sînen schilt —
nit mêr dan drî kêre,
so engert ich sîn nit mêre —
waz ich dâ mit gewunne
daz gêb ich im allez zuo lône.
Dô er daz wort ie vol gesprach,
in einer louben er dô sach,
zwên heidenische hêren
mit harte grôzen êren;
si tribent kurzwîle vil,
si zugen im schâchzagelspil
in einem bret was fischîn
und daz gestein was guldîn,
ergraben harte kleine;
daz guot edel gesteine,

876 die selben herren *D.* 879 Der begund *H.* v. hertzen ser wayne *D.* 880 Er sprach *fehlt H.* Ouwe *H.* 881 Wie ser *H.* noch heut *D.* 886 gern *fehlt H.* 887 nit mê dan *fehlt D.* haben *H.* 888 besesse *HD.* 889 Wes ich werdt w. zû d. hoffe *D.* Ach wer iemant der sich des vermesse *H.* 781 Mier hülff umb ein rosz und zu eim schiltte *H.* 892 Niemer *D.* 893 So begerte *D.* 894 gewinne *H.* 895 von mynen *H.* 896 ie *fehlt H.* vollen *D.* 897 louben] wilen *H.* 898 heidische *H.* 901 Sy spieltent hoffliches spil *H.* 902 das was *H.* 903 Die spangen warent rot gulden *D.*

daz hete vil der wunne,
ez liuhte als die sunne.
Die selben die wil ich iuch nennen,
sô mügent ir si erkennen:
Der ein was der heiden Merziân,
der ander sîn bruoder Sûdân.
Die zwên heidenischen man
heten zuo der künigîn guoten wân.
Do er si von ferren ane sach,
gern mügt ir hoeren, wie er sprach.

Dô sprach der Grâwe Roc:
„Ir hêren, nun grüez iuch got!
iuch bittet ein vil ellender man —
durch got ir solt ez im nit versagen —
iuers rosses und iuers schiltes
durch des heilgen grabes milte
nit mêr dan drî kêre,
so enger ich sîn nit mêre:
waz ich dâ mit gewinne
daz gib ich iuch gern zuo minne.“
Dô sprach der heiden Sûdân
zuo dem degen lobesan:
„Waz mag er geklaffen mêre
vor zweien künigen here?
Jâ, du rehter filzgebûre,
ich bring dir dîn klaffen zuo sûre!“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Ich sag iuch, hêre, weiz got,

906 Hat vil *H.* 907 Und lucht recht also *H.* *Darauf in D:* Es warent zwen künig frumme Die ergraben warendt darume. 908 Dieselben künig jch nennen *H.* 910 Das ain *D.* ist *H.* 911 Vnd sein *D.* 912 Dieselben z. heidischen m. *H.* 913 zu dem künige *H.* gůte *D.* 914 sy vere an s. *H.* 917 euch bede *D.* 918 vil ein *D.* edeller *H.* 919 Ir sullen es jm d. g. n. v. *H.* 920 Ugers *H.* 922 drige *H.* 923 Nu beger ich *H.* sîn *fehlt D.* 925 zů liebe *D.* 927 vil lob. *D.* 928-929 *eine Zeile in D.* 928 der *H.* mêre *fehlt D.* zwen *D.* *Darauf in D:* Die do pflegent also grosser ere. 930 waltgebure *H.* 931 Es mocht dier wol werden zu sure *H.* 933 wisz *H.*

des ir mich zîhent hie,
dâ ward ich an schuldig nie!“
Dô sprach der heiden Merziân,
als wir ez an dem tiutschen buoche hân.
„Vil trûter mîn Grâwer Roc.
wir tuon niht durch iuern got;
wir sîn zwên ungetoufte man,
doch wil ich iuch mîns rosses und schiltes nit versagen.
Nun sag du mir, degen küene.
verlierstu mir mîn ros und schilt grüene,
sage mir, du ûzerwelter man,
waz sol ich darumb zuo gelte hân?
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Ich sag iuch, hêr, weiz got,
ich sag dir, edler degen küene,
verlier ich dir dîn ros und dîn schilt grüene,
ich sage dir, künig lobesan,
für einen eigenkneht soltu mich hân.“
Der hêre Merziân hiez entspringen,
sîn guot ros für sich bringen,
daz was swarz als ein aren,
drî man mohten ez kûm gehaben.
Als der heiden Merziân daz ersach,
daz sîn ros als ungezogen was,
er sprach: „füer ez zuo einem steine
und kom dar ûf. daz ez dich nit bring zuo leide
Ich wil dir die wârheit sagen:
ez hât mir drî kneht erslagen.“

934 Das *D*. 935 Des bin ich vnschuldig ie *H*. 937 tiutschen *fehlt H*. 938 Draut mein vil gr. r. *D*. 939 dinen g. *H*. 940 Doch wil ich uch by disem tage *H*. 941 Doch wil ich iuch *fehlt H*. versan *D*. 942 Sag mier min *H*. 943 und mein sch. *D*. 944 So sage *H*. du *fehlt H*. 945 do für *H*. zů gelten *D*, zu geben *H*. 947 Herre so wisse g. *H*. 948-949 Verlüre ich ellender man Das rosz und den schilt wol getan *H*. 950 So verheisse ich dier k. l. *H*. 952 Her Mercian hiesz vil geschwinde *H*. 953 guot *fehlt H*. 954 *fehlt H*. 955 mohten] hetten *D*. *Darauf in H:* Das rosz wart dem ellenden knaben *H*. 956 Also, gesach *H*. 957 also *H*. 958 steige *H*. 959 Sitz daruff *H*. nit *fehlt D*. in leide *H*. 960 D. worh. wil ich dier s. *H*.

Dô sprach der Grâwe Roc:
„Hêr, den spot vergeb iuch got!“

*wann solt ich desz pfårds nicht meister sain | was touget ich dañ allain under die haiden. Hiermit hiesz er die acht mañ all von dem pferd geen vnd belayb allein da bey | das pferde ward fraislich gebaren | vñ mit aufgethonem maul griff es nach dem mann | als ob es yn also erbeissen wolt | do gab jm der theür hölld mit ainer faust aiñ schlag zwischen die oren | daz das fraydig thier so hart dauor erschrack | das es geleich still stůnd vñ pidmet vnd tzittert vor forchten [als es viertzehen tag in hörtem sturm gezåumpt wår]*

in allen den gepêrden
als ez *vier*zehen tag in einem strîte gangen wêre.

*Darnach wardt jm gebracht ain sattel von helffenbain.*

wie schier er daz ros dô gürte,
und ez sich ouch erschütte
vor dem fürsten hôchgeborn . . .

*als ein senftes lämblin.*

Wie schier der degen lobesam
den schilt zuo den armen genam!
Man brâhte dem degen küene
ein sper was ungefüege:
halber waz ez hörnîn,
daz ander halb helfenbeinîn
daz *drite* [îsen und] lûter stehel*în*
[Als wir daz buoch hoeren sagen].
Ez was gewürkt mit sinnen,
die fogel sungen dar inne,

964-965 *folgen in HD nach 968.* 965 vor zehen tagen *D.* Als ob sy in einem stritt weren *H.* 966 Vil sch. *H.* dô gürte] fůrte *D.* 967 Das edel rosz er zierte *D.* 968 den *D.* *Darauf in D:* Die zů dem hoff waren ausz erkorn. *Hierauf in HD V. 964-965.* 969 der fürst l. *H.* 972 das was *H.* grosz vnd vngefüge *D.* 973 hörnîn] vör jm *H.* 974 halb] was *H.* 975 drite] ander *D.* stahel *D.* Das isen was lutter stahell *H.* 976 Also *H.* 977 Er w. g. mit mynne *H.*

die nahtigal und die zîsel[e],
die sungent wol nâch prîse;
ob im dô swebete
ein falk von gold, als er lebete.

*die glaffen scharpff vnd geschliffen liecht als ain Spiegellglasz | er schůff ouch zu bringen seiñ allerbesten harnasch | vnd bot jm das zů leghen. Do sprach der stoltz hochgemůt weygandt | ich bedarff nit harnaschs noch kaines stächlen ringes | allain willeich reytten in meinem Rocke durch meines gottes Eer vnd seines hailigen grabes willen.*

Daz lêch der haiden Merziân dem hêren,
daz brâht den Grâwen Roc zuo sînen êren.
Den hêren man begurte
mit einem guoten swerte,
man sazte im ûf sîn houbet
einen helm schôn gebouwet.
Der Grâwe Roc, der wîgant,
ân stegreif er in den satel spranc.
„Nun helf uns got“ — sprach der Grâwe Roc —
„und sîn heiligez gebot!“
Do enkunde er mit allen sînen sinnen
die rindrîn schuoch nit in die stegreif bringen.
Nun enwirt dâlung stechen hie getân:
der Grâwe Roc muoz zwên ander schuoch hân.
Der Grâwe Roc sich bucte,
die schuoch er ab den füezen zucte,

979 zinsele *H.* 980 singent *H.* 981 Ob im das do schw. *D.* 982 Von gold ein valck als ob *H.* 984 sînen *fehlt D.* 985 begerte *H,* begürte werdt *D.* 986 gar gůten *D,* güldinen *H.* 988 beloubet *H.* 989 vnd auch d. weygant *D.* 990 er *fehlt D.* 991-992 Nun helff mier der gewore got Vnd geb mier krafft sprach der groge rock *H.* *Darauf in D:* Do sprach er der mir rat gebe Wie ich anfieng mein leben. 993 er ouch mit *H.* 994 D. rinderen sch. nye in den stegrayff b. *D,* Die schu in die stegreiff nit b. *H.* 995 Nun würt tole *H.* 997 sich bedochte *H.* 998 Die grossen schůch er ab zuckte *D.* zochte *H.*

er warf si nider in daz gras,
nun mugent ir hoeren, wie er sprach:
„Got gebe dem schuoster immer leid,
der die solen ie sô breit gesneid!
doch waz sol ich im verwîzen:
er west nit, daz si ein ritter solt*e* slîzen!“
Dô sand im Crist von himel*e*
zwên guldîn schuoch her nider*e*
mit einem engel alsô hêre,
dem guoten sant Gabrîêle.
Dô er die schuohe an geleit,
dô was er ein stolzer ritter gemeit.
Der Grâwe Roc begund fast sitzen,
sînen schaft menlîch erschüten.
Daz sach der heiden Merziân,
er sprach: „sihstu nit, bruoder Sûdân?
ich sihe an des Grâwen Rockes schüten
und an sîn nîd*e*lîch*en* plicken,
ez muoz von sînen handen
noch hiute tôd geligen
vil küener wîg*ande*.“
Dô sprach der heiden Sûdân:
„Trût mîn bruoder Merziân,
waz gêbstu dem zuo lôn*e*,
der dir nun alsô schôn*e*
noch hiut*e* brêhte zwâre
daz ros von dem Rock*e* Grâwen?
du sprichst er sî ein ûzerwelter man:
ich wil den Grâwen Roc alein bestân,
ich wil den degen küene
an mînem sper über den hof füeren,

1000 Nun hörent wie er do sp. *H.* 1001 den schuen *H.* iamer vnd layd *D.* 1002 Und der *H.* D. d. s. vornen ye *D.* 1003 Er sprach was *D.* 1005-1006 Zwen güldin schu die sant jm got Von himel her nider ane spot *H.* 1007 Bey *D.* 1011 begund nach ritter sitten *H.* 1012 Den schaft *H.* 1015-1020 *fehlen H.* 1019 Vil küner weygant und mannen *D.* 1021 brüder vnd Mertzian *D.* 1025 Von dem grawen rock das rosz grawe *D,* Den Grogen Rock also gro *H.* 1026 sprichtest *H.* 1028 künen *H.*

des müezent frouwen unde man
noch hiut ir schimpfen mit im hân!“
Dô sprach der heiden Merziân:
„Trût mîn bruoder Sûdân,
waz du brîses an im maht erwerben,
ich bite got, daz mir sîn niht zuo teile werde[n]!“
Dem heiden Sûdân tet die rede zorn,
er bereite sich gegen den fürsten hôchgeborn,
er wâpnet sich mit grimme
in die herten stagelringe.
Den hêren man begurte
mit einem guoten swerte,
dô sazte er ûf sîn houbet
einen helm was schôn gepouwet;
dô hiez er balde springen,
sîn guot ros her bringen:
der schoene heidenische wîgant,
âne stegreif er in den satel spranc,
wie schier der heidenische man
einen schilt zuo sînen armen genam!
man brâht dem degen küene.
ein sper was ungefüege.

*darnach sprach er zů Mertzion | brůder ich will euch heüt sehen lassen das eüwer gůt pferd | auch schilt vñ sper | mein werden můsz wann ich mein sper durch jn rennen will | vnd jn daran füren auff dem wal | das es man vnd weib sehen vnd yedermann sein spotten soll. Also rayt er hyn in grossem übermůte | vnd sprach | herr grawer Rock | haltet mir das Erst reytten durch eüwer junckfrawen willen | der graw Rock sprach |*

1030 Das *H.* 1031 iren schimpff mit mir han *D*, mit jm schimpffen gan *H.* 1033 Min lieber bruder S. *H.* 1034 magst *D.* 1035 Ich bit dich got *D.* das er mier nit *H.* 1036 tet] was *H.* 1037 dem *D.* 1039 In d. harten steheln r. *H.* 1040 man do gürtte *H.* 1043 wol beloubet *H.* 1044 Vnd hiesz do vil geschwinde *H.* 1045 gůtte *D.* her *fehlt D.* Ein gut rosz dort her b. *H.* 1046 heidenische] here *H.* 1047 er *fehlt D.* 1048 Vil sch. d. heidisch m. *H.* 1049 Den sch. *H.* zů den a. nom *D.* 1051 das was *H.*

*des lobe ich got und bin desz fro das es also kumen ist | damitt rytten sy von ainander zu nemen ain lengere ban.*

Der heiden sich bald *genante*,
ûf den Grâwen Roc er rante;
der Grâwe Roc, der wîgant,
liesz ûf sich stechen als ûf ein want.
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Hêr den spot vergeb iuch got!
ich het wol daz gemüete,
daz ich solcher stiche nit vertrüege.
Wie ez mir darumbe solt ergân,
ir müezent ouch einz von mir hân!“
Der Grâwe Roc sich genante,
an den heiden er dô rante,
er durchstach den degen küene
mit einem sper was ungefüege.
daz der heidenische man
des stiches tôt zuo der erden kam.

*vnd fûrt jn an dem sper über sein achszel | zû dreyen malen über den Tempelhoff hyn vnd wider | da hieltten wol hundert Hayden bey einander | vnder die warff er den künig Schaudon vnd sprach | far hin mach mit deinen mannen was du wilt.*

Dô kâment wider an in zwêne,
die stach er von den rossen bêde;
an in riten dar nâch viere,
die stach er abe schiere;
dar nâch sehs an in riten,
die stach er ab mit zorniglîchem siten;
an in riten aber zwölf man,
die stach er von den rossen ûf den plân;
vier und zweinzig an in riten,
die stach er ab mit hofelîchem siten.

1052 balde wandt *D.* Der sich Sudan nante *H.* 1053 er do r. *H.* 1055 ûf *fehlt H.* 1059 Das ich den stich *H.* nit vertragen möchte *D.* 1060 sol *H.* 1062 sich wante *H.* 1063 Vff *H.* 1066 heidische *H.* 1067 tôt *fehlt D.* 1070 dar nâch] aber *H.* 1071 er ouch ab *H.* 1072 Sehsse ouch *H.* 1073 zorniglîchem *fehlt H.*

Der held gefieng zwölf marc,
die wârent kreftig unde starc,
si wârent ûz der mâzen schôn,
er brâhte si dem hêren Merziân zuo lôn.
Er bat den schoenen degen küene
daz er im sîn ros mê lihe.
„Darumbe hâstu lôn empfangen,
nun halt ich hie zuo lange,
ich solte rîten wider ûf den plân.“
Alsô sprach der junge künig lobesam.
Dô sprach der heiden Merziân,
als wir ez an dem tiutschen buoche hân:
„Trût hêr, mîn vil Grâwer Roc,
der tiufel truog iuch ûf disen hof,
der müeze iuch an disen stunden
füeren zuo der helle grunden!
waz hând ir an mir gerochen?
mînen bruoder habt ir mir erstochen!“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Daz ist vil wâr, daz weiz got!
wellent ir mich sîn nit erlân,
ir müezent ouch einz von mir hân!“
Der heiden Merziân begund fast fliehen,
sîn füeze vaste nâch im ziehen.
Do der Grâwe Roc daz ersach,
daz niemant mêr mit ime stach,
umb warf er daz marc,
daz was kreftig unde starc,
er liez ez hôhe springen
vor der edelen küniginne.
Si sprach: „ez ist kumen ûf den hof
ein einfeltig ritter, daz wizze got;

1081 dem hayden M. *D*. 1082 Er b. d. d. umb sein huld *D*. 1083 mer leyhen solt *D*. 1086 wider riten *H*. 1089 tiutschen *fehlt H*. 1090 Trutter *H*. vil gůter rock *D*. 1091 auff den plan vnd hoff *D*. 1093 hellen *H*. 1095 hand *H*. 1097 vil *fehlt H*. wisz *H*. 1100 fast *fehlt D*. 1101 Sine beine *H*. vaste *fehlt D*. 1104 die marck *H*. 1105 Die *H*. vnd dar zů starck *D*. 1106 sy *H*. 1107 Für die edele k. *H*, Vor frawen Breyden der edeln k. *D*. 1109 einfaltiger *H*.

er füert nit anderz zwâre,
den einen roc grâwe.
Er fihtet, also er welle wüeten;
besliezent mir ouch die porten:
got müeze mir mîn liut behüeten!
Wolte got, er wêr gekleidet gar
in pfeller und in sablar,
wie wol ich im daz wolt ginnen
*umb sîner manheit willen!*
möht ich einen boten haben,
der mir den held getörste laden,
ê daz in die helde guote
bestüendent mit zorniglîchem muote!
si râten im alle an den lîb,
er muoz mich immer riuwen!“ sprach daz wîb.
„Vil trûter degen Schiltwîn,
zuo im soltu mîn bote sîn,
erfar mir, ûzerwelter man,
ob er sî wild*e* oder zam.“
Dô sprach der herzog Schiltwîn:
„Frouwe, daz enmag nit sîn;
in hânt mîne ougen
disen tag gar wol beschouwet.
Wizzent, daz er siht vil dicke
die zornwolflîchsten plicke:
ê daz ich zuo rede mit im wêr kumen,
sô hêt ich schaden genumen

1110 zwâre] do *H.* 1111 D. e. gûten rock g. *D.,* Dan e. r. der ist gro *H.* 1112 Er stichet als ob er *H.* waten *D.* 1113 Man sol die porte vor jm behütten *H.* 1114 *fehlt H.* beh. war *D.* 1115 becleidet *H.* 1116 Bede in pf. vnd in seyden *D.* *Darauf in D:* Also sprach sich fraw Breyden. 1117 Do sprach die künigin ich gunde es im wol *D.* 1118 Als man ainem künige pillichen sol *D,* Sprach frouw Bride die kynigin *H.* 1119 gehaben *D.* 1120 dürfte *D.* 1121 helden gût *D.* 1123 Sy renten *D.* 1124 mûst *D.* 1125 V. lieber *H.* 1126 Al dar soltu *H.* 1127 Erfar m. du *D.* 1130 des — gesein *D.* Das mag anders nit sin *H.* 1131 Es hant *H.* 1132 gar] also *H.* 1133 vil] von (!) *H.* 1134 D. zornigen wolffes bl. *H.* 1135 daz *fehlt H.* 1136 den schaden *H,* von ime *D.*

und vil der tiefen wunden
[an denselben stunden].
Nun mag die künigîn lobesan
zuo dem Grâwen Roc nit boten hân:
nun râtent mit iuren sinnen,
wie si einen boten gewinne!

Dô sprach der herzog Schiltwîn:
„Frouw, ich wil iuwer bote sîn
âne schilt und âne swert!“
alsô sprach der stolze degen wert.
Er reit ferre ûf den plân,
der Grâwe Roc sach in griuwelîchen an.
Dô sprach der herzog Schiltwîn:
„Held, ich beger dir kein schade zuo sîn,
[zuo schaden an dînem lîbe;]
dir enbiutet mîn frouw*e* Brîde,
die edel künigîn rîch
iren gruoz sô tugentlîch,
daz daz vil edel megetîn
niemant möht*e* holder gesîn,
dan dir, ritter lobesan,
für wâr ich dir daz sagen kan.“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Hêre, daz vergelt *ir* got,
daz mîn frouw ein ellenden man
gern an irem dienst wil hân!
Sagent mir frouwen Brîden,
der schoensten ob allen wîben,

1137 Und *fehlt* *D*. 1138 *fehlt* *H*. 1140 gehan *D*. 1141-1142 Darum so rotent mit sinen W. wier e. botten gewinen *H*. 1143 der *fehlt* *H*. 1144 Frouw min wil ich doch üwer diener sin *H*. 1146 Spr. d. tegen stoltz und wert *H*. 1147 ferre von im *D*. Er leit sich an und reit uff d. p. *H*. 1148 gütlichen *D*. 1150 vch *H*. 1151 an dem l. *H*. 1152 Vch *H*. mîn *fehlt* *H*. 1153 Ein *H*. frum und reich *D*. 1154 Iren freüntlichen grosz *D*. 1155 Vnd das das edel m. *H*. 1156 mag *H*. 1157 Dann die (!) r. vil l. *D*. lobesam *H*. 1158 gesagen *D*. 1160 ir] euch *D*, H. den spot vergeb uch got *H*. 1161 mein gnedige fraw *D*. 1162 G. an jrem tisch wolte h. *H*. 1164 Die schônst *D*.

wan ich mînen muotwillen
an disem ring wêrlîch volbringe,
sô wil ich tuon, daz wizze got,
allez daz der künigîn lieb ist und*e* nôt."
Der held gefieng dô sehs marc,
die wârent kreftig und*e* starc.
si wâren ûz der mâzen schôn*e*,
er gab si dem boten zuo lôn*e*.
Dô der bot sô wunnesam
daz botenbrôt zuo im genam,
dô kêrte er wol mit êren
in die burg zuo Jêrusalêm*e*.
Dô in frouw Brîde ane sach,
nun mügent ir hoeren, wie si sprach:
„Sag mir nun, bote wunnesam,
wie ist der Grâwe Roc getân?"
Dô sprach er: „er ist zuo den schultern dick
und hât die griuselîchsten plick.
Er ist ouch, frouw, ein cristenman,
und hettent ir drî tûsent helde,
er getorst*e* si alein bestan!"
Do die tempelhêren sâhen daz,
daz der bote kumen was,
durch der künigin*ne* nîd
si r*ie*tent dem hêren ûf den lîb.
Die Sur*i*anten nit lenger *t*walten,
boten si in die land santen
nâch einem risen freisam,
vor dem kund lebendig niemant bestân.

1165 Wann ich nach meinem mûtwillen *D,* Wan ich an disem ringe *H.* 1166 volbringen *D.* Minen willen vollen bringe *H.* 1167 got| krist *H.* 1168 der edelst k. *D.* und not *fehlt H.* 1169 sehe *H.* dô *fehlt D.* 1174 von jm *H.* 1175 wol *fehlt H.* 1176 Wider in die *D.* 1178 Do *H.* 1179 Nun sag mier *H.* 1180 getân] ein man *H.* 1181 Er sprach *H.* 1182 Vnd tut *H.* wunderlichsten *D.* 1183 frouw *fehlt H.* 1184-1185 *eine Zeile in D.* Und *fehlt D.* er dar sy all bestan *D.* 1186 horten *D.* 1188 Alle durch *D.* D. d. edel k. n. *H.* 1189 Sy rettent *H,* Do ritent sy *D.* 1190 scharganten *H,* surganten *D.* mit loge wolten (!) *H.* wanten *D.* 1192 vil freysam *D.* 1193 V. d. mochte leb. nit besta *H.*

Der rise was Mentwîn genant
und was der heiden kempfer über daz lant.
Ich wil ez iuch nemlîch*en* sagen,
in mohte kein ros nie getragen:
daz sîn ros solte sîn —
des sollent ir vil sicher sîn —
daz was ein helfant junge,
der gieng sô wol zuo sprunge,
sîn gedeck*e* was von silber wîze
und gieng dem helfant ûf den fuoz,
[so man doch den rîsen brîsen muoz,]
der rise kam dô mit flîze.
Dannoch fuort er vor der hant
ein*es* kluogen schiltes rant,
der was gezieret unz ûf die erden,
in der mitten was er berlin;
ûf dem schilt vor der hant
schein mancher liehter jôchant,
smaragten und manig liehter rubîn,
die gâben dâ vil liehten schîn;
dâ bî daz edel gesteine,
bêde grôz und kleine
wârent mit goltfellen überzogen;
darunder stuond vil schôn gebogen
die sunn und ouch der mô*ne*
. . . . . . . . . . schô*ne*.
Dar zuo fuort er an sînem lîbe
ein keiserlich gesmîde,
dar zuo fuort er einen helm,
der vil stolze degen snel,

1194 Metwin *H.* 1195 allersant *H.* 1196 Ich wil euchs *D.* 1199 Das sol vch wol werden schin *H.* 1201 Er ging so vil zu vrsprung *H.* *Darauf in HD V. 1205.* 1202 S. gedeckt w. do gantz wisse *H.* 1204 Sit man *H.* 1206 Dannocht *D.* So furt er vornan uff d. h. *H.* 1207 Ein *D.* 1208 unz] bisz *D.* die *fehlt H.* 1209 In der *fehlt D.* 1210 vor] uff *H.* 1211 Schin — rochant *D.* 1212 Smaragde *H.* vnd die liechten rubein *D.* 1213 dâ vil] manig *H.* 1214 Do was das *H.* 1216 Worent golt veller darüber gezogen *H.* 1217 vil] gar *H.* 1219 Die fürte der rise sch. *D,* Stundent dar under sch. *H.*

mit niunzehen ecken,
den fuort der selbig recke,
der was sô schôn umbfangen
mit vier guldîn*en* stangen
und gar meisterlîch ergraben
mit meisterlîchen buochstaben.
Dar ûf swebte alsô schône
von gold ein liehte krône,
dar în was gozzen ein linde
von schoenem rôten golde.
die schoenste, sô man si mag finden.
An der linden was manig pletelîn,
an ietlîchem swebet ein guldîn fegelîn;
dâ was mit zouber gewürkt dar în
ein blâsbalg mit sehs roeren guldîn:
wan der ris den blâsbalg zwang.
sô hôrte man der fögel gesang,
reht als ob si lebten
und in den lüften swebten;
in der linden was gewürkt ein rat,
als uns daz buoch noch sagt,
mit tûsent guldîner schellen fîn:
waz möhte kluoger dâ gesîn!
wan der wind von dem blâsbalg wât
und sich daz rat umbe trât
und die schellen klungen
und die fögelîn sungen:

1225 selbe *H.* 1226 schôn] wol *H.* 1227 gülden *H,* gulden *D.* 1228 Worent meisterliche buchstaben *H.* 1229 Erfüllet mit *D.* Schon und hoffelich ergraben *H.* 1231 Ein güldine kr. *H.* 1232 gegossen ein linden doülde *H.* 1233-1234 *in D vertauscht.* 1233 rôten] reinen *H.* *Darauf in D:* Als sy der rise füren wolte. 1234 *fehlt H.* 1236 Daran schwebte *H.* 1237 Das was *H.* gewürcket ein *D.* 1238 m. s. guldin rören *H.* *Darauf in H:* Der schuff das man den fogel müst hören. 1240 Do horte m. das d. vogel sanck *H.* 1241 ob *fehlt D.* er lebte *H.* 1242 schwebte *H.* 1243 der] die *D.* 1244 Also u. dis b. n. saget *H.* 1248 sich *fehlt H.* 1250 vogel *H.*

wêr allez seitenspil gewesen dar an,
si kunden der stimm*e* nit gelîchet hân.
Under der linden gestrecket lac
ein lewe und ein trac,
ein ber und ein eberswîn,
waz möhte kluoger dâ gesîn!
Daran stuond der wilde man —
für wâr ich iuch daz sagen kan —
von gold, reht als er lebte
und gegen den lüften strebte.
Der rise was Mentwîn genant,
er fuort ein sper vier klâftern lanc.
Er kam geriten ûf den hof,
daz tiutsche buoch sagt uns noch:
bêde ritter und*e* frouwen,
die begunden in zuo schouwen.
Er was wunniglîchen gefar,
er kam ouch keiserlîchen dar.
Dô sprach Mentwîn der wîgant,
als uns daz buoch tuot bekant:
Wô ist nun der Grâwe Roc?
daz saget mir durch got.“
Dô sprach der heiden Merziân,
als wir ez an dem buoch*e* hân:
„Nun schouwent, w*ie* er dort her rîtet
ûf mînem hôhen rabîte!
er füert nit anderz zwâre,
den einen guoten roc grâwe.
Er ist ein kern*e* dîser man,
vor im kan lebendig niemant bestân.

1251-1252 *in H:* W. do gew. aller seiten spiel So kund es dem nit glichen ziel. 1253 ouch gestr. lag *H.* 1255 vnnd ouch ain e. *D.* 1256 doch klůger da gesein *D,* do cluger sin *H.* 1261 Metwin *H.* 1264 seit *H.* 1266 behunden (!) *D.* zů *fehlt H.* 1267-1268 Er kam wüneklich gefarn Er kunde ouch keiserlich gebarn *H.* 1269 Metwin *H.* 1270 Also, dis *H.* 1272 hot *D.* 1274 Also *H.* 1275 Nun, dort fehlen *H.* wo *HD.* 1276 miner h. rabitten *H,* meinem h. praneyten *D.* 1278 Dann e. rock der ist gro *H.* 1279 Er ist ain haydenischer m. *D.* 1280 stan *H.*

Nun halt bî dir dîn sinne
du magst in durch den roc nit gewinnen."
Er sprach: „nun weiz ich nit, warumb ich her solte
oder waz ir mi*r* hie wolte*t*:
sol ich fehten mit einem kleinen man,
des muoz ich immer laster hân.
Ich nim in under die arme mîn,
des sollent ir vil sicher sîn
und sende in an den stunden
zuo des tiefen meres grunde!"
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Daz sag ich iuch ân allen spot:
sô hêt ich ein vil guot gemüete,
ob ich dir daz nun vertrüege.

Nun merk, trût geselle,
waz ich dir sagen welle:
kêr nun, hêr degen, balde
gegen jenem hôhen walde,
dâ bo*b*en sî ein geriute
un erner uns kleine liute!"
Den risen begreif sîn grimmer zorn,
sîn ros nam er zuo bêden sporn,
mit kreften schütt er sînen schaft
und reit mit sîner ganzen kraft.
Der heiden sich *gen*ante,
an den Grâwen Roc er dô rante,
er gab im mit kreften einen stôz,
des er sîd vil wênig genôz.

1282 kanst *H.* 1283 Er sp. ich enweis was er solte *H.* 1284 mir hie] mein herr *D.* O. was ich hie tun solte *H.* 1285 nackten m. *H.* 1286 schande *H.* 1287 armen *D.* 1288 Das *H.* vil] wol *H.* 1289 Ich s. in zu d. st. *H.* 1290 grunden *H.* 1293-1294 Ich han es noch an dem gemüte Ich vertrag vch nit von übermüte *H.* 1297 Nun ker tegen b. *H.* 1298 jenem] dem *H.* 1299 bogen sy *D,* got sich *H.* 1300 Do *H.* Vnd ernerte *D.* cleinen *H.* 1302 begreiff er mit beiden sp. *H.* 1304 Do reit *H.* m. siner k. *H,* m. gantzer k. *D.* 1305 s. ermante *D,* s. wante *H.* 1308 Das *HD.* vil] gar *H.*

Der Grâwe Roc dô kûm gesaz,
vil schier vergalt er ime daz.
[Do] der Grâwe Roc, der degen biderbe,
sprang vil bald her widere
daz er nie kein wort gesprach,
mit zorn er ûf den risen stach.
(Si erbeizten nider ûf den plân,
die stolzen degen lobesan;
dô schartent sich die hêren
mit harte grôzen êren,
in ward zuo stechen alsô nôt,
ieglîcher dem andern sîn spere bôt.
Der Grâwe Roc, der wîgant,
ân stegreif er in den satel spranc.
„Stich froelîch!“ sprach der Grâwe Roc,
er sprang froelîch ûf den tempelhof,
daz er nie kein wort gesprach,
mit zorn er ûf den risen stach,)
daz er dô muost fallen
mit helfant und mit allem
und er ouch ê tôd was,
ê er kam nider ûf daz gras.
Dô die Surianten daz ersâhen,
kreftig was dô ir jâmer.
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Ir hêren, nun swîgent durch got!
er ist vil süez entslâfen
mit sînen kluogen wâfen.“
Er sprach: „nun stand ûf, trût kind,
und bind dîn merrind,

1309 vil kaum besasz *D.* 1310 Gar sch. er jm v. dasz *H.* 1312 bald] kum *H.* her nidere *D.* 1313 Und er ouch nie *H.* 1314 risen] heiden *H.* sasz vnd stach *D.* 1316 stolzen] zwen *H.* 1318 Mit so h. *D.* 1322 er *fehlt D.* 1324 sprengte *H.* tempel *fehlt H.* 1326 ûf] durch *H.* 1327 Das er auch do *D.* 1328 allen *D.* 1330 E dann er *D.* ûf] in *H.* 1331 surgenten *D,* vorgenanten (!) *H.* ersahen das *D.* 1332 K. wart do ir gahen *H,* K. do ir jammer was *D.* 1334 nun *fehlt H.* 1335 vil] gar *H.* 1336 *fehlt H.* 1337 nun *fehlt H.* 1338 dîn] dem *D.*

daz ez dir nit entloufe
a*l*der du hâst ez ân pfenning verkoufet.
Der Grâwe Roc, der wîgant,
der greif dem risen in den helm zuo hant.
er zucte in über den tempelhof,
alsô sagt uns daz buoch noch;
er sprach: „wô ist die farnde diet,
die unser trehtîn ie beriet?
die nement hie daz freislîch tier,
daz ich hân gefangen schier,
und die vil seltzên wunne,
die ich hie hân gewunnen!“
Des ward die farnde diet sô frô,
vil l*ûte* schaltent si al dô,
si kâmen geloufen ûf den wal,
si schouweten den risen über al,
si heten in schier entbunden
an den selben stunden
von allem sînem gesmîde,
daz der ris*e* fuort an sînem lîbe;
si truogent ez allez hin zuo dem wîn
und vertrunken ez, sô ez tiurest moht*e* sîn.
Si sprâchen alle glîche:
„Nun wol her, arm und rîche!
die mit uns wellen ezzen und trinken,
die sollent her zuo uns sinken!
daz haben wir von dem Grâwen Roc,
daz sag ich iuch ân allen spot;
daz vergelt im got der guote
und sant Marîa, sîn liebe muoter!“

1339 entlauffet *D.* 1340 Anders *D.* Du hast din pfenwert kouffe *H.* 1342 Er g. den r. mit dem h. z. h. *H.* 1343 zoch *H.* tempel hoff noch *H.* 1344 also uns disz buch seit noch *H.* 1345 frande *D,* frodige *H.* 1347 disz *H.* 1349 seltzame *H.* 1351 fröude (!) *H.* 1352 leut *D,* livt *H.* schültent *H,* schaldent *D.* 1353 Vnd koment *H.* das wal *H.* 1356 In *H.* 1357 sînem] dem *H.* 1359 allez baldt *D.* 1362 Beid a. u. r. *H.* 1363 Die do wellent essen u. t. *H.* 1364 her *fehlt H.* 1365 hant *H.* 1368 sant *fehlt H.* liebe] künigkliche *D.*

Dô die Surianten daz ersâhen,
vil kreftig was dô ir jâmer.
Dannoch hielten [gegen den Grâwen Roc] ûf dem plân
zwölf heidenischer künige freisam,
zwelf künige vil rîche,
mit jedem sehshundert heiden freislîche.
Sîn hend er über sich bôt:
„Nun hilf mir, Marîa, ûz aller nôt
durch die hoehsten namen drî
und stê mir hiut mit triuwen bî!“
Daz begund erbarmen die frîe,
die künigîn sant Marîe,
si sprach: trût sun vil guoter,
hilf dem künig Orendel ûz noeten,
trût sun, lieber hêre
durch dîns heiligen grabes êre!“
Dô sprach unser trehtîn:
„Ich tuoz vil gern, trût muoter mîn.“
Dô sand im Crist von himele
drî engel bald hernidere,
den guoten sant Gabrîêl
und den guoten sant Raphaêl
und ouch den guoten sant Michaêl.
Die heiligen drî engel,
die fuorten drî swert in iren henden,
si sprâchen: „hoerstu, künig Orendel,
uns hât got und sîne muoter zuo dir gesendet,

1369 surgenten *D,* vorgenanten *H.* ersahen das *D,* sahent also *H.* 1370 Vil krefftig da ir jammer was *D,* Do wart gar grosz jr jomer do *H.* 1371 hielt *H.* g. d. G. R. *fehlt H.* 1373 Vor dem Grogen Rock XII k. lobesan *H.* 1373 Die worent also riche *H.* 1374 sechundert *D.* heiden *fehlt D.* 1376 mier her got uszer n. *H.* 1377 hohen *H.* 1378 stê] bisz *H.* 1383-1384 *fehlen H.* 1385-1386 Do sprach got der vil gutter Ich tun es gern vil liebe mutter *H.* 1387-1388 Do sante sy jm vom himelrich Dry engel hernider fürderlich *H.* *Darauf in D:* Den vil hayligen engel herre. 1390-1391 *eine Zeile in H:* Vnd die guten Sant Michahel und Raffahel. 1393 Die *fehlt H.* 1394 hoerstu *fehlt H.* 1395 u. s. muoter *fehlt H.*

daz wir dich ân allen zwîfel
behüeten sollen vor allem folk*w*îge;
wirstu den under uns erslagen,
so wil got in dem himel dîn sêle haben:
du solt frölîchen strîten
in disen gegenwertigen zîten."
Die engel riten mit im in den strît,
er sluog die tiefen wunden wît;
der strît werte zuo hant
wol drîer somertage lanc,
unz daz der Grâwe Roc guot
der künig sehs zuo tôd ersluoc;
die andern sehs im entrunnen,
ir ieclîcher mit tiefen wunden,
welher den andern dô an ruort,
den dûhte, wie in der Grâwe Roc überfuor.
Do der Grâwe Roc daz ersach,
daz niemand mêr*e* mit im faht
und si im an den stunden
wurden flühtig und entrunnen,
. . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . .
umb warf er daz marc,
daz was kreftig und*e* starc,

1396 Das wier dich vor dem leiden tivffel *H.* 1397 folck feyge *D.* Behüttent vnd vor den heiden on zwifel *H.* 1398 Vnd wirdestu hie erschlagen *H.* 1399 in d. h. *fehlt* *H.* 1401 Zu d. ziten *H.* 1402 Do stunt jm sin mut zu striten *H.* 1403 so witen *H.* Er schlûg in tieffe w. weyt *D.* 1404-1405 Der streyt weret nit lange Einen summer tag was er zugangen *D.* 1407 Sechs künige *H.* schlûg *D.* 1409 Mit grossen und tieffen w. *H.* 1410 do erreit *H.* 1411 über fürt *D.* wie d. Growe rock do streit *H.* 1413 Das niemant mit jm schlug noch stach *H.* 1414 im do an *D.* 1415 Alle fluchtig werden begunden *H.* 1416-1417 Der vil stolze jüngling und man Der Growe Rock und tegen lobesan *H,* Sy hûbent sich ab dem ringe Die vil stoltzen iüngelinge Als der grawe rock der degen lobesam Den sig an den hayden gewan. 1418 Er umb warff do sin schone marck *H.* 1419 Die *H.*

er liez ez hôhe springen
vor frouwen Brîden, der edelen küniginne.
Gegen im gieng frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben;
dô si in ferrest ane sach,
daz wort si güetlîchen sprach:

„Got grüez iuch, hêr Grâwer Roc!
ich solt iuch nit grüezen, wizz*e* got,
ir hânt mir erslagen mîne man,
die mir des heiligen grabes solten gehüetet hân.“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Nein ich, frouwe, daz weiz got,
ich ersluog hiut keinen cristenman,
für wâr ich iuch daz sagen kan.
wizzent, iuwer heidenische kneht,
die tuont mir sicher gar unreht,
und schônet ich iuwer nit daran,
ez müest in allen an daz leben gân!“
„Nun sich her, schoener jüngeling,
küsse mi*ch*, eines rehten keisers kind!
mir sagt die gotes stimme
von des küniges O*u*gels kinde:
er huob sich von Triere
mit zweien und sibenzig kielen,
die sind im alle versunken
und in dem wilden mer ertrunken,
do genas nie kein geslahter man,
wan der junge künig lobesan,

1421 küniginen *H.* 1423 ob aller wibe *H.* 1424 von veren *H.* 1425 gütlich zu jm sp. *H.* 1427 euch aber nit grüssen waysz g. *D.* 1428 meinen m. *D.* 1429 das heilig grap soltent behut h. *H.* 1431 frouw wisz g. *H.* 1433 Frouwe ich uch das gesagen k. *H.* 1434 heidischen *H.* 1435 Tunt mit (!) v̈bel vnd mit vnrecht *H.* 1436 schonte *H.* darane *H.* 1437 allen *fehlt H.* euch allen *D.* gane *H.* 1439 Kose *D.* mich] mier *H,* mit *D.* 1441 eygels *D,* origels *H.* 1443 zwen *D.* Mit sübenzig und zweien k. *H.* 1444 im auch alle *D,* im gar *H.* 1445 wilden *fehlt H.* 1446 kein *fehlt H.* 1447 Den *D.*

der ist altersein genesen,
der sol ouch hie mîn hêre wesen;
er sol über daz land wesen künig und hêr
und über die guoten burg zuo Jêrusalêm.
Sind ir der selbe jüngeling,
sô sollent ir mir wilkomen sîn!“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Nein ich, frouw*e*, daz weiz got,
ich bin ein ellender man
und bin durch got zuo dem heiligen grabe gegân.“
Wie ez umb die red*e* wêr getân,
si umbfieng den degen lobesan.
Daz sach der heiden Merziân,
wie bald er loufen dô began!
Dô er si ferrest ane sach,
daz wort er grimmiglîchen sprach,
er sprach: „wie nun, frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben,
ist daz nun getân reht,
daz ir küssent mînen kneht?“
Si liez in bald*e* von der hant,
si sprach: „wie nun, mêr wîgant?
daz ist doch selten ie geschehen,
daz man dînen kneht sô frumen zuo hof*e* hab gesehen.“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Ez ist nit, frouw*e*, daz weiz got!
ich gesach in nie wan gestern fruo,
sîn ros lêch er mir zuo:

1448 altersein] ouch einig *H.* 1449 ouch *fehlt H.* 1450-1451 Er sol ouch werden her und künig zu hant Vber die burg Jherusalem und dis lant *H.* 1452 iüngeling fein *D.* 1453 mir vnd dem graffen *D.* 1454 *fehlt H.* 1455 fr. wisz got *H. Darauf in H:* Ich wer vil kum desselben bot. 1456 Ich b. e. armer m. wol frumer *H.* 1457 Vnd b. d. g. zu disem grab herkomen *H.* 1458 *fehlt H.* 1461 dô *fehlt D.* 1462 Do er sy vereinen (!) sach *H.* 1463 Dise wort er mit grime sp. *H.* 1464 we nun *H.* 1465 ob allen] aller *H.* 1467 kosent mit meinem k. *D.* 1469 wie *fehlt D.* 1470 nye *D.* 1471 die knecht so frum sol sehen *H.* 1473 Im ist nit also das waysz g. *D.* wisz *H.* 1474 dan *H.* gest. morgen f. *D.*

ich enwart sîn nie eigen
noch mannes ûf erdrîch keines
ân alein gotes des vil guoten
und sant Marîa, sîner küniglîchen muoter."
Dô sprach der heiden Merziân:
„Grâwer Roc, lâz die rede stân,
oder ich heiz dich nemen bî dem hâr
und heiz dich füeren für die burg zwâr
und heiz dich slahen und*e* pliuwen,
daz dich dîn rede muoz geriuwen!"

Der Grâwe Roc, der wîgant,
sîn fûst er zuo samen zwanc,
er gab dem heiden einen slag,
daz er vor im ûf der erden lag,

*vnd seiner besten zâne vier vyelen jm ausz seinem mund.*

er sprach: „wie nun, heidischer man?
daz ist der dienst, den ich dir hân getân;
wan du sîn begerest, hêre,
sô diene ich dir mêre!"
Dô sprach frouw*e* Brîd zuo hant:
„Des wortes sag ich iuch danc!"
Frouw Brîd hiez bald entspringen,
den heiden Merziân fâhen und *binden,*
man legte den degen hêre
in einen tiefen kerkêre.
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Frouw, ergebent mir den heiden durch got,
vil schoene maget lobesan,
ich hân im vil zuo leid getân

1476 entwart *D.* Sin eigen wart ich nie *H.* 1477 N. keins manes uff erden ie *H.* 1478 gottes des verjehe ich *H.* 1479 Vnd der künigin edel und rich *H.* 1481 din rede *H.* 1482 Ob ich dich heisz nemen *H.* 1483 fur das burgtor *H.* 1485 die red, rüwen *H.* 1487 er *fehlt D.* 1490 haydenischer *D.* 1491 Disz *H.* 1495 Des schlages vnd mortes (!) *D.* dier *H.* 1496 Do hiesz f. Bride geringe *H.* 1497 bringen *D.* D. h. für sy do bringen *H.* 1498 Do leit man *H.* 1501 Frouw *fehlt H.* ergent *D.*

und hân zuo vil an im gerochen,
sînen bruoder hân ich im erstochen.“

*dauon get jn not an desz | das er gethon hat | vnd ob er sich geren an mir gerochen het | kan ich jm auch so gar nicht verargen. Auch so ist er der erst man der mir hie in diser stat | Eer vnd dienst beweiset hat | er lyhe mir sein gůt pferd | darauff ich all mein Eer erfochten hab | auch schilt und sper dartzů | vnd darumb bitt ich eüch | jr lasset jn diser gefåncknusz frey.*

Frouw Brîd hiez bald entspringen,
den heiden für sich bringen,
si nam in bald*e* bî der hant,
si sprach: „*nim hin,* hêr wîgant,
nun tuo im nâch dem willen dîn!“
sprach daz schoene megetîn.
Der Grâwe Roc zersneit im sîn gepende,
er lôste im füez und hende,
er sprach: „gang wider über den hof
und nim wider dîn schilt und dîn ros
und sich, als lieb dir sî dîn êre,
so vergich des Grâwen Rocks *zuo einem knehte* nimmer mêre.“
Dô sprach der künig stête,
daz er ez reht*e* gern*e* tête.
Dô er sîn guot ros ergreif,
wie bald er für die porten reit!
wie wunderlîch und harte
rant er durch den Abrahâmischen garten!

1504 Ich hab mich wol gerochen *D*. 1506 Do hiesz die frouw geschwinde *H*. 1507 her für sy *H*. 1509 Sy sp. nun sag mir weygant *D*, Nun sig lidig her w. *H*. 1510-1511 *fehlen H*. 1512 schneyd *D*. die geb. *H*. 1513 Vnd erloste *H*. 1514 nun gang über *D*. 1515 dein schil (!) vnd rosz *D*. 1516 also *D*. 1517 So tu wider den Growen Rock nit mere *H*. 1519 das gern t. *H*. 1520 begreiff *H*. 1521 portte *H*. 1522 vnd auch h. *D*. 1523 Rant er *fehlt D*. gart *H*.

in die wüeste Schâl*ung*, alsô heizet ein lant.
Die künigîn nam mit triuwen
den Grâwen Roc bî sîner hant,
[er was ein küener wîgant.]
Si fuort in über den hof gedrâte
in eine schoene kemenâte.
Mit im giengent zwên hêren,
die pflâgent sîn mit grôzen êren;
man rihte dem hêren dar ein tisch,
man truog im dar fleisch und*e* fisch,
man gab im alles des genuog,
daz daz erdrîch ie getruog
von brôt und ouch von wîne
und ouch manger hande spîse,
man gab im wildez und*e* zam,
sô man ez allerbest moht hân.
Dô ruowete er vierzehen tage,
als uns daz buoch die wârheit sage*t*.
Dô kam uz der wüesten *Schâlunge*
der heiden vierzehen hundert,
under den reit ein rise freisam,
der was geheizen Liberiân.
Der leinte sich mit trûwen
zuo Jêrusalêm an die burgmûren,
er sprach: „sîd ir din, frouw Brîde,
die schoenste ob allen wîben?

1524 Schalim *H.* In ain landt das hiesz die wûsten *D.* 1525 nam in mit treüen *D,* nam mit trüwen zu hant *H.* 1526 by der h. *H,* mit seiner h. *D.* 1527 küener] schoner *H.* 1532 den herren ainen t. *D.* 1533 in dar das wisse crist *D.* 1534 in *D.* 1535 Das man uff ertrich je getrug *H.* 1537 Von mancher *D.* spîse] püsine *H.* 1538 M. g. in bede wilde u. z. *D.* 1539 es beste *H.* 1540-1541 Der stoltze tegen und herre Der ruget XIIII tage und mere *H.* *Darauf in D:* Vnd denn zwey germere Das ain stoltzer degen herre. 1542 Dô *fehlt D.* usser der *H.* Deschan *D,* Düschkan *H.* 1543 hundert man *H.* Mit .XIIII. tausent haydenischer man *D.* 1544 den] in *D.* 1545 liebman *D,* bebüam *H.* 1546 D. leite s. ane truren *H.* 1547 an] für *H.* 1548 sind *H.* 1549 D. schôst (!) *D.* D. schonste aller wibe *H.*

So gebent uns den Grâwen Roc
her ûz ûf disen tempelhof!
Oder daz heilge grab wil ich verprennen,
die cristenliute quellen darinnen!“
Dô frouw*e* Brîde die red vernam,
ûf stuond die maget lobesam,
si gieng über den hof gedrâte
in ein*e* schoene kemenâte.
Dô si den Grâwen Roc ansach,
daz wort si güetlîchen sprach:
„Slâfent ir, hêr Grâwer Roc?“
Er sprach: „nein ich, frouw*e*, daz weiz got!“
Si sprach: „hêre, ez ist komen
ûz der wüesten Schâlunge
wol vierzehen hundert heidisch*er* man,
die wollent iuch hie bestân,
si heischent iuch alsô harte
zuo Jêrusalêm*e* für die porte.“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Frouw*e*, des *walte* got!
der got, der mich beschaffen hât,
der geb mir trôst und rât!
er lât mich nit verliesen mîn leben.“
alsô sprach der ûzerwelte degen
Des morgens dô ez tagte
und er des dô willen hatte,
der Grâwe Roc gieng ûf den hof.
Frouw Brîde hiez im bringen ein guot ros,
darûf lag ein satel helfenbein*în*,
frouw Brîd*e* sprach: „ez sol dîn eigen sîn.“

1550 gent *H.* vns herausz d. gr. r. *D.* 1551 Her ûz *fehlt D.* den *H.* 1552 zerstörn *H.* 1553 Und die Kristenen l. dar in verkern *H.* 1554 Als *D.* 1559 Gar tugentlichen sy spr. *H.* 1560 Sy sprach schlaffent *D.* 1561 ich *fehlt D.* fr. wisz gott *H.* 1560-1561 *wiederholt in D.* 1563 scholmen *D,* schalamemungen *H.* 1564-1565 *fehlen D.* 1566 usz hörte *H.* Sy haissent auch a. h. *D.* 1569 das vergelt euch *D,* das vergeb uch *H.* 1570 Der got *fehlt D.* 1571 gibt, vnd auch rat *D.* 1573 des] es *H.* hette *D.* 1577 guot *fehlt H.* 1578-1579 *fehlen H.*

Si hiez im ûf den hof tragen
ein brünige was mit gold durchslagen,
si hete vil der wunne,
si lûhte als die sunne.
Dô legt er an zwâre
sînen guoten roc grâwe,
er sprach: „solt ich verliesen mîn leben,
in dem grâwen roc wolt ich gern*e* sterben!"
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Ich sag iuch, frouwe, daz weiz got,
vil edel schoene künigin*ne*,
iuwer witz und iuwer sinn*e*,
die lâz*ent* noch hiut*e* für gân
an mir vil ellenden man:
tuont ez durch den himelischen degen
und heizent mir ein guot swert geben!"
Frouw Brîd hiez bald*e* springen,
iren kamerêr zuo hof*e* bringen.
Dô si in verre komen sach,
gerne m*üg*ent ir hoeren, wie si sprach:
„Hörstu, tegen lobesan,
mînes vaters Davîdes swert muoz ich hân!
und sich, alsô lieb dir sî dîn leben,
*daz du mich niht betriegest eben."*
Dô hiez er *balde springen,*
ein lade her für bringen,
die er mit drîen slôzen ûf entslôz,
des er sîd her vil wênig genôz.
dar ûz nam er vil schiere
ein swert lûhte als ein spiegel,

1581 Sein *D.* die w. mit gold beschl. *H.* 1582 hat *H.* so vil *D.* 1583 die klar sunne *D.* 1584-1585 Dor uber leite er an Sinen growen rock der helt lobesan *H.* 1586 sol *H.* 1587 So wil ich es in dem growen rock uff geben *H.* 1589 Frouwe ich sag üch on allen spot *H.* 1590-1593 *fehlen H.* 1591 vnd auch *D.* 1592 lasz nit noch *D.* 1596 hiesz geschwinde *H.* 1597 Den k. ein gut schwert bringen *H.* 1598-1605 *fehlen D.* 1599 mochent *H.* 1602 din leben je mer *H.* 1603 *fehlt H.* 1604 er geschwinde *H.* 1605 harfür *H.* 1606 schlüszeln uff schlosz *H.* 1607 Das *D.* her vil *fehlt H.* 1608 Do nam er usz dem biegel *H.*

er gab ez frouw*en* Brîden in die hand,
si sluog ez in ein steinîn wand,
si brach ez zuo drîen stücken,
si sluog im daz ein über sînen rücken,
si nam in bî dem hâre,
si drat in under die füeze zwâre.
Lût rief der degen lobesam:
„Schoene maget wol getân,
lâz mich, schoen künigîn, genesen,
ich zeig*e* dir daz swert mîns hêren!“
Dô sprach frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben:
„Daz muostu tuon zwâre,
*ê daz* ich dich lâze [bî dem hâre]!“
er wîset die maget werde
eins mans tief under die erden.
Dô gieng si alsô gerihte,
dâ si daz guot swert wüste,
er swuor mit tiuren eiden,
ez stecket in einer gulden*en* scheiden,
ez wêr*e* scharf und ouch breit,
in keinen noeten ez stahel noch îsen nie vermęit.
Dô gruob man ûf den alten sa*h*s,
der des küniges Davîdes was.
Dô gieng die maget al zuo hand,
dâ si den Grâwen Roc fand.
Si sprach zuo dem wîgant:
„Sê, *nim* daz guot swert in dîn hant

1611 in] umb *H.* 1612 zû dreyen klainen st. *D,* in dry stücke *H.* 1613 rücke *H.* 1614 in auch bey *D.* 1616 Lütte (!) rufft *H.* 1618 erneren *H.* Lasz m. gen. künigin herre *D.* 1619 So zaige ich dir *D.* 1621 D. sch. aller wibe *H.* 1622-1623 Ich gelosse dich nie mer by dem hor Du wisest mich dan vor *H.* 1623 Ob ich *D.* 1624-1625 Er sprach eins mans tieff under der erden Do such magt edel und werde *H.* *Darauf in HD 1632. 33. 1628-31. 1626. 27. 1634.* 1626 also gerihte] mit jüste *H.* 1628 hohen eiden *H.* 1629 schachte (!) *H.* guldenen] guten *H.* 1631 Stahel und ysen es schneit *H.* 1632 schatz *H.* 1634 Es trûg d. m. *D.* al *fehlt H.* 1637 Se hin *D.* Se ein g. schw. in die h. *H.*

und behalt ez wol mit sinnen,
da ist sant *Bangrâzien* heiltuom innen.
ez gefuorte nie kein man,
er *en*müeste den obersten sig hân."
Vil schier er sich begurte
mit sînem vil guoten swerte,
si sazte im ûf sîn houbet
einen helm vil wol gepouwet,
darumb*e* lag vil schône
von gold ein liehte krône,
als si der künig Davît
hât gefuort vil mangen strît.
Der Grâwe Roc der wîgant,
âne stegreif er in den satel spranc;
wie schier der degen lobesam
den schilt zuo den armen genam!
man brâhte dem degen küene
ein sper vil grôz und ungefüege.
Der Grâwe Roc, der held guot,
sich al ein von Jêrusalêm*e* huop,
nâch im besluzzen si die tor,
den Grâwen Roc liezent si dâ vor.

Dô ward der Grâwe Roc bestanden
von vierzehen tûsent heidenischer manne.
Dô sand im Crist von himel*e*
drî engel bald hernider*e*,
[drî engel hêre,]
den guoten sant Gabrîêl

1638 Und halt es mit synne *H.* 1639 Branckirtzegen *D,* Brandans *H.* inne *H.* 1640 kein ander m. *D.* 1641 obristen *H.* 1642 Gar bald *H.* gürte *D.* 1643 vil *fehlt H.* 1644 sate *H.* 1645 Ein h. was wol beloubet *H.* 1646 Darunder *D.* 1648 Also der *H.* 1650 und wigant *H.* 1651 er *fehlt D. Hier folgen in HD die Verse 1976-85.* 1655 E. sper was ungefüge *H.* 1656 held] tegen *H.* 1657 Allain sich zû J. hûb *D.* 1658 beschliessent *H.* 1659 dar vor *D.* 1660 bestritten *H.* 1661 Mit XIIII^c heiden en mitten *H.* 1662 christus *D.* Do sant jm got von himelrich *H.* 1663 Drig e. hernider fürderlich *H.* 1664 Drige *H.* Den vil hailigen engel herre *D.* 1665 Gabrihel *H.*

und den guoten sant Raphaêl
und den guoten sant Michaêl.
Die heiligen drî engel
heten drî swert in iren henden.
Ob im si *dô* swebten,
wie güetlîch si dô *redten!*
si sprâchen: „hoerstu, künig Orendel,
uns hât got und sîn*e* muoter zuo dir gesendet,
daz wir dich ân allen zwîfel
sollen behüeten vor allem *folkwîge;*
wirstu dan under uns drîen erslagen,
so wil got dîn sêl im himel haben.“
Dô moht er vil gern*e* fehten,
im half unser hêr und [die] trehtin.
Er huob sich bald von dannan
fürbaz ûf den Jordan,
dâ er Liberiânen fant,
den heidenischen wîgant,
Dô si einander an sâhen,
si begunden zuo einander gâhen
mit starkem, michelm grimme,
in stach der Grâwe Roc durch die ringe,
daz der vil ungefüege man
des stiches zuo der erden kam.
Die engel nâment des stiches war
zuo aller forderst under der heiden schar,
und der der heiden baner fuort,
wie bald er im daz houbt ab sluoc.

1666 Und *fehlt H.* 1667 Michahel *H.* 1668 *fehlt H.* 1669 Die hetten *H.* 1670 Ob im sach er si schweben *H.* 1671 betten *D.* Und jm beschirmen sin leben *H.* 1672 hoerstu *fehlt H.* 1674 Das w. d. behütten on allen zwiffel *H.* 1675 S. behalten v. a. übel *D,* Vor allem volck der tivffel *H.* 1676 *fehlt H.* 1677 in dem h. h. *D.* 1678 Do von mahtu gern vechten *H.* 1680 dannen *D.* 1681 Jordanen *H.* 1682 liberianem *D,* lieber einen (!) *H.* 1683 heidischen *H.* 1684 an *fehlt H.* 1685 Balde sy zu einander johent *H.* 1686 starcken micheln *D.* 1687 die] sin *H.* 1688 Do der lang u. m. *H.* 1690 stiches *fehlt H.* 1691 an der schar *D.*

Er tet in sînen siten kund,
er durchbrach daz her drî stund
mit sînem guoten scharsach,
daz des stolzen künig Davîd*es* was.
Die vil stolzen degen snelle,
die fluhent ûf dem felde;
si muostent rûmen die walstat,
alsô uns daz buoch noch sagt,
in einer kleinen wîle
hinder sich ein mîle.
Des morgens an dem andern tag
do verjagte er aber die andern schar,
einen künig und allez sîn her
in daz Weterische mer.
Der Grâwe Roc, der held guot
manigen heiden er zuo tôd*e* sluoc.
Alsô verjaget er die grôze schar.
*Darnâch an dem driten tag*
*kam der heidnisch künig Merziân*
*mit elf hundert . . . . . man*
die selben verjagt er ouch *alsant*
. . . . . *durch sîn eines hant*
in daz wilde Klebermer,
daz vil wunderlîche her;
dar in ertrenkte si der Grâwe Roc,
daz wizzent ân*e* allen spot.
Darnâch an dem *vierten* tag,
do verjagte er die letzten schar
ferr in einen finstern tan:
daz was in allen gar ein ban.

1694 im *D.* 1695 in drey st. *D.* 1696 Mit dem gutten schwert dass so scharff was *H.* 1697 Davites *H.* 1699 Die viellent *H.* 1700 Do müstent sy r. *H.* 1701 Als uns dis b. gesagt hat *H.* 1704-1709 *folgen in HD erst nach 1719.* 1704 Morndes *H.* 1705 versagte (!) *D.* Verj. er ein ander schar *H.* 1707 wetesche *H.* 1709 er *fehlt D.* 1710-1719 *standen in HD bereits nach 1703.* 1710 klaine sch. *D.* 1714 Die selb *H.* ouch gar *HD.* 1716 mere *H.* 1718 Do zertrant sy *D.* 1720 dritten *HD.* 1721 letzten] dritte *H.* 1722 wüsten tan *H.* 1723 alles ein b. *H.*

Die vor finsternus nit mohten gerîten,
die muosten des Grâwen Rockes erbîten,
ez wêr in lieb oder leit,
der Grâwe Roc fast hin nâch streit.
Er begund die helm*e* fast*e* houwen,
des weinten die schoenen frouwen
und ouch die vil richen *mâge,*
die dô noch lebendig wâren.
Also het des küniges *Ougels* barn
einen herten sturm freisam,
mit sîner ellenthaften hant
er sluog zuo tôd mangen heidenischen wîgant.
Do gewunnent die selben geste
ein vil unsanfte reste.
Die im entrunnen wâren,
daz sag ich iuch für wâre,
ûf den wîten alben
si *flu*hen allenthalben,
si forhten den degen lob*e*lîch,
si giengen alle verbergen sich,
si wôndent, daz der degen hêre
zuo allen zîten bî in wêre.
Als der Grâwe Roc der wîgant
die vierzehen tûsent heiden zwanc,
dô kêrte er wol mit êren
gegen der burg zuo Jêrusalêm*e*.

Die wîl*e* lâg frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben

1724 vor vinster *H.* 1725 do biten *H.* 1726 in auch lieb *D.* 1727 auch fast hinach *D,* hinden uff sy *H.* 1729 Das *H.* die aller schônsten frawen *D.* 1730 man *H.* ir vil richen magten (!) *D.* 1731 *fehlt H.* 1732 *fehlt H.* Orendels baren *D.* 1733 Hettent e. h. st. frisam *H.* 1734 ebentffaffter (!) *D.* Künig Orendel schlug m. s. h. *H.* 1735 Er sluog *fehlt H.* heidischen *H.* 1738 zware *D.* 1740 Uff der *H.* Vil wittiben auff d. a. *D.* 1741 Sy sahent *D,* Si sohent *H.* 1743 allen verburgen sich *D.* 1744 wonent *H.* 1746 Also *H.* 1747 Die *fehlt H.* 1749 Zu d. burck Jh. *H.* 1750 All die weil *D.* 1751 aller wibe *H.*

vor dem heiligen grabe,
als wir ez an dem buoch*e* haben,
daz si weder az noch tranc.
zuo got stuond aller ir gedanc,
und bat got den guoten
und sant Marîa sîne muoter,
daz si alsô wol têten
und den Grâwen Roc gesund her wider brêhten.
Dô si daz wort ie vollen gesprach,
über die heiden man in rîten sach.
Dô sagt man ir die mêre,
wie daz der Grâwe Roc wider komen wêre.
Gegen im gieng frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben;
dô si in ferrest an sach,
daz wort si güetlîch*en* sprach:

„Sint gotwilkum*en,* hêr Grâwer Roc!
ich kan iuch nit anders nennen, weiz got;
ob ich iuch nun erkante,
wie gern ich iuch anders nante!“
Alsô sprach daz schoene megetîn:
„doch sollent ir mîn hêre sîn,
ir sollent wesen künig und hêre
über daz land und *die* burg zuo Jêrusalême!“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Frouw, den spot vergeb iuch got!
ir sollent warten eines küniges zuo hand,
der dô hab*e* liut und land.“
Dô umbfieng si den wîgant
und nam in bî sîner hant.

1753 Also *H.* ez *fehlt H.* 1755 aller *fehlt H.* 1757 sant *fehlt H.* 1758 alsô *fehlt H.* 1759 Und jn gesunt *H.* wider gesundt br. *D.* 1760 ie *fehlt H.* 1761 heide *H.* 1763 Wie, wider *fehlt H.* 1764 G. jm so ging *H.* 1765 aller wibe *H.* 1766 ver komen s. *H.* 1767 Gar gütlich sy zu jm sp. *H.* 1768 got *fehlt D.* hêr] ir *D.* 1769 wisz got *H.* 1770 euch aber nun *D,* vch anders *H.* 1771 anders *fehlt H.* 1772 Also *fehlt H.* 1773 Doch so mustu *H.* 1775 daz] die *D.* Ub. d. burg zu Jh. *H.* 1777 Frouw *fehlt H.* 1781 *fehlt H.*

Si fuorte den hêren
in die guote burg zuo Jêrusalêm*e*.
Si enhiez nit lenger beiten,
ein bat hiez si schôn bereiten
dem strîtmüeden man:
daz schuof die maget lobesan.
Do batt in die jungfrouwen
und legt in ouch mit tr*ou*wen
bêde in pfeller und in zobel,
als wir ez an dem buoch*e* haben.
Si legt im an mit triuwen
einen zobelmantel niuwen,
der was gekoufet an der stund
noch tiurer dan umb tûsent pfund.
Si sazte im ûf sîn houbt
ein krône, die künig Davît
fuorte zuo sîner hôchzît.
Dô si alsô gesâzen
und getrunken und*e* gâzen
und der Grâwe Roc solt gân slâfen
mit frouw*en* Brîden in die kemenâte,
dô er an daz bet getrat,
ein engel im under die ougen sach,
er sprach: „hoerstu, künig Orendel,
mich hât got und sîn*e* muoter zuo dir gesendet,
daz du keiner slaht*e* minne
mit frouwen Brîden solt gewinnen

1783 guote *fehlt H.* 1784 Sy hiesz *H.* 1785 bet *H.* 1786 Den *H.* 1788 batten *H.* 1790 und auch in z *D.* In pf. u. in zobel nuwen *H.* 1791-1793 *fehlen H.* 1794 koufft *H.* 1796 im auch auff sein haubt weyt *D.* Sy gab es im von lieb und on nit *H.* 1797-1798 *eine Zeile in D.* K. D. trug es by siner zit *H.* 1799 *fehlt D.* 1800 Do si nun getruncken und gassen *D.* 1801 solt schlaffen getratte *H.* 1802 die] jr *H.* 1803 Vnd do *D.* in das bet *H.* 1804 Der *D.* sin ouge *H.* *Darauf in D:* Gern mügent ir hören wie er sprach. 1805 Er sprach *fehlt D.* hoerstu *fehlt H.* 1806 und sîne m. *fehlt H.* 1807 Das du mit k. *H.* slahte minne] vnkeüschen lieb *D.* 1808 gewinnen] pflegen hie *D.*

bis von hiut über niun jâr,
daz gebiut dir got, daz ist wâr.“
Als er die red*e* dô vernam,
ûf stuond der degen lobesan,
er gieng alsô gerihte,
dâ er sîn guot swert wüste,
[er swuor bî tiuren eiden,
ez stecket in einer gulden*en* scheiden].
Daz legt er in ganzen tr*ou*wen
zwischen sich und die jungfrouwen.
Frouw Brîde frâget in der mêre,
ob ez in sînem land*e* sit*e* wêre,
welhe frouw*e* neme einen man,
daz si ein swert zwischen in müesten hân.
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Nein ez, frouw*e*, daz weiz got!
uns enbiutet die gotes stimme,
vil edele küniginne,
daz wir keiner slaht*e* minne
mit einander sollen gewinnen,
wan von hiut über niun jâr:
daz enbiutet uns got, daz ist wâr.“
Dô sprach daz edel megetîn:
„Hêre, nun stôz dîn swert wider în!“
Alsô sprach frouw*e* Brîde:
„zehen jâr mag ich wol ân ein man b*e*lîben.“
Dô ruoet er sehs wochen alsô lang*e*,
dô kam ûz der wüesten Schâlunge

1809 Noch von *H.* 1810 got von himel das i. w. *D,* got für wor *H.* 1813 Do gieng er *D.* 1815 schwor *H.* 1816 schate (!), guten *H.* 1818 die schönen j. *D.* 1819 in *fehlt H.* 1821 Welle *H.* 1822 in solten *D,* jr (!) must *H.* 1823 der edel gr. r. *D.* 1824 wisz *H.* 1826 V. edel schoene künigin *D.* 1827 vnkeüsche lieb *D.* 1828 gewinnen] pflegen hie *D.* 1829 Bisz von noch heut *D.* 1830 Dis *H.* 1831 reine *H.* 1832 nun] so *H.* wider *fehlt D.* 1833 die fraw B. *D.* 1834 ân ein man] magt *H.* 1835 Do rugte es (!) *H.* alsô *fehlt H.* 1836 Schâlunge] der schalm *D.*

der heiden sechzehen tûsent man,
under den reit ein rise freisam,
der was geheizen Peliân,
der leinet sich in trûwen
zuo Jêrusalêm*e* über die burgmûren,
er sprach: „sind ir din, frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben?
sô gebt uns den Grâwen Roc
her ûz ûf disen tempelhof!
Oder daz heilge grab wil ich verbrennen,
die cristenliute quellen darinnen.“
Dô frouw*e* Brîd die red vernam,
ûf stuond die maget lobesam,
si gieng über den hof gedrâte
in eine schoene kemenâte,
dâ si den Grâwen Roc fant,
[daz was ein küener wîgant].
Dô si in ferrest an sach,
daz wort si güetlîch*en* sprach:
„Slâfent ir, hêr Grâwer Roc?“
„Nein ich, frouwe, daz weiz got!“
Si sprach: „hêr, ez sind komen
ûz der wüesten Schâlunge
der heiden sechzehen tûsent man,
die wellent iuch her ûz hân
und heischent iuch vil harte
zuo Jêrusalêm*e* für die porten!“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Frouw*e*, des walt nun got!

1837 Wol XVI t. h. *H. Darauf in H:* Also wier des sint bescheiden, *in D:* Der ain wolt den künig Orendel tod han. 1840 Der bereite s. mit tr. *H.* 1841 über] vor *H.* die hohen burgmauren *D.* 1843 D. schonste aller wibe *H.* 1844 gent *H.* uns herausz d. g. r. *D.* 1845 Her ûz *fehlt D.* disen] den *H.* 1847 Und d. kr. darin zertrenen *H.* 1848 Do] Als *D.* 1849 Sy stunt uff *H.* lobesan *D.* 1854 ver *H.* 1855 Dise w. *H.* 1856 ir dinnen *D.* 1857 wisz *H.* 1858 hêr *fehlt H.* 1859 schlungen *H.* 1860 man] wol bereit *H.* 1861 Vnd ein rise hoch gemeit *H.* 1862 fodern *D.* so hart *H.* 1863 Hie für d. p. *H.* 1865 Das wolt min g. *H.*

der got, der mich beschaffen hât,
der gibt mir trôst und rât,
er lât mich nit verliesen mîn leben.“
alsô sprach der ûzerwelte degen.
Der Grâwe Roc, der held guot,
an die zinnen er sich huop.
Dô er si ferrest an sach,
gern mügent ir hoeren, wie er sprach,
er sprach: „du vil wa*eher* langer,
nun heb dich bald von dannen
hin ûf den Jordan!“
alsô sprach der degen lobesan:
„das kum ich dir zuo [leid und] sêre!“
alsô sprach der degen hêre:
„ez wende den got unser trehtîn,
so enmagstu nit lebendig vor mir gesîn!“
Dô huob er sich bald von dannen
zuo sînen heidenischen mannen;
dô sagt er in die mêre,
daz der Grâwe Roc ein k*lei*ner degen wêre.
„Ich wil den Grâwen Roc fâhen
und an einen galgen hâhen;
*Jerusalem wil ich gewinen | vnd was ich christen*
*darinnen find | will ich all verbrennen.*
frouw Brîden wil ich von herzen lieben,
dâ mag mich niemant von trîben!“
*Frouw Brîde* gieng alsô gerihte,
dâ *si* daz heilige grab wiste,

1867 Der git mier min trost u. r. *H.* vnd auch radt *D.* 1871 An d. zinne er sich do hup *H.* 1872 ver *H.* 1874 wol langen (!) *D,* wage lange *H.* 1875 dane *H.* 1878 ich zů dir *D.* zu leide schier *H.* 1879 hêre] vier *H.* 1880 dan *H.* 1881 So mustu verlieren das leben din *H.* 1882 Er hub s. b. v. danan *H.* 1883 heidischen *H.* 1885 küner *H,* kůner *D.* 1886 Jedoch wil ich *D.* An einen galgen wil ich in haben (!) *H.* 1887 Vnd wil den galgen uff den burg graben schlagen *H.* 1888-1889 F. Brid w. ich haben zu eigen Das wil ich dem growen rock erzeigen *H.* 1890 Der Grawe (growe *H*) rock *HD.* ging getratte *H.* 1891 Do er *D.* Für das heilig grap er sich lagte *H.*

*si* liez sich schôn*e* ûf *ir* knie,
unsern hêren bat *si* ie.
Si sprach: „himelischer hêre,
behüet mir den degen werde
und beschirm mir den vil ellenden man,
der mir dem heilgen grab sol bî gestân!“
Dô si daz wort ie vol gesprach,
der engel ir under die ougen sach;
der het sô vil der wunne,
er lûhte reht als die sunne,
er sprach: „hoerstu, frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben
und ouch edle küniginne,
dîn witz und ouch dîn sinne,
die lâz noch hiut*e* für gân
an disem vil ellenden man,
sô wil ich ouch nem*e*lîch
iur sêlen füeren in daz frôn*e* himelrîch.“
Dô frouw*e* Brîd die red vernam,
ûf stuond die maget lobesam;
dô gieng si alsô gerihte,
dâ si den mesner wiste,
si sprach: „mesner, liut mit schalle!
ich muoz die tempelhêren haben alle.“
Die glocken heten einen grôzen schal,
die tempelhêren kâment al
an den selben stunden;
die alten und die jungen,

1892 Er *HD*. schier *H*. sine *H*, seine *D*. 1893 er *D*. Er b. v. hern ye *H*. *Darauf in HD:* Also schon und [also *D*] tugentlich (tugentleich *D*) Also tet (thet *D*) ouch frouw Brid (fraw Breyd *D*) die kinigin rich (kün. reich *D*). 1895 disen tegen mere *H*. 1896=1897 *in H*. 1897 Vnd wollest mier in by leben lon *H*. 1898 follen *D*. 1899 Einen engel sy do komen sach *H*. 1900 D. hatte vil *H*. 1901 Vnd l. *H*. reht] schôn *D*. 1902 hôrent ir *D*. 1903 D. schonst aller wibe *H*. 1907 disen *H*, dem *D*. vil *fehlt H*. 1908 auch] euch *D*. 1909 Eür beder sel *D*. frône *fehlt H*. 1912 also mit lüste *H*. 1913-1914 glockner *H*. 1916 lutten mit schalle *H*. 1917 k. do hin all *D*. 1919 vnd ouch *D*.

bî den henden si sich dô gefiengen,
über den hof si dô giengen
in einen wîten palas[t],
dâ frouw*e* Brîde und der Grâwe Roc saz.
Dô si die hêr*en* komen sach,
daz wort si güetlîch*en* sprach:
„Ir hêren, lânt iuch nit riuwen,
ich man iuch iuwer triuwen,
daz mir der heiden Peliân
wil nemen mînen dienstman
und dar zuo alle mîn*e* êre!“
alsô sprach die maget hêre.
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Frouw, erloubent mir den heiden durch got!
und wêr er als grôz als ein turn,
ich fiht mit ime einen sturm,
ich slach in zuo der erden
oder ich wil in dem grâwen rock*e* sterben.“
Do gebôt frouw Brîde manchem man,
daz si im mit triuwen solten bî gestân.
Die swuoren im triuw und [ouch] eide,
si swuorent aber alle meineide.
Der Grâwe Roc, der held guot,
an die zinnen er sich huop;
dô sach er ûf der heiden
man*i*ge baniere *weiben*
bêde grüene und ouch rôt,
dô nâhete mangem heiden der tôt.

1920 dô *fehlt* *D*. 1921 dô *fehlt* *H*. 1922 grossen *H*. 1923 saz] in was *H*. 1924 Do sy in ferrest ane sach *D*. 1925 Vil dugenlich sy do spr. *H*. 1927 iuwer] aller *H*. 1928 die heiden allesan *H*. 1929 Mir wil n. *D*, Wollent n. *H*. 1931 Alsô *fehlt* *H*. 1933 Frouw *fehlt* *H*. heiden] hern *H*. 1934 als, als] also, also *H*. 1935 vechte *H*. 1936 schlage *H*. in auch zû *D*. 1937 O. ich w. an d. grab tod funden werden *D*. 1939 bey stan *D*. 1940 Sy schworent alle by iren eiden *H*. 1941 Sy woltent nit von jm scheiden *H*. 1942 und helt g. *H*. 1943 sich do h. *H*. 1944 hayden streben *D*. 1945 baner schweben *D*, banier becleiden *H*. 1947 sin tot *H*.

Dô gieng er alsô gerihte,
dâ er daz heilig grab wüste
und zôch ab allez sîn gewête,
daz im frouw*e* Brîde geben hête;
er gab ez alsô stillen
durch des heilgen grabes willen.
Dô hiez er bald entspringen
einen briester dar bringen,
der im ein*e* messe sanc;
do bewarte sich der wîgant,
als ez got selber wolte,
daz er ietzund sterben solte.
Dô legt er an zwâre
einen guoten roc grâwe,
er sprach: „solt ich verliesen mîn *leben,*
sô wil ich ez *in disem roc ûfgeben*“.
Der Grâwe Roc sich beg*u*rte
mit sînem guoten swerte;
er sazte ûf sîn houbet
einen helm was schôn gepouwet
und hiez dô bald entspringen,
sîn guot ros dar bringen.
Der Grâwe Roc der wîgant,
ân stegreif er in den satel spranc.
Wie schier der degen lobesam
den schilt zuo den armen nam!
man brâht dem degen küene
ein sper was ungefüege.

1948 er mit lüste *H.* 1950 schoch, gewant *H.* 1951 geben hete] hat gesant *H.* 1951 stille *H.* 1954 Er hiesz bald und geschwinde *H.* 1956 Der in ein messe sünge Das in wol gelünge *H.* 1958 Also *H.* selber *fehlt* *H.* 1959 ietzund] nignot *H.* 1960 Do het er an sine wot *H.* 1961 E. gutten growen rock *H.* 1962 min sinne *H,* mein synne *D.* 1963 es verl. hie jnne *D,* sy verlieren h. j. *H.* 1964 begirte *D,* bewertte *H.* 1966 Vnd s. *D.* 1967 wol beloubet *H.* 1968 Vnd hiesz im geschwinde *H.* 1970 Verwegen was d. w. *H.* 1971 er *fehlt* *D.* 1973 zu dem halse genam *H.*

Daz ersâhent dô die hêren
mit sô harte grôzen êren,
si sprâchen: „waz küniges mag daz wesen?
wir getrûwent wol vor im zuo genesen;
er enfüert nit anderz zwâre,
den einen guoten roc grâwe,
als er an disen stunden
ûz einem klôster sî entrunnen.
Nun wizzent ân*e* zwîfel:
wir enw*ell*en dâlung fuoz mit im gerîten!“
Der Grâwe Roc, der held guot
sich zuo Jêrusalême für die porten huop.
Dâ fand er halten einen grôzen man,
der was sô tiufelîch getân,
er het über sîner brüste
drî brünigen starc und feste:
*die eine die was hörnîn,*
die ander was starc silberîn,
sô was die drit*e* lûter stehelîn:
ob ein swert durch sîn güete
durch die hürnîn brinigen wüete,
sô solt daz silber und der stahel
von reht daz swert [her] wider haben.
Zuo samen sî dô gestâchen
ir bêder sper si zerbrâchen,
hinder zwên goldfarbe schilt si sich bugen,
zwei scharpfe swert si dô zugen,

1976-1985 *standen in HD bereits nach V. 1651.* 1976 dô *fehlt H.* 1978 ist das gewesen *H.* 1979 W. trawent vor im w. z. g. *D.* 1980 nit ander wot *H.* 1981 Dann einen growen rock der jm wol an stat *H.* 1982 Als er nun *D,* Und wie er *H.* 1983 Uszer, kumen *H.* 1984 alle on *D.* 1985 entwolten *D.* W. wollent schimpff mit jm triben *H.* 1986 und tegen gut *H.* 1987 Sich für d. port do hup *H.* 1989 teufelichen *D.* 1990 Er het auch ü. sein br. *D.* 1991 Drey brüst *D.* 1993-1994 *fehlen H.* 1995 Ob] Er hat *H.* 1996 Durch d. ringe es wüte *H.* 1998 daz swert her *fehlt H.* 1999 Also sy zus. stochent *H.* 2000 Die sp. sy zerbrochent *H.* 2001 goldschilt *H.* 2002 scharpfe *fehlt H.*

si sluogen ûf einander,
daz die fiurîn*en* flammen
stubent ûf dem felde.
Die starken helden snelle,
die litent ouch vil der leide
mit einander ûf der breiten heide.
Daz was dem heiden Peliân zorn,
d*es* het der Grâwe Roc nâ sînen lîb verlorn:
der heiden daz swert ûf huob,
ûf den Grâwen Roc er dô sluog,
er gab im mit kreften einen slag,
daz der Grâwe Roc ûf der erden lag.
Daz begund erbarmen die frîe,
die künigin sant Marîe,
si sprach: „trût sun vil guoter,
nun hilf dem künig Orendel ûz noeten,
trût sun, vil lieber hêre,
durch dîns heilgen grabes êre,
durch des willen er sich hât ûz gehaben,
trût sun, du solt ez im nit versagen:
und würd er von den heiden erslagen,
ich möht in nimmer mêr verklagen.“

Dô sprach unser trehtîn:
„Vil gern*e*, liebe muoter mîn;
ich heize im helfen zuo hand.“
alsô sprach got der heiland.
Dô sand im Crist von himele
einen engel bald her nidere,
einen schoenen engel hêre,
den guoten sant Gabrîêle.

2003 ain ander zů samen *D.* 2004 fivrigen *H.* 2008 Mit einander *fehlt H.* 2009 pallan *H.* 2010 Das *HD.* nach *D.* sin leben *H.* 2011 daz] sin *H.* 2013 Vnd g. im e. schlag *H.* 2014 Das der edel her *H.* vnder seinem schilte l. *D.* 2017 sun durch din güte *H.* 2018 Nun *fehlt H.* nöte *H.* 2019-2021 *fehlen D.* 2022 Trut liebes kint *H.* 2023 Dan *H.* wird, hayen (!) *D.* 2024 So müste man jn sere cl. *H.* 2026 L. mutter es sol sin *H.* 2031 also herre *D.* 2032 Den engel *D.* Michahel *H.*

Er gab im kreftigen muot:
wie bald er dem heiden daz houbt ab sluoc!
Aller êrst*e* kâment geriten dort her
sechzehen tûsent heiden an einer schar,
die sich dâ heten verporgen:
dô kam der Grâwe Roc in sorgen.
Daz ersach frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben,
si sprach: „himelischer hêre,
behüet mir den degen sô hêre,
behüet mir den ellenden man,
ich wil im mit triuwen bî gestân!“
Frouw Brîde sich begurte,
iren lîb si vor dem tôd bewarte,
si legte über ire bein
vil manigen herten stahelzein,
si legte ouch über ir brüst*e*
ein liehte brinige feste;
die selbig brinige hêre,
die het vier guldîn gêre,
daz man dâ bî solt sehen,
daz ez frouw*e* Brîde wêre.
Frouw Brîde *sich* begurte [sich]
mit einem guoten swerte [rîch]
und sazte ûf ir houbet
einen helm was schôn gepouwet.
Dô hiez si bald entspringen,
ein guot ros dar bringen,
dar ûf lag ein satel helfenbeinîn,
frouw Brîde sprang ân stegreif darîn.

2033 Er g. krafft dem tegen gut *H*. 2035 koment d. har *H*. 2036 Sechzehen *fehlt H*. 2037 D. s. hetten do zů mal v. *D*. 2038 mit forgen (!) *D*. 2039 Do sach *H*. 2040 D. schonst aller wibe *H*. 2042 tegen mere *H*. 2045 bewarte *H*. 2046 Vor dem tode harte *H*. 2049 ouch *fehlt H*. 2050 liehte] harte *H*. 2051 Die selbe *H*. 2052 Die *fehlt H*. geren *H*. 2054 Das es wer fraw Breyd die künigin *D*, D. es w. frouw Brid geschen *H*. 2057 Sy satzte im auff sein haubte *D*. 2058 wol geloubet *H*. 2059 geschwinde *H*. 2060 dar *fehlt H*. 2061 helffenbein *D*.

Wie schier die maget lobesam
einen schilt zuo den armen genam!
si hiez ir dar nâch langen
ein guote stehelîn stangen,
si sprach: „mir breche danne
dise stang vor mîner hande,
so muoz nâhen manigem heiden sîn ende,
daz volbring ich mit mîner hende!“
Die port ward ir ûf getân,
frouw Brîde ward al eine ûz getân.
Die heiligen siben gâben unsers hêren,
die wîsten die maget hêre
hin ûf den Jordan.
Die jungfrouw faht als ein man,
si faht ûz der mâzen,
si sluog ein wîte strâzen
durch sechzehen tûsent heidenischer man,
unz si den Grâwen Roc ward sihtig an.
Dô si in verrest ane sach,
gern mügent ir hoeren, wie si sprach:
„Held, bistu iendert wund
oder bistu noch wol gesund?“
Do erkant er an der stimme,
daz ez was frouwe Brîde;
er sprach: „frouw Brîd, ich bin nit wund,
ich bin noch rehte wol gesund,
möht ich nun ein ander ros gehaben,
daz mich möhte baz getragen!“

2065 darnach auch l. *D*, dar l. *H*. 2066 E. stehelein gûte st. *D*. 2068 v. meinen handen *D*. 2069 So mûsz es n. *D*. So musz sy behende *H*. 2070 Manigem heiden nahen sin ende *H*. 2071 Das thor *D*. ir *fehlt H*. 2072 al eine *fehlt H*. 2073 gab *D*. 2074 wisent *H*. 2076 Die frouw *H*. 2077 uszer der *H*. 2078 Vnd mach (!) *H*. 2079 heidischer *H*. 2080 Bisz *D*. 2081 ver *H*. 2083 nindert *D*. Tegen b. jergend wunt *H*. 2084 wol *fehlt H*. 2085 Do verstunt er wol an der stymme *H*. 2086-2087 *eine Zeile in D*. 2086 D. es f. Brid w. die künegine *H*. 2087 Er sprach frouw Brîd *fehlt D*. noch nit *D*. 2087 So bin ich ouch nit ungesunt *H*. 2089 Mochte ich numen ein rosz haben *H*. 2090 bas mecht *H*.

Dô sprach die edel frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben:
„Ich sich dort her einen Suriant rîten
ûf einem hôhen rabîten,
mir brech dan die stang vor mînen handen,
ez ist im umb sîn leben ergangen!“
Frouw Brîde sich ge*n*ante,
an den Suriant si dô rante,
si gab im einen slag über sînen rücken,
daz im sîn schilt brach zuo drîen stücken
und daz der heidenische man
des slages zuo der erden kam.
Dô fieng die schoene jungfrouwe
daz ros bî dem zoume,
si fuorte ez alsô gerihte,
dâ si den Grâwen Roc wüste.
Selber huob si im den stegreif,
unz er ûf daz ros geschreit.
Dô er ûf daz ros gekam,
der Grâwe Roc dô lachen began.
Dô sprach frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben:
„Ach liebster hêre mîn,
nun kêr dîn sîten an die mîn,
so enkan ez uns nimmer missegân!“
also sprach die maget lobesan.
Waz si der heiden dô mohtent erlangen,
umb die was ez ergangen,
daz die Sarrasên verwâzen
wônten, der tiufel wêr ûz gelâzen.

2091 die edel *fehlt* *H.* 2092 weyden (!) *D.* aller wibe *H.* 2093 wigant *H.* 2094 einer *H.* raneyten (!) *D.* 2095 mein st. *D.* vor der hant *H.* 2096 So musz sterben der wigant *H.* 2097 sich gewante *D,* s. do wante *H.* 2098 suriant] heiden *H.* 2100 br. in st. *H.* 2101 heidenische] surfisch (!) *D.* 2105 mit grossem lust *H.* 2108 Bisz dasz er *D.* in den sattel *H.* 2109 kam *H.* 2110 dô *fehlt* *D.* 2112 D. schonst aller wibe *H.* 2113 lieber *H.* 2114 dîn] die *D.* Ker min sit an die din *H.* 2115 So mag es *H.* 2116 Also *fehlt* *H.* 2117 d. hayden mocht e. *D.* 2119-2120 *fehlen* *H.* 2120 Sy wonten *D.*

Dô die heiden ersâhent daz,
daz ez umb si ergangen was,
si ergâbent sich an den Grâwen Roc zuo hant,
dô hiez si toufen der wîgant.
Do die tempelhêren sâhen daz,
daz frouw*e* Brîde selber in dem strîte was,
die hêren sich genanten,
ûf den wal si dô ranten.
Dô wolt frouw Brîd ir dienstman
selber an geriten hân.
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Frouw, daz sollent ir lâzen durch got!
Ich fuorte von Triere
zwên und sibenzig kiele,
die sind mir alle versunken
und in dem wilden mer ertrunken.
Wêrent si mir bliben, die selben man,
si wêren mir alle mit triuwen bî bestân.“
Dô sprach die edele frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben:
„Sind ir der künig Orendel,
sô hât iuch got zuo mir gesendet,
sô ist mir lieb sicherlîchen,
daz ich iuch mit triuwen nit bin entwichen.“
Do die tempelhêren sâhent daz,
daz ez der künig Orendel was,
do empfiengent in die hêren
mit harte grôzen êren,
si sazten in ûf den stuol,
si mohten ez wol mit êren tuon.

2121 sahent *D.* 2123 Die haidē gabēt s. *D.* 2125 Als *D.* ersohen *H.* 2126 selber *fehlt H.* 2127 Ee die *D.* Der her sus genante *H.* 2128 rante *H.* An den grawen rock sy d. r. *D.* 2129 jren *H.* 2130 daran *H.* 2131 *fehlt H.* 2132 Fr. Brid d. lossent d. g. *H.* 2133 v. Tr. one spot *H.* 2135 alle *fehlt H.* 2136 uff d. w. woge *H.* 2137 Hettent mir auszgefolget d. s. m. *D.* 2138 Sy soltent mier a. m. trüwen by stan *H.* 2140 d. schonste aller wibe *H.* 2145 Also *H.* 2146 der *fehlt H.* 2149 den] einen *H.* 2150 Das mochtent sy wol *H.*

Aller êrst kam meister Îse,
ein fischer hêr und wîse,
er frâgte si der mêr*e*,
ob sîn kneht zuom heilgen grabe wêr*e*.
Dô in der Grâwe Roc kumen sach,
güetlîch er zuo im sprach:
„Sint gotwilkum*en*, meister Îse,
ein fischer hêr und wîse!
ir sullent ez tuon durch got den guoten
und durch sîn küniglîche muoter
und sullent mir lûterlîch vergeben,
daz ich sô lang ûz iuwerm dienst*e* bin gewesen!“
Dô sprach aber meister Îse,
ein fischer rîch und wîse:
„Daz wirt dâlung getân,
stolzer degen lobesan.“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Ich sag iuch, hêre, daz weiz got:
ir sollent gân über den hof gedrâte
zuo frouwen Brîden in ein schoene kemenâte
und heizent iuch geben iuwern kneht,
der iuch zuo iuwerm dienst*e* ist gereht,
den si iuch sô lang*e* het entwent
und von iuwern dienst entspe*nt*!“
Meister Îse gieng über den hof gedrâte
zuo frouwen Brîden in ein schoene kemenâte.
Dô si in von ferren ane sach,
daz wort si güetlîchen sprach:

2151 A. e. do k. *D.* 2153-2158 *fehlen D.* 2160 Vnd d. Maria siner mutter *H.* 2161 mier es *H.* 2162 usser *H.* 2163 aber *fehlt H.* 2164 rîch] her *H.* 2165 Es würt tolig g. *H.* 2168 Herre ich s. vch on allen spot *H.* 2169 drate *D.* 2170 Für fr. B. k. *H.* *Hier folgt in D:* Do sy in von ferren an sach Das wort er (!) gůtlichen sprach Seind got wilkummen meyster eyse Ein fischer reich vnd weyse Ir sollent ez thůn durch got den gůten Vnd durch sein künigkliche můter (vgl. V. 2177 ff.). 2173 D. sy ouch als l. *D.* hatt entwert *H.* 2174 entwendt *D,* verspert *H.* 2175 der ging getratte *H.* drat *D.* 2176 Für frow B. kemenatte *H.* 2177 in ver kumen s. *H.* 2178 Züchteklichen sy zu im sp. *H.*

„Sint gotwilkomen, meister Îse,
ein fischer hêr und wîse!
waz suochent ir hie zuo dem heilgen grabe?
daz solt ir mir durch got sagen.“
Dô antwurt er ir mit êren,
der stolze degen hêre,
er sprach: „frouw, ich suoch mînen kneht,
der mir zuo mînem dienst*e* ist gereht,
den ir mir sô lange hânt entwenet
und ûz mînem dienst entspenet.“
Dô sprach die edele künigîn:
„Held, welhez mag iuwer kneht gesîn?“
Er sprach: „ez ist der Grâwe Roc,
daz sag ich iuch, daz weiz got!“
Frouw Brîd hiez bald entspringen,
iren kamerêr*e* dar bringen,
einen schilt hiez si dar strecken
und den mit rôtem gold bedecken.
Dô sprach daz edel megetîn:
„Held, daz sol dîn eigen sîn,
dâ mit mietestu zwölf kneht,
[die dir zuo dienst*e* kument reht;]
der Grâwe Roc, mîn hêr
komet dir zuo dienst*e* gar unreht.
Und sich, alsô lieb dir sî dîn lîp und sêle,
verjech sîn zuo keinem knehte nimmer mêre!“
Dô sprach der fischêr*e* [stête],
daz er ez reht*e* gern*e* tête.
Dô er die gâb zuo im genam,
er ward ein fröudenrîcher man;

2179 Sint wilkom *H.* 2181 hie *fehlt D.* 2182 D. g. das sollen jr mier s. *H.* 2183 Das *D.* 2184 Ein stoltzer tegen h. *H.* 2187 entwert *H.* 2188 gar entsp. *D,* entspert *H.* 2190 Gutter helt welher m. uwer k. sin *H.* 2192 üch on allen spot *H.* 2193 F. B. die hiesz geschwinde *H.* 2196 Mit dem r. g. decken *D.* 2199 dingestu *H.* 2200-2201 *fehlen H.* 2201 herr vnd knecht *D.* 2202 Sin dienst kumet dir nit recht *H.* 2203 sich *fehlt H.* und dein ere *D.* 2204 So beger s. z. k. knecht nit m. *H.* 2206 Das er das gern t. *H.* 2208 Do was er *H.*

dô gieng er alsô gerihte,
dâ er den Grâwen Roc wiste.
Dô er in ferrest an sach,
gern müget ir hoeren, wie er sprach:
„Hônt ir urloub genomen zuo der künigîn hêr,
sol ich mit iuch farn über den wilden sê?“
„Nein“ sprach meister Îse,
ein fischer hêr und wîse:
„ir sollent bestân bî frouwen Brîden,
d*er* schoenst*en* ob allen wîben,
ir sollent wesen kûnig und hêre
über daz land und die burg zuo Jêrusalêm*e*.“
Als er die red*e* dô vernam,
er ward ein frölîcher man;
dô zôch er ab in triuwen
einen guoten mantel niuwen,
der was gekouft an der stunt
tiurer dan umb hundert pfunt.
Er bat in, daz er sô wol tête
und sîner frouwen den mantel brêhte
für ir altez nidergewête
und ouch für al ir guotête.
Dô meister Îse die gâb*e* zuo im nam,
er ward ein freudenrîcher man,
er nam urloub von dem künig hêre
und fuor ân sîn kneht über mere.
Dô meister Îse in sîn hûs gekam,
schôn empfieng in sîn frouw*e* wolgetân,

2209 alsô gerihte] mit guttem luste *H.* 2210 wuste *H.* 2211 Do er jn zu im kumen s. *H.* 2213 genomen ee *H.* 2214 Oder musz ich mit vch f. uber see *H.* 2217 Ir süllent bliben *H.* 2218 Die *HD.* 2220 d. land u. *fehlt H.* zuo *fehlt D.* 2221 Also *H.* 2222 Er wart zu mol ein stolzer m. *H.* 2224 E. m. vin nüwen *H.* 2225 zu der st. *H.* an den stunden *D.* 2226 pfunden *D.* Wol für dry h. pfunt *H.* 2227 also wol *D.* 2229 niderwete *H.* 2230 für ir alle *D.* Und jm also wol tete *H.* 2231 den mantel genam *H.* 2233 von den (!) künigin herre *D.* 2234 Und fur über das wilde mer *H.* 2235 zu huse kam *H.* 2235 wolgetân] lobesam *H.*

si sprach: „sint gotwilkum*en,* meister Îse,
ein fischer rîch und wîse!“
Dô frâgte si in der mêre,
wô sîn kneht bliben wêre.
Er sprach: „er wil bestân *bî* frouw*en* Brîden,
d*er* schoenst*en* ob allen wîben,
er wil ouch wesen künig und hêr
über daz land und *die* burg zuo Jêrusalêm;
er hât iuch gesant in triuwen
disen guoten zobelmantel niuwen
für iuwer altez nidergewête
und ouch für iuwer guotête.“
Der Grâwe Roc und held guot,
von der zinnen er sich huop,
dô gieng er alsô gerihte,
dâ er frouwen Brîden wiste.
Dô er si von ferren ane sach,
daz wort er güetlîchen sprach:
„Hoerent irz, frouw Brîde,
die schoenst [und kluogest] ob allen wîben,
gib mir urlôub, künigîn hêre,
ich muoz mit mînem meister über mere:
ich bin ein*es* fischers kneht,
ich sol im dienen, daz ist mîn reht;
er fand mich in riuwen,
er half mir in guoten triuwen,
daz vergelt im got der guote
und sîn küniglîche muoter!“
Dô sprach die edel frouw*e* Brîde:
„Held, die rede lâz b*e*lîben!
und heiz dir bald entspringen,
meister Îsen zuo hofe bringen.“
An einem samstag er kam,
sînen grâwen roc truog er an.
und ein ruoder truog er in der hant,
meister Îse der wîgant.
Dô was der selbe degen gemeit
zwischen sînen brôgen zweier spannen breit.
Dô in der Grâwe Roc an sach,
gern mügent ir hoeren, wie er sprach:

2238 rîch] her *H.* 2239-2278 *fehlen H.* 2241 bestan frouw Breyden *D.* 2242 Die *D.* 2249 D. gr. heldt vnd rock g. *D.*

„Sind gotwilkumen, meister Îse,
ein fischer hêr und wîse!
ir sollent ûf geben ruoder und garn
und sollent herzoge werden zuo dem heiligen grab.“
Dô sprach meister Îse:
„Ich dunke iuch nie sô grîse,
fünfhundert die getar ich bestân!“
Alsô sprach meister Îse der schifman.
Frouw Brîde hiez bald entspringen
ein herzogen gewand bringen,
daran was kein*e* nât,
si *en*wêr von gold als ein spiegel klâr.
Man fuort in alsô gerihte,
dâ man daz heilig grab wiste,
wie pald man im daz swert umb bant!
do enwas nindert kein wîgant,
er *en*gêb im mit kreften einen slag;
er sprach: „ich vergilt ez iuch, sô ich mag!“
Meister Îse sînen lîb begurte,
vor dem tôd er sich bewarte:
er legt*e* über sîne bein
vil manigen herten stahelzein,
er leite über sîn brüste
ein liehte brünige feste.
Die selbe brinige hêre
hete drî guldîn*e* gêren,
daz man dâ bî solte sehen,
daz meister Îse ein herzog wêre

2279 heben *D*. 2280 Und lont uns das heilig grap bewarn *H*. 2282 So bin ich nit s. g. *H*. 2283 Fünffh. truwe ich zu bestan *H*. 2285 Die f. hiesz b. und geringe *H*. 2286 Eines hertzouwen *H*. 2287 nie k. n. fürwar *D*. 2288 Sy was von siden wisz und rot *H*. 2289 also klar gerihte *D*, zu dem palast *H*. 2290 wast *H*. 2291 Do man jm *H*. 2292 Do was niergent *H*. 2293 Der jm *HD*. mit krefften geb *D*. 2294 Er vergült in jm ob er m. *H*. 2295 M. yse an der vart *H*. 2297 sein zway b. *D*. 2298 V. m. ring der licht schein *H*. 2300 Ein brünig was liecht und veste *H*. 2301 selbig *H*. 2302 Die h. *D*. 2303 do s. sehen herre *D*.

und an den selben stunden
sîn swert hêt umbgebunden.
Dô sazt er ûf sîn houbet
einen helm schôn gepouwet.
Dô hiez er bald entspringen,
ein guot ros dar bringen:
meister Îse der wîgant
ân stegreif er in den satel spranc.
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Hêre, des sprunges wald*e* got!
nun schônet der cristen diet
und lânt der heiden genesen niet.“
„Sô wil ich iuch, degen küene,
selber iuwer sper füeren.“
Dô kam geriten ûf den hof,
alsô uns daz buoch saget noch,
herzog und ouch grâfen,
dar kôment ir vil zwâre,
ritter und ouch gepûren;
dô brâht er sînen turnier mangem zuo sûre.
Waz er der heiden moht erlangen,
umb die was ez alle ergangen,
daz die Sarrasînen wânten,
der tiufel wêr ûz der helle gelâzen
zuo den selben zîten
und müestent mit *im* strîten.
Frouw Brîde hiez ûf den hof tragen
vil manigen pfeller durchslagen
bêde brûn und ouch blâ,
die gab man hübschen liuten dâ.

2305 den] der *H.* 2306 vmbwunden *D.* 2307-2308 *fehlen H.* 2309 Man hiesz im b. und geschwinde *H.* 2310 Vnd im, dar *fehlt D.* 2312 er *fehlt D.* 2314 Des sp. vergelt vch g. *H.* 2315 schouwent *H.* 2316 lossent *H.* nit *D.* 2317 iuch *fehlt H.* 2320 Als *D.* uns *fehlt H.* 2321 Hertzouwe grofen pfaffen leien *H.* 2322 Sy wolten alle an den reien *H.* 2324 Er bracht sin turnney mangen zu seren (!) *H.* 2326 alle *fehlt H.* 2327 Daz *fehlt H.* 2328 Die tüfel wern usz d. hellen gelon *H.* 2329-2330 *fehlen D.* 2330 mit jnen *H.* 2332 Vil *fehlt H.* 2333-2334 *fehlen H. Darauf in H:* Die gab man den hern zu hant.

Frouw Brîd hiez künden in die lant,
daz meister Îse wêr ein herzog erkant
und an den selben stunden
zuo Jêrusalêm sîn swert hêt umbgebunden.
Meister Îse gepôt ein herfart,
die manchem manne zuo sûr*e* wart,
über holz und über heide
siben langer tag*e*weide,
die riten si alle in zweien tagen,
als wir daz buoch hoeren sagen.
Si leitent sich ouch zwâre
für die guote burg zuo Westvâle.
Dâ lâgent si als lang*e*
drî jâr mit grôzem schalle,
daz si mit allen iren sinnen
die burg nit kunden gewinnen.
Daz geschach an einem morgen fruo,
die hêren giengen mit sturm dar zuo.
Der Grâwe Roc der mûren zuo nâhe gieng,
daz man in mit krapen fieng,
si zugen in ouch zwâre
über die burgmûr zuo Westfâle.
Man legte den degen hêre
in einen tiefen kerkêre.
Nun ist der Grâwe Roc gefangen
und enmag nit komen von dannen.
Nun râtent mit allen iuwern sinnen,
wie wir in von dannen bringen.

2335 in] durch *H.* 2336 *fehlt H.* 2337 Das meister Ise a. d. st. *H.* 2338 Z. Jêr. *fehlt H.* umbwunden *D.* 2340 *fehlt H.* 2341 Holtz vnd auch die hayden *D.* 2342 lang tag wayden *D.* 2342 Do r. *D.* 2344 Also, disz *H.* 2345 ouch zwâre] alle zu mal *H.* 2346 Westemale *D.* 2347 Do legent sy als lang alle *H,* Da lagent auch mit alle *D.* 2348 Drey iar recht also lannge *D.* 2350 D. b. zů westemale *D.* mochtent *H.* 2351 Es *H.* 2352 mit eim sturm hinzu *H.* 2353 ging der m. nahe *H.* 2354 Das m. jn begund fahen *H.* 2355 Sy zugent in durch ein hol *H.* 2356 in zu *H.* Westmale *D.* 2357 Do leite man *H.* 2360 Und mag *H.* 2361 mit welchen synnen *D.* 2362 Das mir in *D.* Wie wier in danan gewinen *H.*

Dô meister Îse ersach daz,
daz sîn hêr gefangen was,
er sprach: „nun siht man mich
nimmer mêr anders dan trûrig!“
Meister Îse liez ez nit belîben,
vil bald hiez er briefe schrîben;
er sand*e* si vil schier*e*
frouw Brîden gen Jêrusalêm*e*.
Dâ mit*e* kündet man ir die mêre,
daz der Grâwe Roc gefangen wêre.
Dô si die brief*e* ane sach,
si began heiz weinen und*e* sprach:
„Ach du himelischer hêre,
behüet mir den degen hêre,
der mir mit triuwen sol bî gestân
. . . . . . . . . . .
Oder ich wil dînen alter zertrechen,
dîn heiltuom wil ich brechen;
heiligez grab unsers hêren,
ich enlâz dir kein opfer nimmer mêr*e*,
wô ich ez kan gewenden!“
Daz erhôrt ein heiden hiez Dûriân,
der hete sich toufen lân
und was dem heiligen grab*e* undertân.

2363 D. m. J. sins hern vermasz *H.* 2364 Und horte das er gefangen was *H.* 2365-2366 *fehlen H.* 2366 traurig .vnd siech *D.* 2367 ez *fehlt D.* 2368 Er hiesz brieffe sch. *H.* 2369 vil wunderlichen schier *D,* vil sch. heim *H.* 2370 g. Jer. mit grosser gier *D.* 2371 Do sy nun vernam d. mer *H.* 2372 Wie *D.* 2373-2374 *fehlen H.* 2375 Sy sprach ach *H.* 2376 mere *H.* 2377 m. tr. *fehlt H.* bestan *D.* 2378 Also er auch dick hat gethan *D,* Oder ich wil dinen tempel lan *H.* 2379 Und wil d. altar z. *H.* endecken *D.* 2380 heltüm, zerbrechen *H.* 2382 Kein opffer lasz ich dir werden mere *H.* 2383 *fehlt H. Darauf in D:* So lasz ich dir kein opffer mer senden. 2384 dercian (!) *H.* 2385-2386 *eine Zeile in D:* Er liesz sich tauffen vñ wz dẽ heiligẽ g. vnderthan. 2386 *fehlt H.*

Er sprach: „edele künigîn hêre,
nit enzürn mit unserm hêren!
wan mîn hêr ist niendert gefangen
in zwein und sibenzig landen,
und wil ez got unser hêre,
er kumpt uns gesunt gen Jêrusalêm*e*.“
Frouw Brîde sich besande
vil wît in irem lande,
unz daz si für sich gewan
manig stolzen degen lobesan:
drîzig tûsent schoener man,
mit den schied die maget von dan.
Der heiden nam die baner in die hant,
von dannen geleite er daz her, der wîgant
über holz und über heide
siben lange*r* tag*e*weide —
alsô wir daz tiutsche buoch hoeren sagen —
die ritent si in zweien tagen.
Si legten sich ouch zwâre
für die guoten burg zuo Westfâle.
Dâ lâgent si zwâre
zwên tag*e* und ein halb*ez* jâre,
daz si mit allen iren sinnen
die burg nit kunden gewinnen.
An einem morgen daz geschach,
daz frouw*e* Brîd entslâfen was,
dô kam ein zwerc wunnesam,
daz was geheizen Albân,

2388 Nit zürnent m. dem grab unsers hern *H.* 2389 niergent *H.* 2390 zwei *D.* 2392 g. J.] schiere *H.* So kumpt er uns wider gen J. *D.* 2393 sich] die *H.* 2395 Bisz das *D.* 2396 Mangen *H.* 2398 Mit dem *D.* frouw *H.* 2399 das baner *D.* 2400 Danan *H.* 2401 Durch *D.* 2402 tag rayse *D.* 2403 disz buch *H.* 2404 Do ritent sy auch *D.* 2405 Vnd leittent sich ouch alle zu mal *H.* 2406 guoten *fehlt H.* burg westemale *D.* 2407 Do logent sy zwen tag und ein halb jor *H.* 2408 Vor der burg das ist wor *H.* 2409 m. iren gůten synnen *D,* m. allen sinen *H.* 2410 mochtent *H.* 2411 das beschach *H,* geschahe das *D.* 2413 getwerch *H.*

er sprach: „slâfent ir, frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben?
nun stând ûf, edele künigîn rîch,
ich wîse iuch für wâr, daz weiz ich,
dâ dîn hêre reht gesund was.“
. . . . . . . . . . . . . .
Dô frouw*e* Brîde daz vernam,
ûf stuond die maget lobesam,
si gieng mit im über den hof gedrâte
in eine schoene kemenâte.
Dô si in die kemenâten trat,
nun hoerent, wie daz zwerg sprach:
„Sind gotwilkom, frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben!
Nun solt ir mich buolschaft mit iuch lâzen gewinnen,
ê daz ir koment von hinnen.“
Dô sprach frouw*e* Brîde:
„Die rede lâz pelîben!
du solt mir lâzen mînen magtuom
und mînen weltlîchen ruom,
des sol got fürbaz walten!
und hêt ich den behalten
einem alsô wênigen man,
des müest ich immer schande hân!“
Si ergreif in bî dem hâre,
si trat in under die füeze zwâre.
Lûte rief daz gezwerg Albân:
„Lâz mich genesen, magt lobesan,
lâz mich genesen, künigîn hêre,
ich wil dir zeigen dînen hêren!“

2415 Das sp. *H.* 2416 D. schonste aller wibe *H.* 2418 vch zwor *H.* 2419 reht] nehtin *H.* 2420 Wenn ich sage dir für ain warhayt das *D,* Und ich mit jm tranck und asz *H.* 2422 magt *H.* 2423 üb. d. hof *fehlt H.* 2425 Do sy zu der kamern in getratt *H.* 2426 wie getwerch sp. *H.* 2427 Sit wilkom *H.* 2428 D. schonste aller wibe *H.* 2429 Ich musz fruntschafft mit vch beginnen *H.* 2430 Ee ir ymmer k. v. h. *D.* 2432 Heldt die *D.* Die red soltu lossen bel. *H.* 2437 Eime *H.* 2439 mit d. hore *H.* 2441 L. rufft das zwerch a. *H.* 2442 *fehlt D.* 2443 künig h. *D.* hêre *fehlt H.* 2444 Ich wil din eigen diener sin *H.*

Dô sprach frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben:
„Daz muostu tuon zwâre,
ê daz ich dich lâz*e* [bî dem hâre]!“
Er wîste die maget hêre
durch zwên hole berge
in einen kerker, der was tief,
der zwerg zund ein kerzenlieht.
Dô si den Grâwen Roc an sach,
vor fröuden ir nie sô lieb geschach;
si halste und*e* kuste
und druct in an ir pruste,
er hiez daz edel magetîn
schôn*e* gotwilkumen sîn.
Er frâgte si der mêre,
wie si dar kumen wêre.
Des antwurt im frouw*e* Brîde:
„Hêr, wizzent ân*e* zwîfel,
ich bring dir drîzig tûsent man,
die ligent alle ûf einem plân,
mit *liehtem* stahel umb*efân*.“
Die wîl*e* was nit zuo lanc,
daz zwerg für die porten spranc,
nâch im sluog ez zuo die tür,
drî rigel slôz ez dar für,
ez sprach: „wie nun, frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben?
nun müezent ir gar tiure koufen,
daz ir mich sô sêre hânt geroufet!“

2446 D. schonste aller wibe *H.* 2448 daz *fehlt D.* 2449 magt verre *H.* 2452 Das getwerck mit einem kertzen liecht *H.* 2454 Gern mügt ir hôren wie sy sprach *D.* 2455 kuste in freündtlich *D.* Ir was not wie sy in gehelste und k. *H.* 2456 prust lieblich *D.* Er truckt sy an sin b. *H.* 2457 Vnd h. *D.* 2461 Das *H.* 2462 Sy sprach herr *D.* Das wissest her on z. *H.* 2464 *fehlt D.* 2465 M. dem st. umbfangen *H.* M. st. ich sy vmbf. han *D.* 2466 was mir n. z. lang *D,* was n. langen *H.* 2467 *fehlt H.* 2468 Das getwerck schlug zu d. t. *H.* 2469 Drig nagel schlug es d. f. *H.* 2470 Er *H.* 2471 D. schonste aller wibe *H.* 2472 gar *fehlt D.* 2473 gerouffen *H.*

Nun ist frouw Brîd bî im gefangen
und mügent nit kumen von dannen:
nun râtent uns an disem ringe,
wie wir si von dannen bringen!

Daz gezwerg wolt von dannen gân,
do begegent im ein engel lobesan,
er truog ein geisel mit drien strangen,
dâ mit*e* ward ez ûbel empfangen,
über sînen rücken geschertet*t*,
ez gewan ein übel geferte.
Der engel hiez ez wider umb*e* traben,
mit der geiseln begund er ez slagen;
daz gezwerg muost tuon durch nôt,
daz im der engel dô gebôt:
wie bald ez den kerker ûf slôz!
Des ez sît vil wol genôz:
der Grâwe Roc vergab im sîn schulde,
er liez ez komen zuo hulde.
Ez wîste den Grâwen Roc und die maget hêre
wider durch die holen berg*e*,
dâ er meister Îse fant
[Er was ein küener wîgant].
Nun müez uns iemer *sô vil lieb* geschehen,
*als* meister Îsen geschach,
dô er si bêde kumen sach!
Des helfe uns der himelische degen
und welle unser aller pflegen!

2474 mit jm *H.* 2476 rat *D.* N. rattent vor allen dingen *H.* 2478 getwerch *H.* von *fehlt H.* 2479 engel schon *H.* 2480 schlangen *H.* 2482 gescherte] gegeiselt hertte *H.* 2484 umb *fehlt D.* 2485 wart es geschlagen *H.* 2486 getwerck *H.* d. die not *D.* 2489 Das *D.* Des es sit her dick genosz *H.* 2492 Do w. den growen rock das getwerck *H.* 2493 Vnd die magt w. d. den h. berck *H.* 2494 Isen *H.* 2496 uns niemer leider geschen *H,* euch nymmer layd geschehen *D.* *Darauf in D:* Das begund er do iehen. 2497 Denn *D,* Denne *H.* 2498 kumen] an *D.* 2499 Das *H.* 2500 Der müsse *H.*

*Darnach sprach das zwerglin Alban | zů dem grawen Rock | Hőlld ich bitte dich du wőllest farn lassen was ich dir zů laid gethon habe | an dir selbs vñ auch an junckfraw Breyden | vmb daz | daz du dieselb schuld dest ee farn lassest | wil ich dir noch heyndt in diser nacht die burg gewinnen | wañ lágestu sunst dreyssig jar dauor so gáben die Hayden nit ain har umb dich. Do sprach künig Arenndel | thůst du das vnd mainest mich mit treüwen | will ich ymmer dein fründt sein vnd deiner vntrewen nymmer mer gedencken | Do sprach das tzwerglin | herr so berait eüch darzů vnd geet morgen frůe wider zů sturm | so will ich mit meiner listigkait schaffen das die burg aufgethon wirdet. Hiemit gieng es hynweg in die burg vnd auff die maur | da zerbrach es alle schlosz vnd wőr | so die hayden hetten | Darnach gienge es in die kuchen | in keller | in speyszgadem | vnd schutt alle speysz vnd getranck | so es fand | vnder ainander | warff auch die in das feüwer | vnd den merern tail weinsz | vnd anders getrancks | gosz es ab über die maur | erlőschte alles feüwer | vñ thet den Hayden dise nacht zuo laid alles das es gethůn kund vnd mocht. Darnach gieng es vnd entschlosz die burgkthor.*

An dem sehsten morgen fruo
die hêren giengent der burg mit stürmen zuo:
die burg ward gewunnen
und drîzehen heidenischer künige [darinnen].
Der Grâwe Roc, der wîgant,
*liez si toufen* dô zuo hant,
daz si sich an in ergâbent,
dienstes si sich im verpflâgent.
Si swuorent im triuw und eide,
die liezent si alle reine.

2502 gingent mit sturm hinzu *H.* 2504 heidisch *H.* 2505 d. schône weygant *D.* 2506 Der ward erlôst do zû handt *D,* Det in allen do bekant *H.* 2507 sich im *H.* 2508 Dienstes des sy nye gepflagen *D.* 2509 Schürent (!) *H.* im theüre ayde *D.* 2510 Sy *H.*

Mit den drîzehen künige*n*
bezwanc er Montêlie,
darinnen wârent gesezzen
siben heidenisch künig wol vermezzen.
Der Grâwe Roc, der wîgant,
die siben heidenisch künig bezwanc,
daz si sich an in ergâbent,
dienstes si rein*e* pflâgent;
si swuorent im triuw und eid*e*,
si liezent si ouch alle rein*e*.
Mit den zweinzig künigen
fuorent si ûf die wüeste Babilônie,
darinnen wârent gesezzen
zwên und sibenzig künige wol vermezzen.
Der Grâwe Roc, der wîgant,
die zwên und sibenzig künig*e* bezwanc,
daz si sich an in ergâbent,
dienstes si sich verpflâgent,
si swuorent im triuw und eide
und wurdent doch alle meineide.
Alsô der degen lobesam
bezwang die heidenischen man,
dô kêrte er wol mit êren
in die burg zuo Jêrusalêm*e*.
Dô wênten frouwen und*e* man,
daz si ruo solten hân:
dô widersagten im die Babilônier,
zwên heidenische künige;
der ein*e* was genant Êlîn —
des sollent ir sicher sîn —
der ander was künig Duriân,
als wir ez an dem buoche hân.

2511-2520 *fehlen H.* 2512 Die (!) bezwanck *D.* 2517 Do sy *D.* 2521 künigin *H.* 2522 babilonien *D.* 2524 Zwolff k. *H.* 2526 XLII, betwang *H.* 2527 Do sy *D.* 2528 D. sy rein pflagent *D.* 2529 schworent *H.* 2531 Also nun *H.* 2532 heidischen *H.* 2534 Wider in *D.* 2535 wondent frouw u. m. *H.* 2536 ruo] treü *D.* 2537 Do verseite jm der babilon *H.* 2538 Zwen heidische künige lobesam *H.* 2539-2540 *fehlen H.* 2541 was genant Surian *H.* 2542 Also *H.*

Künig Êlîn liez ez nit b*e*lîben,
er hiez briefe schrîben,
do besand er den herzogen Danîêlen,
ein ritter bidere und*e* hêr*e*,
er bat in, daz er sô wol tête
und dem Grâwen Roc die brief*e* brêhte.
Der herzog was biderbe,
er sazte sich nit dâ widere,
er nam die brief*e* in die hant,
von dannen kêrte der wîgant.
Er gâhete vil schiere
zuo der burg *zuo* Jêrusalême.
Dô er under die porten kam,
fürbaz gieng der heidenische man
über den hof sô getrâte
in eine schoene kemenâte,
dâ er den Grâwen Roc fant,
[der was ein küener wîgant.]
Dô er in ferrest an sach,
gern mügt ir hoeren, wie er sprach:
„Got grüeze iuch, hêr Grâwer Roc!
ich kan iuch nit anders nennen, weiz got;
ob ich iuch erkante,
wie gern ich iuch anders nante!
Iuch enbiute*n* ab der wüest*e* Babilônie
zwên heidenische künige,
ob ir ûf diser erden
ir dienstman wellent werden,

2543 eleme *H.* ez *fehlt D.* nit do by bl. *H.* 2544 Brieff hiesz er schreyben *D.* 2545 Vnd besante ouch *H.* den hertzogen ferr *D,* d. hertzouwen der *H.* 2546 Daniel ein *HD.* unde *fehlt H.* 2548 den brief *H.* 2551 den brief in sine h. *H.* 2552 danan *H.* 2553 schier und geschwind *H.* 2554 Gan (!) Jher. zu d. b. hin *H.* 2555 für die port *H.* 2556 der tegen lobesam *H.* 2560 Er *H.* 2561 von f. *D.* Do er in har kumen s. *H.* 2562 Nun mugen jr gern h. *H.* 2564 wisz g. *H.* 2565 Das ich *H.* 2567 Vch enbüttet die Babilon man *H,* Euch sagt ab der w. Babilonier *D.* 2568 Vnd zw. *D.* Zwen künige und jre man *H.* 2570 Ire *H.* wolten w. *D.*

si wollent iuch machen undertân
daz land von Ackers bis ûf den Jordan:
[darumb] wellent ir in des dienstes ab*e* gân,
daz sollent ir si wizzen lân,
sô wellent si mit iurem lîbe
fehten zwên herte fol*k*wîge.“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Daz sag ich iuch, daz weiz got,
wellent *si* mir machen undertân
daz land von Ackers bis ûf den Jordan
und wellent sich ouch lâzen toufen
und an den wâren Crist glouben,
sô wil ich ûf diser erden
vil gern ir bêder dienstman werden.
Wellent si mir des dienstes ab*e* gân,
sô sag ich iuch, hêre, daz für wâr,
sô wil ich mit irem lîbe
fehten zwên herte folkwîge.“
Dô sprach der bote wunnesam:
„Daz dunket mich [nit] misselîch getân.
daz ir daz entbietent wider*e*
zwên alsô rîchen künigen,
die wol in anderhalben tagen
drîzig tûsent man mügent haben,
wan ir sind eins fischers schalc,
wie grôz joch ist iuwer gewalt:
ir tragent an einen roc *ân* gêren,
ir sind entrunnen iuwerm hêren!“

2571 wolten *D*. 2572 Nackers *HD*. 2573-2580 *fehlen H*. 2576 foltweyge *D*. 2579 ir *D*. 2580 Nackers *D*. 2582 Vnd an Christum gl. *H*, V. zů dem waren cristglauben lauffen *D*. 2584 Vil *fehlt H*. diener *D*. 2586 here an wan *H*. 2587 mit jrer hivtte (!) *H*. 2588 woltweyge *D*, stritte *H*. 2589 wunnesan *D*. 2590 Herre das *D*. missetan *H*. weyszlich gethan *D*. 2588 Zweien *H*. künigen herre *D*, k. darnider *H*. 2594 manne h. *D*. 2595 Darzů seind ir *D*. salg *D*, gestalt *H*. 2596 Vil grosz in eürem g. *D*. 2597 an ainen (üwerm *H*) rock geren *HD*. 2598 eurem rehten h. *D*.

Dô sprach der Grâwe Roc:
„Daz bin ich, hêr, daz weiz got!
ich bin eines fischers kneht,
ich sol im dienen, daz ist mîn reht.
Er fand mich in riuwen,
dô half er mir in triuwen:
daz vergelt im got der guote
und Marîa, sîne liebe muoter!
nun tretent selber her nâher,
ir sollent die briefe selber von mir empfâhen!“
Der herzog, der was biderbe
*er sazte sich nit dâ widere.*
Der Grâwe Roc, der wîgant,
die fûst er hart zuo samen zwanc,
er gab im an der stunde einen slag,
daz er vor im ûf der erden lag.
*Der herzog der was biderbe,*
er sprang ûf und wolt in slahen widere.
*Der Grâwe Roc der wîgant,*
*die fûst er hart zuo samen zwanc,*
*er gab im aber einen slag,*
*daz er vor im ûf der erden lag.*
Er sprach: „daz sind die briefe bêde,
die soltu bringen dînen hêren
und heiz si die buochstaben
mit iren swerten klagen.

2599 *fehlt H.* 2600 Des en bin ich h. wisz g. *H. Darauf in H:* Ir tribent mit mier üwrn spot. 2601 Ich was hie vor e. v. knecht *H.* 2602 Dem diente ich wol das duch mich recht *H.* 2603 Der *H.* 2604 Er halff mir mit seinen trewen *D.* 2609 D. hertzouw w. biderwe *H. Darauf folgt in HD V. 2616.* 2612 Sin *H.* hart *fehlt D.* 2613 Er g. dem hertzouwen e. schlag *H.* 2614 gelag *H.* 2616 *fehlt H. Stand in D nach 2609.* 2621 disz *H.* bêde] alle *D. Darauf in D:* Vnd sich das dir die bůchstaben wol gefallen. 2622 Vnd bring sy deinem (!) herren *D.* 2623 d. buchstaben leren *H.* Was in d. b. leren *D.* 2624 Das sollent (sullent *D*) sy mit *HD.* weren *H. Darauf in D:* Zů welcher stund oder in dem tage.

Alsô nun der bote wunnesam
daz botenbrôt zuo im genam,
dô kêrte er wol mit êren
von der guoten burg zuo Jêrusalêm*e*.
Dô er under die porten kam,
umb kêrte sich der heidenisch*e* man,
er sprach: „got geb dem weg*e* leit,
den ich nâch solhen briefen ie [sô fer] gereit,
die ich hiut*e* hân empfangen
von einem biderben [hêrn und] manne!“
Dô gâhete der bote wunnesam
über des wilden meres trân,
er kam wider zuo Alzît in die stat,
für wâr ich iuch daz sagen mac.

*do fand er die lXXII künig beyainander in dem rat | Vnd ee er gar zů in kam | kamen dem künig Elein die måre | Daniel wåre kommen | Der künig schicket bald zů jm | das er gen hoff kåme vnd jm die botschafft sagte.*

Dô in der kûnig Êlîn an sach,
daz wort er güetlîchen sprach:
„Nun sag mir, bote wunnesam,
wie ist der Grâwe Roc getân?“
Er sprach: „der Grâwe Roc ist zuo den schultern dick
und siht die wolflîchsten plick,
er ist ein ûzerwelter man,
drîzig tûsent heiden dar er wol bestân.
Hêre, daz nun got wolte,
daz ich die brief antwurten solte
selber hie mit mîner hant,
de*n* si dô wurdent gesant!“

2625 nun *fehlt D.* b. schone vnd w. *D.* 2628 zuo *fehlt H.* 2629 port *H.* 2630 heidisch *H.* 2632 Das, so ver je *H.* 2635 ghate *H.* 2637 zů aller zeyt *D.* 2638 sagen wil und mag *D.* 2639 künig kumen sach *H.* 2640 Gütlich er zu jm sp. *H.* 2643-2646 *folgen in HD erst nach 2675.* 2644 Vnd sicht auch *D,* Und tut *H.* wolflichen *D.* 2645 ain vil auszerw. m. *D.* 2646 Zwolff t. heiden torst *H.* 2647 Er sprach h. *HD.* ob es nun *D.* 2648 den brieff *H.* 2649 seiner handt *D.* 2650 Dem *HD.* sint ges. *H.*

Dô sprach der künig Êlîn:
„Held, des soltu sicher sîn,
ez ist reht als vor hundert jâren:
wô hêrn und grâfen bî einander wâren,
und ward eim ein brief gesant,
man liez einen boten rîten, [wo in der fant,]
der im den brief gêb in die hant.“
Er sprach: „hêr, sô tretent nâher,
ir sollent die brief von mir empfâhen!“
Der künig Êlîn was biderbe,
er sazte sich nit dâ widere,
er trat vil pald hin nâher
und wolt die brief empfâhen.
Daniêl, der schoene wîgant,
sîn fûst er hart zuo samen zwanc,
*er gab dem künig Êlîn einen slag,*
*daz er vor im ûf der erden lag.*

*Disz ersach künig Turiant | der des künig Eleyns brûder was | der schûff bald Danielen zû fahen. Daniel erweret sich jr aller manlich | gab den andern brieff auch von jm.*

Er gab dem künig Dû*r*iân einen slag,
daz er ouch vor im ûf der erden lag.
Er sprach: „nun schouwent, liebe hêre*n*,
daz sind die briefe bêde,
und wêr ich lenger dâ beliben,
unz mir der drite wêr geschriben,
sô hêt ich iuch, liebe hêre*n*,
kein botschaft geworben nimmer mêre!“

2651 elemy *H.* 2652 das *D.* 2653 als *fehlt D.* 2654 hêrn] hertzogen *D.* 2655 eim] im *D.* 2656 M. liesz den b. wie man in sant *H.* 2657 Vnd jm *D.* geb d. brieff *H. Darauf in D:* Der im denn was gesandt ausz frembde landt. 2658 so nahe *H.* 2659 d. brieff empf. vnd die mer *D.* 2660 Êlîn *fehlt H.* 2662 Vnd tratt bald hin nahen *H.* 2663 Er w. *D.* 2665 er *fehlt H.* hart *fehlt D.* 2668 duician *D,* dencian *H.* 2669 Das er v. jm gestreckt l. *H.* 2670 lieber herre *D.* Dis sint die brieffe die man mier hat geben *H.* 2671 Ich wil jr keinen me by minem leben *H.* 2672 Dan wer *H.* dort bliben *D.* 2673 Das mir *D.* 2674 lieber here *HD. Nach 2675 folgen in HD V. 2643-2646.*

Der künig Êlîn sich besande
vil wît in sînem lande,
unz daz er zuo im gewan
zweinzig tûsent heidenischer man.
Herzog Danîêl, der wîgant,
der nam die baner in die hant,
daz here fuort er vil schier*e*
dâ hin gen Jêrusalêm*e*.
Dô rief der künig Êlîn
zuo der selben porten în,
er sprach: „hoerent irz, hêr Grâwer Roc,
ich sag iuch, hêre, daz weiz got,
nun müezent ir kreftiglîchen fehten
mit mir und mînen knehten!"
Dô sprach der künig Dûriân:
„Ich wil den Grâwen Roc alein bestân,
ich wil im allen friden bannen
vor allen sînen mannen
und ouch vor meister Îsen,
daz wizzent ân*e* zwîfel!"
Der Grâwe Roc, der held guot,
von der zinnen er sich huop,
er gieng alsô gerihte,
dâ er daz heilge grab wüste,
er liez sich schôn ûf sîne knie,
unsern hêren bat er ie
alsô reht*e* tugentlîchen,

2676 Elemy *H*. 2677 Gar w. *H*. in alle l. *D*. 2678 Bisz das *D*. 2679 heidischer *H*. *Darauf in D 2 Verse:* Die hayden fürten sy von dannen Mit manig klûgen mannen. 2680 Der hertzouw *H*. 2681 Der *fehlt H*. 2682 er gar schon *H*. 2683 gan Jher. uff den plon *H*. 2684 elemy *H*. 2685 Zu d. burgporten in *H*. 2687 her on allen spot *H*. 2688 jr vast vechten *H*. 2689 meinen haydenischen knechten *D*. 2690 dencian *H*. 2691 alein *fehlt D*. 2692 Vnd w. in aller fröuden b. *H*. 2693 V. a. haidenischen m. *D*, V. a. sinen Cristenen m. 2695 Das wil ich hivt bewisen *H*. *Darauf in HD:* Er ist ein ausserwölter (usserwelter *H*) man [Vnd wissent *D*] er getar euch wol (uch an zwiffel *H*) bestan. 2697 An die zine *H*. 2698 Er ging mit vollem luste *H*. 2701 Er bat u. hern je *H*. 2702 rehte *fehlt D*.

alsô tet ouch frouw*e* Brîde,
die edel künigîn rîche.
Er sprach: „ô du himelischer hêre,
hilf mir hiut zuo mînen êren,
daz ich den ungetouften mannen
hiut angesig mit mînen handen!“
Dô legt er an zwâre
sînen guoten roc grâwe;
er sprach: „sol ich verliesen mîn leben,
in dem Grâwen Roc wil ich ez *ûf geben.*“
Der Grâwe Roc sich begurte
mit sînem guoten swerte;
dô sazte er ûf sîn houbet
einen helm schôn gepouwet,
darumb*e* lag vil schône
von gold ein liehte krône,
alsô si ouch künig Davît
hete gefuort in manigen herten strît.
Dô hiez er bald entspringen
ein guot ros dar bringen:
der Grâwe Roc, der wîgant,
ân stegreif er in den satel spranc.
Wie schier der degen lobesam
einen schilt zuo den armen nam!
man brâht dem degen küene
ein sper was ungefüege.
Der Grâwe Roc, der held guot,
alein sich für die porten huop,

2703-2704 *eine Zeile in H:* Vnd ouch fr. Brid d. k. r. 2705 ô du] ach *H.* 2708 Hiut *fehlt D.* 2709-2710 Do leit er an sin alte wot Einen guten growen rock. 2711 verliern das l. min *H.* 2712 es nemen *D.* Das musz in disem rocke sin *H.* 2713 do begürte *H,* begirte *D.* 2714 M. einem guten schwert das er fürte *H.* 2715 Vnd satzte do *H.* 2716 E. h. was wol beloubet *H.* 2718 Ein güldine k. *H.* 2719 Als *H.* A. in auch der k. D. *D.* 2720 Hatte gefurt m. h. st. *H.* 2721 Er hiesz im b. und geschwinde *H.* 2722 Im sein gût rosz her für b. *D.* 2724 er *fehlt D.* 2725 lobesan *D.* 2726 genam *H.* 2728 E. sp. das w. u. *H.* 2730 Sich allein *H.* port *H,* pforten *D.*

dâ fand er halten einen man,
der was alsô tiufelîch getân:
er het über sîn*er* brüste
drî brünige starc und feste,
die ein*e* was hörnîn,
die ander was silberîn,
die drit was lûter stehelîn.
Ob ein swert durch sîn güete
durch die hörnîn brinige wüete,
sô solt daz silber und der stahel
*von reht* daz swert wider haben.
Do er in von ferren ane sach,
gern mügt ir hoeren, wie er sprach:
„Got grüez*e* iuch, hêr Grâwer Roc!
ich kan iuch nit anders genennen, weiz got;
ob ich iuch erkante,
wie gern ich iuch anders nante!
ir müezent ûf diser erden
mîn eigen dienstman werden,
sô wil ich iuch machen undertân
daz land *von* Ackers unz ûf den Jordan.
Wellent ir mir des dienstes abe gân,
sô wil ich iuch mit mînem lîb bestân
und sag iuch, hêre, daz weiz got
und ist ouch ân*e* allen spot:
und wil ouch mit iurem lîbe
fehten *zwên* vil herte fol*k*wîge!“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Daz lob ich, hêre, daz weiz got!

2731 Do f. er ainen m. h. *D.* 2732 D. w. so teüfelichen gestalten *D.* 2734 Drig brünigen her u. v. *H.* 2735 Der ein *H.* 2736 Der *H.* 2737 So was d. d. lauter stahel *D. Darauf in D:* Als wir das bůch hôren sagen. 2738 Ob nun e. schw. von gütte *H.* 2739 die] sein *D.* hörnîn *fehlt H.* 2741 Als wir das bůch hôren sagen *D.* 2742 in ver an s. *H.* 2743 Nun hörent wie *H.* 2744 her der Gro rock *H.* 2745 nennen *D.* wisz g. *H.* 2746 euch nu erk. *D.* 2749 aygner *D.* 2751 von *fehlt HD.* Nackers *HD.* unz] bisz *D. Nach 2752 in H:* So sage ich uch here an wan. 2753 So wil ich mit vch den ersten strit han *H.* 2754-2757 *fehlen H.* 2757 zwên] ein *D.* voltweige *D.* 2759 wisz *H.*

wellent ir mir machen undertân
daz land von Ackers unz ûf den Jordan,
sô wil ich ûf diser erden
iur dienstman gern*e* werden,
und wellent ir iuch lâzen toufen
und an den wâren Crist glouben;
aber wellent ir mir des toufes abe gân,
sô sag ich iuch daz für wâr:
sô wil ich mit iurem lîbe
fehten die herten fol*k*wîge!“
Alsô widersagt mund wider mund
von zweien rîchen künigen zuo der stund,
zuo samen si dô stâchen,
ir bêder sper si dô zerbrâchen,
hinder zwên goldfarbe schilt si sich bugen,
zwei scharpfe swert si dô zugen.
Si sluogen ûf einander,
daz die fiurînen flammen
stubent ûf dem felde;
die stolzen degen snelle,
die liten vil der leide
mit einander ûf der pr*ei*ten heide.
Daz tet dem heiden Dûriân zorn,
darumb het der Grâwe Roc nâhe sîn*en* lîb verlorn.
Der heiden daz swert ûf huob,
ûf den Grâwen Roc er dô sluog,

2761 von *fehlt H.* Nackers *HD.* unz] bisz *D.* 2763 Gern uwr d. w. *H.* 2764 ir *fehlt D.* lon ziehen von den touben *H.* 2765 geworen kristum *H.* 2766 Wollent jr mier aber *H.* 2767 euch das f. w. an *D,* vch on allen won *H.* 2768-2769 So wil ich mit vch einen kampff haben Mit uch und uwrn heidischen knaben *H.* 2769 voltweyge *D. Darauf in D:* Do sprach der grawe rock Das lob ich herre das weysz got. 2771 der *fehlt D.* 2773 beiden *H.* si dô *fehlt D.* 2774 H. die schilt *H.* 2775 Die schwert *H.* 2777 fivrigen *H.* 2779 helden *H.* 2780 Sy hettent v. *H.* 2781 M. ein. *fehlt H.* praten (!) *D,* witten *H.* 2782 Do wart grosz des h. dencian z. *H.* 2783 Der Grog rock het noch den lip v. *H.*

er gab im mit kreften einen slag,
daz der Grâwe Roc vor im gestrecket lag.
Wo ist nun der Grâwe Roc, der biderbe?
er lît vor dem künig darnidere
und muoz verliesen sîn werdez leben,
man welle dan *dem leser* zuo trinken geben.
Daz begund erbarmen die frîe,
die künigîn sant Marîe,
si sprach: „trût sun vil guoter,
hilf dem künig Orendel ûz noeten,
trût sun, vil lieber hêre,
durch dînes heilgen grabes êre,
durch des willen er sich hât ûz gehaben,
trût sun, daz soltu im nit versagen.
Und wirt er von den heiden erslagen,
ich enmöht in nimmermêr verklagen!“
Dô sprach got unser trehtîn:
„Ger*ne*, liebe muoter mîn!“
alsô sprach got der heiland:
„ich heize im helfen zuo hand.“
Dô sand im Crist von himele
einen engel hernidere,
einen engel alsô hêre,
den guoten sant Gabrîêle.
Der engel sich dô bucte,
den Grâwen Roc er ûf zucte,
er gab im einen kreftigen muot,
wie bald er sich an den heiden huop!

2786 mit zorn *H.* 2787 vor im gestr.] under seinem schilte *D.* 2788-2789 Nun ist d. g. rock nye so bider Er leüt von (!) dem künig Durian nider *D.* 2790 werdez *fehlt D.* 2791 M. wölle im dann z. t. g. *D,* M. welle jm dan helffe geben *H.* 2795 Nun hilff *D.* 2796 vil] und *D.* 2798 Vn̄ durch *D.* 2799 Das soltu jm liebes kint nit vers. *H.* 2800 Dan würd, dem h. *H.* 2801 So möcht man jn nie mer vol clagen *H.* 2802-2803 *fehlen D.* 2804 got *fehlt D.* 2805 Dise wort also zů handt *D.* 2806-2807 *fehlen H.* 2808 E. gůten e. *D. Nach 2809 folgt in H:* Der kümpt von dem himel hernider Vnd hilffet im uff wider. 2810 duckte *D.* 2811 er do auff zuckte *D.* 2813 An d. h. er s. do hup *H.*

Der Grâwe Roc, der wîgant,
dem heiden er daz houbt ab swanc,
daz ez ferre von im scheip,
der Grâwe Roc dô fürbaz schreit.
Do der künig Êlîn daz ersach,
*im nie sô . . . . . leid geschach;*
wie bald er sich dô *genante,*
dem Grâwen Roc er boten sante!
er wolt sich lâzen toufen
und an den wâren Crist glouben.
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Daz lob ich, daz weiz got!
wellent die heiden cristen werden,
darzuo wil ich in helfen gêren.
Dô hiez er bald entspringen,
die priester dar bringen,
die gesegneten dô den toufe
mit dem wâren gotes glouben.
Dô toufte man zwâre
alle die dâ wâren,
si teten ez gêren oder ungêren,
si muosten alle cristen werden.
Dô der touf ein ende genam,
der Grâwe Roc kêrte von dan
vil wunderlîchen schiere
wider in die burg gen Jêrusalêm*e*.

2815 er *fehlt H.* 2816 Mit sinem schwert das wol schneit *H.* 2817 streit *H.* Das d. gr. rock do hin gieng vnd schrayt *D.* 2818 Do das d. k. elemy e. *H.* 2819 Nun hôrent wie er do sprach *D,* Wie bald er sich do verwag *H.* 2820 *fehlt H.* wante *D.* 2821 er] do *D. Darauf in H:* er wolte sich zu hant. 2822 Gerne lossen touffen *H.* 2823 geworen got *H.* 2825 Daz] Dich, wisz *H.* 2826 Woltent d. h. al k. w. *H.* 2827 Dar zu hilff ich in uff diser erden *H.* 2828 bald und geschwinde *H.* 2830 Das sy gesegtent d. touff *H.* 2831 Mit d. gotlichen g. *H.* 2832 man do z. *D.* 2833 do heiden woren *H.* 2834 Die *D.* 2836 Also nun der *H.* ein *fehlt H.* 2838 V. w. schon *H,* V. w. gar schiere *D.* 2839 Wider, gen *fehlt H.*

Do si nun froelich gesâzen,
getrunken und ouch gâzen
und der Grâwe Roc solt gân slâfen [getrâte]
mit frouwen Brîden in die kemenâte,
dô er an daz bet getrat,
der engel im under die ougen sach,
er sprach: „hoerstu, künig Orendel,
mich hât got und sin*e* muoter zuo dir gesendet:
zuo Trier vor dînes vaters bürge,
dâ ligen drîzehen heidenischer künige
und sechzehen vil guoter grâfen
und zwölf herzogen zwâre:
kumstu nit zuo hilf dînem vater in diser zît,
er und die sîn verlieren den lîp.“
Als er die mêr*e* dô vernam,
ûf stuond der degen lobesam,
er sprach: „hoerent irz, frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben?
Nun gib mir urloub, künigîn hêr,
ich wil faren über den wilden sê
gen Trier gegen mînes vaters bürg*e*:
drîzehen heidenischer künig*e*,
sechzehen grâfen und herzogen,
die haben in alle überzogen;

2840 nun] do *D.* 2841 ouch *fehlt H.* 2842 slâfen *fehlt H.* schlaffen gan getr. *D.* 2843 Mit fr. B.] Schloffen *H.* die] ein *H.* 2844 *fehlt H.* 2845 Zu im so sprach ein engel *H.* 2846 Er spr. *fehlt H.* 2847 und s. muoter *fehlt H.* gesendet fin *H.* *Darauf in H:* Und die liebe mutter sin Und tut dier kunt schiere. 2848 Das vor dins vatter husz zu Trier *H.* 2849 heidischer *H.* *Darauf in H:* Und mit jn ein gross menige. 2850-2851 *umgestellt in H. Darauf in H:* Die mach ich dir kunt offenbore. 2852 vatter schier *H.* 2853 den] ire *D.* Er verlürt die burg und das lant Trier *H. Darauf in H:* Und alle die sinen verlierent den lip Es sigent man oder wip. 2854 Also *H.* 2856 hörstu *H.* 2857 D. schonste aller wibe *H.* 2858 frouw here *H.* 2859 über das wilde mere *H.* 2860-2861 Vor mins vatter husz zu Trier Do ligent XIII künige dar musz ich schier *H.* 2862 Und XVI grofen zwore *H.* 2863 Das seit mier ein engel offenbore *H.*

kum ich im nit zuo hilf in kurzer zît,
er und alle die sînen verliesen iren lîp!“
Dô sprach frouw*e* Brid*e*:
„Held, die red*e* lâz b*e*lîben:
edeler künig vil hêr,
ich wil mit dir faren über den wilden sê.
Darumb heiz dir bald entspringen,
meister Îsen gen hof*e* bringen,
und befilh im alsô schône
bêde kriuz und ouch krône.
Daz heilig grab behüet er wol mit êren,
wan ich wil mit dir faren über mere.“
Dô meister Îse zuo hofe kam
und dise red alsô vernam,
er sprach: „befelhet iur künigrîch eim andern man,
wan ich wîl mit iuch hindan
faren über daz wilde mere,
mit iuch und mînem hêren
ân alle missewende,
ich will zuo Triere versuochen mîn ellen[de].
Mîn hêr gefüert nie keinen man,
der im nutzer sî ûf des meres trân.
Darzuo kan ich ûf dem wâge
mîns hêren kiel*e* wol geladen.“
Dô hiez man bald entspringen,
zwên ander herzogen bringen,

2864 in der zeyt *D.* 2865 und die sein *D.* den lip *H.* 2868 vil] und *H.* 2869 mit dier über mere *H.* 2870 Nun heisz d. b. und geschwinde *H.* 2871 M. ysen holen und b. *H.* 2873 ouch *fehlt H.* 2874 heilig *fehlt D.* behütet *D.* wol *fehlt H.* 2875 faren *fehlt H.* über den seen *D.* *Darauf in H:* Nein (!) heisz dier bald und geschwinde Gallen und kiele bringen. 2877 *fehlt D.* 2878 wellent uwr uch (!) ein a. m. *H.* 2879 *fehlt D.* 2880-2881 Ich wil mit meinem herren Faren über den wilden see *D.* 2882 On alles missewenden *D.* 2883 versuchen zu Trier *H.* 2884 fürte *D.* niemer k. m. *H.* 2885 D. im seinen (!) nutz ü. d. mőres tron *D.* 2886 wagen *D.* uff d. mer und staden *H.* 2888 bald und geschwinde *H.* 2889 h. dar b. *D.*

die wârent gewesen zwên heidische man
und hetent sich toufen lân
und wâren dem heilgen grab*e* undertân.
Man befalh den selben alsô schône
bêde kriuz und ouch krône
und daz vil heilige grab,
daz gâbent si sît den heiden umb einen schatz.
Man hi*ez* dô nit lenger beiten,
die kiel*e* hiez man bereiten;
man hiez die kiel*e* wol laden,
als wir daz buoch hoeren sagen,
mit brôt und ouch mit wîne
und mit manger hande spîse.
Dô gâhete an die kiel allez daz dâ was,
die vil stolze herschaft,
si zugent ûf ir segele,
ir kiel*e* fluzzent ebene;
dô fluzzent si *mit schalle*
fünf wochen alsô lang*e*.
In der sehsten wochen
kâment gegen in geflozzen
mê dan zwên und zweinzig kiel*e*
vil wunderlîchen schier*e*.
Do si frouw*e* Brîd*e* kumen sach,
daz wort si güetlîch*en* sprach:
„Und sind daz allez heiden,
wir sollent ir lâzen genesen keinen.
Vil trûter degen Schiltwîn,
dar soltu mîn bote sîn;

2890 haidenische *D*. *Darauf in D:* Vnd warent gewesen dem grawen rock gehorsam. 2891 lassen tauffen *D*. 2893 ouch gar schone *H*. 2894 *fehlt H*. 2895 Die kron und das heilige grab in beiden *H*. 2896 sît *fehlt D*. umb e. schatz *fehlt H*. 2899 kiel vil wol l. *D*. 2903 kiel *fehlt D*. 2907 nit alleine *D*, fünff wochen *H*. 2908 *fehlt H*. Fünff w. a. lang tag weyte *D*. 2909 In d. sechsten koment gegen jn vil *H*. 2910 *fehlt H*. Do kam *D*. 2911 Mê dan *fehlt D*. 2912 *fehlt H*. 2913 kumen] an *D*. 2914 Vil gütlich sy do sp. *H*. 2915 alle mein (!) hayden *D*. 2916 So s. jr so (!) von dem leben scheiden *H*.

erfar mir, helt, vil rehte,
ob ez allez sind heidenische knehte."
Der herzog Schiltwîn was biderbe,
er sazte sich nit dâ widere,
er begund vil balde îlen
an die kleinen galîen,
er fuor den kielen entgegen,
[daz tet der herzog edel].
Dô er den marnêr ane sach,
daz wort er güetlîchen sprach:
„Nun sag mir, marnêre,
wer ist über die kiele hêre?"
„Daz ist der herzog Mersiliân
und sîn bruoder Stefân,
die selben zwên herzogen hêre
sint meister Îsen süne bêde;
si hoertent sagen die mêre,
daz ir vater ein herzog wêre
und an den selben stunden
sîn swert zuo Jêrusalêm hêt umb gebunden.
Hie sô kument si selber
mit drîzig tûsent helmen,
die wellent si machen dem Grâwen Rocke undertân."
Alsô sprach der herzog Mersiliân.
Dô der bote wunnesam
die guoten mêre dô vernam,
dô kêrte er alsô gerihte,
dâ er den Grâwen Roc wiste.
Dô er in ferrest ane sach,
gern mügent ir hoeren, wie er sprach:

2919 helt *fehlt* *H.* 2920 Ob es sigent heiden oder jr geschlecht *H.* 2921 steig hernider *H.* 2922 Was man im befalch do satzt er s. n. w. *D,* Vnd ret nit dar wider *H.* 2924 In *D.* gallen *H.* 2926 tet *fehlt* *H.* eben *H.* 2928 Gütlichen er do zu jm sp. *H.* 2929 Nun *fehlt* *H.* 2930 W. i. nun der kyel h. *D.* 2931 Mercian *H.* 2933 zwên *fehlt* *H.* hêre] alleine *H.* 2934 Die sein *D.* beide *H.* 2935 hörent *H.* 2937 an] zu *H.* 2938 Het er vmbwunden *D.* 2939 Herre so *D.* 2941 wolten *D.* 2942 herzog] heiden *H.* 2943 Also *H.* 2944 Gutte mer *H.* 2945 er mit lüste *H.* 2946 wüste *H.* 2947 ver *H.*

„Hoerent ir, hêr Grâwer Roc,
ich sag iuch, hêre, daz weiz got,
ez ist der herzog Mersiliân
und sîn bruoder Stefân;
die selben herzogen hêre
sind meister Îsen sün*e* bêde,
si hoerten sagen mêre,
daz ir vater ein herzog wêre
und an den selben stunden
zuo Jêrusalêm sîn swert hêt umb gebunden:
hie sô koment si selber
mit drîzig tûsent helmen,
die wellent si iuch machen undertân,
alsô spricht der herzog Mersiliân.“

Des fröuwete sich der Grâwe Roc
und dancte des *von* herzen got.
Dô fröuwete sich frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben;
dô fröuwete sich ouch meister Îse,
ein herzog rîch und wîse.
Ir anker si dô gesluzzent,
gegen eînander si dô fluzzent.
Do entpfiengent si die hêren
mit harte grôzen êren,
si frâgtent si der mêren,
wanan si dar kumen wêren,
si hiezent die edel künigîn
êrlîch gotwilkumen sîn.

2950 vch on allen spot *H.* 2951 mercian *H.* 2952 Und auch sein *D.* 2953 hêre] beide *H.* 2954 Die seind *D.* beide *H.* 2956 Wie jr *H.* 2957 an] zu *H.* 2958 zuo Jêr. *fehlt D.* vmbwunden *D.* 2961 Und wollent vch wesen u. *H.* 2962 sprach *H.* 2963-2964 *fehlen D.* 2964 von *fehlt H.* 2966 D. schonste aller wibe *H.* 2967 ouch *fehlt H.* 2968 rîch] hêr *H.* 2969 ausz schussent *D.* 2970 G. in sy *D.* *Darauf folgen in HD V. 2977-2978.* 2972 Nach harten *D,* Mit so *H.* 2973-2974 *fehlen D.*

Dô ruoeten si alle
drî tage alsô lange.
An dem vierden morgen sprach frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben:
„Hêr Grâwer Roc, ir sind worden rîch,
daz wizzent nun sicherlîch,
nun koufet ros und gewant,
daz iuch die frouwen schouwen in dem lant.
Dô sprach meister Îse:
„Frouw, die rede lânt belîben.
Ich sach gestern morgen fruo
der rosse alsô grôze stuo*t*:
wer mir die selben ros wil weren,
dem wil ich sînen rucken beren,
daz in nimmer darf belangen
nâch meister Îsen handen!“
Meister Îse der schoene wîgant,
der nam ein ruoder in die hant,
er begund vil balde îlen
an die kleinen galîen.
Dô er ûz kam ûf den sant,
meister Îse der schoene wîgant,
dannoch was der degen gemeit
zwischen sînen brôgen zweier spannen breit.
Dô jagte er über daz gefilde
manig schoenez tier was wilde.

2977-2978 *standen in HD bereits nach 2970.* 2977 rugtent *H.* 2978 Drig t. mit grossem schalle *H.* 2980 D. schonste aller wibe *H.* 2982 nun *fehlt H.* 2983 kouffet *H.* rosz zaum vnd pferde Vnd was eüer hertz begert *D.* 2984 sehent *D.* *Darauf in D:* Ir furent manchen kůnen weigand. 2985 eysen *D.* 2986 lossent *H.* 2987 morgen *fehlt H.* 2988 strů *D.* Rosse do wil ich zu *H.* 2989 der *D.* selben *fehlt H.* 2990 zerberen *D.* 2992 stangen *H.* 2993 M. i. nam ein ruder in die hant *H.* 2994 nam] graiff *D.* Der vil stoltze wigant *H.* 2995 vil] gar *H.* 2996 Mit der cl. gallinen *H.* 2997 ûf] an *H.* 2998 schoene *fehlt H.* 2999 Dennoch *D.* d. d. vil gem. *D,* er vil g. *H.* 3000 seinem (!) *D.* brogen was er b. *H.* 3001-3002 *fehlen H.*

Er kunde mit allen sînen sinnen
die ros nit zuo samen bringen,
die im möhten zuo staten kumen,
als wir ez an dem buoch*e* haben vernumen.
Daz ersach ein herzog hiez Wârmund,
ein ritter biderbe und ouch jung,
er sprach: „nun schouw*e*, bruoder Berwîn,
wer mag nun jener helt gesîn,
der dort alterseine
unser ros jaget ûf der heide?
er tregt ein freislîche ruote,
wellent wir nit weren unser stuote?“
Dô sprach der herzog Berwîn:
„Nein ich, ûf die triuwe mîn,
er hât einen freislîchen gang,
und wêr er der tiufel, ich e*n*wer ez im jârlang!“
Alsô gieng er aber fürbaz stân,
der stolz*e* degen lobesan;
dô gruozten in die hêren
mit harte grôzen êren,
si frâgten in der mêre,
wanan er dar kumen wêre.
Des antwurt in meister Îse,
ein herzog rîch und wîse,
er sprach: „der Grâwe Roc, mîn hêre,
ist komen über daz wilde mer*e*
und mit im frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben.
Des freuet sich der herzog Wârmund,
ein ritter stolz und*e* jung;

3003 Do kund er *H.* 3004 nye *D.* 3005 D. jm zu statten sölltent k. *H.* 3006 Also wier ez hant v. *H.* 3007 ein ritter hiesz wermunt *H.* 3008 Der was biderb *H.* ouch *fehlt D.* 3009 nun *fehlt H.* 3010 nun *fehlt H.* sin *H.* 3011 dort] do *H.* 3014 nit] nun *D.* vnsern st. *D.* strutte *H.* 3018 Und *fehlt H.* erwer *D.* er wer genug lang *H.* 3019 aber *fehlt H.* 3023 Vnd fragtent *H.* 3024 Von wannen *D.* 3025 Des] Do *H.* 3026 rîch] her *H.* 3027 Roc *fehlt H.* 3028 über den wilden see *D.* 3029 Vnd ouch f. B. *H.* 3030 D. schonste aller wibe *H.* 3031 sich der hertzouw wermut *H.* 3032 E. hertzouw biderb und gut *H.*

dô hiez er bald entspringen,
ein guot ros dar bringen,
darûf lag ein satel helfenbeinîn,
er sprach: „daz sol dîn botenbrôt sîn."
Dô sprach meister Îse,
ein herzog hêr und wîse:
„Hêr, die gâb vergelt iuch got der guote
und sant Marîa sîn*e* liebe muoter!"
si jagten über das ge*f*ilde
vil manigen volen wilde,
die schoenen apfelgrâwen marc,
die wârent kreftig und*e* starc.
Di*e* stolzen degen schoen und hêre,
die begâbtent den Grâwen Roc mit êren.
Mit in reit meister Îse,
daz wizzent âne zwîfel,
er wîste si alsô gerihte,
dâ er den Grâwen Roc und frouw*en* Brîden wüste.
Do er frouwen Brîden ane sach,
daz wort er güetlîchen sprach,
er sprach: „frouw Brîd, empfâhet die hêren
mit harte grôzen êren!
wan si hânt iuch gar schôn empfangen
mit gâben in disen fremden landen."
Dô sprach frouw*e* Brîde stête,
daz si daz gern*e* tête.
Frouw Brîd hiez schrîben ûf den hof
ietlîchem hêren fünfzig ros,

3033 bald und geschwinde *H.* 3034 rosz im d. b. *D.* 3035 lag *fehlt D.* helffenbein *D.* 3036 dis *H.* 3038 herzog] fischer *D.* 3039 Her der gob *H.* der guote *fehlt D.* 3040 sant *fehlt H.* sein mûtter auch *D.* 3041 gewilde *D,* wilde *H.* 3042 Vil *fehlt H.* volland *D.* 3045 herren *D.* D. stoltzen und die schoenen heren *H.* 3046 Brachtent dem g. rock m. grossen e. *D.* 3048 Der was der sach wise *H.* 3049 sy mit allem glüste *H.* 3051-3052 *fehlen H.* 3053 Brîd] nun *D.* 3054 Nach harten *D.* 3055 Wan, iuch *fehlt D.* 3056 M. gâben *fehlt D.* 3058 vil gern *D. Darauf in H:* Sy danckt in nach adelichem sitten kluger red genug darmitte. 3059 liesz *H.* 3060 Jedem *H.* Jetl. h. auff den hoff fünfftzig rosz *D.*

daz schuof die künigîn hêre,
daz sach meister Îse gêren.
Dô sach man füeren über den hof
vil manig schoenez handros
dâ zuo Bâre in der stat,
als uns daz tiutsche buoch noch sagt.
Si wârent alle wilde,
iedoch sô stundent si stille
und liezent sich alle beslahen
und gern zuo in genâhen
in allen den gepêrden,
als si gezemet wêren.
Dennoch het der herzog Mersiliân
und ouch sîn bruoder Stefân
drîzig tûsent manne
mit dem liehten stahel umb*e*fangen.
Si riten zuo Bülle durch daz lant
mit manigem küenen wîgant.
Daz wizzent âne zwîfel:
si fuorent über ein wazzer heizt di*e* Tiber.
Si fuorent sô reht*e* schône
durch die guoten stat *zuo* Rôme,
si fuorent durch die welische land,
der Grâwe Roc kam gen Metz zuo hand:
gegen im reit an den stunden
vil manig burger junge.

Do empfiengen si in mit êren
den stolzen degen hêren,
si hiezent die edel künigîn
êrlîchen gotwilkomen sîn.

3061 hêre] den hern *H.* 3062 vil gern *H,* gerne *D.* 3064 hand *fehlt H.* 3065 boüe *H.* 3066 A. u. disz buch gesaget hat *H.* 3067 alle vil w. *D.* 3068 Doch st. sy so st. *H.* 3070 Also thetent sy auch zů dem fahen *D.* 3073 Dannach *H.* 3074 ouch *fehlt H.* 3077 durch Pülle das lant *H.* 3078 M. manchem frechen kůnen weygant *D.* 3080 die *fehlt H.* 3081 also *D.* 3083 durch welsch lant *H.* 3084 gon *H.* 3085 an] zu *H.* 3086 jungen *H.* 3087 Die *H.* si *fehlt H.* sy in auch *D.* 3088 tegen und jren hern *H.* 3089 Nun heissent *H.*

Dô fuorent si alle schiere
vierzehen mîl von Metz gen Triere.
Dô fand er vor sîns vaters bürge
drîzehen heidenischer künige
und sechzehen grâfen
und zwölf herzogen zwâre.
Die hoerten sagen mêre,
daz der künig Orendel
komen wêre in die lant
mit manigem küenen wîgant.
Dô zôch sich ab an den stunden
vil manig stolzer ritter junge,
wullen und ouch barfuoz
si giengen im al entgegen*e*
mit einer grôzen menigen,
si liezent sich alsô süeze
gegen dem Grâwen Rock*e* ûf die füeze.
Dô baten si frouw*en* Brîden,
die schoenst ob allen wîben,
daz si alsô wol tête
und den Grâwen Roc bête,
daz er in vergêb ir schulde
und si liez komen zuo hulde:
si wolten sich lâzen toufen
und an den wâren Cristum glouben
mit wîben und mit kinden,
mit den si möhten behalten und bezwingen.

3091 worent *H.* 3092 gon *H.* 3094 heidischer *H.* 3095 Vnd die *D.* Vnd s. grouen zwor *H.* 3096 hertzouwen das ist wor *H.* *Darauf in H:* also jm der engel det offenbere. 3097 Do horttent sy *H.* 3098 Orendel kommen were *D,* O. zu lant *H.* 3099 Vnd wer kommen in die landt *D,* Wer kumen mit manigem stoltzen wigant *H.* 3100 *fehlt H.* 3101 stunde *D.* 3102 stolzer *fehlt H.* jungen *H.* 3103 *fehlt H.* *Darauf in D:* Vil mancher stoltzer degen gût. 3104 Die *H.* 3105 grôzen] herlichen *D.* 3106 sich auch also s. *D.* 3107 Dem growen roc nider uff sin füsse *H.* 3108-3110 *eine Zeile in H:* Und battent frouw brid das sy so w. tette. 3110 also] so *H.* 3113 zu siner hulde *H.* 3114 touffen die touben *H.* 3115 geworen *H.* 3116 und auch m. k. *D.* 3117 dem *D.* Den sy mochtent hulden und betw. *H.*

Dô sprach frouwe Brîde stête,
das si ez rehte gerne tête;
si sprach: „versagt mir daz mîn hêre,
er gesiht mich froelîch nimmer mêre.“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Daz lob ich, daz weiz got!
wellent die heiden cristen werden,
darzuo wil ich in helfen gêren!“
Dô hiez er bald entspringen,
die priester dar bringen,
die gesegneten den toufe
mit dem gewâren gotes glouben.
Wizzent daz, man toufte zwâre
alle die heiden, die dâ wâren,
si têten ez gêren oder ungêren:
si muosten alle cristen werden.
Dô der touf ein ende nam,
der Grâwe Roc kêrte von dan,
dô ward er schôn empfangen
von frouwen und von mannen,
von friunden und von mâgen,
die dennoch lebendig wâren.
Do empfiengent in die guoten,
sîn vater und sîn muoter
und empfiengent ouch mit ime
die schoen edel küniginne.
Dô gebôt der Grâwe Roc frouw Brîden,
Der schoensten ob allen wîben

3119 rehte *fehlt H.* 3123 ich wisz g. *H.* 3124 heiden alle c. w. *D.* 3125 So wil ich in helffen uff disser erden *H.* 3126 bald und geschwinde *H.* 3127 Einen *H.* 3128 den selben tauffe *D.* Das sy segeten (!) die touben *H.* 3129 glaube *D.* Mit touff und d. geworen gottes g. *H.* 3130 man do *D.* 3131 Alle die do h. worn *H.* 3134 Also *H.* *Nach 3135 folgt in H:* Vil wunderlichen schier. 3136 D. wart er wol entpf. zu trier *H.* 3138 frembden *D.* 3139 danoch *H.* 3140 Do empfieng auch die gůte *D.* 3141 vnd auch sein můtter *D.* 3142 In e. auch mit gůtem synne *D.* 3143 schoen *fehlt H.* 3145 *fehlt H.*

mit sechzehen grâfen,
die dâ zuo hof*e* wâren;
die alle wolten wênen,
daz frouw*e* Brîd sîn wîb wêre.
Dô ruoweten si mit schalle
vierzehen tag*e* alsô lange.
Am fünfzehenden tag*e* sprach frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben:
„Hêr*e*, mir getro*u*mte hiut*e* naht —
für wâr ich daz sagen mag,
du vil stolzer degen balt —
daz heilge grab stüend in der heiden gewalt.
Edler künig schoen und hêr,
hilf mir wider über den sê!“
Dô sprach der künig stête,
daz er ez reht*e* gern*e* tête.
Dô er daz wort *ie* follen gesprach,
der engel im under die ougen sach,
er sprach: „hoerstu, künig Orendel,
mich hât got und sîn*e* muoter zuo dir gesendet,
du solt den Grâwen Roc nit mêr füeren
und solt in lâzen in der stat zuo Triere.
Dâ wil got sîn gerihte haben
an dem jüng*e*sten tage,
dâ wil er an den stunden
zeigen sîn heilge fünf wunden,
die er hât empfangen
durch frouwen und durch mannen.“

3146 Sechzehen herzouwen XII grofen sim wibe *H.* 3147 *fehlt H.* 3148 Die wondent alle der mere *H.* 3150 mit schalle] ouch alle *H.* 3151 alsô lange] mit grossem schalle *H.* 3152 An dem *D.* 3153 D. schonste aller wibe *H.* 3154 getramte *D,* getromde *H.* hinacht *H.* 3157 stand *H.* 3159 vber das mer *H.* 3161 rehte *fehlt H.* 3162 Dô] Ee *H.* 3163 Einen e. er vor jm s. *H.* 3164 hoerstu *fehlt D.* 3169 Vnd den sünder wil er dar laden *H.* 3171 Zaigen alle sein w. *D.* 3172-3173 *fehlen D.* D. er durch unser sunde h. e. *H.* *Darauf in H:* Das geschiet zu josophat in dem tal So er würt richten uber al.

Dô hiez er bald entspringen,
drî priester dar bringen,
er tet verwürken den Grâwen Roc vil hart
in einen steinîn*en* sarc,
er befalh in sîm vater und Trier daz lant,
von dannen schied der wîgant.
Mit im fuor ouch frouw*e* Brîde
und ouch der schoene meister Îse
und sîn*e* süne ouch bêde,
die selben herzogen *hêre*.
Si zugent durch die welische lant
mit manchem küenen wîgant.
Si fuorent alsô schône
durch die guoten stat zuo Rôme;
daz wizzent âne zwîfel:
si fuorent über daz wazzer *heizt* die Tîber,
dô fuorent die selben hêren zuo hant
schier zuo Büllen durch daz lant,
si k*â*men zuo Bâre in die stat.
Der Grâwe Roc sîn helde gebat
daz si bereitent die kiele
vil wunderlîchen schiere.
Man hiez die kiel*e* vil wol laden
si gâheten bald*e* von dem staden,
si zugent ûf ir segele,
ir kiel*e* fluzzent ebene.
Si k*â*men gen Ackers in die habe,
als wir daz buoch hoeren sagen.

3174 bald und geschwinde *H.* 3175 dar] für sich *H.* 3176 Er verwürcket d. rock v. h. *D.* 3177 steinen *H.* 3178 Er b. im tryer das landt *D.* 3179 V. danan *H.* 3180-3185 *fehlen H.* 3182 bayde *D.* 3183 hêre] bede *D.* *Darauf in D:* Mit im fürent die güten Sein vater vnd auch sein müter. 3187 zuo *fehlt H.* 3188-3189 *fehlen H.* 3189 heizt *fehlt D.* 3191 Durch das pülsche l. *H.* 3192 kommen *D,* koment *H.* boüe *H.* 3193 h. bat *H,* helden gebot *D.* 3196 Sy hiessent *H.* vil *fehlt H.* 3197 balde] alle *H.* 3199 Die k. *D.* 3200 koment *H,* komment *D.* 3201 Also, dis *H.* Als mir es an dem büch sage *D.*

Dô sprach der Grâwe Roc:
„Nun wundert mich, daz weiz got,
ob daz heilig grab nun stuonde
in der boesen heiden hande.“
Dô sprach die edel frouw*e* Brîde:
„Hêr, die rede lânt belîben!
heizent mir nun bald entspringen
und mir bilgrîns kleider bringen,
ich wil wall*e*n gen Jêrusalêm*e* in daz lant
und wil sprechen, mich hab ein fürst*e* ûz gesant,
der sî gescheiden von dem lîb*e*,
und wil biten, daz man in an schrîbe.“
Frouw Brîd legt an ir bilg*e*rîn gewand
und wolt*e* wallen gen Jêrusalêm*e* in daz land.
Do begegent ir der herzog Danîêl,
ein ritter biderb und ouch snel
und ouch der künig Wolfhart,
als ez an dem liede stât.
Die zwên*e* fiengen [frouw*en* Brîden] die künigîn,
si fuorten si über di*e* wüesten Babilônien
zuo des künigs Mînolds burg*e*.
Do er si von ferren ane sach,
daz wort er güetlîch*en* sprach:
„Sind gotwilkum*en*, frouw*e* Brîde,
die schoenst ob allen wîben!
nun sollent ir mich iur lieb*e* lâzen gewinnen,
ê daz ir koment von hinnen:
ir sollent mich nemen zuo einem man,
sô wil ich iuch machen undertân

3203 Das w. m. das wisz g. *H.* 3204 nun *fehlt H.* 3205 boesen *fehlt D.* 3206 die edel *fehlt H.* 3208 Heysz *D.* Heissent mier b. und geschwinde *H.* 3209 Min bilgerin cl. b. *H.* 3211 sagen ein f. hab m. *H.* 3212 dem *fehlt H.* 3213 Er wil *H.* 3215 Vnd wallet *H.* 3216 der *fehlt H.* 3217 und her *H.* 3219 Also, gat *H.* 3220 die k. *fehlt D.* 3221 wüste Babilonie *H.* 3222 miroltz *H.* Zu der burg die künig synoldes was *D.* *Darauf in D:* Do er auch mit hausz auff sasz. 3223 sie ver kumen s. *H.* 3224 Dise wort *H.* 3225 got *fehlt H.* 3226 D. schonste aller wibe *H.* 3227 Ir süllent fruntschafft mit mier beginnen *H.* 3228 Ee ir ymmer k. v. h. *D.*

ûf diser wüesten Babilônien
zwên und sibenzig künege;
darnâch wil ich faren über mere
mit einem kreftigen here
für die guote stat zuo Triere,
die wil ich brechen und *zer*füer*en*,
den Grâwen Roc wil ich fâhen
und an einen galgen hâhen,
meister Îsen wil ich blenden,
d*e*s enkan in niemant erwenden!“
Dô sprach frouw*e* Brîde:
„Held, die red*e* lâz b*e*lîben,
du woltest dich dan lân toufen
und an den wâren Crist g*e*louben:
wiltu dem nit werden undertân,
ich nim dich nimmer zuo einem man!“
Dô sprach ein ritter hiez Princiân:
„Folg mînes râtes, künig lobesan,
ez sî nun ein tag gesprochen
von hiute über sehs wochen,
dar zwischen wil ich si zwingen,
die vil stolzen küniginne,
daz si dich neme zuo einem man
oder ich wil mîn houbt verloren hân.“
Dem die jungfrouw befolhen wart,
der was vil gar des tiufels art.
Er leget die maget hêre
nacket in einen kerkêre;
dâ sluogent si die guote,
daz ir daz rôte pluote

3231 babilonie *H.* 3232 künigen *D.* 3233 Denn wil *D.* 3235 zuo *fehlt H.* 3236 zû füre *D.* brechen schiere *H.* 3238 Vnd in an *H.* 3240 Das *D.* Das mag nieman gewenden *H.* 3244 geworen *H.* 3246 So wil ich dich nit nemen zu e. m. *H.* 3250 V. noch heüt *D.* 3251 Do zwischent *H.* 3252 vil *fehlt H.* küniginnen *D.* 3253 nimet *H.* 3254 O. wil des mein *D.* 3255 entpfolen *H.* 3256 vil gar] vor hin *H.* 3258 Nacket *fehlt H.* In e. tieffen kerckere *H.*

über den lîb zuo tal ran
und von ir ûf die erden gôz,
frouw Brîd*e* heiz weinen began.
Si sprach: „himelischer hêre,
nun hilf mir mîner êre,
daz ich mit mînen sinnen
mîn êr von hinnen bringe!"
Dem Grâwen Roc saget niemant die mêre,
daz frouw*e* Brîd gefangen wêre,
den ein armer wallender man,
der ûz der heidenschaft entran.

*dem halff got durch ainen Engel ausz der gefäncknusz vmb desz willen | das die künigin durch sein auszkumen vnd durch sein sagen | das er dort thet bey künig Arenndeln erlödigt würd. Der selb Bilgrin kame in das schiffel darinnen fraw Breyd gefaren was | aber er fande weder rûder noch schaltten | do stiesz er es dannen mitt seinen henden vnd sprach. Herr got ich ergib mein leben in dein hailig vaterlich hend | vnd will lieber in disem wog ertrincken dann vnder den vnrainen haiden ersterben. Allso schlûg jn der wind so verr auf das mör | das er gleich der enden kam | da künig Arenndel mit seinem hör lag. Als er nun schier gantz hyntzû kam | warn die wind so grosz vnd starck | das sy den ellenden man schier verderbt heten. Disz ersach hertzog Eysz | kam jm zû hilff | vnd fürt jn zû dem hör.*

Do empfieng wol meister Îse
den waller schoen und wîse;
do er in von ferren ane sach,
daz wort er güetlîch*en* sprach:

3261 den] jren *H.* ran] flosz *D.* 3262 *fehlt H. Darauf in D:* Vnd über iren leib zû tal ran. 3265 Behüt mier min ere *H.* 3266 synne *D.* 3267 Min er gebring von h. *H.* 3268 D. growen rock seit man die mer *H.* 3270 Das det ein *H.* 3272 wol *fehlt H.* 3273 Ein w. *D.* 3274 Do er in kumen s. *H.* 3275 Vil tugentlich er zu jm sp. *H.*

„Nun sag mir, schoener wallêre,
weistu iht fremder mêre?
oder von wannen bist du kumen?
daz wil ich gêren hân vernumen.“
Er sprach: „dâ lag ich gefangen
in einem heidenischen lande,
von dannen bin ich entrunnen
an disen selben stunden.“
alsô sprach der pilgerîn:
„dise mêre sollen wâr sîn.“
Er sprach: „ez ist, hêre, hiut mit alle
sehs und zweinzig wochen lange,
daz der Grâwe Roc, mîn hêre,
fuor über *daz* wilde *mere*
und mit im frouwe Brîde,
die schoenst ob allen wîben;
die ist zuo Jêrusalêm gefangen
von den heidenischen mannen.
Ich sag iuch, hêre, daz weiz Crist,
daz daz heilig grab nun ist
umb setzet sunder allen spot
mit zweien und sibenzig abtgot,
die müezent frouwen und ouch man
aller tage beten an.
Ich sag iuch, lieber hêre,
noch mêr fremder mêre.“
Er sprach: „frouw Brîde ist gefangen
in dem heidenischen lande,

3276-79 *in H:* Weistu icht fremder mer Oder wo bistu kumen her Do sproch der waller Ich sag uch gern die mer. 3281 In dem heidischen l. *H.* 3282 V. danan *H.* 3283 Zu den selben st. *H.* 3284 Mer sp. *D.* 3285 Ich sag ioh mer die wor mag sin *H.* 3286 Er sp. her es ist vere *H.* 3287 Sechzehen wochen und nit mere *H.* 3288 mîn hêre] fur uber mer *H.* 3289 den wilden see *D.* Vnd mit jm ein krefftig her *H.* 3290 Dar zu ouch f. b. *H.* 3291 D. schonste aller wibe *H.* 3292-3293 Es ward zû jerusalem nye von ir gesungen Denn mit ainer haidenischen zungen *D.* 3294 h. wisz k. *H.* 3296 sunder] on *D.* allen *fehlt* *H.* 3297 zwey *D.* 3298 ouch *fehlt* *H.* 3299 Alle *H.* 3300 vch me l. h. *H.* 3303 heidischen *H.* landen *D.*

daz tet der edel künig Wolfhart
und herzog Danîêl der stark,
si fuorten si alsô gerihte,
da si Muntevâl die guote burg wisten.
. . . . . . . . . . . . .
Der wil si im bezwingen,
die vil edele küniginnen,
daz si in neme zuo einem man,
sô wil er ir machen undertân
ûf der wüesten Babilônie
zwên und sibenzig künige.
Dan wil er faren über mere
mit einem kreftigen here
für ein stat heizet *zuo* Triere,
die wil er zerbrechen und zerfüeren
und wil den Grâwen Roc fâhen
und an einen galgen hâhen,
und wil meister Îsen blenden,
daz mag im niemant erwenden."
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Daz lâz dich erbarmen, got,
daz ich vil ellender man
der nôt sô vil geliten hân
durch willen mîner sêle!"
alsô sprach der degen hêre.
Dô sprach meister Îse:
„Hêr, die rede lânt b*e*lîben!
got wolt*e* durch uns sterben
und ouch gemartert werden,
dâ mit erlôst er frouwen unde man.
Gênt an die kiel*e*, degen lobesan!"

3304 Das ist d. k. W. edel *D.* 3305 Vnd der hertzog d. *D.* der st. *fehlt D.* 3306 Die fürtent sy mit lüste *H.* 3307 müntwol *D.* guote *fehlt D.* 3308 Dar inne wellent sy sy bezwingen *H.* 3309 D. gute künigine *H.* 3314 Denn *D.* 3317 Und wil sy brechen schiere *H.* 3318 Das land zerstorn und d. growen rock fahen *H.* 3319 Und in an *H.* 3320 M. ysen wil er b. *H.* 3321 D. kan n. e. *H.* 3323 here *g.* *H.* 3325 nôte *D.* erliten *H.* 3326 sellen *H.* 3329 Hêr *fehlt H.* losz *H.* 3331 gemartelt *H.* 3333 Do gohete an den k. der tegen l. *H.*

Dô giengent an die kiel*e* allez daz dâ was,
die vil stolze herschaft.
Si zugent ûf ir segele,
ir kiel*e* fluzzent ebene.
Dô fuorent die selben hêren
mit harte grôzen êren
in einer kleinen wîlen
des weges siben hundert mîlen;
si kâment an eines rôres slag,
für wâr ich daz sagen mag.
Dô sprach meister Îse:
„Hêr, daz wizzent âne zwîfel,
hie sollent ir nun ûz gân,
daz dunket mich vil guot getân:
wir müesten hie ligen tûsent jâr,
ê unser iemant würd gewar.“
Meister Îse und der Grâwe Roc,
die bereitent sich daz weiz got.
Dô sprachent des Grâwen Rockes man:
„Hêre, sollent wir mit iuch gân?“
„Nein“, sprach meister Îse,
„ir sollent alle nun hie b*e*lîben;
wir müezen alterseine gân,
daz wizzent ân allen arcwân.“
Dô schiedent si alein von dan,
die zwên degen lobesan.
Si giengent ân*e* alle wer,
si truogent zwei scharpfe swert.
Dô liefent si alterseine
siben lange tag*e*weide

3334 Und mit jm alles das d. w. *H.* 3335 D. wol grosse h. *H.* 3345 Ein hertzouw her und wise *H.* 3346 Hie süllent wir uns setzen für wor *H.* 3347 *fehlt H.* 3348 Hie müstent wir *H.* 3349 Ee man u. w. g. *H.* *Darauf in H:* Sy turen ouch nit kumen har *H.* 3351 Bereittent sich in jre wot *H.* 3352 sprach *D.* 3354 sp. do m. eysen *D.* 3355 alle nun] also *H.* 3357 on a. wan *H.* 3360 allen *D.* wert *HD.* 3361 Sy hettent *H.* 3362 gingent *H.* 3363 gantzer *H.* tag weyte *D.*

über die wüesten Babilônie
gegen des künigs Mînolds burge.
Si kâment ûf einen grüenen plân,
dâ ruoeten die hêren dan.
Do ritent gegen in ûzer der bürge
zwên und sibenzig künige,
under den fuort man frouw*en* Brîden,
die schoenst ob allen wîben.
Dô sprach künig Mînolt daz —
sîn zorn michel und grôz was —
er sprach: „hoerent irz, frouw Brîde?
daz wizzent ân*e* allen zwîfel:
ir sollent mich nemen zuo einem man,
sô wil ich iuch machen undertân
ûf diser wüesten Babilônie
zwên und sibenzig künige,
darnâch sô far ich über mere
mit einem kreftigen here
für die guoten stat zuo Triere,
die wil ich zerbrechen und zerfüeren.
Den Grâwen Roc wil ich fâhen
und an einen galgen hâhen,
meister Îsen wil ich plenden,
daz mag im niemant gewenden!“
Daz erhôrt der Grâwe Roc,
er sprach: „daz lâz dich erbarmen, got!
und hête ich alle mîn*e* dienstman,
ich wolt si mit eim strît bestân!“
Dô sprach der guot*e* meister Îse:
„Hêre, die rede lânt p*e*lîben,

3364 wüste *H.* 3365 myroltz *H,* synoldes *D.* 3367 d. h. auch dann *D,* die fürsten schon *H.* 3368 reyt *D.* 3371 D. schonste aller wibe *H.* 3372-3375 *fehlen H.* 3376 nemen] loben *H.* 3378 Uff diser babylonian *H.* 3379 künig und jr man *H.* 3380 sô *fehlt D.* 3382 F. ein st. heisset triere *H.* 3383 zû füre *D.* D. w. ich brechen schiere *H.* 3385 U. wil in an *H.* 3387 Das enmag euch (!) nyemant erw. *D.* 3389 her g. *H.* 3390 Und *fehlt H.* ich nun a. *D.* 3392 der guote *fehlt H. Darauf in H:* Ein hertzouw her und wise. 3393 Lant d. red bliben vil gutter man *H.*

vil stolzer degen lobesan,
lânt uns luogen, waz si wellen fâhen an,
der âbent beginnet nâhen!“
Die hêren kâment gegangen und sâhen,
ieglîcher solt in sîn herberg und hûs,
dâ er des morgens wêr geriten ûz.
Dô blîbent alterseine
die zwên fürsten reine,
fürbaz giengent die zwên hêren
mit harte grôzen êren
gegen der heidenischen porten,
der pflag ein [kristen] torwarter;
der was von alter wîz als der snê,
sîn bart sach man über sîn gürtel gên,
im wârent die strenge alsô lang,
daz er si umb den helm band.
Dâ stuondent die hêren und wolten sehen,
an welhen got er wolte jehen.
Der alt hêr bôt ûf sîn hende,
er sprach: „hêr, ich gloub an dîn urstende,
ich gloub, daz du durch mînen willen ersturbst
und durch mînen willen gemartert wurdst,
ich gloub daz du bist got vater und Jhêsu Crist,
ein hêr über allez, daz dâ ist,
über berg, tal und lüften,
daz stêt, lieber hêre, allez in dînen kreften.
Sît mich der künig Davîd vertreip,
sît hân ich nôt und arbeit

3394 Vil] Und *H.* 3395 warten *D.* was sy an wollen f. *H.* 3396 Der a. ward sich n. *D.* 3397 Die heren sich entranten Zu herberg sy do ranten *H.* 3398 Yederman *D.* Jegl. in s. husz *H.* 3399 was *H.* 3404 G. des heiden porten hien *H.* 3405 Do pf. e. kristener portner zu sin *H.* 3406 D. pfortner wz *D.* 3407 sîn] die *D.* 3408 die ougbrogen *H.* 3409 want *H.* 3412 Der alte hub *H.* 3413-3419 *in H:* Er sp. durch din u. Ich gloub das du bist Got vatter und krist Ein her uber berg und tal Uber wasser und luft überal Das stat alles in diner krafft Und in diner gotlichen meisterschafft. 3420 der *fehlt D.* 3421 So han *H.*

mit mînem lîb*e* în gegân,
du weist wol, himelischer man,
waz mich arbeit je an gegie,
daz ich die sêl nie underwegen lie.“
Do die zwên hêren sâhent daz,
daz der alt hêr ein kristen was,
dô gruozten in die hêren
mit harte grôzen êren.
Er frâgte si der mêren,
wanan si dar komen wêren.
Dô sprach meister Îse,
ein herzog hêr und wîse:
„Dâ wârent wir gefangen
in einem heid*e*nischen lande,
dâ von sint wir entrunnen
in disen selben stunden.
Tuo ez durch den *himelischen* degen
und hilf uns, daz uns geleit werd geben
wider über den wilden sê
durch des heilgen grabes êr.“
Dô sprach der herzog Achille:
„Ir hêren, wizzent umb gotes willen,
ez ist umb iuch ergangen:
siht iuch mîn hêr, ir müez*e*t hangen!“
Dô sprach der herzog Achille:
„Tuont ez durch mînen willen
und werbent mir ein botschaft
al durch die gotes kraft
dâ hin gen Ackers in die habe,
dâ sollent ir dem Grâwen Rock*e* sagen
gar vil der leiden mêre,
daz frouw*e* Brîde hie gefangen wêre

3422 ie gehan *H.* 3424 an gie *H.* 3425 vnter wegen nye gelye *D.* 3427 hêr] man *H.* ein *fehlt H.* 3431 Von wannen *D.* 3435 heidischen *H.* 3436 Von dannen *D.* 3437 selligen *H.* An den selbigen st. *D.* 3438 d. d. haydnischen d. *D,* d. got und unser leben *H.* 3439 Vnd solt vns ain gelayt g. *D.* 3440 das wilde mer *H.* 3442 künig *H.* 3443 durch gottes wille *H.* 3444-3447 *fehlen H.* 3449 Al d. unsers hern krafft *H.* 3450 nackers *H.* 3451 Das s. ir mir d. g. rock sagen *D.* 3452 Auch vil *D.*

und der künig wil si zwingen
daz si in solle lieb gewinnen
und in neme zuo einem man,
aber si im daz wol versagen kan.
„Ich wil iuch werben die botschaft
wol durch die hêre gotes kraft.“
Do der herzog die red vernam,
er ward ein froelîcher man,
er fuort*e* si vil getrâte
in ein*e* schoene kemenâte,
er rihte den hêren einen tisch,
er gab in fleisch und*e* fisch
und gab in alles des genuoc,
daz daz erdrîch ie getruog
von brôt und ouch von wîn*e*
und von mancher handen spîse.
Er gab in alles des genuoc,
alsô ein guot friund dem andern tuot.
Er gab in bêde wild und zam,
so erz allerbeste moht gehân.
Dô die selben hêrn gesâzen
getrunken und geâzen,
dô sprach der herzog Achille:
„Nun tuont ez durch mînen willen
und sûment iuch nit lange,
ir küenen wîgande;
ich gib iuch silber und*e* gold
und wil iuch wesen immer hold
und gib iuch wât und rîchen schatz,
ir mügent immer dester baz.“
Dô meister Îse die red vernam,
ûf stuond der degen lobesam,

3455 Zu wunderlichen dingen *H.* 3456 Das sy in lob *H.* 3457 Das sy im doch w. v. k. *H.* 3459 Al d. unsers hern k. *H.* 3460 Als der *H.* 3461 fröudenricher *H.* 3462 vil *fehlt H.* 3465 Er satzte in für das wisse crist *D.* 3467-3470 *fehlen H.* 3471 frind *H.* Das die erde ye getrûg *D.* 3472 bêde *fehlt H.* 3473 imer best mocht han *H.* 3480-3481 *fehlen H.* 3482 Ich gib *H.* 3483 dest bas *H.* 3484 Also *H.*

er sprach: „kuss mich an mînen mund,
ich bin dîner swester sun,
dîner swester Elisabêt!“
alsô sprach der degen stêt:
„so ist daz der Grâwe Roc, mîn hêre,
des sind wir zwên degen bêde.“
Do der herzog die red vernam,
er ward ein freudenrîcher man,
er fuorte si getrâte
in ein*e* schoene kemenâte,
er sprach: „nun ziehent ab gerwe
iuer lieht*e* wîcge*s*er*we*
und slâfent nun ân sorgen
die naht bis an den morgen.“
Die wîl*e* was in nit zuo lang,
der herzog zuo der porten sprang,
dâ lag ein schilt, der was breit,
und ein swert, daz vil wol sneit.
Er was ein ûzerwelter man,
fünf hundert heiden dorst er bestân.
Des morgens, dô ez aber taget*e*
und er ouch sînen willen habet*e*,
dô gieng er vil getrâte
zuo der selben kemenâte,
er sprach: „ir hêren, nun leget an *gerwe*
iuer liehte *wîcge*serwe,

3486-3487 Er sp. du vil werder man Ich hör nun wol du bist min an Und ich bin diner schwester sun Sprach der tegen stoltz und kün *H.* 3488-3489 *fehlen H.* 3490 daz *fehlt H.* 3491 sein *D.* Das sprich ich wol mit ere *H.* 3494 sy aber gar trade *D.* 3496 ab eüer gerete *D.* Er sp. z. uch usz gerwe *H.* 3497 wis gewerbe *H.* Vnd habt allein eüer geferte *D.* 3498 nun *fehlt H.* 3499 D. gantzen n. *D.* 3500 jm *H.* zuo *fehlt H.* 3502 der *fehlt D.* 3503 vil *fehlt H.* 3505 getorst *H.* 3506 Des *fehlt D.* da es was worden tag *H.* 3507 ouch wol s. *H.* Vnd er seinen w. auch h. *D.* 3510 gewer *D.* Er sp. jr fromen here *H.* 3511 Alles euer liechte seiden serwer *D,* Nun leget an üwr gewere *H.*

sô wil ich gên über den hof getrâte
zuo des künigs Mînolts kemenâte
und wil in biten durch den himelischen degen,
daz er iuch ein geleit*e* welle geben
wider über den wilden sê
durch des vil heilgen grabes êr;
villîht ver*zîhet* er mir der bete,
sô antwürt ich im dâ mite,
sam mir daz vil heilge grab:
ich gib im ûf al die eide, die er mir gab!“
er sprach: „hoerent, ir stolzen helde guot,
und hoerent ir mich in dem hûs mit grimmem muot,
sô koment mir zuo hilf dar în
als lieb iuch got und Marîa sî!“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Ich sag iuch, hêre, daz wizze got:
ich kom iuch zuo hilf in dem hûs,
und wêr der tiufel darin, er müest herûz!“
Dô gieng er über den hof getrâte
für des küniges Mînolts kemenâte.
Do er in von ferren ane sach,
gern mügt ir hoeren wie er sprach.
Dô sprach der künig Mînolt:
„Ich bin dir von ganzem herzen holt,
bis wilkomen, herzog Achille!
tuo ez immer durch mînen willen,

3513 miroltz *H.* 3514 in] euch *D.* Ich w. in b. von minen wegen *H.* 3515 vch wölle e. g. g. *H.* 3516 das wilde mer *H.* 3517 vil *fehlt D.* 3518 V. versagt *H.* Villeicht erzaiget er mir sein b. *D.* 3519 Er sprach ich entwerde im d. m. *D.* im an der stet *H.* 3520 Summer *D,* Sy mer *H.* vil *fehlt H.* 3521 alle rede (!) so er m. g. *D.* 3522 h. vil stoltzen degen herre vn̄ gût *D.* 3523 Mich mit grimklichem mut *H.* 3524 helff *H.* dar bey *D.* 3525 Also liep vch sy die hymelsch künigin *H.* 3527 H. ich sag uch on allen spot *H.* 3528 helff *H.* 3529 musz *H.* 3530 üb. d. h. *fehlt H.* 3531 miroltz *H.* 3532 Do er jn herkumen s. *H.* 3533 mügent *H.* 3534 mirolt *H.* 3535 So sig mier got von himel h. *H.* 3536 Bisz got wilkum A. *H.* 3537 wille *H.*

die stat du mir in êren halt,
du vil stolzer degen balt:
mir ist getroumet hînaht,
für wâr ich daz sagen mag,
ez kêm über mer geflogen her
ein rap und ouch ein adeler,
die brêchen mir mîn burg nider,
daz ich nimmer kan gemachen wider.“
*„vnd der rap biss mir mein haupt ab“.*
Dô sprach der herzog Achille:
„Ir wurdent nie keiner untriuwe von mir inne.
Ich hân iuch gedienet, daz ist wâr,
follíglîchen zwei und sibenzig jâr:
vil rîcher künig schône,
daz soltu mir noch hiut*e* lônen.
Mir sint kumen über den wilden sê
mîner swester süne zwên;
tuo ez durch den himelischen degen
und solt in ouch ein geleite geben.“
*Der künig erschrack diser beet vñ sprach ...*
Dô sprach der künig Mînolt:
„Ich wil dir immer wesen holt.
Heiz herfür gân die pilgerîn,
alsô liep alsô ich dir bin!“
Do er si von ferren an sach,
gern mügt ir hoeren wie er sprach:
„Sind wilkom, ir wallenden man!
war hânt ir den Grâwen Roc getân
und meister Îsen den fischêr*e*?
nun sagent mir die rehten mêr*e*!“

3538 du *fehlt H.* 3540 heint die nacht *D.* 3542 Es kamen *H.* 3543 ouch *fehlt H.* 3544 Die wollent b. mier m. b. *H.* 3545 Von oben untz niden sy gebrochen wurt *H.* 3547 Herr wo wurdent ir ye kein vntrew vō mir jnne *D.* 3553 sün auch zwe *D.* zwenee *H.* 3554 Do bit ich dich und fregen *H.* 3555 Ob du in wollest g. g. *H.* 3556 mirolt *H.* 3558 Und heisz *H.* 3559 So heisz sy got wilkummen sein *D.* 3560-3561 *umgestellt in H.* 3560 Also er sy kumen sach *H.* 3561 Nun horent *H.* 3563 Wo *D.* 3564 d. alten f. *D.*

Dô antwurt im meister Îse:
„Hêr, daz wizzent âne zwîfel,
noch kunden wir uns nit verstân,
nâch wem ir daz frâgen hânt getân.“
Dô sprach aber der künig Mînolt:
„Sô werd mir iuwer keiner nimmer holt!
nâch iuch zwên ich gefrâget hân,
ez muoz iuch an das leben gân!
ir müezent beide hangen!
waz schaffent ir in mînen landen?“
Dô sprach ein ritter hiez Princiân:
„Folge mînes râtes, künig lobesan:
*nun heiz dir* bald entspringen,
frouw*en* Brid*en* her für pringen,
erkennet si die bilgerîn,
si heizet si gotwilkomen sîn.“
Man nam die maget hêre
nacket ûz dem tiefen kerkêre.
Dô kleite man frouw*en* Brîd*en*
mit pfeller und mit sîde,
man fuort die maget lobesan
für den künig Mînolt stân.
Dô si der künig ane sach,
daz wort er grimmiglîchen sprach,
er sprach: „hoerent irz, frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîb*en*,
empfâhent wol die zwên wîgant,
die hât iuch der Grâwe Roc gesant.“

3567 sunder zw. *H.* 3568 künden *D.* Darnach künent *H.* 3569 die frage *H.* 3570-3573 *fehlen H.* 3574 Er sprach ir *H.* 3574-3575 Vnd ist auch vmb euch ergangen Ir müssent auch bayde nun hangen *D.* 3576-3577 *fehlen H.* 3578 Do hiesz er *HD.* bald und geschwinde *H.* 3579 Vnd hiesz fraw *D.* für er b. *H.* 3580 Vnd erk. *D.* 3581 So heisz sy *D.* 3583 tiefen *fehlt H.* 3584 klaidete *D.* 3585 vnd auch m. seyde *D.* 3586 m. vil l. *D.* 3587 mirolt *H.* 3588 den k. *H.* 3589 sarach (!) *D.* Dise w. er gütlich zu ir sp. *H.* 3590 jr *H.* 3591 Entpfahent wol die lüyde *H.* 3592-3593 Die hat har gesant der growe rock Das wissent ane spot *H.*

Die vil minniglîche jungfrouwen
begunde die hêren ane schouwen,
si winkte den hêren alsô tougen,
si sprach: ich gesach si nie mit ougen.
Sich, hêre, ob ich nun bî dir sêze
und mit dir drünk und êze
und dich nême zuo einem man,
woltestu die hêren lâzen farn?“
Dô sprach der künig Mînolt:
„Und wêr dise burg silber und golt,
die wolt ich in machen undertân,
woltent ir mich nemen zuo einem man!“
Si sprach: „ob ich bî dir sêze
und mit dir trünk und êze
und ich dich kust an dînen mund,
und kême dan der Grâwe Roc, der degen jung
zuo uns in daz hûs în gân,
nun sag, wie solt ez umb sîn leben stân?“
Dô sprach der künig Mînolt:
„Sô wiz, daz im wêger wêr der tôt!
den müest er [ouch] lîden,
daz wizzent âne allen zwîfel!“
Si sprach: „daz verpiet mir got,
der sich an daz kriuze gab gemarterôt,
daz ich immer verkiese den êrsten man,
den ich ûf erdrîch ie gewan!“
Dô der Grâwe Roc ersach [daz],
daz er vermeldet in dem hûse was,

3595 ane] auch *D.* 3596 Sy wincktent jr t. *H.* 3597 nie] nit *H.* 3598 Sich h.] Und sprach *H.* 3600 nême] lobt *H.* 3601 hêrn *fehlt D.* faren uber den than *D,* gan *H.* 3602 mirholt *H.* 3604 in] üch *H.* 3605 loben für e. m. *H.* 3606-3607 *fehlen H.* 3608 Sy sprach kuste ich uch an uwrn munt *H.* 3609 dan *fehlt H.* 3610 Do sag mier künig wol getan *H.* 3611 sîn] vnser *D.* Wie must es u. s. l. st. *H.* 3613 So wer jm w. d. t. *H.* 3614-3615 *fehlen H.* 3616 mir] im *H.* 3617 gemartert gab *D.* Der an dem krutze leit den tot *H.* 3618 kyese den aller ersten m. *D.* 3619 ich] fraw breyd *D.* ûf erdr.] by minen tagen *H.* 3620 Do sich d. grog rock vermasz *H.*

der Grâwe Roc, der wîgant,
gar balde für die porten spranc.
Er ergreif einen schilt was vil breit
und ein swert, daz vil wol sneit;
vil lût*e* rief er in daz hûs:
„Künig, hie gât ein enge tür ûz,
die hân ich dir hie verstanden;
der tiufel *en*trag dich dann*e* [von mînen handen],
sô muostu kiesen den pittern tôt!“
Do verzaget der künig Mînolt.
Der künig west einen turn guot,
vil bald er sich darûf gehuop.
Nâch im sprang der Grâwe Roc,
daz sag ich iuch, daz weiz got.
Nâch im sprang frouw Brîde
und ouch meister Îse.
Daz ersâhent aber der wüesten Babilônie
zwên und sibenzig heidenischer künige.
Dô ward der Grâwe Roc bestanden
in der wilden haiden landen.
Des Grâwen Rockes liute wisten nit die mêre,
daz ir hêr in dem land bestanden wêre,
belegen und ouch gefangen
in der argen heiden landen,
bis daz die künigîn Marîa einen brief schreip,
den fuort ein turteltoub gemeit,

3622-3623 Der grog rock für die port sprang Und sparte das ouch nit lang *H.* 3624 Er erwüste ein sch. b. *H.* 3625 vil *fehlt H.* 3626 rufft *H.* 3627 eng port usz *H.* 3628 hie *fehlt H.* dir nun hie *D.* 3629 targ *H.* 3630 Du must liden *H.* 3631 mynot *H.* 3632 wust *H.* 3633 Vil *fehlt D.* hub *H.* 3634 Do sp. in (!) noch *H.* 3635 uch on allen spot *H.* 3637 Vnd auch der gût mayster eysen *D. Darauf in D:* Er wolt in bestan durch des grabes willen. 3638 der] die *D. in H zwei Zeilen:* Das ersahent aber der W. babilonier. 3639 Z. u. sübenzig tusent heidischer man Mit den mustent sy einen schonen strit han *H.* 3642 der mere *H.* 3644 gef.] bestanden *D.* 3645 argen] wilden *H.* 3646 *zwei Zeilen in D.* Bis das *fehlt H.* d. k. sandt m. *D.*

si brâht in ûf die stund und tag,
da des Grâwen Rockes here lag.
Die wîl*e* wert*e* nit zuo lang,
ein priester sîn*e* messe sang;
dô schuof die hêre goteskraft,
daz die durteltoub die botschaft
liez fallen [dem priester] ûf den altâr,
als wir daz puoch hoeren sagen für wâr.
Dô er den brief ûf prach,
dem êvangêlium er ab geprach.
Daz geschach weder sît noch ê
und sol ouch geschehen nimmermê:
und sêhe ein priester daz münster brinnen,
er sol sîn messe vol singen.
Daz endet der priester niet,
alsô kündet uns daz liet.
Dô er den brief ûz gelas,
er begunde weinen und*e* sprach:
„Uns gepiutet nun h*ie* inne
der wâre Crist von himel
und ouch sîn muoter sant Marîe,
daz wir die mêr erkenneten dâ bî,
daz der Grâwe Roc bestanden sî,
belegen und ouch gefangen
in der argen heiden landen.
Wer nun dem Grâwen Rock*e* bî gestât,
des sol werden guoter rât,

3648 auff den selben stunden vnd tag *D*. 3650 wert] ward *D*. 3652 die] des *D*. Vnd bat das in hulff die gottes krafft *H*. 3654 dem] des *D*. 3655 Also dis buch noch in haltet *H*. 3656-3657 *fehlen H*. gesprach *D*. 3658 weder *fehlt H*. 3659 Vnd geschiet o. niemer me *H*. 3660 ein minster *H*. brünnen *D*. 3661 So s. er s. m. v. bringen *H*. 3662 en *fehlt H*. diser, niecht *H*. 3663 dis geriecht (!) *H*. 3664 uff gebrach *H*. 3666 nun von jnen *H*. Vnd (!) gepeütet im her wider *D*. 3667 Der gewore got *H*. 3668 Vnd Maria sin mutter die frie *H*. 3669 Das wir möreken sollen do bie *H*. 3671 ouch *fehlt H*. 3672 lande *H*. 3673 nun *fehlt H*. 3674 guoter] vil gût *D*.

darzuo ist im*e* got
und sîn*e* muoter holt."
Der des volkes meister was,
daz heiltuomb band er an den schaft,
dô reit er zuo aller forder*ô*st,
er was den hêren allen ein trôst.
Si ritent holz und heide
siben langer tag*e*weide, —
als wir daz buoch hoeren sagen,
daz riten si allez in zweien tagen —
über die wüeste Babilônie
für des küniges Minolts burge.
Si kâmen ûf einen grüenen plân,
dâ ruoeten die hêren alle
drî tag*e* alsô lange;
und an dem vierden morgen
giengent si zuo einem strît vil herte
mit iren scharpfen swerten.
Vor der burg huob sich angst und nôt:
der cristen lâgent fünf tûsent tôt
[der heiden achtzehen tûsent ouch],
al die wîl der Grâwe Roc slief,
unz im die gotes stimme rief,
die sprach: „hoerstu künig Orendel,
mich hât got und sîn*e* muoter zuo dir gesendet
und heizet dir ouch dâ bî sagen,
daz dir fünf tûsent man sint erslagen;

3675-3676 *eine Zeile in D.* 3676 Von himel h. on allen spot *H.* 3677 volkes] hofes *D.* 3678 Der b. den brief a. d. sch. *H.* 3679 foderst *D.* Vnd r. do zu a. forderst *H.* 3680 der hern aller probest *H.* 3681 weyde *D.* 3682 lange tag weyte *D.* 3683 Also *H.* 3684 reitten *D.* 3685 bab. die furt *H.* 3686 das k. meynolt b. *D.* burg *H.* 3687 kommen, plane *D.* 3688 alle] lobesan *H.* Die h. rûeten alle da *D.* 3689 Vnd logent do drig tag verborgen *H.* 3691 zu stritt hertten *H.* Do griffent sy zû streyt mit sorgen *D.* *Darauf in D:* Zû ainem streyt vil herte. 3695 Vnd der *D.* *Darauf in H:* Der grog rock das verzouch. 3696 Dan d. grog rock al d. w. schlieff *H.* 3697 Bis dasz jm *D.* 3698 Sy sp. *H.* 3700 ouch *fehlt D.*

[vor der burg ist angst und nôt,
der heiden sint achtzehen tûsent tôt]."
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Daz lâz dich erbarmen, got,
daz ich nit wist die mêre!"
alsô sprach der degen hêre.
Er sprach: „komen wir nun von disem hûs,
so entrinnet uns der künig herûz."
Dô sprach frouw*e* Brîde:
„Helt, die red*e* laz b*e*lîben!
heiz ouch dir bald *ent*springen,
mir ein guot swert bringen,
sô stand ich ûzen für daz tor,
ich enlâz nieman ûz noch vor:
ich slah im daz houb*e*t von dem lîbe,
daz wizzent ân*e* allen zwîfel!"
Der Grâwe Roc, der wîgant,
liez sich selbdrit hernider zuo hant
in die heidenische schar,
si wurden sîn vil schier gewar.
Meister Îse daz swert ûf gehuob,
dem portner er daz houbt ab sluog.
Die porte, die ward ûf getân,
*und allez volk* ward în gelân.
In der burg huob sich angst und nôt,
si sluogent manchen heiden tôt;
die dem heilgen grab nit wolten sîn undertân,
dîe muosten den lîb verloren hân.
Der Grâwe Roc hiez bald entspringen,
den künig Mînolt her für bringen.
Dô in der Grâwe Roc an sach,
gern mügt ir hoeren, wie er sprach:

3705 her got *H.* 3706 wüst *H.* dise m. *D.* 3707 Alsô *fehlt H.* degen iung vnd herre *D.* 3708 von] usz *H.* 3712 dir] die *D.* Heysz dir b. und geschwinde *H.* 3713 Ein gut rosz dar b. *H.* 3714 für] an *H.* 3716 slag *H.* 3719 Machte s. s. hinder sy zu lant (!) *H.* 3720 In d. vil heidische sch. *H.* 3721 vil] gar *H.* 3722 hûb *D.* 3724 D. port wart *H.* 3725 Der grawe rock *D,* D. groge r. *H.* 3727 zû tod *D.* 3729 Daran musten sy *H.* 3730-3735 *fehlen H.*

„Wiltu dich toufen lân
und an den wâren Crist g*e*louben hân?“
Dô sprach der künig Mînolt:
„Sô wêr*e* uns vil wêger der tôt,
*den* wolt ich gern*e* lîden,
daz wizzent ân*e* allen zwîfel!“
Meister Îse daz swert ûf huob,
dem heiden er daz houbt ab sluog.
Er sprach: „wie nun, heidischer man?
Du hâst uns vil zuo leid getân.“
Do wurdent die êrlîchen geste
wirte in der selben feste
an brôt und ouch an wîne
und ouch an manger hande spîse,
an silber und ouch an golde,
wie ez die hêren haben wolden.
Dô si dâ gesâzen,
getrunken und geâzen,
meister Îse, der helt und wîgant,
der nam ein brant in die hant
und zunde an die selben bürg*e*,
die het zwên und sibenzig heidenischer künige.
Dô die burg alsô verbran,
ûf huobent sich die hêren lobesan.
Dô kêrt zuo *kiele* allez daz dâ was,
die vil stolze herschaft;
si zugent ûf ir segele,
ir kiel*e* fluzzent ebene,

3736 der *fehlt D.* 3737 Er wolt jn jmer geben golt *H.* 3738 Das wôlt ich alles g. leyden *D,* Das sy in liessent leben *H.* 3739 Er wolt in sin rich alles geben *H.* 3740 daz] sin *H.* 3742 Do sprach er *H.* haidenischer *D.* 3745 selben *fehlt H.* 3746 ouch *fehlt H.* 3749 wolt *D.* 3750-3751 *eine Zeile in D, in H:* Do sy nun trunckent und gossent Vnd burg und lant besossent. 3752 Die wil het m. ise d. w. *H.* 3753 Zwen und lXX heidischer künige verbrant *H.* 3754-3756 *fehlen H.* 3755 künige] thurn *D.* 3756 alsô] aller *D.* 3756-3757 Vff hubent sich die heren Mit hart grossen eren *H.* 3758 zuo rosz *HD.* 3759 stolze] grosse *D.* ritterschaft *H.* 3761 gingent e. *H.*

dô fuorent die selben hêren
mit harte grôzen êren.
Do si kâment gen Ackers in die habe,
als wir daz buoch hoeren sagen,
dô legt frouw Brîde an ir bilgerîmgewand,
si wolte wallen gen Jêrusalême in daz land.
Si sprach: „kum ich nun under die porte,
rîcher künig, sô leb ân vorhte,
vil edler künig und hêre,
sô kompt daz grab ûz dînem dienste nimmer mêre.“
Dô schied die maget von dannen
von den werden dienstmannen;
dô gieng si alsô gerihte [mit luste],
dâ si die burg zuo Jêrusalême wüste.
Die porte ward ûf getân,
frouw Brîde ward în gelân.
Dô gieng die maget al zuo hand,
dâ si daz grab unsers hêren fand.
Si opfert in daz heilig grab,
dâ got fûr unser sünde innen lag;
si opfert ûf die drî nagel,
die got durch sîne hend und füeze wurden geslagen;
si opfert ûf daz sper und die krôn,
die got truog zuo sîner marter frôn.
Daz ersach ein helt hiez Dûriân,
im was frouw Brîd vil wol erkant.
Dô gieng er alsô gerihte,
dâ er den künig Wolfhart wüste.

3763 Zu land m. grossen e. *H.* 3764 Sy komment *D.* gon Nackers an das lant *H.* 3765 A. mir es das *D.* Also wir es an dem buche hant *H.* 3766 Do leit sich f. b. an in bilgers wat *H.* 3767 Sy waltent g. iher. in die stat *H.* 3768 kem ich u. *H.* 3769 so lebt ich on vorchte *H.* 3770 vnd auch herr *D.* 3770-3771 Es kem usz dim gewalt niemer me Richer künig und herre *H.* 3772 Die (!) schiet *H.* 3774 mit] im *D.* Vnd gieng do mit lüste *H.* 3778 al *fehlt H.* 3779 das heilig grap vant *H.* 3780 heilig] minnigklich *D.* 3781 Do g. selber ine l. *H.* 3783 sîne *fehlt H.* 3784 daz, die *fehlt H.* 3785 matter *D.* 3786 ducian *H.* 3787 Dem *H.* vil *fehlt H.* 3788 Do ging er mit lüste *H.*

Do er in von ferren ane sach,
daz wort er güetlîchen sprach:
„Hêr, waz gêbstu dem zuo miete,
der dir frouwen Brîden verriete
und dir brêht gefangen frouw*en* Brîden,
die schoenst ob allen wîben?“
Er sprach: „ich gêb im silber und gold
und wolt im immer wesen hold!“
Dô gieng er alsô gerihte,
dâ er frouwen Brîden wüste,
er fuort*e* si alsô getrâte
für des künigs Wohlfharts kemenâte.
Dô er in ferrest ane sach,
nun hoerent, wie er sprach:
„Nun sind wilkum, frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben!
Nun sollent ir mich iuer hulde lâzen gewinnen,
ê daz ir koment von hinnen.“
Dô sprach frouwe Brîde:
„Held, die red*e* lâz b*e*lîben!
du solt mir lâzen mînen magtuom
und mînen weltlîchen ruom
und dar zuo mîn*e* hûsêre!“
alsô sprach die maget hêre.
Der künig hiez bald *ent*springen,
im ein guot slâftrunk bringen.
Dûriân, der schoene wîgant,
brâht*e* im ein slâftrunk zuo hant.

3790 Do er in ver kumen s. *H.* 3792 Nun horent wie er zu jm sp. *H.* 3793 dir *fehlt D.* 3795 D. schonste aller wibe *H.* 3797 wil *D.* 3798 er mit lüste *H.* 3801 meynolts *D.* 3802 Do er in zu im kumen s. *H.* 3803 er auch sp. *D.* 3805 D. schonste aller wibe *H.* 3806 N. süllen jr früntschafft mit mir beginnen *H.* 3807 Ee ir ymmer k. *D.* 3808 Do sp. die schôn fraw breyden *D.* 3810 mein *H.* 3812 alle mein *D.* 3813 Das wil ich vergessen niemer mere *H.* 3814 hiesz im geringe *H.* 3815 Im *fehlt H.* guot *fehlt D.* schloff trincken *H.* 3816 Dion *H.* 3817 im *fehlt H.* schloff trincken *H.* 3818 Also *H.* Do d. haiden nun getranck *D.*

Dô der heid genuog getrank,
dô seig *e*r nider ûf die pank.
Dûriân daz swert ûf huob
und im daz houb*e*t ab sluog.
Er sprach: „wie nun, heidnischer hêre?
si muoz maget plîben immer mêre.“
Er nam frouw Brîden bî der hant,
er fuort si über den hof zuo hant
vil wunderlîch getrâte
in ein*e* schoene kemenâte.
Er sprach: „nun legent an gerwe
iuwer lieht*e* wîcgeserwe,
ob die heiden umb den künig rede wellen hân,
daz wir si mügen mit strît bestân!“
Frouw Brîde sich begurte,
iren lîb si wol bewarte;
dô legte si über ire bein
vil manchen herten stahelzein
und legte ouch über ire brüste
ein liehte brünige feste.
Frouw Brîde sich begürte
mit einem guoten swerte,
si sazte ûf ir houbet
ein helm wol gepouwet.
Vil schier die maget lobesam
ein schilt zuo den armen nam.
Dô gieng si ân*e* forhte
über den hof zuo der porte.
Frouw Brîd ir swert ûf huob,
dem portner si daz houbt ab sluog.

3819 sang *H.* 3820 Dion das schwert er uff hup *H.* 3821 Das h. er im ab schlug *H.* 3823 heidischer *H.* 3828 uch an *H.* Er sp. fraw breyd leg an g. *D.* 3829 Als ewer liecht weit g. *D,* Ales uwer l. wat gewerbe *H.* 3830 Ob d. heren und des künigs man *H.* 3831 Vns m. st. wolten b. *H.* 3832 Frouw brid die zarte *H.* 3834 *fehlt H. Darauf in D:* Vil wunderlichen getrate In einer schône kemmenate. 3835 *fehlt H.* 3836 Sy leite uber jre b. *H.* 3837 brinnende *D.* 3841 E. h. was wol beloubet *H.* 3843 gewan *H.* 3844 forchten *H.* 3845 porten *H.* 3846 ir] das *H.*

Die port*e* ward ûf getân,
dar under stuond die maget lobesan.
Frouw Brîde sich genande,
dem Grâwen Roc si boten sande,
si hiez im sagen mêre,
daz daz heilig grab gewunnen wêre.
Dô kêrte zuo ros allez daz dâ was,
die vil stolze herschaft.
Si ritent vil schiere
für die purg *zuo* Jêrusalêm*e*.
Die port*e* ward ûf getân,
der Grâwe Roc ward în gelân.
In der purg huob sich angst und nôt,
si sluogent mangen heiden tôt;
die dem grab nit wolten werden undertân,
die muosten al den lîb verloren hân.
Dô si dâ gesâzen,
getrunken und geâzen,
und der Grâwe Roc solt gân slâfen
*mit frouwen Brîden* in eine schoene kemenâte:
dô er an daz bette getrat,
der engel im under die ougen sach,
er sprach: „hoerstu, künig Orendel?
mich hât got und sîn*e* muoter zuo dir gesendet,
daz du keiner slahte minne
mit frouw*en* Brîden solt beginnen:
ir sollent nit lenger leben, daz ist wâr,
dan zwên tag*e* und ein halb*ez* jâr,
sô wil ich iuch beide nem*e*lîch
füeren in daz frône himelrîch.“

3850 sich bekante *H.* 3854 ros] hoff *H.* 3855 herschaft] ritterschaft *H.* Die herschafft was nit lasz *D.* 3856-3857 *fehlen H.* schiere als in gezem *D.* 3860 ang *H.* 3861 zû tod *D.* 3862 grab] grogen rock *H.* 3863 allen (!) *D.* 3866 gân *fehlt H.* schloffen getrate *H.* 3867 In einer schonen k. *H.* 3868 Vnd an *H.* 3869 Einen engel er vor jm s. *H.* 3870 hoerstu es *D, fehlt H.* 3872 schlakt (!) *H,* geschlachten *D.* minne] lieb *D.* 3873 M. frawen breyden nit solt pflegen hie *D.* 3874 lenger] me *H.* 3875 halb *D.* 3876 ich *fehlt H.*

Dô begab sich der Grâwe Roc,
daz sag ich iuch, daz weiz got,
do begab sich ouch frouw Brîde,
die schoenst ob allen wîben,
do begab sich meister Îse,
ein herzog hêr und wîse,
do begab sich herzog Achille,
er wolt dem grab*e* dienen durch gotes willen.
über die zwên tag*e* und daz halbe jâr —
daz sagt uns daz buoch für wâr —
die engel von dem himel kâment
die vier sêl*en* si dô nâment
und fuorten si nemelîch
zuo got in sîn frôn himelrîch.

Alsô hât daz buoch ein ende.
Got, uns dînen heiligen engel send*e*!
und lâz uns nit ersterben,
du*ne* lâst uns vor dînen heiligen frônlîchnam werden!

3879 Das wissent on allen spot *H.* 3880 ouch *fehlt H.* 3881 D. schonste aller wibe *H.* 3885 Er diente d. g. um gottes wille *H.* 3886 Über *fehlt D.* 3887 Die engel von dem himel koment dar *H.* 3888-3889 *fehlen H.* 3890 Sy fürten die nemeleich *D.* 3891 Für g. *D.* sîn] das *H.* 3892-3895 *in H:* Hie hat der grog rock ein ende Got uns von sünden wende Das helff uns allermeist Got vatter sun und heiliger geist. 3893 seinen *D.*

# Anmerkungen.



1 f. vgl. *Vil gůt wil was Daz ůnser herr ihc xps geborn wart* Zeichen d. jüngst. Tages 1 f. (Zschr. f. d. A. I, 117).

5 f. vgl. *Ni wâre got nieht geborn Wir muosen alle wesen verlorn* MSD² XLIII, 19, 11.

19 f. Aehnlich beginnt das Gedicht von „Sante Margareten marter" (ed. Bartsch, Germ. IV, 440): *Nu schul wir beginnen Von gote fur pringen.* Vgl. auch ebda. 55: *Nu wil ich nu beginnen Vil waerlîchen singen Von einer vil heiligen magede.*

23. Der Reim *frie*:*Marîe,* der 377. 685. 798. 1379. 2015. 2792 wiederkehrt, steht z. B. auch im Tobiassegen 71 (MSD² 146).

31. Aus *der hêre U* ist *Er H* geworden. *D,* welches ja oft genug nach Verbreiterung des Ausdruckes strebt, hat *Cristus* vorgeschoben.

36. Wie durchgängig im Gedicht hat *D minne* durch *liebe* ersetzt, weil sich mit dem ersteren Worte im 15. und 16. Jahrhundert allgemein der Begriff der Sinnlichkeit verband (vgl. bes. Haupt, zu Engelhard 977). Weil so der Reim verloren gieng, wurde eine grössere Umarbeitung in *D* nötig.

39. Dem Namen *Orendel* habe ich durchweg kurzen Vocal gegeben, was der Entstehungszeit unsres Textes allein gemäss ist.

57. Ettmüllers Herstellung *grâwen* : *bredigâre* ist nicht unwahrscheinlich.

62 f. vgl. 1554. 1848. 1910: *Dô frouwe Brîde die red vernam Ûf stuond die maget lobesam.* 2421 *daz vernam.* 1811: *Als er die rede dô vernam Ûf stuond der degen lobesan,* ähnlich 2854. 2943, vgl. 2221. 2876. 3460. 3484. 3492. Stellen aus Morolf und Wolfdietrich bei Vogt, Salm. u. Mor. S. CXLII f. *Dô der koning diz vornam*:*began* Eilh. Tristr. 1519. Konr. v. Würzb. Otte 427. *Do das die keiserin vernam*:*kam* Hans v. Bühel Dyoclet. 3949, vgl. 167.

64 f. Die Formel kehrt 16 Mal wieder: 1626. 1813. 1890. 1912. 1948. 2105. 2209. 2251. 2289. 2698. 2945. 3049. 3306. 3774. 3788. 3798. Aus den Lesarten geht hervor, dass auch an

dieser Stelle *U* den ungenauen Reim beseitigen wollte, wie es V. 3774 getan hat, und wie es auch, abgesehen von V. 1813, von *H* allenthalben geschehen ist.

70. Das Original hatte hier den dreifachen Reim *gebôt*: *blôt*: *stônt*. Als sich die Stelle V. 130 wiederholt, hat *H* den Dreireim bewart, nur *stônt* in *was behut* geändert.

73 f. vgl. 133. 435. 742. 754. 964. 3071. *In aller der gebaere*: *waere* Osw. 727. 2395. 2445. 2467. 2901. *Vnd yn alle dem geberde Ap ys eyn heiliger engil were* Wien. Osw. 1062. *In allen den gebaeren Sam ez lebende waere* Laurin 1305. *In allen den gebaeren*: *waeren* Walberan 895. Vgl. Dietr. Fl. 8867. Rother 3183. 3542. — *In alle dem gebere Off hei eyn pilgerein were* Karl Mein. 12, 54. *In aller der gebêre Als ez durch sîn wîp wêre* Albr. v. Halb. XVI, 111, vgl. XXXI, 197. *In aller der gebaere Als sie entslâfen waere* Konr. v. Heim. Him. M. 495. *Reht in der gepaere Als er der schour waere* Apollon. 19269, vgl. 19536.

75. Dass dies das Echte, nicht der rührende Reim in *D*, bezeugen V. 744. 756. 956. 3620.

77 f. Der Text kann nicht ganz so gelautet haben. Wie die Lesarten zeigen standen in *U* noch ein oder zwei Verse mehr. Vielleicht reimte auf *wêre*: *ansêhe*, darauf folgte *noch* ...... *tête an*, endlich *Er sprach herre des wil ich têding und frist han H*.

79 f. vgl. 3176. Auch *harte*: *sarche* wäre nicht unmöglich.

81 f. vgl. 1702. 3340. Dieselbe Formel Osw. 2729. Laurin 99. Von Sente Brandan 925. — *Er ůorte in ainer wil Driv hundert mile* Kchr. D. 407, 26. *Et was toe der wîlen Wale over tien mîlen* Eneide 113. *Sie riten in kurzer wîle Des waldes manige mîle* Gr. Rud. 27, 15. *In einer kurzen wîle Karten sie wider die mîle* Herbort 16140. *Reit er in kurzer wîle Baz denne zwelf mîle* Wigalois Pf. 118, 3. *Si riten bî der wîle Wol ûf eine halbe mîle* Ritt. v. Stouffenberg 513. *Er warf se in einer wîle Hin dan wol hundert mîle* Apollon. 14935. *Er rant ein kleine weile Des wegs wol drithalben meile* Uhl. Volksl. 74 B, 23, 3.

83 f. Das gleiche Reimpaar kehrt 463. 562. 614. 1093. 1289 wieder. *Sie vuort in bî der selben stunt Hin in des meres grunt* Osw. 659. 713. 753. 2953. *Czu hant yn der selbigṽ stunt In des wildis meris grunt* Wiener Osw. 656. *Werfen nu zestunde An deſ wages grunde* Kchr. D. 362, 22.

88. Der Syren als „männlicher Wassergeist“ (Mhd. Wb. II, 2, 120 a) ist sonst nirgends nachzuweisen, also von *D* offenbar interpoliert, vgl. Einleitung.

94 ist nach *P* hergestellt, vgl. Einltg.

98. *Ûf* mit dem Accus. deutet eigentlich nur die Richtung an. Wie aber das voraufgehende *vollíglîchen* erweist, heisst *ûf aht jâr* nicht „gegen acht Jahre“, sondern „acht Jahre hindurch“. Bei Zeitbestimmungen mit „auf“ ist der Sprachgebrauch auch heute noch ungenau, vgl. „auf einen Tag verreist sein“. Aus der Richtung „gegen etwas hin“ ist die Richtung „über etwas hin“ erwachsen. — Ueber das formelhafte *volleclîchen* bei Zeitbestimmungen vgl. Vogt, Salm. u. Mor. zu 178, 1. Uebrigens zuweilen auch in höfischer Dichtung, so *Volleclîchen zwei jâr* Parz. 210, 17. — Zu dem Reimpaar vgl. V. 1809. 2407. *Da vore lagen sie daz ist war Me dañe ein halp jar* Gr. Rud. 12, 20. Vgl. ferner auch Or. 173. 3548. Osw. 337. 359. 413. 1159. 1549. 2245. 3071. 3417. Wiener Osw. 885, auch 663. Mor. 713, 2. Rother 5006. Rabenschl. 6, 4. Wolfdietr. B 60, 1. Biterolf 1349. V. Sente Brand. 161. — Erec 7259. Parz. 202, 5. 209, 9. Gut. Gerh. 1963. 2967. 3315. Eraclius 149 etc. Vgl. auch Vogt, S. u. M. S. CXLIII.

108. Ueber diese Beteuerung vgl. Vogt, S. CXXXVIII.

113. *guot* ist wahrscheinlich erst von *U* angefügt. Ursprünglich reimte wol *roc*: *drôch*. Ebenso V. 717.

129. Bei *waschen* ist auch mhd. *in* das gewöhnliche. Für *ûz* ist mir sonst kein Beleg bekannt, auch Lexer Mhd. Hdwb. III, 701 weiss nur noch Lohengr. 5093 herbeizuziehen.

135. Diese Formel gehört zu den allerverbreitetsten, sie tritt in drei Typen auf. Der erste lautet *Dô er . . . . . . ane sach (ersach) Gern (Nun) mügent ir hoeren wie er sprach.* Er steht im Or. 192. 1177. 2275. 3732. Mor. 47. 139. 333. 337. 501. 513. 742. Rother 660. 3886. 4109. 5094. Roseng. Zschr. f. d. A. XI, 542. 237. XII, 530, 24. Osw. 469. 1391. 1591. 1639. 1697. 1725. 1843. 2127. 2187. 2271. 2511. Die zweite Zeile lautet in unserm Gedichte oft *Daz wort er güetlîchen sprach* 583. 632. 814. 1558. 2639. 2927. 3051, vgl. auch 136. 1924. 2155. *Dô si die briefe ane sach Si began heiz weinen unde sprach* 2373. Der zweite, ungleich häufigere, Typus lautet: *Dô er in ferrest (von ferren) ane (komen) sach Gern mügent ir hoeren wie er sprach,* so Or. 421. 518. 840. 914. 1598. 1872. 2081. 2211. 2561. 2742. 2947. 3532. 3560. 3802. Mor. 197. 224. 299. 410. 558. 596. 627. 678. 690. 722. 734. 742. Wolfdietr. D IV, 34. VIII, 174. 216. Dietr. Fl. 4357. 4845. Eckenl. 211, 1. Wolfd. B I, 235. IV, 723. 756. 758. 803. 911. Osw. 1161. Rother 660. 2335. Kudr. 815. Auch hier lautet die zweite Zeile *Daz wort er güetlîchen sprach* Or. 604. 1424. 1766. 1854. 2177. 2253. 2913. 3223. 3274. 3790, vgl. auch 1462. Der

dritte Typus endlich ist: *Dô er daz wort ie follen gesprach*: *sach* Or. 820. 896. 1760. 1898. 3162. Andere Stellen aus der Spielmannspoesie hat Vogt S. CXLII reichlich zusammengestellt. Indem bald der erste, bald der zweite Vers des Reimpaares nach den Umständen verändert wird, ergeben sich die verschiedensten Varianten. Aus den Volksepen führe ich noch folgende Stellen an: Mor. 27. 30. Osw. 205. 507. 799. 2193. 2669. 2691. 2761. 2855. Wiener Osw. 199. 349. 853. 979. 1344. Herzog Ernst B 2700. 3265. 3733. Nib. 224. 398. 417. 514. 640. 697. 732. 1058. 1443. 1507. 1851. Klage 570. 1795. Kudr. 245. 603. 956. 1244. 1342. Biterolf 219. 2261. 3753. 6034. Laurin 651. Walb. 173. 207. 245. 317. Dietr. Fl. 4111. 5117. 5817. 6255. 7787. Rabenschl. 167. Wolfdietr. B I, 41. II, 367. 377. III, 645. IV, 705. 734. 772. 778. 800. 913. Wolfd. D V, 142. 195. VI, 4. 15. 129. VII, 61. 199. VIII, 24. 218. 241. Virginal 178. 192. 196. 198. 521. 758. Sigenôt 3. Eckenl. 233. — Die Formel geht bis auf Otfried zurück: *Sô pêtrus thaz thô gisah fon themo sciff er zimo sprah* III, 8, 31. *Sô druhtîn inan thô gisah er selbo sâr thô zi imo sprah* III, 20, 171. *Druhtîn krist sâr zimo sprah sô er nan êrist gisah* II, 7, 35. Auch in der lateinischen Gewandung schimmert sie durch: *Ut me conspiciunt confestim talia dicunt* Ecbasis 191. *Vt primum uidet bene quos suscepit et inquit* Ruodlieb IV, 79, welch letzterem Verse etwa *Dô in ..... êrste ane sach Sie enpfienc in alsô schône*: *nu hoerent wie sie sprach* Wolfdietr. D VIII, 216 oder *Dô in .... an sach Er begunde in enphâhen unde sprach* Osw. 205 entsprechen würde. Dass die Formel in der höfischen Poesie, wenigstens der guten Zeit, nicht vorkomme, behauptet Jänicke DHB IV, 296 irrtümlich. *Dô sî diu chunegîn gesach Nû hôrent wie sî sprach* Eilh. Tristr. VIII, 2, vgl. 727. 3029. 6921. *Doe he dat wort volle sprac* Eneide 2630. *Alse er sie rechte ane sach Vil jemerliche daz er sprach* Gr. Rud. 3, 3. *Do h' dē herē ane sag Getonlike h' to eme sprac* Floyris 91 (Zschr. f. d. A. XXI, 321). *Und als er die stat an ersach Ze den marnaeren er dô sprach* Gregorius 1675. *Dô er die maget komen sach Nu hoerent wie der wirt sprach* Parz. 175, 23. vgl. 177, 23. 318, 27. 366, 3. 388, 15. 574, 27. 593, 21 etc. *Und als er ir under ougen sach Vil minneclîche er zuo ir sprach* Tristan 739. *Dô si daz kint ane sach Flôre güetlîch zuo ir sprach* Flore 2145, vgl. 2707. 1500. *Dô Pelêus ir unmût sach Minneclîche er zu zir sprach* Albr. v. Halb. XXV, 67, vgl. XXII, 675. *Als er in lange ane gesach Nv horet wie er zv im sprach* Herbort 8205, vgl. 2257. *Als er die küniginne sach Vil gezogenlîchen er dô sprach* Wigalois

Pf. 12, 7, vgl. 15, 34. 52, 24. 71, 33 u. s. w. *Dô er daz wort vol sprach Die schoenen burc er dô sach* ebda. 102, 21, vgl. 126, 12. *Dô er den künic ane sach Diz wort er minneclîche sprach* Strickers Karl 323, vgl. 6039. *Dô er in verrest ane sach Diz wort er vîentlîche sprach* ebda. 7393. *E he das ye voln sprach*: *gesach* Reinbod 1782, vgl. 1812. 2812. 3102. 3720. 5572. *Als in der künic komen sach Heimlîche er zů ime sprach* Barlaam 15, 17, vgl. 146, 29. 309, 31. *Als der keiser in gesach Zem bischove er heimlîchen sprach* Gut. Gerh. 805, vgl. 834. 2629. *Und in verrest ane sach*: *sprach* Konr. v. Würzb. Otte 185, vgl. Herzmaere 375. *Dô her quam dâ her sie sach Sîn munt gar tuhtenclîchen sprach* Crane 423. *Dô er sie zuo im kumen sach*: *sprach* Lohengrin 908. *Dô in der bote ane sach*: *sprach* Mai u. Beafl. 98, 29, vgl. 115, 15. 6, 25. *Nw mogent yr hoeren we hey sprach*: *sach* Karl Mein. 82, 62, vgl. 130, 14. *Do er die junckfrawen sach Er empfieng sy vnd sprach* Wigamur 1570, vgl. 2453. 3601. 5685. Hans v. Bühel Dyoclet. 768. 991. 1367. 3638. 3859. 4237. 5475. 6335. Teuerdank XI, 73. XXV, 35. XXXII, 73 etc. Auch in der geistlichen Dichtung hat die Formel reiche Verwendung gefunden. *Also er in an sah*: *sprach* Kchr. D. 165, 18, vgl. 204, 26. 241, 12. *Dô er die maget ane sach Vil tugentlîche er zuo ir sprach* Marg. 197 (Zschr. f. d. A. I, 152). *Als ez der vater ane sach*: *sprach* Jüdel Hahn 130, 71. *Vnd alse si her an sach Nu horet wi unser heilant sprach* Veronica 5, 27, vgl. 24, 17. *Da h' den pabis ansach*: *sprach* Trierer Silv. 155 (Zschr. f. d. A. XXII, 145). *Dô sî iren man gesach*: *sprach* Br. Phil. Mar. 277, vgl. 291 u. ö. *Do er die wort volsprach*: *sach* Lutw. Ad. u. Eva 1048. Die Formel lässt sich somit vom 9. bis ins 16. Jahrhundert verfolgen.

156. Beachtenswert ist *ligen* im Sinne der geographischen Lage mit *ûf* verbunden, was ich sonst nicht belegt finde. Das *ûf* ist hier ebenso aus der Anschauung genommen wie das frz. *sur* in *Châlons-sur-Marne* u. Ä.

157 f. vgl. *Isalde was sie genant Sie was gar wîte erkant* Eilh. Tr. 951.

159 f. vgl. 401. 403. 2513. 2523. *Ez was ze Berne gesezzen Ein degen sô vermezzen* Laurin 1 f. (vgl. auch Müllenhoffs Anmkg.). *Dar inne ein künic vermezzen Mit gewalte was gesezzen* Dietr. Fl. 2135. Vgl. Wolfdietr. D VII, 197. Osw. 241. 375. 1245. Herz. Ernst B 2883. 3537. 4515. Wiener Osw. 139. 1426. Kolocz. Cod. 191, 1. — Kchr. D. 149, 27. 234, 1. Eilh. Tr. 407. Apollonius 54. *Bî im was gesezzen Ein hêrre vermezzen* Gute Frau 49.

164. Verwante spielmännische Aufzählungen bei Vogt, S. u. M. 23 Anmkg.

168. *zeize* ist das ahd. Adverb *zeizo* = „lieb, freundlich“, das in älterer Zeit nur spärlich, im Mhd. bisher noch gar nicht belegt ist.

176. St. Stefans Tag ist bekanntlich der zweite Weihnachtstag, und nächst dem Pfingstfeste wurden ja die Weihnachtstage besonders gern zur Veranstaltung von Hoffesten gewählt (Schultz, höf. Leb. I, 309). Orendel ist bei der Schwertleite erst 13 Jahre alt und gilt damit nach mittelalterlicher Anschauung auch schon für heiratsfähig. Vgl. darüber Jac. Gr. DRA 412 ff. und Wackernagel z. Arm. Heinr. 225.

180 f. vgl. 3106. *Sie bunden dô die suozen An henden und an fuozen* Marg. 579 (Zschr. f. d. A. I, 152). Vgl. auch „S. Marg. Mart.“ 393 (Germ. IV, 440).

185. Dies und das Folgende ist aus der Prosa ergänzt, vgl. Einleitg. *Der keiser rihte schône Beidiu witwen und weisen Vor aller hande vreisen* Herz. Ernst B. 188.

190 f. vgl. 1528. 1556. 1850. 2169. 2175. 2423. 2557. 3462. 3494. 3508. 3512. 3530. 3800. 3826. Auch dies ist eine der beliebtesten Reimformeln, vgl. Osw. 211. 1015. 1271. 2081. 2103. 2123. 2317. 2343. 2433. 2447. Wiener Osw. 63. 383. Biterolf 4411. Laurin 1183. 1245. 1293. Rabenschl. 127. Wolfd. D VII, 76. Rother 100. 1543. 1937. 1945. 2039. 2121. 2315. 2331. Herz. Ernst B 1021. 2753. 2805. 3415. 3591. Kolocz. Cod. 139, 372. — Kchr. D 375, 26. 386, 13. Eilh. Tr. 3027. Gr. Rud. 21, 1. Floyris 91. Flore 2141. Mai u. Beafl. 94, 6. Albr. v. Halb. XVIII, 5. Moritz v. Craûn 1522. Barlaam 18, 37.

194 f. *Si sprachin es were cit Daz er neme ein wip* Aegidius Fdgrb. I, 249, 3.

196 f. Ganz ähnlich heisst es im Mor. 25, 4: *Die mir wol gezeme zů einer frouwen Uber daz gůte lant zů Wendelsê. Daz er ein wîp nême Dê ime zu vrouwen gezême* Rother 27. *Eyne frawe lobelich Dy ym wol beqweme Vnd yr gebort ym ebin czeme* Wiener Osw. 38 ff. *Eine diu im gezaeme Vnd dem rîche rehte kaeme* Herz. Ernst B 261. *ein wîp Diu im ze habene zaeme und frouwe möhte sîn Und ouch mit êren hieze Über Lamparten ein künigîn* Ortnit 7, 2. — Aus höfischer Epik sind mir nur folgende Beispiele bekannt: *Daz he ein wîp nême Dî sînem namen wol gezême* Eilh. Tr. 1347. *Er wolde welen under in Eine diu im gezaeme Und dem rîche rehte kaeme* Eraclius 1892 f. *Diu mir und dem rîche tüge Und ich mit*

*êren nemen müge* ebda. 1733 f. *De syner heirschaff wael gezeme Jnd syme hertzen wael bequeme* Karl Mein. 198, 18.

198. Harkensee (Unters. S. 70) will hier *H* den Vorzug geben, weil es die mitteldeutsche Form *grêven (: geben)* bewart habe (vgl. aber zu V. 3554), und *gâben*, wie *D* liest, die Person im Accusativ haben müsse. Das ist nicht ganz richtig: mit dem Dativ der Person kommt *gâben* allerdings vor, freilich nicht zugleich mit der Präposition *mit*. Warum sollte es aber nicht ebenso wie *geben* (vgl. V. 3144) construiert worden sein? Das Compositum *morgengâben* ist bei Lexer I, 2201 nur zweimal aus späterer Zeit belegt.

204. Den Reim *Ougel : frouwen* hat zuerst Bartsch Germ. V, 111 richtig hergestellt.

216. *sich ziehen in wîstuom* ist eine eigentümliche Wendung, die sonst nicht begegnet, während das absolute Verbum im Sinne von „sich bilden“ auch anderweit bekannt ist. Wissenschaftliche Bildung pflegen übrigens die Fahrenden ihren Heldinnen sonst nicht nachzurühmen.

217. Wenn *weltlîcher ruom* nicht allgemein zu fassen ist, dürfte man es auf Brides kriegerische Ausbildung deuten, der in *wîstuom* die geistige gegenüberstünde.

219. *Aller frouwen ein wunne* erinnert an des Kürenbergers *Aller wîbe wünne* MFrühl. 10, 9.

226. *hêr* ist hier nur als „stolz, hochmütig“ mit einem Beigeschmack des Tadels zu verstehen, eine Bedeutung, die ihm sonst nur in der Umgangssprache zugekommen zu sein scheint, wenigstens begegnet sie meist in volksmässiger Dichtung, bei Walther, Wolfram und wenigen andern höfischen Dichtern wol nur in Anlehnung an volksmässigen Sprachgebrauch. Auch die von Heyne DWB IV, 2, 790 nachgewiesene nhd. Redensart „hehr tun“ spricht dafür.

235 f. *Und heiz in ûf die kiele tragen Swaz er zuo aht jâren sol haben* Osw. 1109, vgl. 1337. 2239. 3179. Ferner Mor. 44, 3. V. Sente Brand. 100 f.

241 f. vgl. 952. 1044. 1505. 1596. 1604. 1954. 1968. 2059. 2193. 2267. 2285. 2310. 2721. 2828. 2870. 2888. 3033. 3126. 3174. 3208. 3712. 3730. 3814. Osw. 435. 1385. Wiener Osw. 127. 161. Herz. Ernst B 3197. Biterolf 6205. 6219. Walberan 767. Rabenschl. 89. Bei höfischen Dichtern kommt die Formel nirgends vor, soweit ich sehe auch nicht in geistlicher Poesie.

244. Wie V. 349 und 1707 habe ich auch hier *Weterischez mer* geschrieben. An ersterer Stelle liest *H das wüttende mer*, aber 1707 ebenfalls *wetesche*. Vielleicht schwebte dem Dichter nur ein „stürmisches“ Meer vor; weil es aber sowol V. 349 wie V. 1707 in Verbindung mit dem Klebermeer erscheint, wird es doch als

Appellativum aufzufassen sein, was ich sonst allerdings nicht nachweisen kann.

245 f. vgl. *Vñ hiez si huttẽ stellen Vñ boume fellen* Herbort 4607. Weder in höfischer noch in spielmännischer Dichtung bin ich dieser Formel sonst begegnet.

260 vgl. 780. 2882. Gute höfische Dichter meiden diese Notfloskel, die nur zur Füllung des Reimpaares dient.

262 vgl. Kchr. D 116, 9. Gewöhnlich heisst es *Nu volget mîner lêre : êre,* z. B. Laurin 321. 1253. Biterolf 7595. Vgl. auch Osw. 1607. Herz. Ernst B 3319. *Nû volge mîner lêre Des hâst du frum und êre* Meier Helmbr. 287.

273. *cristen D* ist offenbar nur aus *crist sîn* verlesen.

277 f. vgl. 2688 f., ebenfalls ein sehr verbreiteter Formeltypus. Rödiger im Anz. f. d. A. I, 74 führt die folgenden Belege auf: Kchr. D 432, 24. 458, 29. Judith MSD XXXVII, 4, 3. Jüng. Jud. 130, 16. 135, 9. Rol. 21, 9. 84, 23. 127, 3. 137, 30. 149, 1. 157, 6. 268, 7. 271, 10. Alex. 1017. 1839. 1951. 1987. 3322. 4202. 4620. Rother 656. H Ernst B 1441. 1651. 3737. 4829. Ich füge hinzu: Kchr. D. 150, 23. Moses D. 54, 27. Eilh. Tr. 599. 834. 911. 4431. 5053. 6017. 6079. Eneide 12201. Lanzelet 1745. — Dasselbe Sprüchwort im Seifr. Helbl. II, 149. VI, 47. Vgl. auch Seemüllers Anmerkung zu letzterer Stelle.

281. *zwölf smide* ist als ἀπὸ κοινοῦ einerseits Object zu *gewunnen,* andrerseits Subject zu *sâzen.* Haupt, der über die verschiedenen Arten des ἀπὸ κοινοῦ zu Erec 5414 ausführlich gehandelt hat, hat auch für diesen Fall S. 394 eine Reihe von Beispielen gesammelt. Ettmüller setzt nach *gewunnen* einen Punkt, aber das absolute Verbum ist hier gar nicht am Platze, auch die Lesart von *H* spricht dagegen. — Die Formel *sâzen : vergâzen* kehrt wieder Osw. 1233. 2509. 2667. 3209, vgl. 115. 775. 3143. 3253. 3267. Rother 2507. Kudr. 1630, 3. Laurin 17. Dietr. Fl. 199. 7421. *Hers leides si vergâten Niet langer sî ensâten* Eneide 3817, vgl. 12888. *Dâ si bêde ûf sâzen Der sporn si niht vergâzen* Parz. 263, 11, vgl. 565, 21. 754, 21. Noch im 15. Jahrhdt. heisst es: *By dem fure sy sassent Irs brůder sy nit vergassent* Hans v. Bühel Dyocl. 5483. *Vff ir rosze sy saszen Ein ander sy nit vergaszen* ebda. 8386.

288. Im Mhd. Wb. II, 2, 557 a wird das fehlerhafte *steheln* in *HD* für den Infinitiv des schwachen Verbums erklärt, sachlich eine Unmöglichkeit.

306 f. vgl. *Hîz he in daz schif tragin : beladin* Eilh. Tr. 1467. Zu der Aenderung in *H* mochte neben dem ungenauen Reime die, wie es scheint, nicht allgemeine Verwendung von *tragen* in dem

Sinne von „führen, bringen“ Veranlassung geben. Dass die Kameele mit goldenen Sporen beschlagen sein sollen ist wol auch nur eine durch Reimnot von *D* verschuldete Albernheit. Durch die verschiedene Weise, in der V. 308 von den beiden Texten behandelt wird, ist er als ursprünglich reimlos gesichert.

312. Auch Ettmüller liest: *Irn kouphet niet die helle.* „Zwar die Hölle gewinnt ihr nicht, aber Not müsst ihr leiden!“ Auch so will der Sinn noch nicht recht befriedigen.

319 f. vgl. 997. 2810. *Sant Oswalt sich nider ducte Den raben er lieplîch ûf zucte* Osw. 1265 (nach MJ).

328. *unsers hêren bild der marter was ez glîch* = „es war das Bild der Marter des Herrn“. Dieser Gebrauch von *gelîch,* der nach Bartsch nur Nib. 1723, 2 und Kür. M. Frühl. 8, 3 vorkommt und ihm deshalb als eine Stütze seiner Kürenbergerhypothese dient, schimmert auch Walthar. 454 durch: *Namque viro forti similis fuit.*

335 f. vgl. 2895. *Oswalt niht lange beyte Dy schiffe gar schire bereyte* Wiener Osw. 805, vgl. 879. *Niht langer si dô beiten Ze strît sie sich bereiten* H Ernst B 3779. — *Er enwolt niet langer beiden : schiere bereiden* Eneide 5900. *Turnus doe niet mê enbeide Ten kampe er sich bereide* ebda. 12175. *Ern wolde niht lenger beiten Ein wazzer hiez er bereiten* Eraclius 333. *(Sie) wolde niht langer beiten Ir bette hiez sie ir bereiten* ebda. 3103. *Das wir nit lenger paytten Wir süllen vns beraitten* Wigamur 1716, vgl. 4803. Vgl. ferner Gute Frau 411. Lanzelet 6395. Jüdel 134, 31. Veronica 22, 30.

341. Die Lesung ist zweifelhaft: *entsliezen* verstehe ich als das Losschliessen, Loslösen des Schiffes von dem Pflock am Ufer. *H* liest *beschlussen,* und will man *arke* dann nicht mit „Kiste“ übersetzen, was doch nicht angeht, so kann man wol an das Aneinanderschliessen mehrerer Fahrzeuge denken, was zuweilen vorkam. Im Hinblick auf V. 2969 darf man aber vielleicht lesen *ir anker si gesluzzen* = „sie schlossen die Anker fest, lichteten sie“. Freilich scheint *sliezen* in dieser Bedeutung sonst nicht gebräuchlich.

344. Singen beim Aufbruch kommt im Gedichte wiederholt vor: 391. 439. Vgl. darüber Müllenhoff, de ant. poesi chor. S. 23. Kinzel zu Alex 4181. Schultz, höf. Leb. II, 294. Der Anfang eines solchen Liedes bei der Ausfahrt *(„In gotes namen varen wir“)* ist in der Wiener Meerfahrt 283 erhalten.

346. Die Form *menigîn* steht auch Erec 1699 und kommt vereinzelt auch bei andern höfischen Dichtern vor, vgl. Haupts Anmkg. zur genannten Stelle.

352. Ueber *wunderlîchen* als Verstärkung von *schiere, balde* etc. vgl. Vogt, Salm. u. Mor. S. CLII. Kinzel zu Alex. 1130. Gute

höfische Dichter meiden diese Wendungen, die sich bei Veldecke, Eilhart und wenigen Anderen noch hie und da finden.

355. *mit kraft* = in grosser Menge. Diese Bedeutung, die auch dem ags. *cræft* zukommt, ist nhd. nur noch in dem Compositum „Heereskraft“ erhalten.

357 f. vgl. 395. 441. 2905. 3198. 3336. 3760. *Lûde duzzin die segele Die kiele giengen evene* Rother 3638 f.

366. Wenn der Spielmann das Klebermeer — als welches das Lebermeer hier und V. 390. 1716 in volksetymologischer Umformung erscheint (wie häufig in der Volksepik und noch bei Hans Sachs) — erst aus der Herzog-Ernstsage entnommen hätte, hätte er sich schwerlich auch den Magnetberg entgehen lassen, er hat es also in dieser Verbindung jedenfalls noch nicht gekannt. Vgl. übrigens Bartsch HE. S. CXLV ff.

384 habe ich nach V. 692 gebildet. Möglich auch, dass 383 in *U* Waise war, welche *H*, wie so oft, einfach fortliess, während sie *D* mit einem ungeschickten Flickverse band.

392 f. habe ich nach *P* hergestellt, vgl. Einleitung: *waren kumen D* konnte leicht *aus gefaren kunden* verlesen werden, ebenso *das* aus *wan*.

399 f. Der Reim *Babylonie*:*menige* auch Kchr. D 512, 22.

413 f. vgl. 2393. 2409. 2676. *Vil sciere er sich besante In allem sinem lante* Kchr. D 163, 14, vgl. 429, 27. *Der edele künic wolgeborn Vil balde sich besande Mit den kristen in dem lande* H Ernst B 5517. *Der künic sie besande Von allem sinem lande* Barlaam 293, 3. Ähnlich Eilh. Tr. 2015. Herbort 16956. Teuerdank XI, 11.

447 f. *Mit schatze unde mit gewande*:*lande* Kudr. 12, 4. 133, 4. 422, 4. Vgl. H Ernst B 4895. — *Dô lîz sie man unde lant Beide schaz unde gewant* Eilh. Tr. 9327. *Beide borge ende lant Ende skat end gewant* Eneide 12571.

449 f. *Do die helde begunden nâhen Dâ sie den tac sâhen* H Ernst B 4477. *Dô ez in kam sô nâhen Daz siz beide ane sâhen* Laurin 133. — *Also si komen so nahen Daz si ainander an sahen* Kchr. D 163, 24. *Si kômen Artûs sô nâhen Daz si sîniu poulûn sâhen* Parz. 274, 19, vgl. 289, 13. *Do sü Adam komen so nohen Das sü einander wol sohen* Lutw. Ad. u. Eva 1285.

452. *snêwîz* ist ein formelhaftes Epitheton zu *hand*, vgl. V. 115. 484. Es gehört zu jenen typischen, dem grösseren Anschauungsbedürfnis des volkstümlichen Stiles entsprechenden Beiwörtern, über die ich Zschr. f. d. Phil. XIX, 468 ff. gehandelt habe. Die „schneeweisse Hand“ spielt im Volksliede eine grosse Rolle,

vgl. Uhl. Volksl. 2, 1, 7. 20, 2, 3. 27, 7, 4. 83, 2, 8. 88, 6, 1. 90 A, 10, 2. 95 A, 11, 1. 13, 3. 105, 5, 1. 106, 2, 2. Böhme Altd. Liederb. 129, 7, 2. 193, 3, 7. 194[b], 8, 3. 209, 6, 5 u. s. w. Aus höfischer Dichtung bemerke ich Eilh. Tr. 967.

457. *P* liest *vier* statt *vil*: *do kamen vier grosz sturmwind,* was möglicher Weise auch im Gedichte ursprünglich stand.

469. *Der dil* ist die bretterne Seitenwand des Schiffes, vgl. W. Grimm zu Rol. 147, 14.

474. Die treffliche Conjectur *unkünde* rührt von Bartsch her (Germ. V, 112). Der gleiche Reim *unkünde*: *ünde* Gut. Gerh. 1247.

475. Reichliche Beispiele für diese noch heute übliche allitterierende Verbindung bei Lexer II, 1206.

479 ff. Das Original hatte hier den dreifachen Reim *nôden*: *gôden*: *nôde.* Was *H* und *D* hinzufügen ist nur elende Flickarbeit.

487. Beachtenswert ist das *riuwestu* trotz des voraufgehenden Plurals *land und liute,* eine im Mhd. aber gewöhnliche Construction.

490 f. vgl. 536. 674. 709. 884. 1444. Vgl. Wiener Osw. 546. 648. 897. 925. 991. 1246. H Ernst B 2139. V. Sente Brand. 185. — *Daz gůt ist uirsunchen Dev werlt allev irtrunchen* Diemer DG 13, 21. *Daz scef ist versunken Daran sint ertrunken Alle die geuerten min* Kchr. D. 53, 33. *Sonder dat dâ was versonken Dâ die lûde inne erdronken* Eneide 589, vgl. 197. 491. Vgl. auch Gut. Gerh. 2673. 4003.

495. *galê,* durch die Schreibung von *D* und *H* ausser Zweifel gesetzt, ist bereits die dritte Form des Wortes; *galîn(e)* ist für *U* 107 durch den Reim gesichert und 418 ist durch Reim und Schreibung *(galeyen D, galleien H)* die Form *galîe* erwiesen.

502. Ettmüller vermutet ansprechend *kielbrustege.*

508 f. vgl. 3498. Osw. 21. 994. 1415. 2263. 2303. 2659. *Dô lâgen si mit sorgen Unz an den vierden morgen* Laurin 1235. — *Doe was dâ in sorgen In avont end in morgen* Eneide 212. *Die frowen beliben mit sorgen Die naht unz an den morgen* Eraclius 1911. *Bis an den nunde morgen Mit leide und mit sorgen* Lutw. Ad. u. Eva 923. *Frů an deme anderen morgen Kam er mit grozen sorgen* Barlaam 45, 23. *Sunst lebt sy mit sorgen Die nacht vncz an den morgen* Wigamur 3053.

510 f. vgl. *Wan ich hoere daz mere diezen Und sihe gallîn zuo uns her vliezen* Osw. 2673. Vgl. auch Walther 8, 28.

513. Ueber *meres trân* vgl. Bech, Germ. VIII, 474 ff.

525. In dem entsprechenden V. 613 hat *H* richtig *niet* geschrieben.

526 f. vgl. 1886. 3237. 3317. 3384. H Ernst B 5161. Aus geistlicher Dichtung hat Rödiger Anz. f. d. A. I, 68 für diese

Reimformel Millst. Sündenkl. 57, 10. Credo 1846. Fundgrb. 2, 135, 19 beigebracht. Ich bemerke, dass sie bereits bei Otfried II, 12, 67 zu finden ist: *Sô limphit thaz man fâhe ioh hôho nan irhâhe.* Aus der höfischen Epik sind mir nur zwei Stellen zur Hand: *Ir fursten will er fahen Vnd jr volck hahen* Wigamur 2927. *Dye moeste syn geuangen Ind an eynen boem gehangen* Karl Mein. 9, 25.

554. *sprach sich,* vgl. *ward sich* 643. Aehnliches (*was sich, hiez sich, sprang sich* etc.) ist durch alle Volksepen verbreitet (Gramm. IV, 36 u. Nachtr.). Wenn Harkensee (Untersuch. S. 77) diese Eigentümlichkeit als speciell niederdeutsch bezeichnet, ist er im Irrtum. In der älteren höfischen Dichtung begegnen solche Reflexiva selten, am häufigsten noch bei Eilhart (vgl. Lichtenstein, Einleitg. S. CLVII), im 13. Jahrhdt. überhaupt nicht mehr. — Den etwa 40 Mal wiederkehrenden Reim *Îse*:*wîse* kennt auch der Wiener Osw. 673 f. (vgl. PBr. Beitr. XI, 378).

575. Dass *volleist* hier persönlich zu fassen ist als „Helfer“ lehrt die Lesart *fursprechen H.* Der Reim *volleiste*:*geiste* ist ein altgeprägter, vgl. Kchr. D. 171, 17. Alex. 1416. Wernh. Fdgrb. II, 149, 21. Marg. Mart. 123. Erlösung 6362. Mâze (Germ. VIII, 97) 217. Wernh. v. Elmend. (Zschr. f. d. A. IV, 284) 3. Pass. 384, 41. Vintler 33. V. Sente Brandan 1575. Parz. 817, 19.

592. Der Reim *bürge*:*künige,* der 2848. 2860. 3093. 3368. 3754 wiederkehrt, findet sich auch Osw. 1501. — *Als ez ein künic haben solde* Osw. 3274. Vgl. auch V. Sente Brand. 497. 1812 und K. Schroeders Anmkg. zu ersterer Stelle.

598 f. vgl. 2483. Osw. 478. 2159. 3391. *Der herre tet durich not Daz im sin maister gebot* Kchr. D 56, 20, vgl. 230, 16. 335, 28. *Die brôbeste tâten durh nôt Daz in der hêrre gebôt* Exodus 119, vgl. 1629. *Diu liute tâten durch nôt Swaz in ir hêrre gebôt* Marg. 355. *Doch muse si tun durch not Daz ir der engel gibot* Tundalus Hahn 50, 47. Die Formel ist bereits bei Otfried zum Typus ausgebildet: *Thô doufta er inan thuruh nôt sô er mo selbo gibôt* I, 25, 14, vgl. I, 27, 22. II, 9, 50. 12, 164. 19, 1 u. s. w. Aus höfischen Dichtern kann ich sie nicht belegen.

620 f. vgl. 1434. 1466. 2172. 2185. 2259. 2601. 2919. Reiche Belege aus Kchr. und Rol. hat Rödiger Anz. f. d. A. I, 74 gesammelt. Ich füge hinzu: Osw. 17. 89. 107. 147. 839. 1425. 1467. 2141. 2193. Wiener Osw. 865. H Ernst B 3. 149. 981. Kchr. D. 373, 19. Herbort 518. Wigalois Pf. 104, 29. Gut. Gerh. 3549. 3555. Tristan 2636.

627. Ich bin hier von *D* abgewichen, weil *lêren* für „lernen“ um 1300, wo ja *U* niedergeschrieben ist, meines Wissens noch nicht

vorkommt. Dagegen scheint umgekehrt *lernen* für „lehren" im 13. Jahrhdt. bereits üblich gewesen zu sein, vgl. Bech, Germ. V, 241. VII, 97 f.

640 f. vgl. 660. 734. 746. 770. Derselbe Reim *ringe* : *pfenninge* Osw. 3193.

642 ff. vgl. 732 ff. Der altertümliche Reim *fischêre* : *gêbe* wurde für beide Texte Anlass zur Aenderung, aber die ungeschickte Flickarbeit erlaubt das Echte unschwer zu erkennen. Ettmüllers Inconsequenz zeigt sich auch hier, indem er V. 642 den Reim richtig herstellt, V. 732 aber willkürlich ändert. 764 f. ist er in beiden Texten unberührt geblieben.

659. Die in *D* folgenden, hier völlig unpassenden Verse sind durch eine Erinnerung an V. 1792. 2224. 2245 hervorgerufen. Ettmüller hat sie unbegreiflicher Weise stehen lassen.

669. Die gewöhnlichere Wendung lautet *daz hâr ûz der swarte brechen.* Stellen wie die unsrige bei Vogt, SM 128, 5 Anmkg.

693. Die naheliegende Besserung *trehtîn* hat auch Ettmüller V, 25.

708. Wie die Variante zeigt, hat *H ritterschaft* als Collectivum aufgefasst, auch *D* scheint es so betrachtet zu haben, fälschlich, wie *P* zeigt: *das du nicht meer so gar seer trawrest vnd klagest vmb dein ritterlich vnd künigkliche Eere | noch vmb die leüt so dir ertruncken sein.*

711 ist unverständlich, hinter *selber* scheint *sêle* zu stecken. Ettmüller: *Got was selve ir leide.*

720. Da *D schwert* und *H woffen* liest, hat offenbar in *U* Beides nebeneinander gestanden, wie in *P: dich soll auch kain schwert noch waffen | dariñ nymmer gewinnen.* Für *gewinnen* in dem hier geforderten Sinne „mit den Waffen treffen, *überwinden*" (vgl. auch 1282) haben Amelung und Jänicke zu Ortnit 115, 4 (DHB IV, 246) eine Reihe von Belegstellen angeführt.

722. *hâlwîge* = hagelwîge, Vernichtungskämpfe?

733. *nâhe geben* = „wolfeil, billig geben", vgl. Zarncke zum Narrenschiff 70, 1 u. Nachtr. S. 477.

741. Gegen *reisz H* wäre nichts einzuwenden, aber das unpassende *schleyff D* erklärt sich nur als Verschreiben aus *sleisz.*

762 f. vgl. V. 772. 1518. 3057. 3118. 3160. *Doe sprac der hêre Enêas Der koene end der stâde Dat he't gerne dâde* Eneide 12172. Vgl. auch Eilh. Tr. 2877.

774. Den Begriff der *missetât* hat das Nhd. schärfer begrenzt; im Mhd. hat das Wort, wo es nicht in geistlichem Sinne gebraucht wird, die ganz allgemeine auch hier geforderte Bedeutung „Unrecht,

Beleidigung", so namentlich von den Minnesängern viel verwant. — *Dî manege missedâte Dî sû gefrumet hâda* MSD² 80, 34.

787. Die „breite" Heide (vgl. 2008. 2781) auch Mor. 551, 1. 754, 4. Mai u. Beafl. 109, 40. Uhl. Volksl. 94, 4, 6. 160, 9. 189, 5, 2 u. s. w.

792. Neben *freisam* hat unser Gedicht an ähnlichen Bildungen nur noch *wunnesam, lobesam, gehôrsam.* Ausführlich handelt über diese von guten höfischen Dichtern gemiedenen Adjectiva Haupt zu Engelhard 1185.

794. Auch Ettmüller liest *unwerde,* woraus sich die Verderbnisse beider Texte gleichmässig erklären lassen.

806. Der Reim *himele*:*nidere* auch Otfried V, 25, 103. Rol. 119, 25.

828 f. Allerdings ist der Reim *bedaehte*:*braehte* ein stehender (vgl. z. B. Osw. 77. 1417. Kchr. D. 123, 8), aber *H* zeigt doch zu häufig das Bemühen, die Reime zu glätten, als dass man ihm hier das Echte und *D* die Verschlechterung zutrauen sollte.

832 f. vgl. *er dâ saz Ûf die burcmûren Dô begunde er sich vröuwen unde trûren* Osw. 777, vgl. 2485. *Dô gienc sie durch ir trûren Dâ uber die burcmûren* Moritz v. Craûn 1699. *Nu schwich stille megtlin van dinem truren Ick wil mi schwingen aver de hogen muren* Uhl. Volksl. 79 A, 4. — Unser Gedicht kennt *mûre* nur in schwacher Flexion.

842 ff. vgl. 1102 ff. 1426 ff. 1766 ff. 2563 ff. 2744 ff. In der Thidrecsaga 83 ruft Wittich Hildebrand und seine Gefährten an: *þer þrir goð ir riddarar. goð hialþi yðr. ec monda sino nammi nemna hoern yðarn ef ec kynna heiti yðor.* Und Siegfrid ruft cap. 201 Dietrichs Mannen zu: *Heilir se þer goð ir drengir. en meðr nafni mynda ec yðr heilsa ef ek vissa yðor nofa.*

854. *kurzwîl trîben* ist hier von ritterlichem Kampfspiel zu verstehen, V. 900 wird es vom Schachspiel gebraucht, anderswo (z. B. Osw. 681. 689. 692) steht es ganz allgemein für spasshafte Unterhaltung.

874 f. vgl. 1946 f. *Si hêten scare scône Manich zeichen rôt In nâhet der tôt* Exodus 3043 ff.

876. *Die frouwen hêre* halte ich für die ursprüngliche Lesart, andernfalls wäre sie eine Besserung, die einen denkenderen Kopf voraussetzte, als den lediglich auf äussere Glättung ausgehenden Schreiber der Hdschr.

879. Das praet. *began* oder *begunde,* das vornehmlich in der Volkspoesie und der älteren höfischen Dichtung so massenhaft mit dem Infinitiv auftritt, hat in dieser Verbindung meist schon seine Bedeutung eingebüsst und dient lediglich der Umschreibung. Am

Deutlichsten wird das bei Verben, die eine nur einmalige Handlung ausdrücken, wie in unserm Gedicht 3595: *begunde die hêren ane schouwen* oder Alex. 4379: *Beginnit man ime ze gebene Rôten wîn oder blût* oder Walther 9, 24: *Dô sich begunden zweien Die pfaffen unde leien.* Der Grund der häufigen Verwendung liegt in der Bequemlichkeit, die die Umschreibung für den Reim gewährte.

888. Die naheliegende Conjectur *besêhe* hat auch Ettmüller (*besâhe* VII, 5). *P* liest hier: *ain pferd darauff ich mein hail versůchen môchte | vnd das auch die Hayden sâhen | wes ich vnder jn môchte werd sein.*

892, vgl. 922. *kêre* ist die Wendung, der „Gang“ im Turnier.

902. Die Schachbretter waren aus Holz, Elfenbein oder Edelmetallen, solche aus Fischbein scheinen nicht weiter vorzukommen. Unter dem *gesteine* sind die Schachfiguren zu verstehen, die hier sehr kostbar, aus Gold mit eingravierten Zierraten gefertigt, geschildert werden (vgl. darüber Schultz, höf. Leb. I, 415 ff.). — Für den typischen Reim *gesteine* : *kleine* (vgl. 1214) hat Rödiger Anz. f. d. A. I, 73 f. einige Belege gesammelt. Ich trage nach H Ernst B 2237. 2593. 2685. 3067. Wigalois Pf. 25, 37. Meleranz 3388 f. Apollonius 3844, vgl. 27. Parz. 262, 9.

906 f. vgl. 1581. 1900. Der Reim *sunne* : *wunne* auch Osw. 2741. Marg. 271. MSD[2] S. 146, 55. Kolocz. Cod. 21, 737. Trist. 16761.

908 f. vgl. 844. 1770. 2565. 2746. Wiener Osw. 999. *Ân einen den ich iu nenne Daz man in dar bî erkenne* Biterolf 147. *So wil ich uch si nennen Daz ir si muget erkennen* Kolocz. Cod. 219, 1089, vgl. 82, 181. — *Die stete wil ich dir nennen Sô maht du si erchennen* Exodus 521. *Nu hoeret in rehte nennen Daz ir wol müget erkennen* Parz. 140, 11, vgl. 388, 3. *Lât mich iu die helde nennen Daz ir geruochet si erkennen* Willeh. 6, 19. *Wiltu den erkennen So wil ich in dir nennen* Barlaam 50, 7, vgl. 62, 9. *Auch sullē wir sie nennē Daz ir sie konnet erkeñen* Herbort 2897, vgl. 4819. *Ich wil mich iu nennen Daz ir mich müget erkennen* Wigalois Pf. 83, 13.

913. „Sie machten sich Hoffnung auf die Königin“ *Wân ze einem wîbe* belegt das Mhd. Wb. nur aus Ulr. Trist. 2862.

930. *Filzgebûre* wird Orendel mit Recht genannt. Nach der Kchr. D. 453, 12 ff. hatte Karl der Grosse bestimmt, dass die Bauern g r a u e oder schwarze Röcke und r i n d s l e d e r n e Schuhe zu tragen hätten. Am Rock dürfen sie weder vorn noch hinten *gêren* haben (vgl. V. 2597, wo Orendel deshalb von Daniel geschmäht wird). Auch Mönche trugen graue Röcke, daher der Spott der Tempelherren V. 1982, Orendel sei wol aus dem Kloster entronnen.

Die gefangenen Mannen Wolfdietrichs empfinden es als harte Schmach, dass sie als Herzogssöhne graue Röcke und rindslederne Bundschuhe tragen mussten (Wolfdietr. D IX, 67). Auch Morolf zieht einen grauen Rock und grobe Schuhe an, um unerkannt Rinder und Schafe zu kaufen (Mor. 701). Vgl. auch Konrads Troj. 1652.

934 f. *Des mich mîn hêrre zîhet dâ bin ich unschuldec an* Wolfd. A V, 183, 3.

947. Ein grüner Schild wird auch Eneide 7337 und Lanzelet 3026 genannt, selbst in Volksliedern kommt er noch vor z. B. bei Uhl. 74 A 30. 132, 3, 3. 8. 9. Wie bei dem grünen *schiltvezzel* (z. B. Nib. 415, 1) oder der grünen Scheide (z. B. *viridem aedem* Waltharius 1036) wird zunächst an grüne Edelsteine zu denken sein, mit denen der Rand des Schildes und seine Metallbeschläge besetzt waren. In späterer Zeit wird es auch von der grünen Farbe in den Zwischenfeldern gegolten haben. Vgl. auch Thidreksaga ed. Unger Cap. 178, wo es von Sintram heisst: *at hans skiolldr oc oll haernaeskia er groen sem gras.*

954. Wegen des unreinen Reims und der seltenen Form *ar(e)n* (plur. *arne*) ist die Lesart von *D* anzunehmen, obwol ich die Wendung *swarz als ein arn* sonst nicht wiederfinde. Das Gewöhnliche ist *swarz als ein rabe* (so Ettmüller auch hier) oder noch häufiger *s. alsam ein kol.*

968. Der ganz unpassende Vers, den *D* hier einschiebt, geht auf die falsche Lesung *den fürsten* statt *dem f.* zurück. Der Fürst ist natürlich Orendel.

973. Es kommen zwar mehrteilige Lanzenschafte vor (z. B. Biterolf 2199), aber ein aus Horn, Elfenbein und Stahl zusammengesetzter Speer hätte schwerlich den Anprall ausgehalten. Unser Dichter, der von den Waffen seiner Helden allerlei Kunstreiches zu berichten strebt, hat die wiederholt vorkommende Beschreibung der dreifachen Brünne (vgl. V. 1992. 2734) einfach auf den Speer übertragen. Nachtigall und Zeisig singen im Schafte, so auch Virg. 6, 6: *Drin in vil süezer wîse Ein nahtegal sô lûte sanc .... Wan si mit grôzen listen was In daz sper verwürket schôn.* Oben an der Spitze schwebt ein künstlicher Falke, wie Virg. 33, 11 eine Nachtigall. Noch überboten wird dieses Kunstwerk durch die Rüstung des Riesen Mentwîn V. 1206 ff., insbesondere die goldene Krone auf seinem Helm, auf der eine Linde in Gold gegossen ist, in deren Zweigen goldene Vögel schweben; ein Blasbalg mit goldenen Röhren ruft süssen Vogelsang hervor und dreht zugleich ein zierliches Rad, das mit klingenden Schellen besetzt ist. Eine solche Krone kennt auch Laurin 219. Wie beliebt solche Wunderwerke in der älteren Dichtung waren, lese man bei Jänicke DHB I, XXXII.

IV, XLVI Anmkg. nach. Hierher gehört auch Morolfs Ring mit der singenden Nachtigall, Mor. 248.

976. Ich hätte besser getan, auch diesen Vers wie in der gleichlautenden Stelle 2734 ff. in die Lesarten zu verweisen.

977. *geworht mit sinnen* Laurin 190. Eneide 8279. 9212. Will. 293, 25.

981 f. vgl. 1241. 1259; *lebete*:*swebete* oder :*strebete* ist ein weitverbreiteter formelhafter Reim. Eine Fülle von Belegstellen hat Zingerle Germ. VII, 109 zusammengestellt. Ich füge hinzu: Laurin 129. Walb. 983. V. Sente Brand. 1173. 1185. Tund. Hahn 62, 60. Konr. v. Heim. Him. M. 627. Parz. 505, 25. 751, 21. 262, 5.

988. Dass *U* so gelesen habe, glaube ich allerdings nicht. *Ein helm schôn gebouwet* sieht ganz wie eine ungeschickte Besserung aus, ebenso ist das von *H* durchgängig dafür gebrauchte *beloubet* wenig passend und obendrein nicht weiter belegt. Ettmüller setzt dafür *gibouget,* doch *D* in seiner gewissenhaften Weise, hätte diesen Reim gewiss nicht geändert, wenigstens nicht jedes Mal. Entweder hat also ein speciell mitteldeutsches Wort dafür gestanden oder es war nur ein Reim auf der Flexionssilbe wie Exodus 3067: *Si sazzeten ûf ir houbet Die helme wol gestâlet.*

990 f. vgl. 1046. 1321. 1660. 1970. 2311. 2723. 3622. Das ohne Stegreif in den Sattel springen ist ein volksmässiger Zug (vgl. Laurin 367. 417. 613. H Ernst B 4610. Virg. 103, 11. Wolfdietr. A XIII, 552. D VIII, 48, 4. 159, 2. 196, 3), der sich auch bei einigen minder strengen höfischen Dichtern findet, vgl. Jänicke zu Wolfd. D VII, 159, 2.

995 f. liessen sich gar wol mit Ettmüller als Worte Orendels auffassen.

1007. Aus dem unpassenden *bey,* was *D* für *mit* schreibt, darf man schliessen, dass in der Vorlage das md. *bit* gestanden hat. Noch wahrscheinlicher wird es V. 1815: *er swuor bî tiuren eiden,* weil in dem gleichlautenden V. 1628 richtig mit *t. e.* steht.

1019. *und mannen D* hat auch Ettmüller gestrichen.

1025. *P* ist hier vollständiger: *der eüch brâcht eüwer pferd* | *schilt vnd sper* | *von dem grawen rock.*

1036 f. vgl. 1301. *Witegen tete diu rede zorn Er strâfte den fürsten hôchgeborn* Laurin 333. Sonst erscheint diese Wendung (wie auch im Orendel) fast durchweg im Reime :*sporn;* sehr häufig in den Volksepen, Beispiele sind überflüssig. — *Turnô was die rede toren Dat ros hiu he met den sporen* Eneide 12321. *Hectori was die rede zorn Er nam daz ros mit den sporn* Herbort 9815.

1038 f. vgl. 1686 f. Osw. 2635. Rother 696.

1052 f. vgl. 1062. 1305. 2097. 2127. *2820. — *Die cristen*

*do genanten Di haiden si an ranten* Kchr. D. 345, 1. *Beide sî genanden Te samene sî geranden* Eneide 12327. *Gelîche si genanten Einander si anranten* Strickers Karl 5635.

1055 vgl. *Er gesaz als ein steinwant* Biterolf 1063 und Jänickes Anmkg.

1058 f. „Ich hätte wol Lust, mir solche Stiche nicht gefallen zu lassen!" Besser wäre es vielleicht, auch hier mit V. 1293 zu lesen: *Sô hêt ich ein vil guot gemüete Ob ich dir daz nun vertrüege,* „Ich müste doch recht gutmütig sein, wenn ich dir das hingehen liesse!"

1073. *site* als schwaches Masculinum (vgl. 1077. 1694) ist aus der älteren Zeit nur mitteldeutsch belegt, später kommt es auch in obd. Quellen vor.

1078 f. vgl. 1105. 1169. 1418. 3043. *Si liezen in her ziehen starke marc Die wâren kreftic und ouch starc* Osw. 2357. *Manich appelgrâ march* (vgl. Or. 3043) *Beide schône unde starch* Rother 867. *Ein vil zierlîchez marc Daz was rôsch unde starc* Lanzelet 353.

1110-1114 sind bereits in der Einleitung als Morolfstrophe verzeichnet. Möglich, dass hier ursprünglich ein dreifacher Endreim vorliegt *wôden* : *porten* : *behôden.*

1116. *sablar* leitet sich her vom frz. *sable,* was wie das deutsche *zobel* zugleich den Zobel oder Zobelpelz und in der Sprache der Heraldik (in Frankreich noch heute) die schwarze Farbe bedeutet. Ob letzterer Sprachgebrauch so zu erklären ist, dass man in älterer Zeit wirklich aus Zobelpelz geschnittene Wappen auf den Schilden befestigte und diesen kostbaren Schmuck später durch Malerei ersetzte, oder so, dass man von dem besonders glänzenden Schwarz des Zobels auch die Farbe auf den Wappenbildern benannte, bleibe dahingestellt. Das Wort *sablar* kommt sonst in der Litteratur nicht vor. *Pfeller und sablar* = Seide und Zobelpelz, also die kostbarsten Kleidungsstoffe, die jene Zeit kannte.

1118 ist nach *P* eingesetzt, vgl. Einltg.

1119 f. vgl. *Mochten wir einen boten haben (: sagen)* Mor. 51, 3. Vgl. auch Osw. 258.

1126 vgl. *Dû salt zu im mîn bote sîn* Eilh. Tr. 7161.

1134. Schon V. 1016 spricht Merzian von den *nîdelîchen plicken* des Graurocks, 1148 heisst es: *Der Grâwe Roc sach in griuwelîchen an,* ähnlich V. 1182, und V. 2644 werden wiederum die Wolfesblicke erwähnt. So heisst es auch von Sigurd in der Völsungasaga 22 (Rafn, Fornaldar Sögur 173): *augu hans voru svâ snör, at fârr einn þorđi at lîta undir hans brûn* (vgl. auch 30, Rafn S. 200. Thidrecsaga ed. Unger, cap. 182) und weiterhin

von Svanhild cap. 39: *ok hafði snör augu, sem faðir hennar, svâ at fárr einn þorði at sjá undir hennar bryn.* Ueber den Wolfsblick vgl. W. Grimm Zschr. f. d. A. XII, 222.

1160 hat Ettmüller richtig *ir* eingesetzt, ohne *P* zu kennen: *Das můsz jr gott der allmáchtig belonen vnd vergellten.*

1181. *Er ist zuo den schultern dick,* vgl. 2643. In der ‚Vita S. Oswaldi‘ vom Mönche Reginald (vgl. PBr. Beitr. XI, 440 ff.) heisst es cap. 50: *In humeris vero illius plenitudo eminebat condensae spissitudinis, quae, ut aiunt, indicium solet esse fortitudinis.* Öfter wiederholt sich das in der Thidrecsaga (von Samson cap. 1): *ok herðar harla breiðar ok þykkvar,* von Dietrich cap. 14: *Hans herðar voru svâ miklar at tveggia alna var yfir at maela,* von Heime cap. 18: *er skamm vaxinn ok miðmior. um herðar er hann ferstrendr,* auch in der Völsungasaga wird von Sigurd berichtet (Rafn S. 173): *herðar hans voru svâ miklar, sem tveir menn vaeri á at sjá.* Viel Ähnlichkeit mit unsrer Stelle hat auch die Schilderung des Cayphas im Karl Mein. 66, 59 ff.: *Ich hoerde sagen, dat hey was Der starckste iungelynck eyn Den de sonne ee bescheyn. Hey was grois ind lanck De schulderen ind neit zo swanck Soulde hei bestanden haen alleyne Zwolff starcker man gemeyne In stryde off in lyues noit Hey hedde sy alle erslagen doit.*

1186 f. vgl. 2121. 2125. 2145. 2364. 3372. 3427. Aus den Volksepen bedarf es für diese beliebte Formel keiner weiteren Beispiele. Die höfischen Dichter meiden sie wegen des ungenauen Reims und bedienen sich dafür lieber der unter V. 1762 behandelten Formel. Sie geht aber bis auf Otfried zurück: *Ther liut thô giciscôta thaz thaz druhtîn thara queman uuas* III, 9, 1.

1189. Die Besserung *rietent* machte auch Ettmüller (*rieden* X, 1, 4).

1190. *twalten* hat bereits v. d. Hagen gebessert.

1197. Von Stuotfuhs erzählt Biterolf 9158, dass ihn *niht mohte tragen Nehein ros einer mîle breit.* Dasselbe wird in einer Wolfenbüttler Hdschr. von einem König Huncglacus berichtet (Zschr. f. d. A. XII, 287). Auf einem Elephanten reitet auch Sigurðr Grikkr: *oc þa koemr þar einn maðr. oc sa riðr einvm alpanndir* Thidrecsaga ed. Unger, 118.

1201. *ze sprunge gân* = in Sprüngen sich bewegen. Das Gewöhnlichere ist *im sprunge* (vgl. Martin zu Dietr. Fl. 3288), auch *mit sprunge* kommt vor (Mhd. Wb. II, 2, 547 a).

1207. *kluoc* = „schmuck, stattlich“. In dieser Bedeutung lebt das Wort noch heute in der Schweiz, wo man z. B. von einem „klugen Kleid“, einer „klugen Kuh“ und dergl. spricht. Ueber die

Bedeutungsentwicklung unsres heutigen „klug“ vgl. Hildebrand DWB. V. 1271. — *Schiltes rant* kommt meines Wissens nur in der ältesten höfischen Dichtung und den Volksepen vor, und zwar nur im Reime, wo es ja bequem zu verwenden war: sonst wird nur *schilt* oder nur *rant* gebraucht. Wie sich aus der ursprünglichen Bedeutung von *rant* (= Schildbuckel) die jüngere entwickelt hat, harrt noch der Aufklärung.

1209. Das Adjectiv *berlîn* war bisher noch nicht bekannt.

1216. Unter *goltfellen D* (bisher nur aus Frauendienst 209, 17 belegt) kann man nur „goldverbrämtes Pelzwerk“ verstehen; *goltveller H* würde = *goltpheller* sein, also „golddurchwirkter Seidenstoff“. Die Schilderung ist übrigens unverständlich, jedenfalls verderbt: die Edelsteine können doch unmöglich damit überzogen gewesen sein, auch das *Darunter stuond* bleibt unklar. — Tiere auf einem Schilde auch Exodus 2903 ff. Andere Beispiele bei Lexer II, 738.

1224. Der Reim *ecke:recke* ist formelhaft, vgl. Lichtenstein, Eilh. S. CLIII, wo Belege aus Eilhart, Alexander, Roland, Graf Rudolf angeführt sind.

1228. Auch Rolands Helm ist *ergraben mit guldînen buochstaben* Strickers Karl 4037. Eine Inschrift im Helm schildert auch der Dichter des jüngeren Titurel 1650.

1246. Hier nähert sich die Bedeutung von *kluoc* schon der heutigen: es meint das Feine, Geschickte, vgl. auch V. 1336. Die Uebertragung auf das Geistige liegt nahe.

1252. *Kunden gelîchet hân* stellt sich zu *mohte gevolget hân H* 789. *solten gehüetet hân* 1429. *wolt angeriten hân* 2130. *wil (muosten) verloren hân* 3254. 3729. 3863. Aehnlich Wolfdietr. B 629, 4: *Die wolten iren hêrren dâ gerochen hân* oder Wolfd. D VIII, 103: *Er kêrt ze sînem rosse er wolt dar ûf gesezzen hân. Darumb ich in ertrenket wolde hân* Nib. 1529, 4. Vgl. auch Iwein 187: *gerochen hân.* Diese in den Volksepen sehr häufige Ausdrucksweise, die Harkensee (Unters. S. 77) mit Unrecht für eine md. Eigenheit erklärt, gieng vermutlich von den nur stumpf reimenden Gedichten, die sich diese Bequemlichkeit erlaubten, auch auf die andern über. Auch in Volksliedern ist sie nicht selten, z. B. *zertreten hân* Uhl. 52, 5, 3. *verrâten hân* 190, 2, 4 u. s. w. Bei den Verbis des Wollens tritt indessen noch der tiefere Grund hinzu, dass, wie auch im Griechischen und Lateinischen, durch den inf. praet. die Energie des Wollens besser bezeichnet wird, als durch den praesentischen. — Das *si* nach dem voraufgehenden Singular hat nichts Auffallendes, es meint die einzelnen Instrumente.

1259 f. erklärt Harkensee S. 18 für gedankenlos, weil der

Riese doch wirklich lebe. Er ist aber im Irrtum, denn *der wilde man* V. 1257 ist nicht Mentwîn, sondern ein Faun oder Waldschrat, der neben der Linde und dem V. 1254 f. genannten wilden Waldgetier auf dem Helm abgebildet ist. Auf den Wappen mehrerer niederdeutschen Fürsten kommt „der wilde Mann mit dem entwurzelten Tannenbaum in der Hand“ vor (Gr. DM. 402). Dies dürfte seine erste Erwähnung in deutscher Dichtung sein.

1265 f. vgl. 3594 f. Der Reim *frouwen* : *schouwen* ist wiederum formelhaft, vgl. Rother 4977. Osw. 153. 573. Wiener Osw. 335. 345. H Ernst B 463. 3139. 3251. Kolocz. Cod. 199, 323. — Kchr. D. 380, 5. Parz. 216, 15. 243, 21. 260, 19. 267, 25. 352, 5. 530, 21. 639, 22 etc. Gut. Gerh. 2287. 2543. 3465. 3531. 3707. Apollonius 3976. Parz. 446, 17. Tristan 17778 u. s. w.

1279. Ettmüller bildet sich hier das Wort *kernisch (Hi ist ein kernischer man),* während doch *ein kerne* als Bezeichnung eines trefflichen Helden, eines tüchtigen Streiters nichts Ungewöhnliches ist. Allerhand Beispiele giebt Hildebrand DWB. V, 602.

1284. *P* liest hier: *Ich enwaysz was jr mir wölt* | *oder wartzů ich her solt.* Aus *her* 1283 hat *H er* verschrieben, ebenso aus *ir* 1284 *ich,* aus *woltet solte.* Dagegen hatte die Vorlage von *D* 1284 *her* statt *hie* geschrieben, und *D* hat daraus das Substantivum *mein herr* gemacht.

1297 f. vgl. *Er huop sich balde Dert hin gen einem vinstern walde* Osw. 2383. *Hin ze einem vinstern walde* .... *Dar gegen kêrte er balde* Wolfd. D VII, 114. — *Und hůb sich dannen balde Kein einem vinstern walde* Eilh. Tr. 4329. *Der gâhte von in balde Und stuont die naht ze walde* Parz. 281, 27, vgl. 735, 5. *Sus reit der helt balde Sâ gegen eime walde* Gute Frau 817. *Alsus hůp er sich balde Gein hove uz einem walde* Barlaam 286, 3, vgl. 282, 21. 315, 7. *Und reit ûz vil balde Die strâze gegen dem walde* Wigalois Pf. 33, 22. *Er eilet also balde Zů einem finstern walde* Uhl. Volksl. 74 A 25, 3, vgl. 137, 1. 20 etc.

1299. Dass *boben sî* im Originale gestanden habe, glaube ich selbst nicht, doch fällt mir gegenwärtig nichts Besseres bei: *erner* darf nicht Conjunctiv, sondern muss Imperativ sein. Deshalb schreibt auch Ettmüller *Dar boven in ein girûde.* Wenn nicht *sy D, sich H* auf etwas Aehnliches hinwiesen, könnte man am Besten *bouwe ein ger.* lesen mit *P: baw gereütt vnd gefilld.*

1311 f. vgl. 2549. *2604. *2615. 2660. 2921. *Und sind si des lîbes niht biderbe* : *hinwidere* Osw. 1099. 1327. 2027. *Her Dietleip der was biderbe Er reit gein ime her widere* Laurin 647. : *nidere* Gr. Rud. 28, 12.

1313. Die weite Verbreitung dieser epischen Formel hat Jänicke zu Biterolf 10172 nachgewiesen, vgl. auch Vogt SM. S. CXLVIII.

1315-1326 werden am Besten ausgeschieden, da sie die klare Schilderung nur verwirren. Nachdem der Graurock den Stoss erwidert, springen Beide ab, die Ritter drängen neugierig herzu, die Kämpfer bieten sich die Speere, dann springt Orendel plötzlich wieder in den Sattel, und obwol er dem Riesen zuruft „Stich fröhlich!“ heisst es gleich weiter: er stach, ohne ein Wort zu sprechen. Es sind das eine Reihe bekannter Kampfformeln, wie sie jedem Schreiber in den Ohren klangen, sodass er seinen Text oft genug nach eignem Gutdünken damit ausschmücken mochte.

1327 f. lässt Ettmüller reimen *fallen* : *Bit dem helfande.*

1340. „Oder du giebst es für nichts hin“.

1349. Ansprechend und für den Elephanten jedenfalls bezeichnender ist Ettmüllers Conjectur *kunder* für *wunne.*

1353. *wal* = „Kampfplatz“ ist in unserm Gedichte immer Masculinum.

1361 f. vgl. *Si bâten al gelîche Beide arme und rîche* Biterolf 7041. *Dô giengens alle gelîche Arme unde rîche* Dietr. Fl. 6951. *Ich bit ûch alle gelîche Armen unde rîche* Rother 818, vgl. 5060. H Ernst B 371. 5521. — *Sî sprâken al gelîke Arme ende rîke* Eneide 9253. *Nû sprâchen s'alle gelîche Bêde arm und rîche* Arm. Heinr. 1519. *Dô sprâchens alle gelîche Beide arm und rîche* Parz. 222, 7. *Alle gelîche Beide arm und rîche* Gute Frau 43, vgl. 685. 1445. 2231. 2779. *Her komen al gelîche Arme und dâ zuo rîche* Gut. Gerh. 691, vgl. 839. 5541. *Ind ritter al gelîche Beide arm und rîche* Crane 1735. *Do von hörent alle glîche Beide arm und rîche* Lutw. Ad. u. Eva 322. Auch diese Formel rührt bereits von Otfried her: *Arme ioh rîche giangun imo al gilîche* I, 27, 8.

1364. *Sinken* vgl. Diefenbach Gloss. 533 a unter *sidere.*

1369 f. habe ich den Versen 1331 f. gleichgemacht.

1375 f. vgl. *Sîne hende er uber sich bôt* : *Hêrre nû hilf mir ûzer nôt* Mor. 769, 1. *Sîn beide hende er ûf bôt Wan in betwanc grôziu nôt* Osw. 2711.

1396 f. vgl. 1674. Der Reim *zwîfel* : *folkwîge* auch Kchr. D 14, 11.

1398 f. vgl. 1676 f. *Und wer ûf der vart wirt erslagen Des sêl muoz grôze gnâde haben* Osw. 1483. 2772.

1402 f. vgl. *Si machten ungevüege den strît Si sluogen den heiden grôze wunden wît* Osw. 2821. — *Si slûgen wunde wite* : *strite* Kchr. D 9, 27. *Do irhup sich ein gestrite Do slûgē wundē wite* Gr. Rud. 12, 17. *Doe kêrde Ênêas Hene weder in*

*den strît He sloech die wonden vele wît* Eneide 7766. *An manegem herten strîte Er sluoc wunden wîte* Wigalois Pf. 296, 25.

1405. *Si vâhten einen sumerlangen tac* Osw. 2835.

1415. Die Lesarten ergeben, dass hier zwei Verse in *U* gestanden haben, die sich nicht wieder herstellen lassen.

1437. Ueber die Verbreitung dieser Formel hat Vogt, SM. S. CXLVIII gehandelt.

1439. Obwol *D* an dieser Stelle durch *P* unterstützt wird: *so kert her stoltzer jüngling vñ lasset vnsz basz mit ainander reden,* so glaubte ich dennoch *H* folgen zu müssen, ebenso V. 1467, wo *P* mit *D* liest: *das jr allso mit ainem frômbden vnd aygen knecht koset.* 1459 umarmt ja Bride den Graurock, und nur das kann ihr Merzian vorwerfen: das Original wird die Formen *kosse, kossent* gehabt haben, woraus leicht *kose* werden konnte. — Orendel wird hier *eines rehten keisers kind* genannt, während doch Ougel stets König genannt wird.

1469 vgl. 1490. Ueber diese Verbindungen (*wie kûme, wie balde, wie schiere* etc.) vgl. Vogt SM. S. CLIV.

1486 f. vgl. 2612. *2617. *Dô daz der cappelân bevant Zûsamen twang er sîne hant* Mor. 331, 1. *Môrolf der listige man Die fûst twingen began* ebda. 365, 1.

1488 f. vgl. 2013. 2613. *2619. *2666. 2668. 2786. Die verschiedenen Spielarten dieser beliebten Formel haben Jänicke zu Wolfd. B. 372 (DHB IV, 292) und Vogt SM. S. CXLVI f. eingehend besprochen. Ich füge noch einige Stellen hinzu: Osw. 3299. H Ernst B 1291. Nib. 1554. Kudr. 1493. Laurin 465. 1383. Sigenot 5, 4. 18, 4. Eckenl. 244, 7. Roseng. Gr. 1258. 1394. 1760. — Aus höfischen Dichtern: *Doe sloech der helet Pallas Turnô einen soliken slach Dat he dar neder lach* Eneide 7544. *Gap im Drômus einen slac Daz sîn houbet ûf der erde lac* Albr. v. Halb. XIII, 175. *Ind gaff den vanen vorer eynen slach Dat hey gerade doit lach* Karl Mein. 61, 34. *Gab sy jr selber ainen schlag Das sy todt nider lag* Wigamur 332.

1497. Ich habe mit Ettmüller *binden* gebessert im Hinblick auf V. 1512.

1509. *nim hin* nach *P*, vgl. Einleitg., ebenso *zuo einem knehte* (vgl. V. 2204).

1523. *Rennen* ist eigentlich ein Causativum, da man aber das selbstverständliche Object „das Ross“ schon frühe unausgedrückt liess (wie auch hier), ist es mit der Zeit ein Intransitivum geworden, das dann für jede schnelle Bewegung, nicht nur für die des Reitens, gilt. Die alte Bedeutung steckt noch in dem thüringischen „Rennsteig“ = Reitweg.

1532-1539 vgl. 3464-3471. *Er saztes schôn ze tische Er gap in brâten vische .... Er gap in zamez und wiltpraet Guote spîse alsô wol bereit Der allerbesten spîse genuoc Sô manz vür hêrren ie truoc* Osw. 125 ff., vgl. 705 ff. *Man gap in alles des genuoc Des man ie kunegen für getruoc* Virg. 216, 1, vgl. 771, 1. 925, 1. 967, 1. *Man gap in alles des genuoc: truoc* Laurin 1128. *Dô was alles des genûc Daz die erde ie getrûc* V. Sente Brand. 1119. — *Des vant man alles dâ genoech Des water ende lant droech* Eneide 391. *He sal in desen lande Alles des hebben gnoech Des die erde ie gedroech* ebda. 556. *Sves da ieman wolde Des gap man ime genoch Wilt vñ zam man da vure truch* Gr. Rud. 7, 13, vgl. 27, 26. *Do man do vur si truc Vō spise me danne gnoc* Herbort 789. *Vñ gap in alles des gnoc Des die erde ie getruc* ebda. 16818. — *Man setzt die braut zu tische Man gab ir wildbrät und fische* Uhl. Volksl. 122, 4, vgl. 299, 16.

1542 f. mussten mit Hinblick auf V. 1563 gebessert werden.

1569 habe ich auf *P* gestützt (vgl. Einleitg.) nach V. 1865 hergestellt. Auch Ettmüller hat so gebessert.

1570 f. vgl. 1866 f. *Der al die werlt geschaffen hât Der gebe mir helfe unde rât* Wigalois Pf. 113, 39.

1574 f. vgl. 3506 f. *Des morgins alsiz dagede Der spileman havede Behangen sîne krâme* Rother 3116. *Des morgens dô ez tagete: habete* Eilh. Tr. 6775, vgl. 3991 (: *jagete*). *Des morgens alsez tagete: sagete* Kchr. D. 359, 13. *Des morgens dô ez taget: maget* Marg. Mart. 217. *Des morgēs do ez tagete: sagete* Herbort 1295. H Ernst B 1620. Gute Frau 536. Eraclius 4739.

1594 f. *Der himelische degen (: geben)* wird Christus auch 2499. 3438. 3514. 3554 genannt, sonst *himelischer hêre* oder *man.*

1603 nach *P,* vgl. Einleitg.

1613 f. vgl. 2439 f. Eine ähnliche Scene Osw. 3298.

1623. Die Umarbeitung in *H* zeigt, dass hier ein unreiner Reim gestanden hat. Auf das Richtige führt denn auch die Vergleichung von 2448, denn *ob D* ist unpassend. *Bî dem hâre* ist ungeschickte Besserung von *U,* um den ungenauen Reim zu verbergen.

1630 vgl. *Dekein wâfen ez vermeit Alsô vesticlîche ez sneit* Walb. 879. *Daz was einer spanne breit Îsen stahel stein ez sneit* (vgl. die Lesart von *H*) Laurin 199. *Die so wol sniden Daz si keinen stahel hot nith gemiden* Wernh. v. Elmend. 767. Der Reim kehrt Or. 3624 wieder.

1634 f. vgl. 3778 f. ist eine beliebte Formel, die sonst aber in unserm Gedichte nicht vorkommt, das die gleichbedeutende Bin-

dung *er gieng al gerihte Dâ er . . . . wiste* vorzieht. Im Reime : *wîgant* begegnet die zweite Zeile V. 1682. 1852. 2559. Wie verbreitet diese Reimverbindung in der Volksepik ist, zeigt die Uebersicht Vogts SM. S. CXLIV f., zu der ich noch nachtrage: Wiener Osw. 347. 1182. H Ernst B 675. Kudr. 1307. Biterolf 8162. Walb. 551. V. Sente Brand. 1529. — Auch höfische Dichter gehen ihr nicht aus dem Wege: *Der bote gâhte dô zehant Dâ er sînen herren vant* Gregorius 2347. *Si kêrte von in sâ zehant Dâ si Parzevâlen sitzen vant* Parz. 779, 17. *Ich kêrte von in sâ zehant Dâ ich den burcgrâven vant* Gut. Gerh. 2383. *Wart gewîset sâ zehant Hin dâ er den begraben vant* Barlaam 397, 19. *Der grâve gienc sâ zehant Dâ er sînen gast vant* Gute Frau 719, vgl. 2253. *Valke ginc al zehant Da her Staren sînen gesellen fant* Crane 463. *Der susse Jhesus quam ze hant Da he den marggrauen vant* Reinbot 1774, vgl. 2050. *Die kristen vuoren wider zehant Dâ man die herberge vant* Mai u. Beafl. 124, 1, vgl. 70, 11 (: *lant*). Aehnlich ist auch Eneide 12877: *End gienc dâ he den koninc vant* : *hant* oder Herbort 1219 *lant* : *Da er peliam vant.*

1637. *Nim* hat auch Ettmüller richtig erschlossen, ohne *P* zu kennen.

1638. Sanct Pancraziens (so mit *P*, vgl. Einltg.) Heiltum schützt auch das Hemd, das Wolfdietrich von Sigminne empfängt Wolfd. B 349, 3. 688, 1. 695, 4. Ueber andere ähnliche Heiltümer vgl. Jänickes Anmkg. zu ersterer Stelle.

1641 vgl. *den oberen sig gewinnen* Wolfdietr. D IV, 44, 4. V, 26, 2. 182, 2. VIII, 128, 8. *Nement si nu den obern sige* Diemer DG. 210, 5.

1650. Wegen der Umstellung der hier in *HD* folgenden Verse vgl. Einleitg.

1656 f. vgl. 1870. 1942. 1986. 2249. 2696. 2729. 3632. *Môrolf der mêre helt gût Ze dem portener in ein kamer sich hûp* Mor. 293, 1, vgl. 325, 1.

1658 f. *Si wrfen uf diu burgetor Ja uonden si da uor Di aller besten wigande* Kchr. D. 134, 28. *Beslozzen wurden dô diu tor Rôaz der gie gewâfent vor* Wigalois Pf. 189, 8. *Da warff man auf die burgdor Die hayden beraiten sich davor* Wigamur 3208.

1679. Sollte *U* unter *die trehtîn* Maria verstanden haben?

1695. Derselbe volksmässige Zug findet sich in Morolf und wiederholt in Wolfdietrich, vgl. Vogt SM. S. CXLVII.

1696. Das von *H* ganz entstellte *scharsach* = *scharsahs* erhöht die Anschaulichkeit des Kampfes ungemein: dreimal bahnt er

sich eine Gasse durch die Heiden, indem er sie gleichsam wegrasiert mit seinem trefflichen Scheermesser — welch wilder Humor! Zu *scharsach* vgl. auch Seemüller zu Seifr. Helbl. III, 78.

1702. Aus *rûmen* 1700 ist hier ein Verbum der Bewegung „sie flohen" oder dergl. zu ergänzen.

1711 f. sind nach *P* ergänzt, vgl. Einltg. Ebenso *vierten* 1720.

1730 f. sind hier durchaus nicht so „total widersinnig", wie Harkensee S. 14 meint, der sie aus V. 3139 f. eingeschoben glaubt.

1734. *Met sînre ellenthachten hant* Eneide 7769. Vgl. auch Vogt, SM. S. CXLVIII.

1735 f. *Da mohten die geste Haben gute reste* Genes. D. 42, 28. *Die vnkunden geste Funden gûte reste* Wigamur 4373.

1741. *fluhen* nach *P: die empfluhen jm in ainen finstern than und auff die Alben. U* verschrieb daraus *sahent,* und dieser Fehler veranlasste die weitere Aenderung in *D.*

1762 f. vgl. 1819. 1884. 2153. 2239. 2371. 2459. 2935. 2955. 2973. 3023. 3268. 3430. 3452. 3642. 3852. Eine der gewöhnlichsten Reimformeln, vgl. Osw. 261. 937. 1147. 1891. 2107. 2205. 2347. 2487. 2549. 2633. 2645. 3111. Wiener Osw. 331. 1102. 1318. Rother 1712. 2583. H Ernst B 677. 719. 4635. 4639. 4643. 4815. 4933. 5269. 5477. 5505. 5713. 5729. 5891. Kudr. 516, 3. Biterolf 957. 1781. 1895. 2629. 5439. 5813. 8167. Walb. 65. Dietr. Fl. 5085 u. s. w. Uhl. Volksl. 100, 13. 185, 7. 17. 189, 5. 2. — Aus höfischen Dichtern verzeichne ich: *Er vrâgte den wirt maere Waz im geschehen waere* Iwein 4433. *Dô hiez er vrâgen der maere Wes diu burc waere* Parz. 16, 29, vgl. 241, 1. 381, 5. 577, 27. 793, 19 u. s. w. *und seite maere Wie ez gevarn waere* Tristan 2450, vgl. 2624. 3163. 9770. 13625 u. s. w. *Unde seite da ze mere Daz er ein koufman were* Barlaam 37, 19, vgl. 138, 35. 285, 23. 396, 21. *Er kam und seite maere Wie ez ergangen waere* Gut. Gerh. 1311, vgl. 1363. 1445. 2971. *Sâ frâgete er der maere Wâ sîn friundîn waere* Flore 2137. *Den wiert frageten si der maere Wer des landes hêrre waere* Reinbod 618, vgl. 5156. *Der vrâgede ime der mêre Wiez ime ergangen wêre* Crane 239. *Dô sagtens in diu maere Waz in enboten waere* Mai u. Beafl. 144, 22. *Er frâgt in der maere Von wan sîn reise waere* Meleranz 5393. *Dô frâgte ern nûwer mêre Wanne er komen wêre* Albr. v. Halb. XIV, 173. *Dem konige kamē mere Daz Jason komē were* Herbort 521. *Si frâgten in der maere Wiez im ergangen waere* Wigalois Pf. 34, 11, vgl. 41, 15. 44, 20. — Diese reich entwickelte Formel rührt bereits von Otfried her: *Joh zellent uns ouh mâri sîn sun sîn fater uuâri* I, 3, 16, vgl. I, 17, 12. 21, 11. II, 4, 26. *Er vrâgeda waz dâ*

*mêre In Jersalêm wêre* Friedb. Crist MSD² 81, 52. Sie erscheint noch im 15. Jahrhdt. bei dem Büheler: *Der sagt sy die mere Wie es ir gangen were* Dyoclet. 3675, und lebt noch im 16. Jahrhdt. fort: *Fraget den held der rechten mer Wie es im doch ergangen wer* Teuerdank XXXIII, 99, vgl. XLI, 45. XLIII, 110.

1788. Bride bedient den Graurock selbst beim Bade. Bekannt ist das Bad des jungen Parzival bei Gurnemanz, wo er ebenfalls von jungen Mädchen bedient wird. So wird auch Wigamur (V. 1232 ff.) von weiblichen Händen „geriben und gezwagen", und die Pariser Liederhandschrift zeigt uns auf einem Bilde Herrn Jacob von Warte im Bade sitzend und von vier Jungfrauen bedient (v. d. Hagen, Bildersaal XI).

1799 f. vgl. 2840. 3475. 3750. 3864. Auch diese Formel hat sich ein grosses Gebiet erobert. Aus den Volksepen darf ich mir Beispiele sparen. *Do si alle frô sâten End dronken ende gâten* Eneide 13153. *Die dâ vor hem sâten Si dronken ende âten* ebda. 11009, vgl. 3759. 12888. *Do sie vil vroliche sazen Vñ trunken vñ azen* Gr. Rud. 27, 26. *Si mit freuden âzen Dâ se an ir bette sâzen* Parz. 273, 27. *Al umbe in sâzen Trunken unde âzen* Flore 3011. *Vil schiere dô sî gâzen Und eine wîle gesâzen* Gut. Gerh. 717. *Er hiez daz sî nider saessen Beidiu trunken und ouch aezen* Br. Phil. Mar. 3064. *Da de fursten inne saessen Bede truncken ind aessen* Karl Mein. 31, 17. *Vñ nider gesazzen Getrunckē vñ gazē* Herbort 2751, vgl. 781. *An dem tische sâzen Trunken unde âzen* Wigalois Pf. 48, 20. *Vor dem künig alle sassen Truncken vnd assen* Wigamur 2541. Die ältesten Belege bietet abermals Otfried: *Gibôt er thaz sie sâzîn mit imo al saman âzîn* IV, 9, 18, vgl. IV, 2, 14. 10, 2. 11, 1. III, 6, 43. V, 5, 1.

1815 f. sind hier ganz widersinnig. Das voraufgehende Verspaar hat das zweite mechanisch nach sich gezogen, vgl. V. 1628.

1818. So liegt auch Siegfrid bei Brunhild und Wolfdietrich bei der Tochter des Heidenkönigs in Falkeneis. Vgl. auch JGr. DRA. 168 ff.

1874. *waeher langer* nach der Prosa (vgl. Einleitg.). „Du zierlicher langer Herr!"

1885. *kleiner* nach *P*, vgl. Einl.

1890. Es ist falsch, dass der Graurock vor Bride am heiligen Grabe betet. Dieser tut es erst, bevor er in den Kampf reitet V. 1948 ff. Es wäre auch unserm Dichter gar nicht zuzutrauen, dass er uns, während er Brides Gebet ausführlich mitteilt, den Inhalt von Orendels Gebet vorenthalten sollte. Vielmehr betet Bride für Orendel am Grabe, ihr allein erscheint der Engel, sie beruft

auch darauf die Tempelherren. Demnach ist der Text zu ändern, und die nach 1893 folgenden Verse sind zu streichen, wie es auch Ettmüller getan hat.

1920 f. vgl. *Bî handen si sich viengen Gegen Rüedegêre si giengen* Dietr. Fl. 4893. *Bî handen sie sich viengen Je zwô und zwô neben einander giengen* Rabenschl. 140, 5. 6. — *Dô sie von dannen gîngen Bî den hendin sie sich vîngen* Eilh. Tr. 5697. *Bei handen si sich viengen Einen vnsemften wec si giengen* Tund. Hahn 54, 50. *Be handen si sich viengen Ûf den hof si giengen* Tristan 16712. *Bey den henden sy sich fiengen In den hoff sy giengen* Wigamur 5721. — Ueber die Sitte und ihre Verbreitung vgl. W. Hertz, Spielmannsbuch, S. 328.

1934. Dasselbe Bild begegnet Fastnachtssp. K. I, 460, 19: *Er wär von uns nit genesen Wär er als ain turn gewesen. Sitzen alsam ein turn* ist ein bekanntes Bild.

1941. Möglicher Weise ist für *meineide* hier *meine* zu lesen, ebenso V. 2350.

1945. *weiben* ist Conjectur von Bartsch (Germ. V, 117), der dabei auf Rol. 278, 19 hinweist: *Dô sâhen sî von den heiden Manegen vanen weiben.*

1957. *bewarte sich* geht nicht etwa auf die Ausrüstung zum Kampfe, sondern es heisst hier: „er nahm das Abendmal", wie auch *P* zeigt: *vnd empfieng auch das hochwürdig Sacrament dartzů er gantz geschickt was | mit beicht vñ jnnigkait | in aller form | als ob er yetz sterben solt. Bewarn* in dieser gar nicht seltenen Bedeutung ist wol einfach die Uebersetzung des lateinischen *munire (i. e. sacramento)* oder *providere.* Von letzterem das österreichische „Provisor" als geistliche Würde und *providieren* Schm. Bair. Wb.[2] I, 474.

1958 f. vgl. *Unde als ez got wolde Daz ez wesen solde* Exodus 2953. *Ob ez got alsô wolde Daz er noch leben solde* Trist. 4175.

1961. Für *Einen* ist wol besser *Sînen* zu lesen.

1962 f. habe ich nach *P* hergestellt: *sollte ich mein leben in ainem stâchlen halszband verliesen | so will ich es got meinem herrn vil lieber in disem Rock auffgeben. Sinne* = „Leben" ist unerhört, und dass *leben* hier wirklich in *U* gestanden hat, beweist das *es* des folgenden Verses in *D.* Vgl. auch V. 2711.

1985. Ueber diese Umkleidung der Verneinung, ein Merkmal volkstümlichen Stiles vgl. Zschr. f. d. Phil. XIX, 469. 454. Für *fuoz* in dieser Verbindung bringt Lexer III, 580 zahlreiche Belege. Vgl. auch Vogt, SM. S. CXLVI.

1992 habe ich mit Hinblick auf V. 1996 aus der gleichlautenden Stelle V. 2735 eingesetzt.

1999 f. vgl. 2772. *Ûf einander si dô stâchen Diu sper si beide brâchen* Laurin 661. Vgl. auch H Ernst B 5553. — *Ritterlich sy stachen Das jr sper bayde zerbrachen* Wigamur 2967. Vgl. auch Willeh. 85, 19. Parz. 57, 25.

2001 f. vgl. 2774. *Under die schilte si sich bugen Zwei scharpfiu swert si dô zugen* Laurin 665. *Under zwêne schilte si sich bugen Zwei scharfe swert si dô erzugen* Virg. 52, 1.

2023 f. vgl. 2800. *Wêre er in dem strît erslagen ..... Sô wolte ich in wol verclagen* Mor. 83, 3. *Ir wirt sô vil von uns erslagen Daz sie ez nimmer mugen verklagen* H Ernst B 3775. *Und ob du vor den handen mîn Alsô ze tode waerst erslagen Sô möhte ich nimmer dich verklagen* Biterolf 672. — *Dat du worde erslagen Ich enmach dich niemer verklagen* Eneide 8029.

2047 f. vgl. 2297. 3334. *Si hêten umbe ir bein Vil manegen stâlîn zein* Exodus 2895.

2052. *gêren* sind eigentlich die keilförmig geschnittenen Zeugstücke, die unterhalb des Gürtels in das Kleid (oft verschiedenfarbig) eingesetzt werden, um einen reichen Faltenwurf zu erzielen. Dann bezeichnet das Wort den Schoos des Kleides überhaupt, endlich speciell den Schoos der Brünne, in welchem, um zu Pferde sitzen zu können, die sogenannten „slitze“ (Parz. 207, 22) angebracht waren. Dieser Schooss hat nun an unsrer Stelle 4 Zipfel oder „gêren“ (die noch dazu mit Gold verziert sind, vgl. Nib. 656), damit man daran die Königin erkenne. Vier Geren am Rocke waren auch das Abzeichen der Herzöge von Kärnten (vgl. Otachers Reimchr. 183 [b]). Ise als Herzog hat V. 2302 eine Brünne mit nur drei goldenen Geren. Nach Gr. DRA. 940 kamen Röcke mit bis 30 Geren vor.

2062. Auch Bride springt ohne Stegreif in den Sattel (vgl. Anmkg. zu V. 990), sitzt also wie ein Mann zu Pferde; so auch Dido Eneide 1740 f. (Vgl. auch Weinhold, D. d. Fr.[2] II, 204).

2071 f. vgl. 3724. 3776. 3858, auch 3848. *Die porte die wart ûf getân Môrolf wart in die burg gelân* Mor. 320, 1. *Tor vnt tôr wart ůf getan Vnt die herren in lan* Konr. v. Heim. Urst. Hahn 118, 72. *Die tor wurden aufgeton Erst ward ich eingelon* Böhme, Altd. Liederb. 148, 5, 9 f.

2073. „Die heiligen sieben Gaben unseres Herren“ heissen sonst „die sieben Gaben des heil. Geistes“, so im Gedicht von der Siebenzahl (MSD[2] XLIV, 2, 3. vgl. auch Anmkg.), in einer Beichte des 14. Jahrhdts. (MSD[2] S. 619, 58), in Arnolds Loblied auf den heil. Geist (Diemer 346, 26). An letzterer Stelle bezeichnen die sieben Gaben die sieben freien Künste. Im Gedichte der Ava von

den Gaben des h. Geistes (Diemer 276, 4) sind sie die sieben Tugenden, die sich mit den sieben Teilen des Menschen verbinden. Was sie an unserer Stelle bedeuten sollen, ist unklar. In den von Pfeiffer Zschr. f. d. A. VIII, 276 herausgegebenen Mariengrüssen wird übrigens auch Christus als „der siben gâbe wirt" bezeichnet.

2107. Ueber *heben* in der hier geforderten seltenen Bedeutung „halten" vgl. Heyne DWB. IV, 2, 722.

2114. Eine ähnliche Situation findet sich in der Thidrecsaga, Unger cap. 115, wo Biterolf und Dietleib von den 12 Mannen Ingrams angefallen werden: *Nv er hitt mitt rađ. at hvartveggi occarr stigi af sinvm hesti. oc hvarr occarr snvi sinv baki til annars.*

2117 f. vgl. 2325. *Swaz er ir mohte erlangen Der leben was ergangen* Strickers Karl 5503.

2174. Auch Ettmüller liest *intspenet* nach V. 2188. Verwant sind nhd. „abspenstig, widerspenstig".

2195. Auch Rother 3052 f. und Nib. 316 wird Gold in Schilden zugemessen. Aehnlich bietet auch Walther von Aquitanien seinem Blutsbruder Hagen einen Schild voll Gold als Sühne: *rutilo umbonem complebo metallo* Walthar. 1263.

2200 hätte ich besser unter den Text verweisen sollen, der Vers ist von *D* eingeschoben, und *U* hatte hier eine Morolfstrophe, vgl. Einleitg.

2224. Ueber Mäntel als Geschenke vgl. Kinzel, zu Alex. 629.

2274 vgl. V. 3000. Von Samson berichtet die Thidrecsaga cap. 1 (Unger): *Hans andlit var langt ok breitt. hardlikt ok grimlikt. millum hans augna var sponn,* und später cap. 195 heisst es dort vom Riesen Etgeir: *oc a milli hans avgna var vel sva alnar.*

2288. Die Nähte mit Goldverzierungen zu besetzen galt für besonders vornehm (vgl. Weinhold, D. d. Fr. I, 181. II, 262. 275).

2292. Ettmüller übersetzt „Da war nirgend ein Kämpe, der ihm einen Schlag gegeben hätte". Das ist falsch, denn V. 2294 verliert dadurch jeden Sinn. Es ist vielmehr zu bessern: „Da war nirgend ein Kämpe, der ihm keinen Schlag gegeben hätte". Darauf führt auch die Prosa: *Nu was kain Fürst noch Ritter dabey | er schlůg jn auff seinen halsz | des lachet er vnd sprach schimpflich | ich vergilt eüch das | so ich schirst mag.* Dadurch wird aber die Stelle bedeutungsvoll, denn sie belehrt über eine bei Verleihung der Herzogswürde übliche Ceremonie, für die meines Wissens sonst kein Beispiel vorliegt: nachdem der zum Herzog Ausersehene mit dem herzoglichen Gewand bekleidet und mit dem Schwerte umgürtet worden ist, giebt ihm jeder der beiwohnenden

Ritter einen Schlag, und er muss versprechen, diesen Schlag zu vergelten, sobald es möglich sei (natürlich im Turnier). Dann legt er die Brünne mit drei Geren, Abzeichen seiner neuen Würde, an, springt ohne Steigbügel auf das Ross (wobei ihm zugerufen wird „Des Sprunges walte Gott!") und reitet zum Turnier (wie der junge Ritter nach der Schwertleite), nach dessen glücklichem Ausgang ein grosses Fest gefeiert wird (was hier nur durch die Geschenke an die Fahrenden 2331 ff. angedeutet ist). Darauf gebietet der neue Herzog, seine Würde sogleich ausübend, eine Heerfahrt. — Nicht recht klar sind die Verse 2317 f. Dass sie nicht mehr (wie Ettmüller und v. d. Hagen wollten) Worte Orendels, sondern Ises sind, lehrt die Prosa: *Hertzog Eys vermasse sich | das sper seinem herrn selbs vor zů fůern.* Vielleicht steckt darin eine alte Formel, in der der zum Herzog Geschlagene seine Bereitwilligkeit zum Turnier zu erklären hatte.

2323. Ettmüller liest *Ridaren ind gebûren Sîn turnei wart ze sûre,* aber die Interpunction ist falsch: Bauern durften am Turnier unmöglich teilnehmen, zudem war ihnen ja im 12. Jahrhdt. noch das Waffentragen verboten. Es scheint aber nach dieser Stelle, als ob man sie als Zuschauer bei dem Turnier geduldet habe.

2325. Die Prosa fasst das Turnier als wirklichen Kampf auf: *Die port ward auff gethon | vnd sy ritten manlich vnder die feindt. Künig Arenndel vñ Hertzog Eysz rantten mitt gantzen krefften an die hayden | vñ valten der in kurtzer Zeit mer dann fünfhundert | darnach fachten sy mit schwertern an sy | vnd schlůgen jr on zal vil zů tod | welche sich aber tauffen wolten lassen die liessen sy leben. Also fachten die zwen mañ | die andern můsten all des hayligen grabes hůtten | auff das ob die Hayden hynderhůt heten | damit sy dem hayligen grab | schaden wolten | daz man das mőcht fürkom̃en. Als aber dise zwen mann die Hayden all erobert vnd betzwungen heten | korten sy mit grossen eern vnd freüden gen Jerusalem.* Veranlassung dazu waren offenbar V. 2325 ff., die allerdings den Versen 2117 ff., wo wirklich vom Kampfe die Rede ist, entsprechen. Aber Brides Mannen sind ja sowol Christen wie Heiden (vgl. bes. V. 1434), und der Christen schont Ise, wie ihm Orendel V. 2315 anempfolen: nur gegen die Heiden richtet er seine Lanze.

2332. *pfeller durchslagen* kommt meines Wissens sonst mhd. nicht vor, indem *durchslagen* durchweg sonst mit einer näheren Bestimmung (*mit golde, gesteine, berlen* oder dergl.) versehen ist.

2334. Die Form *hüvesch, hübesch,* welche sich schon früh neben *hövesch* entwickelt hat, hat die Bedeutungen des Feinen, Wolanständigen in Sitte und Gebahren sowie des Anziehenden,

Schmucken der äusseren Erscheinung mit letzterem gemein. Daneben aber hat sie eine Bedeutung entwickelt, für die unsre Stelle zugleich der älteste Beleg ist. Est ist dieselbe Bedeutung, die mit den Zeitwörtern *höveschen, hübeschen* und *hovieren* schon frühe verbunden wird, die des „Unterhaltenden". Da nun eine Hauptaufgabe der galanten Unterhaltung in Darbringung eines Ständchens bestand, so gehen die genannten Verba bald in den Begriff des Musicierens über. Von den Spielleuten war man aber Musik und lustige Unterhaltung zumeist gewohnt, und oft genug mochte man sie auch zu derlei musikalischen Ständchen nötig haben, so werden denn auch die Spielleute als *hofierer* oder *hoveliute* bezeichnet (vgl. Schmeller, Bayr. Wb. I, 1062, wo aber *hofieren* nicht zutreffend erklärt ist, als „den Höfen nachgehen, um aufzuspielen"). Daneben kommt nun auch die Bezeichnung *hübsche liute* vor, für die Lexer, I, 1367 nur zwei Beispiele aus späterer Zeit beibringen kann. Die Prosa schreibt hier deutlich: *die ergab sy all den spielleütten vñ farender dyet* (vgl. Einleitg.).

2341 vgl. 2401. 3681. *tageweide*:*heide* Wolfd. D V, 141. Sigenot 9, 3. Gregor. 3595. Flore 2953. Fussesbr. 1335. Tristan 16764. Mai u. Beafl. 109, 39. Barlaam 397, 11. Heidin 275 (Kolocz. Cod. 198). Das Wort *tageweide* muss uralt sein, nur ein nomadisierendes Hirtenvolk konnte solches Längenmass erfinden. — *Holz und heide reit der küene barn* Wolfdietr. D VII, 1.

2394 vgl. 2409, auch 224. 1141. 1281. Osw. 271. Walb. 1127. Wigalois Pf. 102, 2. *Da vore lagen sie daz ist war Me dañe ein halp iar Daz sie se nicht mochtē gewine*:*vnmiñen* Gr. Rud. 12, 20. *Ir muget mit deheinen sinnen Schoener wîbe dâ niht gewinnen* Warnung 265 (Zschr. f. d. A. I, 446).

2351 f. vgl. 2501, auch 1474. Ein reich entwickelter Formeltypus, vgl. Osw. 539. 967. 1069. 1297. 2311. Mor. 223. 224. 741. 765. H Ernst B 445. 1103. Brandan 1063. Nib. 1257. Kudr. 696. 1222. Laurin 895. Walb. 243. 507. 701. 765. Dietr. Fl. 779. 1444. 1829. Wolfdietr. A V, 332, 3. D X, 45. Virg. 696, 1. — Kchr. D. 351, 29. 405, 13. Exodus 1259. 1867. Marg. Mart. 179. Marg. (Zschr. f. d. A. I, 152) 549. — *Zu hant des morgens vrû Wapente he sich dar zû* Eilh. Tr. 1619. *Des morgens vele froe Der borch kêrde er aver toe* Eneide 7267, vgl. 4395. *Des and'n morgenis uil frv̂ Cloris spc̊ blantsflv̂re to* Floyris 198 (Zschr. f. d. A. XXI, 325). *Des naehsten maentages fruo Diu frouwe bereite sich dar zuo* Eraclius 707. *Dar nâch eines tages vruo Sach man dort rîten zuo* Iwein 3703. *Der marcrâve des morgens fruo Reit den fünfzehen künegen zuo* Willeh. 72, 17, vgl. auch Parz. 379, 9. 701, 3. *An dem andern tage fruo*

*Quâmen si der burge zuo* Reinbod 678, vgl. 1626. *An dem dritten morgen fruo Kam in aber unser herre zuo* Konr. v. Heim. Him. M. 795. *Dyt was des veirden tages vro Dat sy der burch quamen zo* Karl Mein. 252, 19, vgl. 41, 12. 219, 62. *An dem driten tage fruo Dô reit manic banier zuo* Lanz. 3232. *An dem andern tage fru Giengē sie der burge mit sturme zv* Herbort 3641, vgl. 6388. 11921. *Des drîzehenden morgens fruo Kômen si geriten zuo* Wigalois Pf. 21, 29. *An dem andern morgen vruo Dô ritens unde kêrten zuo* Mai u. Beafl. 208, 11. *An dem andern morgen fruo Dô bereite ich mich dar zuo* Gut. Gerh. 2527. *Er bereit sich darzů Als er des andern morgens frů Solte han verlorn den lip* Barlaam 45, 15. *Eines mântages vruo Pereit sich manic helt dar zuo* Apollonius 18875. Der Reim ist schon bei Otfried häufig: I, 13, 8. 19, 3. II, 4, 54. III, 18, 8. IV, 37, 29. V. 23, 45. 25, 85 etc.

2367 f. vgl. 2543 f. *Nune liez er niht belîben Er hiez im brieve schrîben* Osw. 79, vgl. 509. 1419. 2237. *Dô liez ers niht belîben Der keiser hiez dô schrîben* H Ernst B 6003. *Lât alle rede belîben und heizet brieve schrîben* Eraclius 1743. *Ern liez ez niht langer blîben Sîne brieve hiez er schrîben* Strickers Karl 3061.

2399 vgl. 2680: *Herzog Danîêl der wîgant Der nam die baner in die hant.* So auch Mor. 49: *Ein herzoge hiez Eliân Der nam daz baner in die hant* vgl. 382. 555. 556. *Der herzoge selbe den vanen nam* H Ernst B 3782, vgl. 4720. *Sant Oswalt dô selbe vür dranc Den sturmvanen nam er in sîn hant* Osw. 2787. Andere Stellen bei Kinzel, zu Alex. 1165.

2433 f. vgl. 3810 f. *Die da behielten ir magtům Vnt habent ouch disen rům* Tund. Hahn 62, 58. Vgl. Parz. 195, 25. 458, 1. 463, 25. 526, 5.

2455 f. vgl. *Si halste in unde kusten Und dructe in an ir bruste* Laurin 1087. *Er druetez dicke an sîn brust Die wengelîn den munt er kust* Kolocz. Cod. 147, 79. — *Der koning in dô kuste Und druckte in zu sîner bruste* Eilh. Tr. 779, vgl. 2698. *Sie twanc in zv iren brustē Lipliche sie in cůste* Gr. Rud. 26, 6. *Dô wart der brief vil gekust Itonjê druct in an ir brust* Parz. 714, 17. *Und druchte ez an ir bruste Si halstez unde kuste* Fussesbr. 1787. *Vruntlîche ez sie kuste Und spilde ûf ir bruste* Albr. v. Halb. XVI, 479, vgl. XXXI, 123. *Trûte unde kuste Und twanc sî an ir bruste* Mai u. Beafl. 17, 27. Auch dieser Reim schon bei Otfried geprägt: *Uuard uuola thiô brusti thiô krist gikusti* I, 11, 39.

2465. *liehtem* nach 3076.

2466 vgl. 3500. 3650 (: sang). Ueber diese Formel vgl. Vogt, SM. S. CXLIV.

2468 f. vgl. *Man sluoc zuo venster unde tür Starke rigele slôz man dâ vür* Osw. 921. *Dô sprach diu Hilden tohter: besliezet mir die tür. Starker rigele viere schôz man dar vür* Kudr. 1330. *Si sluoc nâch ir zuo die tür Den rigel schôz si vaste vür* Heidin 1753. *Dô si kom innerhalp der tür Dô hiez si balde sliezen für Ein îsnînen rigel starc* Willeh. 147, 29, vgl. 113, 25. 129, 29. Parz. 19, 23. 44, 25. 236, 5. 408, 9 u. s. w.

2472. *koufen* heisst hier „bezalen, büssen", eine Bedeutung, die im Mhd. Wb. nicht verzeichnet ist. Hildebrand DWB V, 326 weist ein niederländ. *iets duur bekoopen* = „theuer büssen" nach und belegt diese Bedeutung auch niederdeutsch und altnordisch. Aus dem Mhd. lässt sich nur Kudr. 674, 4 herbeiziehen: *Si kouftenz mit dem verhe, swaz man in gap golt, silber oder gimme.*

2478. Ueber diese formelhafte Wendung vgl. die Beispielsammlung Vogts, SM. S. CXLV.

2490 f. vgl. *Daz er im lieze sîne hulde Und ime vergaebe sîne schulde* H Ernst B 5897. Vgl. auch Osw. 879. 3451.

2496 ist verderbt überliefert, aber jedenfalls reimlos, wie *H* zeigt, denn der von *D* hinzugefügte Reimvers ist unsinnig. Ich habe nach *P* zu bessern gesucht: *got der allmächtig lasz vnnsz souil lieb vnd freüden widerfarn | als Hertzog Eysen do geschahe.*

2506. Dass *H* hier nur Flickarbeit hat ist klar, ebenso dass die Lesart von *D* irrtümlich ist, denn der Graurock ist ja bereits erlöst. Auch hier führt *P* auf das Richtige: *Wañ wölcher Haid sich nit wolt lassen tauffen, der müst sterben.*

2511. Auch hier wie 1941. 2520 will Bartsch *meine* lesen.

2518. *Reine pf.* wird nach V. 2508 in *sich im verpfl.* zu bessern sein.

2521 f. Der Reim *künige(n)* : *Babilônie,* der 2537. 2567. 3231. 3312. 3378. 3638 wiederkehrt, auch Kchr. D 159, 7. Rother 2564. 3770. 3818. 3842. 4088. 4545.

2585. Vielleicht ist auch hier statt *dienstes* mit dem entsprechenden V. 2766 *toufes* zu lesen.

2590. *D* liest *Das duncket mich nit weyszlich gethan, H* dagegen *Daz dunket mich nit missetan.* Die Prosa lautet *Dise botschafft beduncket mich mislich vnd nicht recht gethon,* unterstützt also *H, D* hat erst in Folge des von *U* missverständlich eingesetzten *nit* geändert. *Misselîch* in der Bedeutung „übel" ist mhd. ziemlich selten und hier wol am Frühesten belegt.

2591 f. Der Reim *chunige* : *widere* auch Kchr. D 455, 20.

2598. *ân gêren* nach *P,* vgl. Einleitg.

2621. *D* stiess sich einerseits an der ihm ungewohnten Form *bêde,* andrerseits an der Ungenauigkeit des Reims und änderte *alle*: *gefallen,* V. 2623 liess es durch Anhängung von *lêren* auf *hêren* 2622 reimen und fügte zu V. 2624 einen erbärmlichen Flickvers: der Sinn des Ganzen wird nicht recht klar. Auch der Hdschr. machte der Reim *buochstaben*:*klagen* Kopfzerbrechen, sie suchte ihn zu bessern, ohne einen vernünftigen Sinn herauszubringen; aber in *Vnd heisz sie* hat *H* ein Fragment des Echten bewahrt, auf das die Prosa deutlich führt: *vñ haisz dein herrn die bůchstaben klagen mit schwertschlegñ hie auf den Jordan* d. h. „Und heisse sie über die Buchstaben Beschwerde führen mit ihren Schwertern". Ueber das transitive „Klagen" in diesem Sinne vgl. Hildebrand DWB. V, 923.

2631. *Got geb dem wege leit!* Darin scheint eine bestimmte Verwünschungsformel zu stecken. Man wird an das bekannte Lied Carm. Bur. 146 erinnert, dessen fünfte Strophe lautet: *Er sprach*: *vrowe gewir baz Nemus est remotum Dirre wech der habe haz Planxi et hoc totum.* Aehnlich auch: *Si ward dem weg vn massen gram Der mich doch an jr schaden trug* Lassb. Lieders. II, 159, 94.

2650. *den* muss es heissen, da von zwei Königen die Rede ist. So auch *P.*

2655. Der dreifache Reim scheint freilich in *U* nicht gestanden zu haben, vielmehr war 2656 wol eine Waise, die sowol *H* wie *D* durch einen etwas plumpen Zusatz mitreimen liessen, wobei sich *H* mit dem dreifachen Reim begnügte, während *D* noch einen vierten Vers anflickte. In *U* wird etwa gestanden haben: *und wart eim ein brief gesant Man liez den ...... boten Den brief im geben in die hant.* Das wäre der Schluss einer Morolfstrophe.

2691 f. Diese Form des Gottesurtheils ist sehr alt, man denke nur an die nordischen Holmgänge (vgl. auch Gr. DRA 928 ff.). Die beiden gegenüberstehenden Heere wälen, um das unnütze Blutvergiessen zu sparen, je einen Kämpen aus ihrer Mitte zum Zweikampf, dessen Ausgang für beide Teile entscheidend ist. *Den vride bannen* V. 2692 heisst: bei Strafandrohung befehlen, dass Keiner den Zweikampf durch Eingreifen störe.

2791. Ueber diese Unterbrechungen durch Bitten um einen Trunk, vgl. Vogt zu SM. 521, 4.

2815 vgl. Mor. 312, 4: *Mit sîn selbes swerte Er im daz houbet abe swanc.*

2816. Das Wort lebt heute noch in Bayern und Oesterreich als *scheiben,* allerdings nur in transitivem Gebrauch und mit der verwirrten Flexion *scheibe, scheibte* (selten *schib*), *geschiben.*

2819 habe ich nach *P* gebessert, vgl. Einleitg.

2852 f. vgl. 2864 f. vgl. *Komest du im niht ze helfe in kurzer zît eben, Sô verliesent si alle ir leben* Osw. 1735.

2873 = 2894, vgl. *Sô wirt mir kriuz und krône* Wolfdietr. D VII, 217, 4 und Jänickes Anmkg. (DHB IV, 334).

2887. *geladen* scheint verderbt zu sein, vielleicht *berâten?*

2907 habe ich nach V. 361 hergestellt.

2909 f. vgl. *Inde quâmen in ses wochen Over mere gevlozzen* Rother 3640.

2940. Die Krieger werden im Mhd. sehr häufig nach Helmen gezählt; *helm* in dieser Bedeutung lebt bis ins 16. Jahrhdt. fort (Heyne, DWB. IV, 2, 977).

2969. Ettmüller liest mit *D ûz scuzen,* wie könnten sie aber dann aufeinander losfahren? denn die Anker *ûz schiezen* heisst doch offenbar „die Anker auswerfen, vor Anker gehen“. Dass *gesluzzent H* richtig ist, lehrt die Prosa: *Do zugen sy die ancker hoch vñ fůrn bayde hôr zu sam̄en.* Vgl. übrigens Anmkg. zu V. 341.

2976 f. = 3089 f. *Der künig und dye künigîn Hiesen sy wilkomen sin* Wigamur 2549.

2988. Wie V. 3014 zeigt, ist zu lesen *stuot* = Gestüte.

3018 ist *erwer* aus *enwer* verderbt. Die Prosa teilt diesen Fehler, vgl. S. XXXV.

3042. *vole* = „Kampfross“ kommt nur in den Volksepen (doch nicht in den Nibelungen) vor, in der höfischen Dichtung, so viel ich sehe, nicht mehr nach Veldecke.

3064. *hantros* ist eigentlich der „dextrarius“, der zur Rechten des Sattelpferdes geht, dann überhaupt ein „Reitpferd“, was es auch hier bedeutet. Lexer, Mhd. Hdwb. I, 1177 kennt nur einen Beleg dafür.

3101. *sich abe ziehen* mit dem hinzuzudenkenden Object = „sich der Rüstung entledigen“.

3103 f. vgl. *Sie kâmen wullen und barfuoz Sie vielen dem künige an sînen fuoz* H Ernst B 5923.

3104 f. Der Reim *engegene:menige* begegnet bereits bei Otfried II, 3, 14. 15, 11. 13. III, 13, 52. 20, 63. 24, 67. IV, 3, 18 etc. Ferner Friedbg. Crist MSD² XXXIII, 9. Jüngl. im Feuerofen MSD² XXXVI, 7, 5. Diemer DG. 28, 24. 29, 4. Kchr. D 63, 19. 159, 13. 266, 21. 299, 4. 338, 5. 516, 13 etc. Rother 2983. Aus höfischer Dichtung sind mir nur einige Stellen aus Eilhart bekannt: *Der koning gîng hêrlîche Tristranden engegene Mit einer grôzin menege* Tristr. 1320, vgl. 4055. 4849. 5827. Vgl. auch Alex. 3258.

3136 f. vgl. 3172 f. 2634 f. *Sô wird ich dester schoener empfangen Beidiu von frouwen und von mannen* Osw. 450,

vgl. 1881. 2021. *D' wurde wol inphangē Von wibe vñ vō mañē* Gr. Rud. 6, 27.

3144. Ein Misverständnis hat hier die alte Form *gebôt* (von *gebôn*) gerettet, die vermutlich für das Praeteritum von *gebieten* angesehen wurde.

3148 f. ist vollkommen unverständlich. Die ganze Stelle muss verderbt gewesen sein, da *P* sie ganz abweichend überliefert, vgl. Einleitg.

3193. *gebiten* heisst hier „befehlen", eine Bedeutung, in der es sonst nicht belegt ist. Auch für das einfache *biten* = „befehlen" giebt das Mhd. Wb. I, 168[b] nur drei Beispiele, von denen sich zwei sogar anfechten lassen.

3196 f. vgl. Mor. 46, 1. Roseng. Gr. 875.

3213 verstehe ich nicht. War es vielleicht Sitte die Namen Derer, für deren Seelenheil Messen gelesen werden sollten, in der Kirche anzuschreiben?

3233 f. vgl. 3314. 3380. *Dû muost varn über mere Mit einem kreftigeme here* Osw. 63, vgl. 1403. 2609, auch 1039. 1105. *Hêre ich wil varen uber mere Ich sende dir Salmân und ein* [*kreftigez*] *here* Mor. 341. *Die uazten sich uber mere Mit vil kreftigem her* Kchr. D. 27, 24, vgl. 350, 3. *Hene weder over mere Met einen mekelen here* Eneide 4975, vgl. 3741.

3249. *Einen tag sprechen* wie *einen turnei spr.* = „festsetzen, verabreden".

3256. *Art* belegen die Wörterbücher nicht vor dem 13. Jahrhundert. Hier aber kann es nicht die sonst übliche Bedeutung haben, sondern muss persönlich gefasst werden als „Abkömmling, Verwanter". Freilich ist es in diesem Sinne sonst nicht bekannt, warum sollte es sich aber nicht ebenso entwickelt haben, wie z. B. *künne?* Aehnlich ist das schweizerische *der bosart* = „der boshafte Mensch" (Staub-Tobler, schweiz. Idiot. I, 475), was man allerdings auch für eine falsche Analogiebildung nach *der Unart* (= unartiger Mensch) ansehen könnte, wenn nicht letzteres etwa nur in niederdeutschen Dialekten vorkommt. Vielleicht gehört hieher auch die Redensart „Bist du des Teufels (d. i. Art)?"

3262. Ueber die Waise vgl. Einleitg.

3307. Hier folgte vermutlich das Anerbieten Princians 3247 ff.

3328 reimte ursprünglich wol : *kiele* 3333, das dazwischen Liegende ist von dem Nachdichter eingeschoben, vgl. Einleitg.

3342. Ettmüllers Conjectur *ein rôrach* wird das Richtige treffen.

3360. *âne alle wer* kann heissen „ohne jede Weigerung, bereitwillig". Besser wird es hier zu erklären sein: „ohne Heeres-

macht". Die Prosa erzählt: *Künig Arenndel vñ hertzog Eysz | legten an | yeder ain Schwartze kutten über seiñ harnasch | liessen jr hôre bey einander | vnd wolten sy zwen zů Minelots burg.*

3397. *Die hêren* sind natürlich Orendel und Ise.

3406 f. *Der was* [*von alter*] *wîz als der snê Sînen bart sô grîsen Sach man im uber den gurtel gên* Mor. 159, 3. *Ûf den gurtel ginc ime der bart* Rother 3508, vgl. 5081 f. *Ein alder man dâ vor saz Mit einem grâwen barte Der der pforten warte* V. Sente Brand. 528. Ueber *wîz als der snê* vgl. Kinzel zu Alex. 5305.

3408. *Die strenge* = „Augenbrauen" kommt sonst nicht vor.

3418 f. Derselbe Reim *luften*: *kreften* Rother 3534.

3422. *arbeit îngân,* ein ungewöhnlicher Ausdruck, der das Ungeschick des Ueberarbeiters verrät.

3471. *Sô friunt dem andern dicke tuot* (: *guot*) Biterolf 790. Andere Stellen hat Jänicke DHB I, 259 zusammengestellt.

3480 f. vgl. 3796 f. Der gleiche Reim *golt* : *holt* H Ernst B 687. 2079. 4663. 4793. 5099. 5957. Nib. 482. 1843. Wolfdietr. B I, 59. D VII. 211. Floyris 72. 107. — Flore 7709. Eraclius 631. Parz. 222, 17. Wigalois Pf. 214, 9. Uhl. Volksl. 185, 27 u. s. w.

3497. *wîcgeserwe* gehört allein dem Volksepos. Vgl. auch V. 3829.

3518. Auch Ettmüller liest *Verzîhet.* Allerdings liest hier die Prosa wie *D*: *so ertzaigt er mir sein altt syt das waisz ich wol.* Es muss ein alter Fehler sein.

3545 hat jedenfalls in *U* anders gelautet, wie auch durch die abweichende Lesart in *H* bestätigt wird, doch habe ich nichts Besseres vorzuschlagen.

3554. Harkensee (Unters. S. 70) will hier *H* den Vorzug geben wegen der Form *frêgen,* aber es ist deutliche Wiederholung der Verse 3488 f., und die Form *frêgen* lässt sich auch elsässisch nachweisen (Weinhold, Al. Gr. 122).

3576 ff. Hier liest die Prosa: *Do was der haid Magprentzean allda vñ riet dem künig | er solt fraw Breyden für sich bringen lassen ob sy die Bilgrin erkennet | er solt sy auch wol empfahen doch nur zů ainem schein.* Es ist dies — abgesehen von V. 3518 — die einzige Stelle, wo *P* mit *D* einen Fehler teilt. Es bleibt der Ausweg, dass *H* ebenfalls *So* vorfand und *Si* richtig herstellte.

3613 f. Die Prosa liest hier vielleicht richtiger: *wañ wår ichts wirsers dann der tod das můst er leiden.*

3648. Das Original wird hier gelautet haben *Si brâht in an*

*die selve stat.* — Ueber die Verwendung von Brieftauben bei der Belagerung vgl. Schultz, höf. Leb. II, 382.

3657. *abe sprechen* mit dem Dativ der Sache, wie *D* hat, ist wol nur Druckfehler, wenigstens ist mir diese Wendung sonst nicht bekannt, während *abe brechen* in diesem Sinne noch dem 17. Jahrhdt. geläufig ist.

3677. *Meister* ist hier der Führer des Heeres, der Heermeister. Nhd. lebt das noch fort in „Rittmeister, Wachtmeister" u. Ä.

3679 f. vgl. *Daz heilichdûm vôr ze vorderôst Sie vuhtin ûf den godis trôst* Rother 4159, vgl. 2657. Der gleiche Reim auch Nib. 1466. 1957.

3681. 82. 84-86 und 3688-92 bildeten in *U* zwei fünfzeilige Strophen mit schon verschobener Weise.

3693 f. vgl. 3702 f. 3860 f. *Dô huop sich nôt Dâ von lac dô maniger tôt* H Ernst B 4725. *Die crichē liden grozze not Da bleip eripilus tot* Herbort 10237.

3702 f. sind ebenso wie V. 3695 von *U* eingeschoben, auch die Prosa weiss nichts davon.

3719. *selbdrit* mit Ise und Achille, während Bride die Turmpforte bewacht, um Minolt nicht entschlüpfen zu lassen.

3725 nach *P*, vgl. Einleitg. *U* hat hier fälschlich nach V. 3859 *Der Grâwe Roc* eingesetzt.

3734. Vermutlich hat auch hier der typische Reim *toufen* : *gelouben* gestanden.

3737. Auch hier liest die Prosa: *Wåre ichts würsers oder hårbers dann der tod das wolt ich on alle swår gern leyden.* Und das von *HD* überlieferte *Das* 3738 macht für *U* eine ähnliche Lesung wahrscheinlich.

3744 f. Ueber den formelhaften Reim *geste* : *veste* vgl. Pirig, jüng. Judith S. 40. Kinzel zu Alex. 1180.

3745. Die Construction *wirte an brôt* ist allerdings auffallend. Ettmüller liest deshalb: *Dâ vunden sît die geste Wirtscaph in der veste An brôde joch an wîne.*

3818 f. vgl. *Alsô der heiden dô getranc Im enpfiel der kopf und seig nider ûf daz lant* Mor. 289.

3876 f. vgl. 3890 f. *Und vuortens gar wirdeclîche Für got in daz êwic himelrîche* Osw. 3452 f. *Und fuorten en frolich In das schone hymmelrich* Reinbod 6086.

Ich lasse den sehr ausführlichen Schluss der Prosa hier wortgetreu folgen:

*Vnd als er yetz zů peth gieng | kam aber der Enngel gotes mit grosser klarhait vñ sprach. Künig Arendel | nym̄ war mich hat got d' herr zů dir gesandt der will dich belonen deiner*

*grossen arbaitte | so du vmb seinent willen erlitten hast | der haisset dir sagen | das jr baide nicht lenger lebt dann ain halbes jar | darumb so will er das jr jm keüsch vnd rain beleibt | vnd also kumpt in seyn Ewigs reich | vnd eüwer rechts vaterland | das jr hertigklich erstritten vnd erfochten habt. Als er dise botschafft vernam vñ vermarckt die zeit seiner tag | so gar kurtzlich verendet werden | erwag er sich aller freüden | vnd nam für | dise kurtze zeit seins lebens | auch seiner seele sålig-keit | vñ schickt zů morgens zů stund vm̄ werckleüt | vñ liesz vier clausen machen | jm selbs ain besonnder | die annder der künigin | die drit hertzog Eysen vñ die vierd hertzog Achillen. Vnd allso theten sy sich selbs | vnd jr yetlichs in ain besondre wonung | vnd dienten got dem herrn mit gantzem vnd grossen fleiss vnd gantzer andacht | in hertter vnd scharpffer kestigung jrer leib | wañ sy nicht anders assen vnd truncken dann brot vnd wasser | vnd nur tzů ainem mal im tag. Als aber nu das halb jar verendet was wolt got der herr sein besonder lieb freünd in disem ellend vnd jamertal nicht lenger lassen | vnd schickt jn manigen Enngel mitt wunnigklicher schare | die eruoderten sy vnnd namen die lieben seelen von disem jåmerigen leben | fůrten die in das fron hymelreich. Vnd ee junckfraw Breyd jr seele auff gab | bat sy vor den allmåchtigen got | wer jn an-růffet in jrem namen | das dem geholffen würd ausz allen seinen nöten vñ trůbsalen | durch seines hailigen leydens willen. Do ward jr geantwurt das jr gebeet erhört wår | zů stund gab sy auf jren gaist in die hend desz hymelischen vatters | Vnd die anndern gaist wurden auch mit jr gefůrt in die höhe der hymel | dartzů vnsz got allen helff. Dabey mercken die from̄en christen-lichñ Ritter | vnd gemainklich alles volcke | wie künig Arenndel | junckfraw Breyd | auch die benanten zwen Fürsten | so gar hertigklich vmb das Ewig leben gestriten | vñ Ritterlich erfochten haben. Vnd lasset eüch das ain Exempel sein | ob es ymmer dartzů kåm | das jr auch Ritterlichen streit vmb den Ewigen lon | der da vnzergengklickñ ist | vnd nym̄er mag vō eüch ge-nom̄en werden. Wañ jr tåglichñ wol secht | das kain beleyben in diser welt ist | sonnder es fört ainen nach dem andern dahyn. Wölcher dann allain von gůts wegen gestritten hat | vnd nicht zů uor an fürgesetzt die Eer gottes | der hat nitt wol gestritten | ym beleibt auch weder hye noch dort nit mer lonsz | dann der raum. Vnd darumb seyt fürfichtig (!) | setzt gott den herrn für | in allen dinngen | so werdt jr sighafft in allen eüwern streyten | gaistlich vnd leyplich | vnd mügt auch kom̄en zů der vorbenannten gesellschaft | vnd aller hymlischen*

*Ritterschaft | dartzů vnsz got durch sein hailigs vnschuldigs sterben helffe Amen.*

*Volgt nach wie vnd wenn der graw Rock vnsers herren mitsampt anderm hailtumb zů Trier gefunden worden ist.*

*Die Hystori dises bůchlins | hab ich genom̄en ausz ainem gar alten bůchlin ..................... MDXII Finis. Laus deo* (s. oben in d. Einleitg.).

*Dises nachgetruckt wirdiges hailtumb ist gefunden worden im hohen altar | im Thumb zů Trier. Anno dn̄i 1512. in den Osterfeiren | in dreyen verschlossen kysten oder sarchen. Auch wie die Kaiserlich Maiestat zů Chor gestanden ist. Nachuolgend die Churfürsten | gaistlich vnd weltlich. Auch andre potschafften vō Pǻbstlicher hailigkait vn̄ künigen | vn̄ ander Fürsten gaistlich vn̄ weltlich. Deszgleichn̄ gefürst grauen | Grauen | Freyherrn x Die reichstőt vnd der Fürsten geschickte potschafft x.*

*In der Ersten kysten.*

*Der leichnam sant Matern | Erzbischoff zů Trier | Auff wőlichem leichnam ist gefunden worden ain pfennig darauf geschriben steet Maternus.*

*In der Andern kysten.*

*Der Rock vnsers herrn Jesu christi | mit ainem grossen würffel | vnd etlichen Cedulen vnd geschriften | von alter verwesen. Item ain messer verrost | vn̄ vil ander hailig thumbs | der zedel man nit leesen kan | wan̄ sy veraltet seind.*

*In der Dritten kysten.*

*Von sant Crisanto vnd Dario. Von sant Marcellino vnd Petro. Von sant Largo vnd Schmaragdo. Vont sant Irminia junckfraw. Von dem hymelbrot vnd anderm. Von dem klaid vnser lieben frawen. Von dem klaid darin̄ Christus in die kryp gelegt ward. Von dem finger sant Siluester Bapst. Vont sant Paulus Apostel. Von dem grab vnsers herrn. Von dem erdtrich des grabes Christi. Von sant Laurentzen martrer. Ain klain Silberen Creütz | darinn ist gewesen von dem hailigen Creütz. In ainem peütel ist verschlossen gewesen disz nachgeschriben hailtumb. Von der krippen vnsers herrn Jesu. Von dem klayd vnser lieben frauwen. Von dem grab vnsers herrn. Von der Seülen daran Christus gegaiselt ward. Von dem Stain darein Cristus mitt aim̄ finger geschriben hat. Von sant Luca Evangelisten. Vont sant Georgio martrer. Von sant Appolonia junckfraw.*

*Item in ainer andern Silbren Cassien | das haupt sant Cornelij pabst vnd Martrers. Nåmlich das óberst tail desz haupts | von der nasen an vnd dar oben. Item vil anders wirdiges hailtumbs hie nit benant. Bey etlichen disen vorbenannten stucken warhafftig funden ist worden das haupt sant Getuli martrers.*

*Wie man zu kor gestanden ist:*

*Die Kaiserlich Maiestat zů Oberst. Die Churfürsten darnach. Der Bischoff von Móntz. Der Bischoff von Trier. Der Bischoff von Cóln. Der Pfaltzgraff. Darnach die weltlichen Fürsten vnd Potschafften | wie die in ordnung gestanden sein | ist hye nitt not zů setzen. Damit sey gelobt got vnd sein werde můter | mit allen hymlischen Burgern | nun vnd in Ewigkait. Amen. Laus deo.*

— — —

# Verzeichnis der Eigennamen.

# Nachtrag.

Unter den zahlreichen Schriften, die die Ausstellung des heil. Rockes im Jahre 1844 hervorgerufen, und die mir erst neuerdings zu Gesicht gekommen sind, finden sich auch zwei, welche die Trierer Legende aus unserm Spielmannsgedicht zu rechtfertigen und beide in Einklang zu bringen suchen. Der Vollständigkeit halber muss ich derselben nachträglich mit wenigen Worten gedenken. Die erste hat Joseph von Görres zum Verfasser (Die Wallfahrt nach Trier, Regensburg 1845). Stolz erhebt er sich über „die flache Leerheit dieser Zeit", die in dem Gedichte „nichts als ein Gewebe abgeschmackter und verrückter Abenteuer erkennen wird" und mit dem erhabenen Pathos des Eingeweihten reicht er der blöden Menschheit den Schlüssel, der die Geheimnisse der Dichtung aufschliesst. „Betrachtet man den Bau des Kunstwerks im Allgemeinen und im Grossen, dann zeigt schon das Gewebe der Zahlwurzeln, die in ihm überall zu Tage treten, dass sein Gegenstand durchaus in einem mystischen Sinne gefasst werden muss". Darauf folgt die Entdeckung, dass sich die Zahlen des Gedichtes insgesammt auf 2 oder 3 zurückführen lassen. „Grundzahlen deuten aber überall auf Grundideen", und so ist hier die „fundamentale Idee der Erlöser als das Centrum der Geschichte". Der göttliche Logos, der sich menschlichen Gedanken eingedacht, verwebt seine Dogmen in der Lehre zu einem untrennlichen Gewebe, dessen Symbol das natürliche untrennliche Gewand ist, in dem der Logos auf Erden gewandelt. Und wie es heisst: das Wort währet ewiglich, so ist auch sein Abbild, der Rock Christi unverwüstlich. Er, den Menschenhände nicht versehren mochten, geht in die Gewalt der Elemente über, doch diese vermögen nichts wider ihn: die Wellen erbrechen seinen Sarg und begraben ihn im Sande. Aber auch die Erde hat über ihn keine Macht, der Pilger findet ihn unverletzt und übergibt ihn dem Meere, wo ihn ein Fisch verschlingt. „Jetzt geht er eine Stufe höher ins Reich der Thiere über". „Aber auch die thierische Dauungskraft mag die Unverwüstlichkeit des Gewandes nicht versehren". Was

nun dem nagenden Zahn der Elemente widerstanden, muss auch dem Angriff von Stahl und Eisen widerstehen. Hier knüpft also das Legendenhafte an das Sagenhafte an. · Der heil. Rock kann nur dem Würdigsten zufallen und das ist Orendel, der erste Held, der je geboren ward. Die Urbevölkerung von Trier war nämlich eine gälische und aus Assyrien eingewandert, ein vorfliegender Adler wies ihr den Weg; und Eigel oder Aggl, altirisch Akuil, bedeutet nicht weniger den Adler, als Orendel oder Arendel. Dieser unterzieht sich mit seinem Stamme der Brautfahrt zu Bride, der christlichen Kirche. Aber soll ihm das heil. Kleinod zu Teil werden, so muss er alle Pracht und Habe hingeben, nackt und bloss muss er den Schatz wie ein himmlisches Almosen empfangen: darum versinken ihm Mannen und Kiele. Dann aber rüstet ihn die Kirche mit ihren Waffen gegen die Heiden, und die Hüterin des heil. Grabes steht ihm bei, bis er sich als der verheissene König zu erkennen gibt. Das heisst aber: die Kirche ist wohl streitbar, doch bedarf sie eines Schirmherrn, der wird ihr aus Germanien gesendet. Das ritterliche Heldenthum im Occident und die Kirche vom Orient schliessen einen Bund, doch dieser Bund muss ein keuscher sein, und das Schwert, dass sie verbunden, trennt sie in der Hochzeitnacht. Die befreite Braut des Orients hilft nun ihrerseits die Schwesterkirche des Occidents in Trier befreien, darüber geht aber ihr eigenes Reich an die Heiden verloren. Da entscheidet der göttliche Rathschluss: das heil. Grab bleibt unter dem Schutze des Königs, dem Occident aber wird in dem Gewande das Symbol der Idee zurückgelassen. — Doch genug der Wunderlichkeiten; wie sich die Einzelheiten des Gedichtes in diesem Kopfe malen will ich nicht weiter ausführen.

Den gleichen Zweck, wennschon in minder tiefsinniger Weise, verfolgt ein Schriftchen von P. Laven „Die kirchliche Tradition vom h. Rocke durch noch lebende Volkssagen und durch das altdeutsche Gedicht vom Grauen Rocke in Schutz genommen, Trier 1845“. Ich mag auf die mancherlei Irrthümer, Fehlschlüsse und schiefen Behauptungen dieses durchaus dilettantischen, aber gut gemeinten Büchleins nicht näher eingehen, will aber doch nicht versäumen, schliesslich zu erwähnen, dass wir von dem gleichen Verfasser eine nhd. Uebertragung des Orendel (Trier 1845) besitzen, die der Simrockschen im Ganzen an Glätte und Freiheit der Bewegung entschieden voransteht, obschon sie sich im Einzelnen von Misverständnissen und Geschmacklosigkeiten noch weniger frei zu halten weiss.

---





## Nachträgliches zum Variantenapparat.

Durch ein Versehen sind die folgenden, freilich ziemlich belanglosen, Lesarten ausgefallen, die ich im Apparat nachzutragen bitte:

63 *zwei Zeilen in H.* 116 sante *H.* 144 keine *H.* 205 Nun wisz *H. Darauf in H:* Die dar durch XIII konnig Reich Ich sag es vch vatter werlich Die wolte ich jr machen undertan Sprach der kon̄yg lobesan. *Nach 801 folgt in D:* Das man in nit werdt tődten. 824 Vil bald *D.* 1008 Den *D.* 1009 an leit *H.* 1292 *fehlt H.* 2394 Vil *fehlt H.* 3094 Die dreyzehen haydenische k. *D.*

Ferner ist in den Varianten zu 1049 und 1193 *nam* und *bestan* zu lesen, zu 681. 682 ein weggebliebenes *H* zu ergänzen.

---

Druck von Fr. Richter, Leipzig.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03011 0228

